

School of Theology at Claremont



10011442728

BR
45
T4
v. 6
pt. 1



LIBRARY

Southern California
SCHOOL OF THEOLOGY
Claremont, California

Aus der Bibliothek
von
Walter Bauer

geboren 1877
gestorben 1960

J
TEXTE UND UNTERSUCHUNGEN
ZUR GESCHICHTE DER
ALTCHRISTLICHEN LITERATUR

VON

OSCAR VON GEBHARDT UND ADOLF HARNACK.

VI. BAND. HEFT 1.

DIE TEXTÜBERLIEFERUNG
DER BÜCHER DES ORIGENES GEGEN CELSUS

IN DEN

HANDSCHRIFTEN DIESES WERKES UND DER PHILOKALIA.

PROLEGOMENA ZU EINER KRITISCHEN AUSGABE

VON

DR. PHIL. PAUL KOETSCHAU,
GYMNASIALLEHRER IN JENA.



LEIPZIG

J. C. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG

1889.

Texte und Untersuchungen zur Geschichte der Altchristlichen Literatur

von Oscar von Gebhardt und Adolf Harnack.

- I, 1. 2. Die Ueberlieferung der griechischen Apologeten des zweiten Jahrhunderts in der alten Kirche und im Mittelalter, von **Adolf Harnack**. 308 S. 1882. 9 M.
- I, 3. 1. Die Altercatio Simonis Iudaei et Theophili Christiani nebst Untersuchungen über die antijüdische Polemik in der alten Kirche. Von **Adolf Harnack**. 2. Die Acta Archelai und das Diatessaron Tatians. Von **Adolf Harnack**. 3. Zur handschriftlichen Ueberlieferung der griechischen Apologeten. I. Der Arethascodex, Paris, Gr. 451. Von **Oscar v. Gebhardt**. III, 196 S. 1883. 6 M.
- I, 4. Die Evangelien des Matthäus und des Marcus aus dem Codex purpureus Rossanensis, herausgegeben von **Oscar v. Gebhardt**. Der angebliche Evangeliencommentar des Theophilus von Antiochien, von **Adolf Harnack**. LIV, 176 S. 1883. 7 M. 50.
- II, 1. 2. Lehre der zwölf Apostel, nebst Untersuchungen zur ältesten Geschichte der Kirchenverfassung und des Kirchenrechts von **Adolf Harnack**. Nebst einem Anhang: Ein übersehenes Fragment der *Adazn* in alter lateinischer Uebersetzung. Mitgetheilt von **Oscar v. Gebhardt**. 70 u. 204 S. 1884. 10 M.
(Nicht mehr einzeln zu haben.)
- II, 3. Die Offenbarung Johannis, eine jüdische Apokalypse in christlicher Bearbeitung von **Eberh. Vischer**. Mit einem Nachwort von **Adolf Harnack**. 137 S. 1886. 5 M.
- II, 4. Des heil. Eustathius, Erzbischofs von Antiochien, Beurtheilung des Origenes betr. die Auffassung der Wahrsagerin 1. Könige [Sam.] 28 und die diesbezügliche Homilie des Origenes, aus der Münchener Hds. 331 ergänzt u. verb., mit kritischen u. exegetischen Anmerkungen von **Alb. Jahn**. XXVII, 75 S. 1886. 3 M. 50; Einzelp. 4 M. 50.
- II, 5. Die Quelle der sogenannten apostolischen Kirchenordnung, nebst einer Untersuchung über den Ursprung des Lectorats und der anderen niederen Weihen von **Adolf Harnack**. 106 S. 1886. 4 M.
- III, 1. 2. Leontius v. Byzanz und die gleichnamigen Schriftsteller der griechischen Kirche v. Prof. Lic. Dr. **Friedr. Loofs**. 1. Buch: Das Leben und die polem. Werke des Leontius v. Byzanz. VIII, 318 S. 1887. 10 M.
- III, 3. 4. Aphrahat's des persischen Weisen Homilien aus dem Syrischen übersetzt und erläutert von Pfarrer Dr. **Georg Bert**. — Die Acten des Pappylus und der Agathonike. Eine Urkunde aus der Zeit M. Aurels von **Ad. Harnack**. II, 466 S. 1888. 16 M.
- IV, 1. Tatiani oratio ad Graecos rec. Ed. **Schwartz**. (X, 105 S.) 3 M. 60.
- V, 1. Der pseudocyprianische Tractat de aleatoribus, die älteste lateinische, christliche Schrift, ein Werk des römischen Bischofs Victor I. (saec. II.), von **Adolf Harnack**, 1888. VI, 151 S. 4 M. 50.
- V, 2. Die Abfassungszeit der Schriften Tertullians von **Ernst Noeidechen**. Fragmente d. Papias, Hegesippus u. Pierius von **C. de Boor**. 1888. 184 S. 6 M.
- V, 3. Das Hebräerevangelium von Lic. **Rud. Handmann**. 136 S. 1888. 4 M. 50.
- VI, 1. Die Textüberlieferung der Bücher des Origenes gegen Celsus in den Handschriften dieses Werkes u. der Philokalia. Prolegomena zu einer kritischen Ausgabe von Dr. **P. Kötschau**. VIII, 157 S. m. e. Stammtafel. 1889. 5 M. 50.

Harnack, Prof. Dr. **Adf.**, die Zeit des Ignatius und die Chronologie der Antiochenischen Bischöfe bis Tyrannus nach Julius Africanus und den späteren Historikern. Nebst einer Untersuchung über die Verbreitung der Passio S. Polycarpi im Abendlande. III, 92 S. 1878. 3 M.

45
T4
v. 6
pt. 1

DIE

TEXTÜBERLIEFERUNG

DER BÜCHER

DES ORIGENES GEGEN CELSUS

IN DEN

HANDSCHRIFTEN DIESES WERKES

UND DER PHILOKALIA.

PROLEGOMENA ZU EINER KRITISCHEN AUSGABE

VON

DR. PHIL. **PAUL KOETSCHAU**, 1857-.

^{ly}
GYMNASIALLEHRER IN JENA.



LEIPZIG

J. C. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG.

1889.

Vorwort.

Die Notwendigkeit einer neuen, auf gesicherter handschriftlicher Grundlage ruhenden Ausgabe der erhaltenen Werke des Origenes ist längst empfunden und öffentlich ausgesprochen worden, neuerdings zugleich mit Vorschlägen für ihre praktische Gestaltung von berufenster Seite, durch Paul de Lagarde¹⁾. Wenn freilich de Lagarde die Ausführung als nicht eben schwierig bezeichnet hat, so mag sie das für einen Mann von so umfassender Gelehrsamkeit und unerschrockener Arbeitskraft vielleicht nicht sein; aber auch ein solcher würde bei der bekannten Zersplitterung und dem grossen Umfang des handschriftlichen Materials lange Jahre dazu gebrauchen.

Der Verfasser der vorliegenden Abhandlung kann nicht daran denken, ein so grosses Unternehmen zu beginnen, das zu rascher Förderung weiter und zusammenhängender Reisen bedürfte; doch glaubte er wenigstens durch Vorbereitung einer neuen dringend gewünschten²⁾ kritischen Ausgabe der Bücher gegen Celsus an seinem Teil zur Herstellung einer künftigen Gesamtausgabe des Origenes beitragen zu sollen.

Die erste Anregung zu meinen Origenes-Studien gab mein Freund Karl Johannes Neumann, der für die Wiederherstellung der Streitschrift des Celsus in seinen *Scriptores Graeci qui Christianam impugnauerunt religionem* meine Mitarbeit wünschte. Eine Reconstruction des *‘wahren Wortes’* muss auf dem Grunde

1) Vgl. *„novae psalterii graeci editionis specimen“* p. 6 (in den *Abh. der K. Ges. d. Wiss. zu Göttingen hist. phil. Klasse XXXIII, 6. 1887*).

2) Vgl. Overbecks Worte (in Schürers *theol. L.-Z. 1877. 2. Sp. 477*) *„Unter den unzähligen Desiderien der gegenwärtigen Leser der patristischen Literatur nimmt das einer kritischen Ausgabe der Streitschrift des Origenes gegen Celsus nicht die letzte Stelle ein“*.

einer kritischen Recension der Bücher des Origenes gegen Celsus ruhen. Von der Besorgung einer neuen Ausgabe dieses Buches sah sich aber Neumann durch litterarische Arbeiten anderer Art abgehalten; so habe ich im Jahre 1883 die Lösung dieser Aufgabe übernommen und die Vorarbeiten begonnen. Dieselben mussten sich zugleich auf die Überlieferung der Philokalia erstrecken, da ich nur durch Sichtung und Prüfung des gesamten handschriftlichen Materials derselben einen sichern Massstab zur Beurteilung des überlieferten Textes der Bücher gegen Celsus gewinnen konnte. Mit einer kritischen Ausgabe der Bücher gegen Celsus hoffe ich also die Grundlage für eine Wiederherstellung des *ἁλθῆς λόγος* zu schaffen und zugleich einen Beitrag zu der Gesamtausgabe des Origenes zu liefern.

Ich veröffentliche zunächst an dieser Stelle eine drei Capitel umfassende Untersuchung über die Handschriften¹⁾ der Bücher gegen Celsus, über die Handschriften der Philokalia und über den Text der in die Philokalia aufgenommenen Stücke jenes Werkes und hoffe, aus dem Urteil meiner Fachgenossen über diese Vorarbeit erwünschten Nutzen für die Herstellung meiner Ausgabe ziehen zu können. Ich werde dankbar sein für jede Nachricht über handschriftliches Material, welches mir unzugänglich geblieben ist oder entgangen sein sollte.

Die Zahl der von mir besprochenen Philokalienhandschriften wird, wie ich bestimmt glaube, leicht um einige Nummern vergrößert werden können; indessen hoffe ich hier wenigstens keine wichtige Handschrift übersehen zu haben. Dies zeigt auch die Vergleichung meines zweiten Capitels mit dem Artikel des Herrn J. Armitage Robinson, *On the text of the Philocalia of Origen* (im *Journal of Philology*, vol. XVIII, p. 36—68)²⁾. Dass unsere beiderseitigen, unabhängig von einander gewonnenen Resultate in den Hauptsachen übereinstimmen, ist ein gewichtiger Beweis für die Richtigkeit derselben; und wenn wir in Einzelheiten, vornehmlich in der Klassifizierung der zu der III. Gruppe

1) Die Verwertung der patristischen Citate aus den Büchern gegen Celsus habe ich mir noch vorbehalten.

2) Da Herr Robinson die Güte gehabt hat, mir bereits Mitte Februar einen Abzug seiner Abhandlung zuzusenden, so war es mir möglich, dieselbe noch an einzelnen Stellen meines zweiten Capitels zu berücksichtigen. Vgl. unten S. 82 f.

(x) gehörenden Handschriften, verschieden urteilen, so wird man dies aus den Schwierigkeiten, die mit der Gruppierung von Handschriften auf Grund von Probecollationen und kurzen Notizen verbunden sind, erklären und etwaige Versehen um so entschuldbarer finden, als durch dieselben die Hauptresultate nicht im mindesten beeinträchtigt werden. Meine Ansichten über die Verwandtschaftsverhältnisse der Codices der III. Gruppe würde ich vielleicht in einzelnen Punkten geändert haben, wenn ich den Cod. Par. 940, über welchen Herr Robinson a. a. O. p. 55 f. eingehender handelt, selbst hätte einsehen und prüfen können; eine vollständige Collation dieser Handschrift wird wohl manches jetzt noch vorhandene Rätsel in den Beziehungen einzelner Handschriften der III. Gruppe zu einander lösen. Dagegen glaube ich meine im ersten Capitel gewonnenen Ergebnisse als im ganzen sicher bezeichnen zu dürfen, da mir zur Klassifizierung der die Bücher gegen Celsus enthaltenden Handschriften ausreichendes Material zu Gebote stand. Ich muss deshalb entgegen der von Herrn Robinson a. a. O. p. 66 f. ausgesprochenen Annahme, dass dem Cod. Ven. 45 eine selbständige Stellung neben Cod. Vat. 386 und Cod. Par. S. Gr. 616 anzuweisen sei, an meiner Ansicht, dass Ven. 45 unzweifelhaft von Vat. 386 abgeschrieben ist, festhalten. Abgesehen von dieser erheblicheren Abweichung stimmen die kurzen Aufstellungen des Herrn Robinson a. a. O. p. 62—68 im ganzen mit den meinigen im ersten Capitel überein.

Da ich durch amtliche Thätigkeit in meiner Zeit beschränkt und an weiteren Reisen verhindert bin, so wäre die vorliegende Arbeit noch nicht so weit vorgeschritten, wenn ich nicht von den verschiedensten Seiten freundliche Hilfe und Unterstützung erhalten hätte. Vor allem fühle ich mich dem hohen Staatsministerium in Weimar und der hiesigen Gymnasialdirektion dafür dankbarst verpflichtet, dass mir zum Zweck handschriftlicher Untersuchungen im Mai 1888 ein dreiwöchentlicher Urlaub für eine Reise nach Italien gewährt worden ist. Nicht geringeren Dank schulde ich der Verwaltung der hiesigen Universitätsbibliothek, welche jederzeit meinen Wünschen in freundlichster Weise entsprochen hat; dem Praefecten der Vaticanischen Bibliothek, Herrn P. Johannes Bollig, und dem Bibliothekar der Marcus-Bibliothek in Venedig, Herrn Grafen Soranzo, die meine

handschriftlichen Untersuchungen liebenswürdig unterstützten; den Leitern der Bibliotheken in Basel, Göttingen, Leiden, München, Paris und Venedig, welche mir, theils direkt, theils durch Vermittelung der Grossherzogl. Regierung in Weimar, Handschriften zur Benutzung auf hiesiger Universitätsbibliothek übersendet haben. Endlich spreche ich auch an dieser Stelle meinem Freunde Karl Johannes Neumann, sowie den Herren Gundermann, Liebenam, Margoliouth, Mau und Robinson für die Förderung meiner Arbeit durch Probecollationen und Mittheilungen meinen aufrichtigsten und wärmsten Dank aus.

Jena, den 7. April 1889.

Dr. Paul Koetschau.

Inhalt.

	Seite
Erstes Capitel: Die Handschriften der Bücher des Origenes gegen Celsus	1
Zweites Capitel: Die Handschriften der Philokalia des Origenes .	78
Drittes Capitel: Die direkte und indirekte handschriftliche Überlieferung der Bücher des Origenes gegen Celsus	131
Anhang: Verzeichnis aller erwähnten Handschriften	156
Beigegeben ist ein Stammbaum der Handschriften:	
a) der Bücher des Origenes gegen Celsus,	
b) der Philokalia.	

Erstes Capitel.

Die Handschriften der Bücher des Origenes gegen Celsus.

Von den bisher erschienenen Ausgaben¹⁾ der acht Bücher des Origenes gegen Celsus verdienen nur zwei als selbständige Leistungen hervorgehoben zu werden:

1. die editio princeps des griechischen Textes von D. Hoeschel, Augsburg 1605 ,ex bibliothecis Elect. Palat. Boica et Aug.', und

2. die bis jetzt noch massgebende Ausgabe des Benedictiners C. Delarue in dem I. tomus der, von seinem Neffen C. V. Delarue vollendeten Gesamtausgabe des Origenes p. 310—799. Die Ausgabe von Spencer dagegen²⁾ ist nur ein Abdruck der Hoeschelschen, wie Spencer selbst in der II. praef. p. 3 angiebt. Eine Prüfung hat mir gezeigt, dass Spencer im I. Buche 55 am Rand der Hoeschelschen Ausgabe stehende Varianten auf den Rand seiner Ausgabe herübergenommen, 48 andere aber in seinen Text gesetzt und nur 5 Bibelstellen geändert hat. Diese Art und Weise der Benutzung der H.'schen Ausgabe ist wohl auch für die übrigen 7 BB. anzunehmen. Die neueste Ausgabe, die von Lommatzsch (= tom. 18. 19. 20 seiner Gesamtausgabe des Origenes) aus den Jahren 1845. 1846, ist bekanntlich ebenso wie die von Migne in der patrol. gr. nichts anderes als eine Wiederholung derjenigen von Delarue. Lommatzsch hat nicht

1) Sie finden sich aufgezählt bei Fabric.-Harless vol. VII p. 207 ff. 219 f., und bei Delarue, Orig. opera omnia tom. I, Paris 1733, p. IX ff.

2) Origenis contra Celsum libri octo, eiusdem Philocalia Guilelmus Spencerus Cantabrigiensis etc. etc. recognovit etc. Cantabrigiae 1658, zweite Aufl. 1677.

nur den kritischen Apparat, sondern sogar die Vorreden von Delarue in seine Ausgabe übertragen und im einzelnen sehr wenig geändert ¹⁾.

Das vorhandene handschriftliche Material ist weder von Hoeschel noch von Delarue vollständig herangezogen worden. Hoeschel hat für seine Ausgabe nur drei Handschriften benutzt: 1. den Codex Augustanus Hoeschelii No. 43 (517), jetzt in München, als Druckexemplar, 2. den Codex Monacensis No. 64, 3. (und zwar nur in den Noten) den Codex Palatino-Vaticanus No. 309. Diese drei Handschriften gehen aber, wie unsere Untersuchung zeigen wird, auf einen Archetypus, den noch vorhandenen Codex Vaticanus No. 386 zurück, so dass dieser in letzter Linie als Grundlage des Hoeschelschen Textes gelten kann. Delarue dagegen hat seiner Ausgabe die Collationen von acht Handschriften zugrunde gelegt ²⁾:

1. des Codex Regius Par. No. 945,
2. „ „ Basil. A. III 9,
3. „ „ Julianus Par. Suppl. Gr. No. 293,
4. „ „ Vaticanus No. 386,

1) Deshalb ist der von Aubé (Histoire des persécutions de l'église XIIe éd., Paris 1878, p. 277 Anm. 1) erhobene Vorwurf: 'Le dernier éditeur allemand d'Origène, à n'en pas douter, ne l'a pas eu sous les yeux (sc. den Codex Regius 945) et allègue souvent à tort son autorité pour plusieurs leçons' hinfällig, weil Lommatzsch eben nur den Text, den Apparat und die Noten Delarue's abgedruckt und dies stets durch ein hinzugesetztes R. angedeutet hat. Aubé selbst sind übrigens bei Mitteilung von Lesarten des Codex Regius hie und da Fehler untergelaufen. So muss es (um von Kleinigkeiten, wie falschen Accenten u. dgl. abzusehen) p. 292 A. 4 des o. gen. Buches heissen statt Fol. 96 verso: Fol. 96 recto; — p. 294 A. 1 statt Fol. 98 rect.: Fol. 98 verso; — p. 316 A. 2 statt fol. 166, recto: fol. 165 verso; — p. 328 A. 5 a. E. statt *ἐκαστον*: *ἐκάστον*; ibid. A. 6 a. E. statt *σέβοιτες*: *σέβοιται*; — p. 333 A. 1 statt *ἀποκινῆσαντος* (als Lesart des Cod. Reg.): *-σαντος*; — ibidem statt *εἰτ' ἀπαντα ἐαντιῶ* (was der Cod. Reg. 'très-clairement' bieten soll): *εἰτ' ἀπαντᾶ ἐαντιῶ*; — p. 335 A. 1 statt fol. 209, verso: fol. 219, verso; — p. 337 A. 1 statt Fol. 323, recto: Fol. 223 r.; — p. 349 A. 1 fehlt zwischen *καὶ* und *εἶναι* das im Cod. Reg. stehende *διχην καὶ*; — p. 370 A. 1 muss es heissen statt *ὁσαφέστατα*: *ὁσαγέστατα*; — endlich p. 382 A. 1, Z. 1 schreibt Lommatzsch nicht *τοῦτο* sondern *τούτοις*.

2) Er zählt dieselben in der praefatio (tom. I, p. 315 Anm. a der Gesamtausgabe) auf.

5. des Codex Vaticanus No. 387,
6. „ „ Angl. Bodleianus No. 21,
7. „ „ Angl. Oxon. Novi Colleg. No. 146,
8. „ „ Angl. Bodleianus No. 36.

Davon werden No. 6. 7. 8 von Delarue als Anglicanus I. II. III. bezeichnet.

Aber auch von diesen acht Codices sind, wie wir sehen werden, fünf, nämlich No. 3. 5. 6. 7. 8. indirekt auf den Codex Vaticanus No. 386 zurückzuführen, und nur der Codex Regius Par. No. 945 und der Codex Basil. bilden mit ihrem, von Delarue nicht gekannten gemeinsamen Archetypus, Codex Par. Suppl. Gr. No. 616, eine selbständige Handschriftengruppe neben dem Cod. Vatic. No. 386 und dessen Abschriften. Darin, dass Delarue diese beiden Handschriftengruppen, allerdings ohne Kenntnis ihres Verwandtschaftsverhältnisses, benutzt hat, liegt bei ihm ein Fortschritt im Vergleich zu Hoeschel. Freilich legt Delarue, wie Aubé,¹⁾ dem Codex Regius, ferner auch dem Cod. Basil. und Cod. Jolianus zu grossen Wert bei und übersieht die Wichtigkeit des Cod. Vat. 386, von dem er, ausser im I. Buche, auffällig wenig Lesarten anmerkt. Wenn auch von einem Gelehrten aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts weder eingehende Untersuchungen über das Abhängigkeitsverhältnis der Handschriften, noch über den Wert der abweichenden Lesarten in denselben zu erwarten sind, so muss man doch bedauern, dass Delarue seine Collationen allzu unvollständig mitgeteilt, bezüglich angefertigt hat. Aber selbst das Mitgeteilte dürfen wir nur mit Vorsicht verwenden, da sich hie und da Fehler und Ungenauigkeiten schon bei flüchtiger Durchsicht nachweisen lassen²⁾, deren Zahl durch eine genaue Nachprüfung erheblich vermehrt werden würde.

1) Histoire des pers. de l'égl. p. 277 A. 1, 'Ce manuscrit, —, est de grande valeur'.

2) Zum Beispiel mögen folgende Stellen dienen, welche mir gelegentlich aufgefallen sind:

B. I Cap. 5, Delarue I, p. 324 Anm. b, liest Regius nicht τῶ ἅλλων sondern τῶ ἅλλω. —

B. I Cap. 24, Del. I, p. 341 A. e, liest Bas. nicht πρῶτον τῶν ἀνθρώπων sondern πρῶτων τ. ἀ. —

B. I Cap. 25, Del. I, p. 343 A. f, lesen Reg. und Bas. nicht ἐπεὶ ἐπὶ φιλήβον sondern ἐπεὶ φιλήβον. —

Da seitdem niemand das gesamte handschriftliche Material für die Bücher des Origenes gegen Celsus durchmustert hat, so war es meine nächste Aufgabe, diese Untersuchung zu führen.

Die Zahl der meines Wissens vorhandenen, bezüglich in Handschriftenkatalogen verzeichneten Codices, welche die acht Bücher des Origenes gegen Celsus vollständig enthalten, beläuft sich auf 18, während Bruchstücke des Werkes in 7 Handschriften vorliegen. Von diesen 25 Handschriften befinden sich 5 in Rom (Vaticana), 3 in Venedig (Marciana), 4 in Mailand (Ambrosiana), 3 in Oxford (2 in der Bodleiana, 1 in der Bibl. des New College), 2 in München (der Monacensis und der Augustanus Hoeschels), 1 in Leiden, 3 in Paris, 1 in Basel, 1 in Madrid und 2 sind in den von R. Foerster herausgegebenen Katalogen¹⁾ als in Konstantinopel und in Rhaedeste (= Bisanthe) befindlich erwähnt.

Abgesehen von den beiden letzten, über deren Vorhandensein mir nichts bekannt ist²⁾, enthalten 7 Codd. nur Bruchstücke

B. I Cap. 26, Del. I, p. 345 A. a, lesen Reg. und Bas. nicht *φήσαι τις ἂν οὐκ ἄθρει* sondern *φήσαι τις, οὐκ ἄθρει*. —

B. I Cap. 51, Del. I, p. 367 A. a, lesen Reg. und Bas. nicht *μετὰ τὴν τοῦ Μιχαίου* sondern *μ. τ. τοῦ μιχαία*. —

B. I Cap. 63, Del. I, p. 378 A. b, liest der ältere Vatic. nicht *ἐκφαινομένην* sondern *ἐμφαινομένην*. —

B. III Cap. 45, Del. I, p. 477 A. a, ist die Lesart des Reg. nicht *υἱοὺς Μὰδ* sondern *ἰουσμὰδ*. —

B. VI Cap. 8, Del. I, p. 635 A. b, sollen Reg. Bas. Vat. [wohl I, d. h. Nr. 386] lesen *ἐν τῷ πλάτωνος βίῳ ταῦτ' εἰρήκασι*, aber die 3 codd. lesen *ἐν τῷ πλ. β. τοιαῦτ' εἰρήκασι*. —

B. VI Cap. 43, Del. I, p. 665 A. h, „a mss. codd. recte abest *κατὰ*“ aber *κατὰ* findet sich nicht nur im Vat. 386, sondern auch im Reg. Bas. —

B. VII Cap. 4, Del. I, p. 696 A. c, soll nur Bas. *προαπέλανον* haben, Bas. liest aber wie Reg. Vat. 386 und alle übrigen codd. *προαπέλαβον*, und nur Par. 616 (den Delarue nicht kannte) hat *προαπέλανον* [v in ras.]. —

B. VII Cap. 31, Del. I, p. 715 A. c, sollen Vatic. [wohl I] und Bas. lesen *τοῦ παρὰ πλάτωνι*, beide haben aber, ebenso wie Reg. Ven. 44. 45, *τῷ παρὰ πλ.* — Andere Fehler werden sich später durch eine Vergleichung meiner Ausgabe mit derjenigen Delarue's leicht nachweisen lassen.

1) In dem Rostocker Univ.-Gratulationsprogramm zum Tübinger Univ.-Jubiläum 1877. 4⁰. Die Kataloge sind nach Foerster zwischen 1565 und 1575 geschrieben.

2) [Herr Professor F. Blass aus Kiel, der im Frühjahr 1887 in Kon-

(die 4 Ambros., 2 Ottobon.-Vatic., 1 Bodl.), die übrigen 16 das Werk vollständig. Von diesen 16 Handschriften habe ich selbst 10 vollständig oder teilweise in Jena verglichen,¹⁾ nämlich:

1. Codex Reg. Par. No. 945 (vollständig),
2. „ Par. Suppl. Gr. No. 616 (vollständig),
3. „ Basil. A III 9 (vollständig),
4. „ Venetus Marc. No. 44 (vollständig),
5. „ Venetus Marc. No. 45 (vollständig),
6. „ Venetus Marc. No. 46 (Stellen aus B. I—VIII),
7. „ Jolianus Par. Suppl. Gr. No. 293 (B. VII und wichtige Stellen aus B. I—VI u. VIII),
8. „ Leidensis No. 17 (B. VII und wichtige Stellen aus B. I—VI u. VIII),
9. „ Monacensis No. 64 (B. VII und wichtige Stellen aus B. I—VI u. VIII),
10. „ Augustanus No. 43 (517) (einzelne wichtige Stellen aus B. I—VIII),

von den übrigen 5 habe ich durch die Güte der Herren Dr. Gundermann, Liebenam, Margoliouth, Mau Probecollationen erhalten, nämlich von:

1. Codex Vaticanus No. 386,
2. „ Vaticanus No. 387,
3. „ Palatino-Vatic. No. 309,
4. „ Bodleianus No. 21,
5. „ Oxon. Nov. Coll. No. 146;

stantinopel war und im Hermes 23, 3 (1888) S. 219 ff. Mittheilungen über „die griechischen und lateinischen Handschriften im alten Serail zu Konstantinopel“ gemacht hat, hatte die Güte, mir am 13. April 1888 Folgendes zu schreiben: „Wo die Bibliotheken hingekommen sind, die nach der von Ihnen angeführten Schrift“ (von Foerster) „in Konstantinopel und Umgegend im 16. Jahrh. vorhanden waren, davon weiss niemand etwas zu sagen; im Serail hat sich jedenfalls nichts davon gezeigt. In Rodosto ist in den letzten Jahren jemand gewesen, um nachzuspüren und hat den Bescheid bekommen, dass die Bibliothek vor einigen Decennien verbrannt wäre. Ich halte das für eine (ganz übliche) Ausflucht, um das Nichtwissen zu verbergen und den Frager loszuwerden. Selbst bin ich in R., nachdem ich dies gehört, nicht gewesen; denn ohne türkisch zu können, mochte ich nicht in dem fremden Orte herumirren, sicher, doch nichts machen zu können.“ K. J. Neumann.]

1) Als Collationsexemplar habe ich die Ausgabe von Lommatzsch benutzt und führe vol. XVIII als I, vol. XIX als II, vol. XX als III an.

endlich war es mir selbst im Mai 1888 vergönnt, die 3 Codd. der Vaticana, No. 386. 387. 309 in Rom einsehen und von der wichtigsten Hdschr., No. 386 wenigstens B. 1—3 und 7—8 ziemlich vollständig, von B. 4—6 die entscheidendsten Stellen vergleichen zu können. Mein Freund K. J. Neumann hat sich bereit erklärt, die Vergleichung des Cod. Vat. 386 in Kürze zu vervollständigen, bez. nochmals zu prüfen.

Nur von dem Codex Matritensis P. 6 fehlt mir leider jede genauere Nachricht.

Wir beginnen unsere Untersuchung mit einer grösseren Handschriftengruppe, an deren Spitze die zwei Codd. Veneti No. 45 u. 44 stehen, welche mit Cod. Ven. 46 ehemals im Besitz des Cardinals Bessarion gewesen sind. Sämtliche zu dieser Gruppe gehörenden Handschriften lassen sich entweder als direkte oder indirekte Abschriften des Ven. 44 oder des Ven. 45 erweisen. Die Zugehörigkeit zu Ven. 45 ergibt sich teils aus einer Dittographie im VII. B. Cap. 6¹⁾, teils aus dem Vorhandensein einer Textesverwirrung im V. Buch, welche durch Verheftung eines Quaternio im Archetypus des Cod. Ven. 45 verursacht worden ist, endlich auch aus gemeinsamen Lücken und Fehlern im Ven. 45 und seinen Abschriften.

Demnach ist als Apographon von Ven. 45 zu betrachten:

1. Codex Venetus Marcianus ²⁾ **No. 46** ³⁾, saec. XV. in 4^o (28 cm. × 19 cm.). Er enthält auf 265 beschriebenen Pergamentblättern nur die acht Bücher gegen Celsus; Fol. 1^a beginnt mit *ὁ μὲν σωτήρ* . . . Fol. 265^a endigt mit . . . *μαρτυρήσωμεν*. Die Handschrift ist mit grosser Sorgfalt vor Bessarions Tode (19. Nov. 1472), wahrscheinlich in der Mitte des XV. saec. von einem geschickten Schreiber, wohl einem jener „Graeculi

1) = Lom. III, p. 8 Z. 19, wo im Ven. 45 hinter *αὐτοῦ* fälschlich aus Z. 17 f. *κατόρθωσιν τῶν ἀνδρῶν* wiederholt ist. Dieser Fehler findet sich weder im Archetypus des Ven. 45 noch in irgend einer andern von Ven. 45 unabhängigen Handschrift.

2) S. Montfaucon, bibl. bibl. I, p. 475 B unter 17 *Γ*. Zanetti, Gr. D. Marci bibl. p. 30.

3) In Bessarions Bibliothek: Nr. 52, wie aus der Notiz auf dem 2. Pergament-Vorstossblatt ersichtlich ist.

esurientes' in Bessarions Umgebung, die durch Abschreiben von Codices ihren Unterhalt erwarben¹⁾, mit schwarzer Tinte auf rotgezogene Linien, deren sich 28 auf jeder Seite befinden, geschrieben und mit schönen Ornamenten und Initialen in Rot ausgeschmückt worden. Auf Fol. 1^a unten ist Bessarions Wappen in Blau und Rot, umgeben von einem grün-goldnen Kranz, gemalt, ein Umstand, welcher nach Gardthausen²⁾ auf abendländischen Ursprung des Codex hindeutet.

So schön auch diese, in braunrotes Leder gebundene Handschrift geschrieben und erhalten ist, so wenig Wert besitzt sie für uns, da sie mit Sicherheit als Abschrift des Cod. Ven. 45 bezeichnet werden muss. Zwar findet sich hier nicht die oben erwähnte Textesverwirrung im V. Buch, da der Schreiber des Ven. 46 den Zeichen und hinweisenden Noten des Correctors von Ven. 45 gefolgt ist und dadurch die richtige Blätterfolge hergestellt hat; dagegen fällt uns

1. die oben erwähnte Dittographie im 6. Cap. des VII. Buches (= Lom. III, p. 8 Z. 19 *κατόρθωσιν τῶν ἀνῶν* hinter *αὐτοῦ* unrichtig wiederholt) auf, und, um den Beweis evident zu machen, kann ich

2. mehrere Stellen im Ven. 46 anführen, die nur dann verständlich werden, wenn man die Vorlage — eben Ven. 45 — zur Vergleichung heranzieht. Wie sollte z. B. wohl der Schreiber von Ven. 46 auf folgende Schreibung (Buch I, Cap. 37 = Lom. I, p. 74 Z. 11) verfallen sein:

γυπὸςῶν, wenn ihm nicht seine Vorlage die Lesart:

γυπῶν geboten hätte? So steht aber im Ven. 45³⁾ von erster Hand. Oder wie sollten wir uns den folgenden Unsinn in Ven. 46 (Buch IV, Cap. 17 = Lom. II, p. 22, Z. 5):

οὐκ ἔν, ἔσῶ οὕτω διέρε τὸν erklären können, wenn wir nicht aus der Lesart des Ven. 45:

1) Die Namen der von Bessarion beschäftigten Abschreiber s. u. a. im Serapeum 1841, II, p. 96 (in dem Aufsatz von Vogel über Bessarions Stiftung).

2) Griech. Pal. S. 65 u. 93.

3) und im Vat. 386; dieser kann aber der genannten Dittographie und der folgenden Stelle wegen nicht Archetypus von Ven. 46 sein.

οὐκ ἄν, ἐσὺ | ρε τὸν^{οὐτῶ [1. m.]} (in mg. II. m. *Διέ*) den Ursprung der Verwirrung in Ven. 46 mit der wünschenswertesten Deutlichkeit zu erkennen vermöchten? Ebenso sklavisch ist der Schreiber von Ven. 46 auch an folgenden Stellen verfahren:

Buch IV, Cap. 47 (= Lom. II, p. 74, Z. 6) schreibt er ἐξῆς, wo Ven. 45

ἐξῆς^α (so corr. aus ἐξῆς) hat, und Buch IV, Cap. 43 (= Lom. II, p. 68, Z. 15) giebt er die Correctur des Ven. 45:

³*ἀποδημία* folgendermassen wieder:

ἐποδημία.

Ausser den angeführten Stellen liessen sich noch viele andere beibringen, an denen die Abhängigkeit des Ven. 46 von Ven. 45 deutlich hervortritt; ferner kehren die Randnotizen von Ven. 45, die theils von I., theils von II. Hand (letztere ist wohl die des Bessarion selbst) herrühren, mit ganz wenigen Ausnahmen im Ven. 46 wieder, und endlich findet sich — abgesehen von unbedeutenden Schreibfehlern — keine Stelle, wo Ven. 46 von Ven. 45 abweiche oder eine kleinere oder grössere Lücke des Ven. 45 ausfüllte.

Wenn demnach die Abhängigkeit des Ven. 46 von Ven. 45¹⁾ bewiesen ist, so lässt sich ferner leicht zeigen, dass Ven. 46 als Vorlage des sogen. Codex Jolianus gedient hat.

2. Codex Par. Suppl. Grec No. 293 saec. XVI. exeunt. in Fol. (345 × 240 mm.), chart., der, zuerst im Besitz des Gelehrten Claude Joly, wie die Notiz auf Fol. 2 beweist²⁾, dann in die Bibliothek der Notre-Dame-Kirche und von da a. 1756 in die Bibliothèque

1) Bekanntlich ist Bessarions Bibliothek auch sonst durch Abschriften der ursprünglich vorhandenen, aus Byzanz nach Italien herübergebrachten oder von daher erworbenen Codd. erweitert und vermehrt worden. Z. B. hat K. J. Neumann (Juliani imp. libror. contra Christ. quae supers. p. 144 f.) Cod. Ven. Marc. 124 als Abschrift des Cod. Ven. Marc. 123 nachgewiesen. Dieser ist, wie Ven. 45, alt und am Anfang verstümmelt und bombyc., jener, wie Ven. 46, neu (s. XV) und auf Pergam. geschrieben. Vgl. auch Jac. Morellii bibl. ms. gr. et lat. Bassani 1802, tom. I an mehreren Stellen.

2) C Joly M Aug[—] 1666; vgl. Allg. Encykl. von Ersch und Gruber 2. Section 22. T. S. 362 f.

Royale¹⁾ übergegangen ist, enthält auf 304 Blättern mit schwarzer Tinte ohne Linien geschrieben nur die 8 BB. des Origenes gegen Celsus; Anfang: Fol. 1^a ὁ μὲν ὁῆρ καὶ παρ ἡμῶν . . . Ende: Fol. 304^a . . . μαρτυρήσωμεν. Τέλος. Am Anfang des II. Buches sind zwei Blätter (Foll. 43. 44) etwa 3 cm. am Rand eingeschlagen, und auf dem Rand hat der Schreiber je eine (ausgelassene) Seite nachgetragen. Die Schrift, jüngste Minuskel, meist sehr nach rechts geneigt, ist anfangs sorgfältig, später recht flüchtig, die Initialen sind plump ausgeführt, die Accente und Interpunktionszeichen sehr jung, das Iota subscr. ist reichlich vorhanden. Verbesserungen und Randbemerkungen von I. und II. Hand, teils rot, teils schwarz, finden sich häufig. Am Rand sind vielfach Varianten der Philokalia beigeschrieben.

Dass dieser Codex von I. Hand von dem Codex Venetus No. 46 abgeschrieben und nach dem Cod. Ven. 44 und einer Philokalienhandschrift von II. Hand verbessert ist, geht aus folgenden Stellen hervor:

Buch IV, Cap. 17 (= Lom. II, p. 22, Z. 5) hat der Codex Jolianus genau dieselbe Lesart wie Ven. 46, nämlich: οὐκ ἄν, ἔσθ' οὕτω διέρετον²⁾. Diesen Unsinn konnte der Schreiber nur aus dem Cod. Ven. 46, nicht aber aus dessen Archetypus, dem Cod. Ven. 45, abgeschrieben haben. Oder ist es denkbar, dass zwei Abschreiber die Correcturen des Ven. 45 genau in derselben falschen Reihenfolge aufgenommen hätten? Übrigens hat der Cod. Jol. die Randbemerkung: διέστυρετο^{///} (d. h. διεσύρετο verbessert zu διέσυρε, was Ven. 44 im Text hat).

Ebensowenig darf man annehmen, dass in der Randnotiz des Cod. Ven. 45 zu Buch IV, Cap. 63 (= Lom. II, p. 98):

π [= περὶ, ε ist undeutlich geschrieben] πορῶν^Δ sich sowohl Ven. 46 wie Jol. in gleicher Weise verlesen hätten, wenn sie übereinstimmend dafür

π [sic] πορῶν bieten.

Dass ferner der Cod. Jol. nach Ven. 44 verbessert ist, wird

1) S. Inventaire Sommaire des Mss. du Suppl. Gr. de la Bibl. Nationale par Henri Omont. Paris 1883, p. VIII zu a. 1756.

2) S. o. Seite 7.

aus folgenden Stellen ersichtlich. Buch VII, Cap. 58 (= Lom. III, p. 90, Z. 1) lesen Ven. 45 u. 46:

παρ' αὐτῶν, Ven. 44 dagegen:

^{ἐν}*παρ' αὐτῶν*, Jolianus:

^{ἐν}*παρ' αὐτῶν*. Ferner:

Buch VII, Cap. 40 (= Lom. III, p. 63, Z. 16) hat Jol. zuerst die Lesart des Ven. 46 (= Ven. 45) *τῶν κατελεγμένων* fehlerhaft abgeschrieben und dann nach Ven. 44, welcher *τῶν προκατειλεγμένων* liest, so verbessert:

τῶν ^{πρὸ} ^{ἐκ} *κατελεγμένων*.

Ausserdem sind im Jolianus Lücken der Vorlage nachträglich nach Ven. 44 ausgefüllt; z. B. finden sich Buch VII, Cap. 22 (= Lom. III, p. 36, Z. 15—18) die in Ven. 46 (und 45) ausgelassenen Worte: *καὶ πάντων — πολεμίους* am Rand mit blasser Tinte ergänzt; diese Worte stehen aber in Ven. 44 im Text.

Dasselbe gilt von den Auslassungen, welche Buch VII, Cap. 43 (= Lom. III, p. 67, Z. 20 bis p. 68, Z. 1) und Buch VII, Cap. 29 (= Lom. III, p. 46, Z. 7 f.), sowie Buch VIII, Cap. 62 (= Lom. III, p. 202, Z. 5) in Ven. 45 und 46, aber nicht in Ven. 44 vorhanden sind. Mit derselben blassen Tinte hat der Corrector auch die, wegen Unlesbarkeit des Archetypus in Ven. 45 (also auch in Ven. 46) leergelassenen Stellen im Codex Jolianus nach dem vollständigeren Ven. 44 ausgefüllt, z. B. Buch VIII, Cap. 71 (= Lom. III, p. 216, Z. 9 f.) haben Ven. 45 u. 46 die lückenhafte Lesart: *σωφροσύνης . . . καὶ*, dagegen Ven. 44: *σωφρονήσασα* [*νήσασα* in ras.] *καὶ*, und danach Jolianus:

σωφροφφ^νης_{ασα}, καὶ [sic].

Dass diese Verbesserungen nach Ven. 44 erst, nachdem Cod. Jol. von Ven. 46 vollständig abgeschrieben war, vom Corrector angebracht worden sind, beweist recht deutlich eine Stelle im 45. Cap. des VII. Buches (= Lom. III, p. 72, Z. 15), wo Cod. Jol. ebensoviel Raum wie Ven. 45 und 46 nach *καὶ μ . . .* und vor *αὐτὸς* (nämlich für etwa 5 litt.) freigelassen, aber aus der Lesart des Ven. 44 (*καὶ μὴ* [sic] *αὐτὸς*) später so verbessert hat: *καὶ μὴ . . . αὐτὸς* u. s. w. Andererseits sind die aus Ven. 45 durch Ven. 46 in Folge von Dittographie in jenem Codex her-

übergenommenen Worte *κατόρθωσιν τῶν ἀνῶν*¹⁾ zwar auch im Jol. vorhanden, aber nach Ven. 44 expungiert.

Die am Rand des Jol. später beigeschriebenen Lesarten der Philokalia stimmen meist mit dem Druck des Tarinus überein. Da eine genauere Untersuchung des Ursprungs derselben bei der grossen Zahl der Philokalienhandschriften sehr zeitraubend und von geringem Nutzen sein würde, so glaube ich hier von einem näheren Eingehen auf diese Frage absehen zu dürfen und füge nur die Vermutung hinzu, dass die Philokalien-Lesarten wahrscheinlich aus einem der zahlreichen Pariser Mss. der Philokalia geflossen sind.

Wir müssen demnach die hohe Wertschätzung, welche diese junge, fehlerhafte und an Verbesserungen und Varianten überreiche Handschrift bei Delarue erfahren hat, als einen Irrtum bezeichnen und dürfen dem Codex Jolianus ebensowenig wie seinem Archetypus, dem Cod. Ven. 46, einen Platz in dem kritischen Apparat anweisen.

Etwas später als Ven. 46, aber vielleicht noch am Ausgang des XV. saec. ist

3. der Codex Vaticanus Ottobonianus No. 387²⁾, bei Delarue 'Vaticanus secundus' genannt, von dem Codex Ven. 45 abgeschrieben worden. Dieser jüngere Codex Vaticanus in 4^o (335 × 230 mm., Schriftbreite 150 und 122 mm.) partim membr. partim. chart.³⁾ enthält nur die 8 BB. des Origenes c. Cels. auf 177 Blättern (mit 35 Zeilen auf jeder Seite) und ist von einer Hand am Ausgang des XV. oder Anfang des XVI. saec. zwar etwas flüchtig, aber gut und lesbar geschrieben. Das Iota subscr. fehlt, die Interpunktion besteht aus Komma, Kolon, Punkt und Fragezeichen. Subskriptionen, Überschriften und Initialen (ausser dem Initial O auf Fol. 1a) fehlen, doch ist überall für die Rubra

1) S. o. Seite 6.

2) Wohl = Nr. 280 des im Serapeum XII, 1851, p. 189 von Prof. Haase in Breslau mitgeteilten alten Verzeichnisses der griech. MSS. in der Vaticana. Vgl. Montfaucon bibl. bibl. I, p. 186B. Bevor ich selbst Gelegenheit hatte, diesen Codex in Rom einzusehen, habe ich über denselben dankenswerte Mitteilungen von den Herren Mau und Liebenam erhalten.

3) Foll. 151—177 sind von Papier, ebenso einige wenige vorher, die übrigen von Pergament.

Platz (4—7 Zeilen) freigelassen. Fol. 1^a beginnt: Ὁ μὲν ὁῦρ καὶ
 κς ἡμῶν Fol. 177^a schliesst mit: . . . ὅς καλῶς εἰρημένω
 μαρτυρήσωμεν : + τῷ θεῷ χάρις : + Die Handschrift hat
 einen neuen Pergamenteinband, auf dessen Rücken das Wappen
 eines Papstes und darunter das eines Cardinals (wohl des Car-
 dinals Ottoboni) ¹⁾ eingepresst ist.

Die naheliegende Vermutung, dass Vat. 387 eine direkte Ab-
 schrift des älteren Cod. Vat. 386 sei, ist deshalb unstatthaft, weil
 der Cod. Vat. 387 die Pantherastellen im I. Buch ²⁾ (1. Cap. 32 =
 Lom. I, p. 65, Z. 20 f. 2. ibid. = Lom. I, p. 66, Z. 1. 3. Cap. 69
 = Lom. I, p. 130, Z. 1—3), welche jetzt im Vat. 386 durch Aus-
 kratzen getilgt sind, sowie die Worte εἰδῶσιν (Buch V, Cap. 7
 = Lom. II, p. 176, Z. 17) und καὶ ἔτι (Buch V, Cap. 10 =
 Lom. II, p. 180 Z. 24), an deren Stelle sich jetzt im Vat. 386
 ein Loch befindet, ebenso vollständig wie Ven. 45 und dessen
 Abschriften ³⁾ aufweist. Da diese fünf Stellen in dem, wie unten
 gezeigt werden wird, gleichfalls von Vat. 386 abgeschrieben
 Cod. Ven. 44 saec. XIV. exeunt. fehlen, so würden wir bei obiger
 Vermutung zu dem widersinnigen Schluss genötigt, dass der,
 frühestens am Ausgang des XV. saec. entstandene Cod. Vat. 387
 älter sei, als Cod. Ven. 44 saec. XIV. exeunt. Vielmehr lässt
 sich die Abhängigkeit des jüngeren Vaticanus von dem Cod.
 Ven. 45 dadurch sicher nachweisen, dass im Vat. 387 genau die-
 selben Lücken wie im Ven. 45 vorhanden sind:

1. Buch VII, Cap. 45 (= Lom. III, p. 72, Z. 15)
 γίνεσθαι ἀντός
2. Buch VIII, Cap. 2 (= Lom. III, p. 113, Z. 4 f.)
 τῶν . . . θεραπεύειν
3. Buch VIII, Cap. 62 (= Lom. III, p. 202, Z. 5)
 ποιῖν λόγος

1) Ein Heraldiker würde hierüber genaueren Aufschluss geben können.

2) Über dieselben wird unten bei Besprechung der Codd. Ven. 44 u.
 45 und des Cod. Vat. 386 ausführlicher gehandelt werden. Delarue's An-
 gaben sind übrigens auch hier fehlerhaft; vgl. tom. I, p. 350 A. a, und
 p. 384 A. b.

3) und Cod. Par. 616 mit seinen Abschriften. Aber an die Zugehörig-
 keit des Cod. Vat. 387 zu dieser Hdschr.-Gruppe kann der unten ange-
 führten Stellen wegen nicht gedacht werden.

Ausserdem begegnen wir im Cod. Vat. 387 einer Reihe von Marginalien, welche nur Ven. 45 (mit seinen Abschriften) hat ¹⁾, z. B.

Buch I, Cap. 11 (= Lom. I, p. 32, Z. 5 u. 18)

: ἐλπίζων ἢ πιστεύων und εὐδοκῆ[σαντι]

Buch I, Cap. 48 (= Lom. I, p. 89, Z. 20 f.)

: γρ ἀντιλαμβανομένης

Buch I, Cap. 68 (= Lom. I, p. 127, Z. 17 f.)

βλεπόμενα.

Den Hauptbeweis für die Abstammung des Cod. Vat. 387 von Ven. 45 haben wir aber wieder, wie bei Ven. 46, an der Dittographie im 6. Cap. des VII. Buches ²⁾ (= Lom. III, p. 8, Z. 19), welche der Schreiber des Vat. 387 ebensowenig wie der von Ven. 46 anderswoher als aus Ven. 45 übernommen haben kann. Vielleicht ist aber Vat. 387 wie Cod. Jol. eine Abschrift des Ven. 46. Gegen diese Vermutung spricht erstens das Alter der beiden Handschriften, denn Vat. 387 ist nur wenig jünger anzusetzen, als Ven. 46, ferner die Thatsache, dass im Ven. 46 die Randnoten des Ven. 45 meistens in den Text aufgenommen sind (z. B. die oben erwähnten Varianten: ἐλπίζων ἢ πιστεύων und εὐδοκῆ[σαντι]), während der Schreiber des Vat. 387 dieselben in engerem Anschluss an die Vorlage ebenfalls auf den Rand verwiesen hat.

Der Codex Vat. 387 ist, vielleicht aus der Erbschaft des Papstes Alexander VIII. (1689—1691) stammend, später in den Besitz des Cardinals Pietro Ottoboni (Cardinal von 1689—1740) gelangt und nach dessen Tode mit den übrigen Codd. Ottoboniani der Vatikanischen Bibliothek einverleibt worden.

Etwas später als Vat. 387 scheint von Ven. 45 abgeschrieben worden zu sein:

4. Codex Leidensis No. 17, saec. XVI. in Fol. (330 × 235 mm.), chart., in rotem Ledereinband, welcher auf 335 ³⁾ Blättern nur die acht Bücher des Origenes gegen Celsus enthält. Anfang

1) Einige sind von Ven. 45 aus Vat. 386 übernommen, finden sich aber nicht in dem gleichfalls von Vat. 386 abgeschriebenen Ven. 44.

2) S. oben Seite 6.

3) Ein Fol. vor Fol. 191 und ein Fol. vor Fol. 175 ist nicht numeriert sodass die Zahl der Blätter thatsächlich 337 beträgt.

Fol. 1a Ὁ μὲν σῆρ καὶ πς ἡμῶν . . . Ende: Fol. 335a . . . μαρτυρήσωμεν. Der Schreiber hat ungleichmässig, mitunter flüchtig geschrieben; die Schrift, besonders das Endsigma (ς) und Tau (τ), die Häufigkeit des Iota subscr., die unverbundenen Accente, die reichliche Interpunktion und die ziemlich schwarze Tinte weisen auf das XVI. saec. hin. Aus dem Wasserzeichen, welches einen, von einem Kreis umgebenen Anker darstellt, darf man auf flandrischen Ursprung des Papiers schliessen¹⁾. Geschrieben ist der Codex wahrscheinlich in Venedig, da seine Vorlage wie für Ven. 46 und Vat. 387 der Cod. Ven. 45 gewesen ist. Letzteres ergibt sich schon aus folgender Stelle:

Buch IV, Cap. 39 (= Lom. II, p. 61, Z. 12) hat Leid. die Variante im Ven. 45:

πῶ^ορος

in den Text gesetzt und liest:

πῶορος,

während Ven. 46 anfangs dasselbe abgeschrieben, dann aber so verbessert hat:

πῶ|||ρος.

Zugleich liefert diese Stelle den Beweis, dass nicht Ven. 46, sondern dessen Archetypus dem Schreiber des Leid. vorgelegen hat. Randnoten in Ven. 45 hat der Schreiber des Leid. bald auf den Rand herübergenommen, z. B. Buch VII, Cap. 3 (= Lom. III, p. 5, Z. 1) die zu dem im Text stehenden οὐτω gehörige Randnote οὐτω, bald hat er nach den Randnoten seiner Vorlage den eigenen Text verändert. Sehr deutlich tritt ferner die Abhängigkeit des Leid. von dem Cod. Ven. 45 an Stellen zu Tage, wo dieser lückenhaft ist. Zum Beispiel diene folgende Lesart im 30. Cap. des II. Buchs (= Lom. I, p. 183 Z. 11):

1) Vgl. Serapeum VII, 1846, p. 102 (Sotzmann, über Papierzeichen). In dem kürzlich erschienenen Buch von C. M. Briquet (Papiers et Filigranes des Archives de Gênes 1154 à 1700, Genève 1888) findet sich dasselbe Zeichen unter Nr. 5 der Abbildungen und aus dem Jahr 1572 datiert. Über das so bezeichnete Papier wird von Briquet Cap. III, § 4, S. 64 gehandelt. Dasselbe Wasserzeichen ist im Cod. Palatino-Vaticanus Nr. 309 (s. unten) und in der Philokalienhandschrift Cod. Leid. Voss. Nr. 44 vorhanden.

τὰ παρακο|||||ματα¹⁾ Ven. 45, τὰ παρακό ματα Leid., während der Schreiber des Ven. 46 aus Vorsicht nur: τὰ παρα aufgenommen hat. Da diese Lücke nicht in dem Archetypus des Ven. 45, dem Vat. 386, und ebensowenig in Ven. 44 vorhanden ist, so bleibt als Vorlage für Cod. Leid. nur Ven. 45 übrig. Den Hauptbeweis für diese Annahme liefert uns aber wiederum die mehrfach erwähnte Dittographie im 6. Cap. des VII. Buches (= Lom. III, p. 8, Z. 19), durch deren Herübernahme der Schreiber des Leid. seine Vorlage aufs deutlichste verraten hat. Dazu kommt ein zweiter ebenso evidenter Beweis. Im V. Buch ist ein Quaternio des Archetypus von Ven. 45 (des Vat. 386) derart verheftet, dass die acht Blätter der Lage jetzt nicht in der ursprünglichen Reihenfolge, wie 1 2 3 4, 5 6 7 8, sondern so aufeinanderfolgen: 5 6 7 8, 1 2 3 4. Ohne diese Verwirrung zu ahnen, hat der Schreiber von Ven. 45 die acht Blätter in der falschen Reihenfolge abgeschrieben, jedoch hat später ein Corrector durch Zeichen und Randnotizen die richtige Folge wiederhergestellt. Während nun die Schreiber des Ven. 46 und des Vat. 387 die Bemerkungen des Correctors im Ven. 45 verstanden und die Textesverwirrung vermieden haben, zog es der Schreiber des Leid. vor, den Text seiner Vorlage, verwirrt wie er war, nebst den dazu gehörigen Randbemerkungen getreulich abzuschreiben. So wenig Klugheit und Einsicht auch dieses Verfahren verrät, so müssen wir doch immerhin die Genauigkeit jenes Abschreibers bei der Wiedergabe seines Originals anerkennen, um so mehr, als er uns damit den schlagendsten Beweis für die Abstammung des Leid. von Ven. 45 an die Hand gegeben hat. Übrigens finden sich jene Zeichen und Randbemerkungen des Correctors von Ven. 45 nicht ganz vollständig im Leid. vor²⁾. Vielleicht verstand der Abschreiber manches nicht und liess es deshalb weg. Aus demselben Grunde scheint er auch Buch IV, Cap. 17 (= Lom. II, p. 22, Z. 5) das im Ven. 45 übergeschriebene οὐτω und das dort am Rand stehende διέ³⁾, sowie Buch IV, Cap. 3 (= Lom. II, p. 4, Z. 21) die Variante ου über ἐκάστης im Ven. 45,

1) Von dem μ vor $\alpha\tau\alpha$ ist jetzt nur noch der zweite Grundstrich sichtbar, während der erste nebst dem Aufstrich durch die Rasur zerstört ist.

2) Die geringfügigen Abweichungen sind unten bei der Besprechung des Cod. Ven. 45 angegeben.

3) S. o. S. 8.

welche Ven. 46 in den Text aufgenommen hat, übergangen zu haben. Solche Auslassungen von nicht verstandenen Silben und Worten können uns um so weniger befremden, als jener Abschreiber seine Vorlage sogar an Stellen, wo augenfällige Fehler vorlagen, verbessert hat. So schreibt er z. B. Buch I, Cap. 49 (= Lom. I, p. 93, Z. 4) für das fehlerhafte *προσωποιῖα* des Ven. 45 (und 46) richtig: *προσωποποιῖα*.

Derselbe Ursprung wie für Ven. 45, Vat. 387 und Leidensis ist weiter auch

5. bei dem „Codex Monacensis No. 64¹⁾“, vel Hoeschelii²⁾, nachzuweisen, dessen genaue Beschreibung wir bei Hardt (cat. codd. mss. bibl. reg. Bav. vol. I, p. 376) finden. Diese Handschrift, von dem bekannten Vielabschreiber Andreas Tarmarius laut Unterschrift auf Fol. 461 geschrieben³⁾, also dem letzten Drittel des XVI. saec. angehörig, in Fol. (325 mm. > 235 mm.), enthält 461 beschriebene Papierblätter; an erster Stelle von Fol. 1 bis 327 stehen die 8 BB. gegen Celsus, Anfang und Ende wie in den vorhergenannten Handschriften. Dieser Codex Mon. ist, worauf Hardt a. a. O. hinweist, von Hoeschel für seine Ausgabe a. 1605 benutzt worden³⁾. Die Schriftzüge sind klar und deutlich, anfangs etwas nach rechts geneigt, von Fol. 327 ab steiler, auch werden die Ornamente und Initialen von Fol. 327^a ab reichlicher, als vorher; dennoch ist offenbar alles von einer Hand, also von Tarmarius, geschrieben. Dass auch dieser Codex von Ven. 45 abzuleiten ist, ergibt sich aus folgenden Erwägungen. Wenn auch Tarmarius die Textesverwirrung im V. Buch an der Hand der Randbemerkungen in seiner Vorlage zu vermeiden gewusst hat, so weist er uns andererseits durch die Herübernahme der bekannten Dittographie im Cap. 6 des VII. Buches (= Lom. III, p. 8, Z. 19) den Ven. 45 als seinen Archetypus absichtslos, aber sicher nach. Ferner hat Cod. Mon. dieselben Lücken wie Ven. 45 mit seinen obengenannten Abschriften, z. B. Buch VIII, cap. 2 (= Lom. III, p. 113, Z. 4 f.) *πλείονας τῶν θεραπεύειν*.⁴⁾ Endlich ist, um nur eine

1) Erwähnt u. a. schon bei Montfaucon bibl. bibl. I, p. 589 A.

2) Vgl. über diesen: Gardthausen, Griech. Pal. p. 312 f.

3) Am Rand des Mon. sind auch Seitenzahlen der Hoeschelschen Ausgabe — aber nicht von Hoeschels Hand — angemerkt.

4) Ebenso Buch VIII, Cap. 62 (= Lom. III, p. 202 Z. 5) *ποιεῖν λόγος* und Cap. 71 (= Lom. III, p. 216 Z. 9 f.) *σωφροσύνης καὶ*.

Stelle aus vielen herauszugreifen, die Abhängigkeit des Mon. von Ven. 45 ganz offenbar aus folgender Stelle zu erkennen. Buch VII, Cap. 42 (= Lom. III, p. 65, Z. 11) ist nämlich die Lesart des Ven. 45:

$\overset{\circ\acute{\sigma}}{\delta\delta\omicron\iota\zeta}$

im Mon. wie im Leid. fälschlich so wiedergegeben:

$\delta\delta\omicron\iota\zeta$

da beide Schreiber das klein und undeutlich geschriebene $\acute{\sigma}$ als Accent mit Spiritus ansahen.

Von dem Cod. Mon. soll nach der Angabe bei Hardt¹⁾ abgeschrieben sein:

6. Codex Augustanus nunc Monacensis No. 517, chartac., saec. XVI. extr., in 4⁰ (21 $\frac{1}{3}$ cm \times 16 cm), Foll. 342 (bez. 683 Seiten), dessen 43 Quaternionen früher in einen dünnen Pergamentdeckel eingehftet waren, jetzt aber mit zerschnittenen Heftfäden lose darin liegen. Man sieht auf den ersten Blick an den Randbemerkungen, wie 'ein neu Zeil' oder 'ein klein sp[atium]' — Notizen, welchen der Setzer gewissenhaft nachgekommen ist — und an verschiedenen Zeichen im Text, dass dieser Codex das Hand- und Druckexemplar Hoeschels gewesen, also im ganzen identisch mit seiner Ausgabe ist²⁾. Die Handschrift ist ferner nicht lange vor der Drucklegung, etwa im letzten Jahrzehnt des XVI. saec., und wohl im Auftrag Hoeschels³⁾ geschrieben worden.

Nun darf man Hoeschel nicht für so thöricht halten, dass er den Cod. Mon. für seine Ausgabe habe abschreiben lassen und dann aus demselben Codex Mon. noch Varianten angeführt hätte. Ausserdem lässt sich klar beweisen, dass als Archetypus des August. wiederum kein anderer Codex gedient hat, als der so viel benutzte Ven. 45. Denn dieselben Umstellungszeichen,

1) Catal. codd. mss. bibl. reg. Bav. V, p. 275, Dav. Hoeschel primum gr. ex cod. Bav. et Palat. edidit [sc. *Ὠριγένους κατὰ Κέλσου*] Aug. Vind. 1605. 4^o. Hic ergo codex Augustanus apographum est ex cod. Boico. Über den von Hoeschel mit benutzten Cod. Palat. s. u. S. 18 ff. Cod. Palatino-Vatic. Nr. 309.

2) Eine Vergleichung des Druckes mit der Handschrift hinsichtlich der Lesarten, Randnoten, Bibelcitatie u. s. w. lässt nicht den geringsten Zweifel hieran bestehen.

3) Dass H. die Handschrift nicht selbst abgeschrieben hat, beweist die Verschiedenheit der Schriftcharaktere in den Randnoten, die sicher von H. herrühren, und im Text des Codex.

die uns schon beim Cod. Leid. endgiltig dessen Abstammung von Ven. 45 nachgewiesen haben, finden sich auch im Cod. August. Der Abschreiber hat also ebenso sklavisch wie derjenige des Cod. Leid. den Text, verwirrt wie er war, samt den Randnoten des Correctors von Ven. 45, welcher die richtige Textfolge herstellen wollte, in den Cod. Aug. übertragen, dabei aber von p.¹⁾ 384 ab bis p. 390 die betreffenden Seiten leer gelassen, um vielleicht später die richtige Textfolge herzustellen. So fehlen an dieser Stelle pp. 249—260 der H'schen Ausgabe. Ausser den aus Ven. 45 stammenden Randnotizen und Zeichen findet sich p. 416 des Cod. Aug. auch folgende Notiz Hoeschels: ‚Sucht oben d. 390 blat‘.

Dass ausser diesem Druckexemplar noch zwei Codd. von Hoeschel herangezogen worden sind, zeigt das Titelblatt der Ausgabe (*Ex bibliothecis Elect. Palat. Boica et Aug.*) und u. a. die Bemerkung Hoeschels auf p. 668 des August. (= p. 432 Z. 5 v. o. der H'schen Ausgabe) zu *ὠέτο*, welches von Hoeschel im Text des August. aus *ὠς τὸ* corr. ist, ‚M.S. uterq. h. l. *ὠς τὸ* vitiose pro *ὠέτο*.‘ Also ist neben dem unzweifelhaft benutzten Cod. Mon.²⁾ noch ein anderer Codex von Hoeschel verglichen worden. Derselbe ist offenbar mit

7. dem **Codex Palatino-Vaticanus No. 309** identisch, welcher, ebenso wie Cod. Oxon. No. 146, nachweislich von Ven. 44 abgeschrieben ist. So bilden diese drei Handschriften die zweite Unterabteilung der Gruppe ‚*Codices Veneti*‘, deren erste, sechs Handschriften ausser dem Archetypus Ven. 45 umfassende Abteilung wir im Vorhergehenden behandelt haben. Der Nachweis der Abhängigkeit des Cod. Pal.-Vat. No. 309 und des Cod. Oxon. No. 146 von Ven. 44 wird uns ebenfalls dadurch erleichtert, dass ein Fehler des Ven. 44, d. h. eine Auslassung von 19 Zeilen in Buch II, Cap. 20 (= Lom. I, p. 171, Z. 8 bis p. 172, Z. 11), welche keine andere Handschrift ausser diesen dreien aufweist, vom Archetypus Ven. 44 auf seine Abschriften übergegangen ist.

Der Codex Palatino-Vaticanus No. 309 wird von H. Stevenson³⁾ folgendermassen beschrieben: ‚No. 309 Codex chartaceus

1) Die Seiten des Codex, nicht die Blätter sind numeriert.

2) welchen Hoeschel Cod. B [Boicus] nennt, s. p. 495 zu p. 416 Note und p. 484 zu p. 243.

3) Codd. MSS. Palatini graeci bibliothecae Vaticanae descripti praeside I. B. Cardinali Pitra — rec. et dig. Henricus Stevenson Senior Romae

in fol. Exaravit nitidissime Joannes Mauromates ¹⁾ die XXIV Januarii a. 1545; fol. 321. S. Gregorii Thaumaturgi in Origenem *προσφωνητικός*: Sermo, quem in Caesarea Palaestina habuit, quum post diurnam apud eum *ἀσκησιν* reditum in patriam pararet. Inc. *Ἀγαθὸν τι χοῦμα ἢ σιωπή* fol. 1. Origenes contra Celsi *ἀληθῆ λόγον* libri VIII f. 18v. Inscriptioni libri secundi subiiciuntur haec: *μετεβλήθη καὶ ἀντεβλήθη ἐξ ἀντιγράφων τῶν αὐτοῦ Ὠριγένους βιβλίων*. Ad calcem subscriptio librarii: *δόξα σοι, ὁ θεὸς ἡμῶν, δόξα σοι ἁρμε ἱανουαρίου κδ + ἐτελειόθη* [sic] *τὸ παρὸν βιβλίον ἐκ χειρὸς ἐμοῦ ἰω[άν]νου μαυρομάτη.* Zu dieser Beschreibung kann ich nach eigener flüchtiger Durchsicht des Codex hinzufügen, dass das dicke geglättete Papier als Wasserzeichen ebenso wie der Codex Leidensis einen Anker hat; auf dem Rand sind von anderer Hand Zahlen beigeschrieben, welche genau mit den Seitenzahlen der Hoeschel'schen Ausgabe übereinstimmen und wahrscheinlich von Hoeschel selbst herrühren. Jedenfalls hat Hoeschel diesen Codex neben dem Cod. Monacensis benutzt, freilich nur stellenweise und wohl erst während des Druckes. Dies beweist die geringe Zahl der Anführungen des Cod. Pal. in den Noten ²⁾ und der Umstand,

1885. p. 174. Vgl. Serapeum XI, 1850, p. 180, und [Mieg] Monumenta pietatis et literaria Virorum in re publ. et literaria illustr., selecta. Frankf. ad M. 1701. I. Catalog. codd. Graec. MSS. Bibl. Palat. conf. a Friderico Sylburgio Veterano iussu Electoris Palatini p. 91 Nr. 309. Der Codex ist wahrscheinlich unter Otto Heinrich (1502—1559), welcher die Heidelberger Bibl. durch ital. und franz. MSS. reich vermehrte, nach Heidelberg gekommen. Aus dem, auf das Vorstossblatt aufgeklebten Zettel ergibt sich, dass der Codex mit den übrigen Codd. Palatini von Maximilian von Baiern a. MDCXXIII als ‚trophaeum‘ an den Papst Gregor XV. geschickt worden ist.

1) Vgl. Gardthausen, Gr. Pal. S. 327. Hier ist dieser datierte Codex Pal.-Vat. einzufügen.

2) In den Noten zu seiner Ausgabe hat Hoeschel folgende Lesarten des Cod. Pal. angeführt:

1., p. 477 zu p. 140 v. 5, *θεότητος* Ph[ilocalia] et Cod. Pal. = Lom. I, p. 305 Z. 10.

2., p. 481 zu p. 225 v. 19 wird eine Randnotiz des Cod. Pal. erwähnt, welche sich im Cod. Ven. 44 und 45 (in letzterem durchstrichen) findet (= Lom. II, p. 130f. n. 11).

3., p. 494 zu p. 391 v. 25 (= Lom. III, p. 112 Z. 19) *δουλεύοντά τιμὴν ἀνευλόως καὶ ἄλλω* Cod. Pal. = Ven. 44. 45.

dass die 5 von der Hand Hoeschels am Rand des Cod. Augustanus eingetragenen Lesarten des Cod. Pal. zum Teil in der Ausgabe fehlen.

Von diesen Varianten des Cod. Pal. stimmen die folgenden nur mit den Lesarten des Cod. Ven. 44 und nicht mit denjenigen des Ven. 45 überein:

1. **πολιτεύεται* zu *ἐμπολιτεύεται* des Textes (= Lom. II, p. 31, Z. 13); die Variante fehlt in der Ausgabe H.'s.
2. **ἄγγελμα τῶν* zu *ἀγγελμάτων* und **ἀγγέλματα* zu *ἀγγέματα* des Textes (= Lom. III, p. 166, Z. 18 u. 19).

Einen fernerer Beweis für die Abhängigkeit des Cod. Pal. von Cod. Ven. 44 liefert die von Stevenson angeführte wichtige Notiz im Cod. Pal. zwischen B. I u. II, welche sich nur in Ven. 44, dessen Archetypus und Abschriften findet. Der Archetypus des Cod. Ven. 44 (Cod. Vat. 386, wie wir unten nachweisen werden) kann aber deshalb nicht die Vorlage für Cod. Pal. gewesen sein, weil er den Anfang des *προσφωνητικὸς* des Gregorios Thaumaturgos in dieser verstümmelten Form aufweist: *||||| τὶ χρῆμα*, während Cod. Pal. übereinstimmend mit Ven. 44 liest:

Ἀγαθὸν τὶ χρῆμα [Par. S. Gr. No. 616: *. σφαλές τὶ προῖγμα*, also ganz verschieden].

Auch die Überschrift über dem III. Buch: *λόγος* ¹⁾ *τρίτος* kann Cod. Pal. (wie Cod. Oxon. 146) nur aus Ven. 44 haben, da dieselbe sich in keinem einzigen der übrigen Codices vorfindet.

Zur Evidenz wird endlich unser Beweis durch die Tatsache erhoben, dass die grosse oben erwähnte Auslassung von 19 Zeilen, deren sich der Schreiber von Ven. 44 schuldig gemacht hat ²⁾, ausser im Oxon. 146, nur im Cod. Pal. wiederkehrt.

Schon dieser eine Umstand dürfte hinreichend erscheinen, um auch

8. den **Codex Oxoniensis Novi Collegii No. 146** mit Sicher-

4., p. 479 zu p. 179 v. 17 *ἀλωειδῶν*] Cod. Pal. (= Lom. II, p. 28 Z. 5 f.) und v. 13 *τῶν Αλωέως υἱῶν*] Cod. Pal. (= Lom. II, p. 27 Z. 20 f.). Beide Lesarten des Cod. Pal. stimmen nur mit Ven. 44 überein.

1) Vgl. über *λόγος* = Buch: Th. Birt, das antike Buchwesen u. s. w., Berlin 1882, S. 28 f.

2) Vgl. oben S. 18.

heit als Abschrift des Cod. Ven. 44 zu bezeichnen. Codex Oxon. 146 wird bei Coxe ¹⁾ so beschrieben:

„Collegii novi cod. No. CXLVI (146). Codex chartaceus, in folio, ff. 224, sec. XVI, ex dono Reginaldi Poli cardinalis MDLVII (1557) ²⁾. Origenis Alexandrini contra Celsum opus, libris octo comprehensum, praevia Gregorii Thaumaturgi in Origenis laudem oratione, Graece. Tit. orat. τοῦ ἁγίου Γρηγορίου τοῦ Θαυματουργοῦ εἰς Ὠριγένην προσφωνητικὸς ὃν εἶπεν ἐν Καισαρείᾳ τῆς Παλαιστίνης μετὰ τὴν παρ' αὐτοῦ πολυετῇ ἀσκήσειν μέλλων ἀπαλλάττεσθαι ἐπὶ τὴν πατρίδα. Exstat ed. Hoeschel Aug. Vindel. 1605 et alibi. In fronte codicis „Donum Reginaldi Pool, cardinalis et episcopi Cantuar[i]ensis.“

Diese von Coxe richtig beschriebene Handschrift muss vor 1557, dem Jahr, in welchem sie nach Oxford gekommen ist, entstanden sein. Der Charakter der Schriftzüge macht es wahrscheinlich, dass ihr Entstehen kurz vor 1557 anzusetzen ist ³⁾. Die Schriftzüge sind steil und deutlich, das Iota subscr. mitunter weggelassen, die gebräuchlichen Abkürzungen häufig angewendet. Verbesserungen sind selten, gelegentlich ist von I. Hand ein falsches Wort im Text expungiert und am Rand durch das richtige ersetzt. Auf dem Rand stehen ausserdem Noten und eine teilweise Collation mit einem andern Ms., letztere von sehr junger Hand. Auf jeder Seite befinden sich 37 Zeilen. Auf Fol. 1^a beginnt der Text nach der bei Coxe erwähnten Überschrift mit Ἀγαθόν τι χροῖμα: die erste Übereinstimmung mit Ven. 44 und dessen Apographon, dem Cod. Pal. 309. Fol. 14^a beginnt: Ὠριγέννης ⁴⁾ κατὰ κέλσου. — Ὁ μὲν σῆρ καὶ πς ἡμῶν ...

1) Catalog. codd. mss., qui in collegiis aulisque Oxoniensibus hodie adservantur, tom. I, p. 55. Vgl. Montfaucon, bibl. bibl. I, p. 665D unter 1110 und Bernardus, Catal. codd. Angl. et Hibern. p. 39^a, Codices mss. collegii novi Nr. 1110. 146.

2) Vielleicht in demselben Jahr ist dem New College von Cardinal Pool auch die Philokalienhandschr. Nr. 1111 geschenkt worden.

3) Durch die grosse Liebenswürdigkeit des Herrn D. S. Margoliouth erhielt ich, ausser verschiedenen anderen wichtigen Mitteilungen, über den Cod. Oxon. so genaue und erschöpfende Auskunft, dass es mir dadurch möglich geworden ist, ein fast ebenso sicheres Urteil als nach Autopsie zu fällen. Auch an dieser Stelle sei Herrn Margoliouth der wärmste Dank ausgesprochen.

4) O ist mit schwarzer Tinte von junger Hand zu Ω corr.

Ende: Fol. 224^a ὡς καλῶς εἰρημένω, μαρτυρήσομεν: ~
 Das letzte Wort liefert uns den zweiten Beweis für die Abhängigkeit des Cod. Oxon. vom Cod. Ven. 44, weil nur dieser den Fehler -σομεν statt -σωμεν aufweist. Ferner findet sich im Cod. Oxon. wie im Cod. Pal. das Rubrum zwischen B. I u. II (s. o. S. 20) und ebenso die Überschrift λόγος τρίτος über dem III. Buch. Entscheidend für die Beurteilung des Abhängigkeitsverhältnisses ist aber wieder das Vorhandensein der grossen Lücke zwischen ἀρῶν und εἰ εἰμαρταί σοι (s. o. S. 18). Dieselbe ist von junger Hand im Text mit dem Zeichen * ∧ und am Rand mit den Worten angedeutet: ,λείπ[ει] πολλὰ vide tu an ex philocalia suppleri possit.' Und gleich darauf: ,ita vero, nam pag. 389^a 1) plena et integra haec habentur, unde deduximus καὶ πρὸς Ἑλληνας δὲ οὕτως ὁ λόγος.' Ausserdem fehlen im Cod. Oxon. genau wie im Ven. 44 die Pantherastellen im I. Buch, Cap. 32 u. 69, über welche unten ausführlicher zu sprechen ist, und an allen den Stellen, wo der Schreiber des Ven. 44 wegen Unlesbarkeit seiner Vorlage Lücken gelassen hat, ist ihm der Schreiber des Cod. Oxon. ganz sklavisch hinsichtlich des Umfangs der Lücke gefolgt; z. B. liest (Lom. II, p. 176, Z. 16 f.) Cod. Oxon. wie Ven. 44 *λουδαῖοι, καὶ μὴδὲν . . . ὥσιν*, nur dass eine junge Hand die Conjekture *δυνηθῶσιν* an den Rand des Cod. Oxon. gesetzt hat; ebenso finden wir bei Cod. Ven. 44 und Oxon. folgende Stelle in der gleichen lückenhaften Form (B. V, Cap. 10 = Lom. II, p. 180, Z. 24): *εἰς τοὺς αἰῶνας . . . ὅθεν καὶ ὁ παῦλος*. Etwa noch vorhandene Zweifel an der Richtigkeit des behaupteten Verwandtschaftsverhältnisses dürften endlich bei der Wahrnehmung schwinden, dass der Schreiber des Oxon. sich — anfangs wenigstens — auch in der Ökonomie des zu beschreibenden Raumes genau an seine Vorlage, den Cod. Ven. 44 angeschlossen hat. Die Foll. 1—50 enthalten in beiden Handschriften fast

1) nämlich in einer mir unbekannten Philokalienhandschrift. Die Phil.-Hdschr. Cod. Oxon. Coll. Novi Nr. 1111 kann deshalb nicht gemeint sein, weil sie nur 244 foll. enthält. Die Zahl 389^a lässt darauf schliessen, dass in dem betr. Codex der Philokalia eine andere Schrift vorausging. Dies würde der Fall sein bei Cod. Bodl. XVI. Cl. Nr. 6558, wo vor der Phil. ‚Aeliani Tactics‘ stehen (vgl. Montfaucon, bibl. bibl. I, p. 659 C). In der Ausgabe des Tarinus finden sich die Worte Cap. XXII, p. 354 f., in derjenigen von Lommatzsch Cap. XXIII, vol. 25 p. 215 f.

genau das Gleiche, später jedoch drängt der Schreiber des Cod. Oxon. seine Schrift enger zusammen, wohl um Papier zu sparen, so dass z. B. Fol. 129^b des Oxon. dem Fol. 135^b des Ven. 44 entspricht. Zuletzt beträgt der Unterschied der Blätterzahl im Ven. 44 und Oxon. 10 Foll.

Wenn wir also bis jetzt das Verwandtschaftsverhältnis der Codd. Ven. 45. 44 und ihrer Apographa, der Codd. Ven. 46 (mit Cod. Jolianus), Vatic. 387, Leid., Monac. 64, Augustanus, Pal. 309 und Oxon. 146 mit ausreichender Sicherheit festgestellt zu haben glauben, so können wir leider bei einer Handschrift nur die Vermutung aussprechen, dass sie ebenfalls zu der Gruppe der Codd. Veneti gehört; es ist dies:

9. Codex Matritensis O 6. Über denselben heisst es in den „Notices et Extraits des Mss. etc. XXXI, Paris 1886“ p. 59¹⁾ (über Mss. in Madrid, bibl. nacional): „O 6 In folio, en papier, de 688 feuillets, et du XVI^e siècle.“

Fol. 1. Τοῦ μακαρίου Κυρίλλου ἀρχιεπισκ. ᾽4λ. προσφώνημα πρὸς — βασιλέα Θεοδοσίον.

Fol. 3r. Saint Cyrille d'Alexandrie πρὸς τὰ τοῦ ἐν ἀθέοις ἰουλιανοῦ, en dix livres²⁾.

Fol. 237v. Saint Cyrille d'Alexandrie πρὸς καλοσίριον ἐπίσκοπον τὸν Ἀρσενότην κατὰ ἀνθρωπομορφιτῶν.

Fol. 259r. D'une autre écriture: Ἀναστασίον ἐλαχίστου μοναχοῦ πόνημα περὶ πίστεως —

Fol. . . Synodicum de Sophronius [sic].

Fol. 382v. Extraits de saint Gregoire sur la Foi.

Fol. 385. Les huit livres d'Origène contre Celse.

A la fin on lit cette souscription, dont une partie est cryptographique: ἀφνέ. ἀπριλλ. ιη'. ξεσϞ ζήσψ ψ Ϟχφν. C'est à dire le 18 avril 1555, par George Tryphon, Γεωργίω τῷ Τρυφῶνος³⁾.

Da Tryphon nachweisbar eine Handschrift (Cod. Monac. 55)

1) Diese und ähnliche literarische Nachweise verdanke ich der Güte des Herrn Prof. V. Gardthausen.

2) Dieser Codex ist also aus dem a. 1886 publicierten Cataloge den a. 1880 von C. J. Neumann in seinen „Juliani imper. libror. contra Christianos quae supersunt“ p. 138 ff. besprochenen Codd. hinzuzufügen.

3) Hier wird verwiesen auf Graux, Essai p. 78.

in Venedig abgeschrieben hat¹⁾, so lässt sich vermuten, dass auch die Vorlage des Codex Matrit. aus der Bibliothek zu S. Marco stammte. Unsere Vermutung würde fast zur Gewissheit erhoben werden, wenn man nachweisen könnte, dass Tryphon noch a. 1555 in Venedig gelebt hat.

Dazu kommt eine zweite Erwägung. Da der Codex Matrit. im ganzen 688 Blätter zählt, so nehmen die Bücher gegen Celsus 303 Foll. ein. Diesen Umfang der Schrift finden wir fast genau so nur noch im Cod. Jol., dem Apographon des Ven. 46, wieder, da derselbe aus 304 Blättern besteht. Vielleicht deutet die grosse Ähnlichkeit der beiden Codd. hinsichtlich ihres Alters (s. XVI.) und der Grösse und Weite der Schrift auf Zugehörigkeit des Cod. Matrit. zu der Gruppe der Veneti hin.

Leider können wir aus der Verwandtschaft der ersten Hälfte des Cod. Matrit. mit Cod. Venetus Marc. 122, Cod. Mon. 65 und Cod. Cheltenham. 1444 = Meerm. 85²⁾ keine Schlüsse für die Entstehung der zweiten Hälfte ziehen, da beide von verschiedenen Händen herrühren und vielleicht erst später zu dem vorliegenden Sammelcodex verbunden worden sind. Doch dürfte soviel mit Sicherheit behauptet werden können, dass Tryphon für die BB. gegen Celsus eine noch vorhandene Handschrift als Vorlage benutzt hat, und dass also der Cod. Matrit. ruhig bei Seite gelassen werden kann.

Nachdem wir nun — abgesehen von dem später zu behandelnden Cod. Oxon. Bodl. Auct. E 1. 7 — die zu den Codd. Veneti No. 44 u. 45 gehörigen beiden Handschriftengruppen im einzelnen geprüft haben, ist es an der Zeit, die beiden Häupter derselben und ihr Verhältnis zu einander einer genauen Untersuchung zu unterwerfen. Unscheinbarer, aber älter als Ven. 44 ist:

10. Codex Venetus Marcianus No. 45³⁾, in 4^o (30 cm × 22 cm), chartac., saec. XIV. extr., in braunem Leder-Tiepolo-Ein-

1) Gardthausen, Griech. Pal. S. 322 unten.

2) Zu diesen 3, von Neumann a. a. O. p. 151 besprochenen Codd. tritt nun als 4. der Cod. Matrit. hinzu, welcher des gleichen Inhalts (der I. Hälfte) und der gleichen Reihenfolge der Schriften wegen offenbar enger mit Cod. Cheltenham. 1444 als mit Cod. Ven. 122 oder Cod. Mon. 65 zusammenhängt. Ich vermute deshalb, dass die I. Hälfte des Cod. Matrit. von dem Cod. Cheltenham. 1444 saec. XV. abgeschrieben ist.

3) S. Montfaucon, bibl. bibl. I p. 474 E. und Zanetti, Graeca Divi Marci bibl. p. 30.

band. Der Codex enthält auf 337 numerierten ¹⁾ Blättern 1) auf Foll. 1—5 (von denen Fol. 1 verstümmelt und beschmutzt ist) ein Stück von dem *προσφωνητικός* des Gregorios Thaumaturgos ²⁾, 2) von Fol. 6—311^a die 8 BB. des Origenes gegen Celsus vollständig ³⁾, 3) nach den leeren Foll. 312. 313. 314 von Fol. 315^a bis 334^a Excerpte aus dem 22. Cap. des V. Buches der K.G. des Eusebius. Endlich finden sich auf Foll. 334^b bis 335^a von der Hand desjenigen, welcher die Mehrzahl der Randnoten, sowie die Angabe des Besitzers auf Fol. 6^a geschrieben hat ⁴⁾, d. h. wohl von dem Besitzer Bessarion selbst, eine Anzahl vielfach unlesbarer Zeilen, deren Inhalt eine Lobpreisung des Origenes zu sein scheint. Daraus, dass von Fol. 6^a ab Quaternionenzahlen bis zum Ende des Codex angegeben sind, muss man schliessen, dass die, wahrscheinlich 10 Blätter im ganzen umfassende Schrift des Gregorius Thaum. dem Codex später vorgesetzt worden ist, nämlich als die Notizen über den Eigentümer bereits auf Fol. 6^a niedergeschrieben waren. Trotzdem scheint Fol. 1—334 von einer Hand geschrieben zu sein, und zwar am Ausgang des XIV. saec. Eine zweite Hand hat die Handschrift durchcorrigiert und am Rand Varianten beigefügt ⁵⁾. Von einer dritten Hand, wohl der des Besitzers Bessarion, rühren Inhaltsangaben und Conjekturen her. Allerdings sind die zweite und dritte Hand oft schwer zu scheiden, und die Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen, dass oft da, wo man wegen Verschiedenheit der Schrift eine dritte Hand

1) Zwischen Fol. 198 und 199 ist ein Fol. nicht numeriert.

2) Anfang: *τοῦτο καὶ οὐκ ἀναγκαῖον μάθημα· ἀλλὰ τοῦτο . . .* = Lom. vol. 25 p. 361, Z. 9 v. u. Das ist also die kleinere Hälfte (= 559 Zeilen bei Lom.), die grössere erste (= 622 Zeilen bei Lom.) fehlt infolge des Verlustes von ca. 5 Foll.

3) Dieselben sind von mir Ende 1884 hier verglichen worden.

4) Dieselbe lautet (in 2 Zeilen): *τόπ[ος] λβ'* [durchstrichen, darüber: *μεί*] + *ὠριγένης κατὰ κέλσον· ἐν τόμοις ἧ· κτῆμα βησσαρίωνος καρδηνά-λεως τοῦ τῶν τόσκλων*: [sic] Darunter die lateinische Version:

locus 32 [durchstrichen, darunter: 45] *horigenes contra celsum: liber B[essarionis] Car[dinalis] Tusculani.*

5) Dass Notizen von mindestens 2 verschiedenen Händen am Rande stehen, beweist z. B. die Notiz (Buch II, Cap. 25 = Lom. I, p. 179, Z. 21 ff.): *διὰ γὰρ τοῦ θανάτου τοῦ ἰὺ κατηλλάγη ἡ φύσις τῶν ἀνῶν τῷ θῶ·* — (II. m.). Daneben von einer andern (III.) Hand: *Ἐπ' οὐ καλῶς οἶμαι ἐξηγηθέν·* Deshalb fehlt auch die erste Notiz in Ven. 46.

anzunehmen geneigt ist, ebenfalls die zweite Hand, aber vielleicht aus etwas späterer Zeit, vorliegt.

Während dieser Codex dem Cardinal Bessarion als viel gebrauchtes Handexemplar gedient zu haben scheint, ist

11. Codex Venetus Marcianus No. 44 ¹⁾ eine viel weniger benutzte, besser erhaltene und schöner geschriebene Handschrift, aber jünger als jene. Sie besteht aus 234 ²⁾ Papier-Blättern in Fol. (41 cm \times 29 cm), von denen Fol. 1—13 den *προσφωνητικός* des Gregorios Th. vollständig bieten. Dann folgen von Fol. 14^a—234^b (numerierte als 224^b) die 8 BB. des Origenes gegen Celsus ³⁾. Der sehr sorgfältige und geschickte Schreiber, von welchem auch die Philokalienhandschrift Cod. Ven. No. 48 herrührt, hat, dem Schriftcharakter nach zu urteilen, den Codex am Anfang des XV. saec. geschrieben, als Ven. 45 schon vorhanden war. Ven. 44 ist mit Ven. 45 von Bessarion wohl erst in Italien erworben worden, da in beiden Codices dem Besitzer der Titel Cardinal (in Ven. 45: *β. καρδηνάλεως τοῦ τῶν τόσκλων* ⁴⁾), in Ven. 44: *β. καρδηνάλεως νικαίας τοῦ σαβίνων*) beigelegt wird. Jedenfalls sind beide Codd. Veneti nach 1439, in welchem Jahr Bessarion den Cardinalshut empfang, dessen Eigentum gewesen. Die Zahl der Varianten und Correcturen im Ven. 44 ist im Vergleich mit Ven. 45 auffällig gering, auch findet sich nur eine grössere Randbemerkung.

Diese beiden Codices Bessarionei erscheinen, im ganzen betrachtet, einander so ähnlich, wie zwei Söhne desselben Vaters. Denn wenn sie auch in vielen Einzelheiten abweichen, so stimmen sie doch an wichtigen Stellen so offenbar überein, dass an ihrem gemeinsamen Ursprung nicht zu zweifeln ist. Die vielen Übereinstimmungen aber durch Abhängigkeit des jüngeren Ven. 44 von dem älteren Ven. 45 erklären zu wollen, ist deswegen un-

1) S. Montfaucon, bibl. bibl. I, p. 475 B, 15 A. und Zanetti, Gr. D. M. Bibl. p. 29, wo fälschlich ‚membranaceus‘ statt ‚chartaceus‘ steht. Auch gehört das Specimen auf Fol. XVI bei Zanetti nicht, wie es dort heisst, zu Ven. 44, sondern zu Ven. 43.

2) Es sind nur 224 infolge der fehlerhaften Wiederholung der Zahlen 130—139 numeriert.

3) Diese sind von mir im Jahre 1885 vollständig hier verglichen worden.

4) Siehe die oben Seite 25 angeführte Bibliotheksnotiz im Ven. 45.

möglich, weil Ven. 44 an zahlreichen Stellen den vollständigen Text bietet, wo Ven. 45 lückenhaft ist. Andererseits sind auch die weniger häufigen Auslassungen des Ven. 44 meist¹⁾ nicht im Ven. 45 vorhanden²⁾. Wenn schon dieses Verhältnis bei sonstigen Übereinstimmungen die Annahme eines gemeinsamen Archetypus nahe legt, so bilden die Abweichungen der beiden Codd. hierfür kein Hindernis, da sich dieselben teils auf Varianten des Originals zurückführen, teils aus Conjekturen und Verbesserungen des Schreibers und Correctors von Ven. 45 erklären lassen. Die Stellen der letzteren Art sind ausserordentlich zahlreich; bei den meisten kann man aber aus der Grösse der Rasur erkennen, und bei den übrigen mit Grund vermuten, dass die getilgte Lesart der I. Hand im Ven. 45 derjenigen des Ven. 44 gleich war. So bietet Cod. Ven. 45 zugleich ein lehrreiches Beispiel dafür, wie Vermutungen eines Correctors, an Stelle der ursprünglichen Lesart eingesetzt, später in die Abschriften übergehen und als hdschr. Lesarten Geltung gewinnen können.

Den positiven Beweis, dass Ven. 44 und 45 gleichsam Kinder desselben Vaters sind, liefert uns eine Reihe von Stellen, an welchen die gleiche fehlerhafte Lesart oder Lücke in den beiden Codd. Veneti sich nur durch Annahme eines gemeinsamen Archetypus erklären lässt. Z. B.

1) Buch V, Cap. 36 (= Lom. II, p. 230, Z. 13) ἄμβων (aber corr. zu ἄμμων) Ven. 44, ἄμβων^{ἄμμων} Ven. 45. Im Archetypus war das μ undeutlich geschrieben und konnte als u (= β) gelesen werden.

2) Buch V, Cap. 56 (= Lom. II, p. 275, Z. 6) ἐνίστορηκεναι Ven. 44 und 45, aber in letzterem von II. Hand richtig zu ἐνα ἰστορηκεναι corrigiert.

3) Buch VII, Cap. 52 (= Lom. III, p. 82, Z. 12) εἰ ἦτε Ven. 44. 45 (für εἴη τε).

Noch deutlicher tritt das Verwandtschaftsverhältnis zwi-

1) Nur im Buch IV, Cap. 4 (= Lom. II, p. 7, Z. 3 f.) haben beide Veneti die Worte ἦ — ἐπαροφθοί, welche im Vat. 386 vorhanden sind, des Homoioteleuton wegen ausgelassen.

2) Im I. Buch, das ich daraufhin genauer durchgesehen habe, erscheinen in meiner Collation im Ven. 45: 21 Auslassungen, im Ven. 44: 14. Später werden aber die Auslassungen in Ven. 45 viel häufiger. Der Schreiber des Ven. 44 hat also sorgfältiger copiert, als der des Ven. 45.

schen Ven. 44 und 45 an folgenden Stellen zu Tage, wo Varianten des Archetypus in die beiden Abschriften herübergenommen worden sind. Z. B.

4) Buch IV, Cap. 13 (= Lom. II, p. 17, Z. 9) $\chi\omega\nu\epsilon\tilde{\upsilon}\sigma\sigma\omega\nu$ ^{$\omega\nu$ [I. m.]}
Ven. 44. 45.

5) Buch IV, Cap. 66 (= Lom. II, p. 101, Z. 16) $\pi\rho\delta\varsigma\ \pi\lambda\tilde{\eta}\theta\omicron\varsigma$ ^{$\epsilon\iota\varsigma$}
Ven. 44. 45, doch hat Ven. 44 noch genauer die Lesart des Archetypus so wiedergegeben: $\pi\lambda\tilde{\eta}\theta\eta$ ^{\circ [I. m.]}.

6) Buch VII, Cap. 3 (= Lom. III, p. 3, Z. 1) haben beide Veneti für $\acute{\epsilon}\nu\ \beta\rho\alpha\gamma\chi\acute{\iota}\delta\alpha\iota\varsigma$: $\acute{\epsilon}\nu\ \beta\rho\alpha\chi\iota$ ^{δ'} ; natürlich stammt diese Abkürzung aus einem gemeinsamen Archetypus.

Der Vollständigkeit wegen führe ich noch die gemeinsamen Lücken von Ven. 44 und 45 an.

7) Buch III, Cap. 72 (= Lom. I, p. 348, Z. 22) fehlt $\acute{\upsilon}\pi\epsilon\rho$ und


8) Buch III, Cap. 73 (= Lom. I, p. 350, Z. 16) fehlt $\acute{\omicron}\ \theta\epsilon\delta\varsigma$ in beiden Veneti.


Einige andere Stellen, an welchen die beiden Veneti mit ihrem Archetypus weniger bieten, als der, dort auf der Philokalia ruhende Text von Delarue-Lommatszsch, kommen hier nicht in Betracht, sondern sind unten in Cap. III in anderem Zusammenhang zu besprechen.

Wo ist nun das Original der zwei Veneti zu suchen? Ist es noch vorhanden, oder muss es aus den zwei Abschriften wiederhergestellt werden? Glücklicherweise sind wir dieser Mühe überhoben, denn der Archetypus von Ven. 44 und 45 ist kein anderer, als Cod. Vat. 386. An den sämtlichen soeben angeführten fehlerhaften Stellen bietet nämlich nur der Vat. 386 die dort jedesmal vorauszusetzende Lesart des gemeinsamen Archetypus.

Ausserdem haben wir einen zwingenden und unwiderleglichen Beweis, wenigstens für die Abstammung des Ven. 45 von Vat. 386, in folgendem Umstand. Der Quaternio $\iota\zeta$ (= Foll. 124—131) des Vat. 386 ist vom Buchbinder derartig falsch eingeheftet worden, dass jetzt, da die Folierung erst nach dem Einbinden gemacht ist, Foll. 124—127. 128—131 statt: 128—131. 124—127 aufeinander folgen. Da, wo der Quaternio $\iota\zeta$ ursprünglich endigte, d. h. Fol. 127^b unten, steht richtig (wie am Ende der meisten Quaternionen) die Zahlangebe: $\iota\zeta$ ^{$\frac{1}{r}$} . Erst nach der

falschen Heftung, vielleicht bei der Folierung, ist auch Fol. 131^b unten, d. h. am jetzigen falschen Ende des Quaternio, die Zahl $\frac{\iota\zeta}{\tau}$ von II. Hand hinzugefügt worden. Diesen Fehler des Buchbinders hat nun der Schreiber von Ven. 45 übersehen und nach Beendigung des Quaternio $\iota\zeta'$, dessen letzte Worte im Vat. 386 lauten¹⁾ *παρελεύσονται· θέλομεν γὰρ*, mit der Abschrift des 5. statt des 1. Blattes der verkehrt gehefteten Papierlage fortgefahren, nämlich mit den Anfangsworten von Fol. 124^a²⁾: *δοξέοντες εἶναι λίβνες* bis Fol. 127^b (nach jetziger Zählung) *ἐπὶ τῶν δι' ἡνδύποτε αἰτίαν*³⁾, und dann erst die 4 Blätter, welche vor Fol. 124^a hätten stehen sollen, d. h. Fol. 128^a *ἀκούειν τοῦ εἰπόντος*⁴⁾ bis Fol. 131^b *τὰ πρόσουρα λιβύη, αὐτοὶ τὲ*⁵⁾ nachgeholt, so dass sich in Ven. 45 an diese Worte die ersten von Fol. 132^a *ἀναφερομένων ἐπὶ τὸ θεῖον ὀνομάτων*⁶⁾ unmittelbar anschliessen.

Im Vat. 386 hat später ein Corrector (die II. Hand) zu Fol. 124^a und Fol. 127^b hinzugeschrieben: *ζήτει ἔμπροσθεν μετὰ φύλλα δ'*, ebenso zu Fol. 131^b *ζήτει ὀπισθεν πρὸ φύλλων ἡ'*. Diese Notizen waren für jeden verständigen Leser und Abschreiber, so für denjenigen des Ven. 44, ausreichend, um die richtige Reihenfolge wiederherzustellen. Viel schwerfälliger und umständlicher sind dagegen die Zeichen und Bemerkungen, durch welche der Corrector von Ven. 45 auf die richtige Textfolge hingewiesen hat. Auf Fol. 181^a hat er Fol. 123^b des Archetypus mit dem Worte *παρελεύσονται*  beendigt (*θέλομεν γὰρ* ist hier ausgelassen und Fol. 186^b übergeschrieben) und fährt fort mit den

Worten: σ' *δοξέοντες εἶναι λίβνες* . . . (= Fol. 124^a statt 128^a). Der Corrector, vielleicht Bessarion selbst, hat Fol. 181^a dazu die Randnotiz geschrieben: *ζήτει τὸ ἐπόμενον μετὰ ζ' φύλλ. ὅπου σημεῖον*  [dies findet sich Fol. 186^b] σ' *τοῦτο ἔπεται τοῖς*

1) Buch V, Cap. 22 = Lom. II, p. 204, Z. 14.

2) Nach jetziger falscher Zählung, richtig würde Fol. 128^a sein, = Buch V, Cap. 34 (Lom. II, p. 225, Z. 18.).

3) Buch V, Cap. 45 (= Lom. II, p. 249, Z. 12 f.).

4) Buch V, Cap. 22 (= Lom. II, p. 204, Z. 14).

5) Buch V, Cap. 34 (= Lom. II, p. 225, Z. 17 f.).

6) Buch V, Cap. 45 (= Lom. II, p. 249, Z. 13).

μετὰ ἰβ' φύλλ. ὅπου σημειον σ' αὐτοί τε [steht Fol. 192b] ¹⁾,
 ferner auf Fol. 186b zu αἰτίαν ^{ἡ φιλομεν γὰρ} ἀκούειν . . . gehörig: τοῦτο
 ἔπεται τοῖς πρὸ ἑξ φύλλων. νομίζω ὡς τὸ ἐπόμενον ἐστὶ μετὰ
 πέντε φύλλα, ὅπου σημειον, Ψ und unten am Rand:

⊂ ἐπὶ τῶν δι ἥν δῆποτε αἰτίαν ἀναφερομένων ἐπὶ τὸ
 θεῖον ὀνομάτων ζῆ ^{αί} μετὰ φύλλα ζ', ὅπου σημειον ⊂

Dann steht noch am Rand von Fol. 192b im Ven. 45:

ζῆ ^{αί} τὸ ἐπόμενον πρὸ ἰβ' φύλλων [d. h. auf Fol. 181a des Ven.
 45] ὅπου σημειον σ' δοκίοντες εἶναι Ψ und unten am Rand:

⊂ πρὸ φύλλων ἑξ τὸ ἡγούμενον ὅπου σημειον ⊂ ἐπὶ τῶν
 δι ἥνδῆποτε αἰτίαν ἀναφερομένων ἐπὶ τὸ θεῖον; endlich Fol.
 186b im Ven. 45: αἰτίαν ^{ἡ φιλομεν γὰρ} ἀκούειν τοῦ (diese Worte hat Leid.
 in einer Linie).

Man sieht sofort, dass alle diese Notizen im Ven. 45 unab-
 hängig von den inhaltlich gleichen des Vat. 386 (s. oben S. 29)
 und nachträglich von II. Hand, von einem Corrector hinzugefügt
 worden sind, welcher die Textesverwirrung und die Ursache der-
 selben erkannt hatte. Der Corrector des Vat. 386 (II. Hand) ist
 also jünger als der Schreiber des Ven. 45, aber älter als der-
 jenige des Ven. 44 anzusetzen, da dieser mit Hilfe jener Hin-
 weise im Vat. 386 die Textesverwirrung vermieden hat.

Nun könnte man aus folgenden sechs Stellen zu schliessen
 geneigt sein, Ven. 44 sei trotz dem Gesagten früher als Ven. 45
 entstanden.

- 1) Buch III, Cap. 10 (= Lom. I, p. 264, Z. 1)
 πρὸς τὸ, . . . ἐθελῆσαι Ven. 45,
 πρὸς τὸ, μὴ ἂν ἐθελῆσαι Ven. 44.
- 2) Buch IV, Cap. 91 (= Lom. II, p. 148, Z. 5)
 λα . . ἐργων Ven. 45,
 λάοναι ἐργων Ven. 44.
- 3) Buch VII, Cap. 45 (= Lom. III, p. 72, Z. 15)
 καὶ μ . . . αὐτὸς Ven. 45,
 καὶ μὴ αὐτὸς Ven. 44.

1) Ven. 46 und Vat. 387 haben nach diesen Angaben die richtige Abfolge
 des Textes hergestellt, dagegen hat Leid. die falsche Reihenfolge der Text-
 stücke mit fast denselben Notizen mechanisch übernommen. Nur die erste
 Notiz auf Fol. 186b des Ven. 45 ist im Leid. weggelassen. S. oben Seite 15.

- 4) Buch VIII, Cap. 2 (= Lom. III, p. 113, Z. 4 f.)

πλείονας τῶν θεραπεύειν Ven. 45,

πλείονας τῶ|| ἐν τι|||τῶν τοῦ μεγάλου θεραπεύειν Ven. 44.

- 5) Buch VIII, Cap. 62 (= Lom. III, p. 202, Z. 5)

ποιεῖν λόγος Ven. 45,

ποιεῖν ου. ερει. λόγος Ven. 44.

- 6) Buch VIII, Cap. 71 (= Lom. III, p. 216, Z. 9 f.)

σωφροσύνησ καὶ Ven. 45,

σωφρονήσασα [νήσασα in ras.] καὶ Ven. 44.

Indessen ist hier anzunehmen, dass der Schreiber von Ven. 45 es vorzog, fehlerhafte oder undeutlich geschriebene Buchstaben und Worte der Vorlage auszulassen, während der sorgfältigere Schreiber des Ven. 44 auch Unverstandenes genau copiert hat. Denn den spätern Ursprung von Ven. 44 beweisen einmal schlagend folgende zwei Stellen, welche für den Schreiber des Ven. 45 im Archetypus noch lesbar, für denjenigen des Ven. 44 aber schon lückenhaft waren, nämlich:

- 1) Buch V, Cap. 7 (= Lom. II, p. 176, Z. 17)

εἰδῶσιν Ven. 45,

. . . . ῶσιν Ven. 44,¹⁾ und

- 2) Buch V, Cap. 10 (= Lom. II, p. 180, Z. 24)

αἰῶνας καὶ ἔτι ὁθεν Ven. 45,

αἰῶνας ὁθεν Ven. 44.

Da, wo Ven. 44 eine Lücke angedeutet hat, befindet sich jetzt im Vat. 386 (Fol. 118^a und Fol. 119^a ²⁾) je ein Loch, welches, wie es scheint, durch Feuer, nach der Abschrift des Ven. 45 und vor derjenigen des Ven. 44 entstanden ist. Damit haben wir zugleich einen unwiderleglichen Beweis dafür, dass als Original des Ven. 44 ebenso wie des Ven. 45 der Codex Vat. 386 angesehen werden muss.

Ein nicht minder sicherer Beweis liegt zweitens in dem Fehlen der Pantherastellen im Ven. 44. Im Vat. 386 sind nämlich jetzt folgende Worte:

1) Hier las schon Persona *ἑῶσιν*, denn er übersetzt ‚patiantur admittere‘; im Vat. 386 steht nämlich: *εὐὼσιν*. Also ist dies Loch jedenfalls vor 1481 vorhanden gewesen.

2) Auf Fol. 118^b und 119^b sind durch das Loch nur wenige und leicht zu ergänzende Buchstaben vernichtet worden.

- 1) Buch I, Cap. 32 (= Lom. I, p. 65, Z. 20 f.)

καὶ τίκτους ἀπό τινος στρατιώτου Πανθήρα τοῦνομα

- 2) Ebenda (= Lom. I, p. 66, Z. 1)

καὶ τοῦ Πανθήρα

- 3) Buch I, Cap. 69 (= Lom. I, p. 130, Z. 1—3)

*καὶ πιστεύει αὐτὸν ὑπό τινος Πανθήρα φθείραντος τὴν
παρθένον ἐσπάρθαι.*

wohl von einem Leser, der an dem Inhalt Anstoss nahm, aus frommem Eifer völlig ausgekratzt worden¹⁾. Dass die oben angeführten Worte früher an Stelle der Rasuren gestanden haben, beweist nicht nur ihr Vorhandensein im Ven. 45, sondern auch der Umfang der drei Rasuren. Da nun jene drei Stellen im Ven. 44, und zwar ohne Angabe einer Lücke fehlen, so vermute ich, dass der Schreiber von Ven. 44 selbst jene anstössigen Worte, um sie nicht abschreiben zu müssen, vernichtet hat. Ebenso scheint er bei folgender Randbemerkung²⁾ des Vat. 386 (Fol. 111a = Buch IV, cap. 83, Lom. II, p. 130, Z. 11 f.) verfahren zu sein:

*Ὡς ὅτι διαβάλλεται ὁ ὠριγένης ὡς καὶ τοῖς ἄλλοις
καὶ εἰς τὴν μετεμψύχωσιν,*

denn Ven. 45 weist an Stelle der Rasur *θειότατος* auf, ein Beiwort, welches jener rechtgläubige Abschreiber nicht nur nicht aufgenommen, sondern sogar im Original tilgen zu müssen geglaubt hat. Im übrigen ist derselbe seiner Vorlage auch hinsichtlich der Bücher-Über- und Unterschriften gefolgt. Während die Rubra im Ven. 45 fehlen, stehen dieselben im Ven. 44 fast genau so, wie im Vat. 386; vor allem die wichtige Notiz zwischen Buch I und II³⁾, welche nun geeignet ist, den Lesarten des Vat. 386 ganz besonderes Gewicht zu verleihen, nämlich: *πρὸς τὸν ἐπιγεγραμμένον κέλσου ἀληθῆ λόγον ὠριγένους, τόμος ᾱ: ~ 4)*.

1) Persona kennt in seiner a. 1481 erschienenen lat. Übersetzung diese Stellen nicht; ihre Entfernung muss also vor 1481 stattgefunden haben.

2) Da dieselbe von II. Hand im Ven. 45 durchgestrichen ist, hat sie der Schreiber von Ven. 46 (und Jol.) weggelassen, der Schreiber des Palatino-Vatic. 309 (= des Hoerschelschen Palatinus, s. Lom. II, p. 130, Note 11) dagegen aus Ven. 44 übernommen.

3) S. oben Seite 19.

4) So hat natürlich der wirkliche Titel der Schrift des Origenes gelautet.

μετεβλήθη καὶ ἀντεβλήθη ἐξ ἀντιγράφων τῶν αὐτοῦ ὀριγέ-
 νους βιβλίων: ~ [rot, von I. Hand]. Ebenso haben beide Co-
 dices nach dem II. Buch: πρὸς τὸν ἐπιγεγραμμένον κέλσον
 ἀληθῆ λόγον, τόμος β: ~, nach dem III. Buch: τόμος $\overline{\Gamma}$, nach
 dem IV. Buch: τέλος τοῦ δ' τόμου [nur hat Ven. 44 τετάρτον
 für δ'], nach dem V. Buch: πρὸς τὸν ἐ. κ. ἀ. λ. τόμος ε', nach
 dem VI. Buch: τέλος τοῦ ἔκτου τόμου, endlich nach dem VII. Buch:
 τέλος τοῦ ζ' τόμου.

Gegen meinen Nachweis dürfte sich schwerlich ein Einwand
 erheben lassen, um so weniger, als an einer grossen Zahl von
 Stellen — wie die Vergleichung des Vat. 386 ergeben hat —
 die Abhängigkeit des Ven. 44 von Vat. 386 offenbar ist. Dem-
 nach müssen wir sowohl Ven. 45 als auch Ven. 44 nebst ihren
 Abschriften aus dem kritischen Apparat streichen ¹⁾ und dafür
 einsetzen:

12. den Codex Vaticanus No. 386. Von demselben giebt
 mir Herr Professor Mau in Rom folgende Beschreibung ²⁾: ‚Cod.
 Vat. 386 bombycin. saec. XIII—XIV, hoch M. 0,305, breit 0,215,
 eingebunden in rotes Leder, hinten auf dem Einband ein Wappen,
 33 Zeilen auf der Seite.

Fol. 1a Rubr.: |||| γίον γρηγ τοῦ θανατουργοῦ εἰς ὄρι-
 γένην προσφωνητικὸς ὃν εἶπεν ἐν καισαρεία παλαι μετὰ τὴν
 παρ' αὐτῷ πολυετῇ ἀσκησιν, μέλλων ἀπαλλάττεσθαι ἐπὶ τὴν
 πατρίδα. (in mg. atram. θεοδώρου τοῦ σοφριανοῦ) ³⁾. Anfang:

1) Nur für das fehlende Fol. 41 des Vat. (an dessen Stelle sich jetzt
 ein leeres Blatt mit einem Wasserzeichen befindet, welches einen Herd-
 kessel darstellt und von Briquet a. a. O. nicht erwähnt wird) sind die
 Lesarten der beiden Codd. Ven. heranzuziehen. Sonst haben manche Va-
 rianten derselben nur als Conjekturen einigen Wert.

2) Meine eigenen Beobachtungen füge ich in Klammern [—] bei.

3) Über diesen Besitzer des Vat. 386 vgl. Fabric. Harl. bibl. gr. vol.
 XI, p. 382 No. 54 (unter den Schriften des Gennadios), wo angeführt wird:
 Ἐπιτάφιος τῷ μακαρίῳ Θεοδώρῳ τῷ Σοφριανῷ ἐν τῇ ἱερᾷ μονῇ Βατο-
 πεδίου ταφέντι, ὃν εἶπεν ἐξ ὑπογνίου ὁ θῆος αὐτοῦ Γεννάδιος μοναχὸς
 ἐν τῷ ταφίῳ σεπτῷ κη, ,εἰς ἔτος' [= p. Chr. 1457]. Theodoros So-
 phianos scheint, da sein Oheim Gennadios die Leichenrede gehalten
 hat, jung gestorben zu sein. Noch vor seinem Tode aber ist wohl
 Vat. 386 durch Kauf in den Besitz des Papstes Nicolaus übergegangen
 (S. unten.)

||||| τῷ χοῦμα ἢ σιωπῇ τῶν τε ἄλλων πολλοῖς πολλάκις
 bis Fol. 12^a καὶ τοῦτό γε μάλιστα πάντων μόνον ἡμᾶς
 παραμυθῆσεται. Fol. 12^b weiss. Fol. 13^a [oben Ornamentleiste,
 rot, dann] ἃ κατὰ κέλσον: ~ (adscr. m. recentior ὠριγένης ὁ
 λαμπρός) Anfang: Ὁ μὲν σῆρ καὶ πῶ ἡμῶν bis Fol. 216^b
 (letztes Blatt) τούτῳ ἀφιλονείκως ὡς καλῶς εἰρημένῳ
 μαρτυροῦμεν. τέλος τοῦ Ἡ τόμου.

[Dann sofort, ohne Zwischenraum, von einer III., jüngern Hand, welche vorher einige Randnoten geschrieben hat, in dicker plumper Schrift ein Stück aus Galen¹⁾; Ueberschrift: [περὶ τῶν κατ' εἶδος ἀπλῶν Γαληνοῦ: — Anfang: Ἀβρότονον θερμόν ἐστι καὶ ξηρόν τὴν δύναμιν . . . bis letzte Zeile von Fol. 216^b . . . ξηραίνει δὲ καὶ λεπτύνει καὶ διαφορεῖ καὶ γὰρ ἀλωπεκίας δασύνει καὶ χοιράδας καὶ ἀποστήματ[α] δῖαφ], also mitten im Wort abgebrochen.

Der Codex ist trotz vieler Benutzung²⁾ im ganzen gut erhalten. Freilich ist das Bombycinpapier oft recht weich und mürbe geworden. In Folge davon scheinen die Blätter, besonders an den Rändern, beim Gebrauch teilweise beschädigt zu sein. Derselbe Buchbinder, welcher den Quaternio ιζ' verkehrt eingeklebt hat (s. oben), dürfte wohl auch die schadhafte Stellen ausgebessert und lose liegende Blätter durch Falze befestigt haben — freilich oft so ungeschickt³⁾, dass ein Teil der Schrift verklebt worden ist. An den Rändern des Codex befinden sich Wasserflecke, und die Foll. 117. 118. 119 haben jetzt in der Mitte ein wohl durch Feuer entstandenes kleineres Loch⁴⁾, Fol. 194 dagegen zeigt ein längliches, wahrscheinlich ebenfalls eingeebranntes grösseres Loch. Fol. 197 ist durch einen Schnitt in zwei Teile geteilt, Fol. 188 teilweise von Würmern zerfressen und Fol. 186^b mit Tinte befleckt. Fol. 101 ist völlig leer, es fehlt aber nichts im Text, während Fol. 41 verloren

1) Vgl. die edit. Asulana a. 1525 in Fol., vol. II, περὶ τῆς τῶν ἀπλῶν φαρμάκων δυνάμεως Buch VI über das ἀβρότονον κεκαυμένον, und die Galen-Ausgabe von C. G. Kühn, vol. XI, Lipsiae 1826, p. 799 Z. 10 ff. und p. 806.

2) Worauf u. a. Spuren von Fingernägeln am Rande hindeuten.

3) Besonders bei Fol. 210^a und 211; auf Fol. 37^b sind die Randnoten z. T. verdeckt.

4) welches, wie wir oben gezeigt haben, schon vor 1481 vorhanden war.

gegangen¹⁾ und durch ein leeres Blatt ersetzt worden ist. Endlich sind — wahrscheinlich erst nachdem die beiden Codd. Venedi abgeschrieben waren — zwischen Fol. 214 und 216 fälschlich die mit 211 und 215 bezeichneten Blätter eingeklebt worden. Fol. 211 ist nämlich vor 212 und Fol. 215 vor 204 einzureihen²⁾.]

Die Quaternionen sind teilweise numeriert, so steht Fol. 51^b unten (Ende des Quat.): ζ', Fol. 59^b unten: η', Fol. 67^b unten: θ' Fol. 75^b unten: ι' u. s. w., endlich Fol. 211^b unten: κζ'. [Aus der Gesamtzahl der Lagen = 27 müsste sich bis Fol. 211^b eine Gesamtzahl von 216 Blättern ergeben, oder, da mit Fol. 51^b der 7. Quaternio zu Ende ist, so sollte man bis dahin 56 und nicht 51 Blätter erwarten. Demnach fehlen 5 Foll., sei es, dass sie vor Fol. 1^a ausgefallen, oder zwischen Fol. 1—51 herausgeschnitten worden sind.

Die Tinte ist teils verblasst und gelbbraun geworden, teils, vor allem gegen die Mitte, schwarz und gut lesbar geblieben; auf Fol. 170^b sind viele Buchstaben durch Reibung abgebröckelt. Die Verschiedenheit der Tinte erklärt sich zum grossen Teil daraus, dass die Handschrift von 2 Schreibern geschrieben ist, nämlich Fol. 13—141^a und Fol. 215^a med. bis 216^b von dem I., das übrige von dem II. (gleichzeitigen) Schreiber. Der I. schreibt eine feinere, kleinere und zierlichere Hand als der II., dessen Schrift oft recht dick und plump aussieht. Auch verschnörkelt der I. im Gegensatz zu dem II. Schreiber die Buchstaben der letzten Zeile nach unten und lässt, anfangs häufiger, später seltener, Gedankenlücken im Text, während der II. die Seiten fast ohne Unterbrechung schreibt.

Beide Schreiber scheinen abwechselnd das Geschriebene corrigiert zu haben, doch so, dass der I. Schreiber hierbei das meiste gethan hat. Bei dieser, während des Abschreibens und offenbar nach dem Original vorgenommenen Revision sind nun

1) Fol. 41 war noch Anfang des XV. saec., als Ven. 44 abgeschrieben wurde, vorhanden. Auch dem Persona hat es noch vorgelegen, es ist also erst nach 1481 verloren gegangen.

2) Fol. 215 war wohl beim Numerieren übergangen worden. Das lose gewordene Blatt konnte um so leichter die Nummer 215 erhalten und vor 216 eingefügt werden, da bei der Numerierung die Zahl 215 ausgelassen worden war. Demnach ist die Gesamtzahl der Blätter mit 216 richtig angegeben, wenn man das leere Fol. 101 mitrechnet.

nicht nur sämtliche kleineren und grösseren Auslassungen auf dem Rand nachgetragen, sondern auch Schreibfehler im Text verbessert worden, so dass man behaupten darf, an dem Cod. Vat. 386 ein ziemlich getreues Abbild von dessen Archetypus zu besitzen. Von dieser I. Hand der beiden Schreiber ist eine II., wohl dem XIV.—XV. saec. angehörende ¹⁾ Hand zu unterscheiden, welche mit blasser Tinte plump und eilig Bemerkungen auf den Rand gesetzt hat (z. B. das unten Seite 41 f. erwähnte Scholion). Endlich findet sich eine III. noch jüngere Hand (XV. saec.), welche in ausserordentlich feinen Zügen Vermutungen zu Textstellen anfügt. Die Schriftcharaktere gleichen ganz auffällig denjenigen im Ven. 45, welche wir vermuthungsweise dem Cardinal Bessarion zugewiesen haben; vielleicht hat also Bessarion den Archetypus seiner drei Codd. in Händen gehabt. Endlich findet sich gelegentlich mit blasser Tinte und feinen Schriftzügen ζῆται am Rand; ob von I. oder II. Hand, ist ungewiss.

Auf jeder Seite stehen 33 gezogene Linien, von denen die Buchstaben nach unten herab hängen, doch so, dass manche von der Linie noch durchschnitten werden. Die Schriftzüge weisen den Codex der Mitte des XIII. saec. zu, denn sie stimmen am meisten mit der Columne a. 1255 auf Taf. 9 in Gardthausens Gr. Pal. überein. Die Interpunktion besteht aus Komma, Kolon und Punkt. Das Iota subscriptum (z. B. ι) ist selten, häufiger zeigt sich das Iota inscriptum (meist in ω) und adscriptum (z. B. neben η). Iotacismus kommt gelegentlich vor, z. B. βεβίλους χερνίτιδος ζίνωνι. Im ganzen sind wenig Abkürzungen, und diese meist nur am Ende der Zeile angewendet.]

Dieser Codex, von welchem alle bisher erwähnten Handschriften direkt oder indirekt abstammen, ist derselbe, nach welchem a. 1481 Christophorus Persona, der bekannte dritte Bibliothekar der Vatikanischen Bibliothek, die erste lateinische Übersetzung der 8 BB. des Origenes gegen Celsus herausgegeben hat ²⁾. Dies beweist der (von Delarue in seiner praefatio wieder

1) Dass die von der II. Hand geschriebenen Randnoten älter sind, als Ven. 44, beweist u. a. die Randnote Buch IV, Cap. 22 (= Lom. II, p. 32, Z. 22) γο' γύπες [zu γούπες], welche genau so in Ven. 44 wiederkehrt.

2) Von diesem jetzt sehr seltenen Buche habe ich das Göttinger Univ.-Bibl.-Exemplar hier benutzen können. Persona's Übersetzung ist fast unverändert von Merlin übernommen, später sind beide durch die Über-

abgedruckte) der Ausgabe vorausgeschickte Brief des Theodorus von Gaza. Wichtig ist daraus folgende Stelle: „ut in spem — venerim: posse te et Origenem adversus Celsum traducere: Quem librū: quia elegātissimus est: et in fidei xp̄ianae defensionē conscriptus: Nicolaus pōtifex: etsi de se erat novorum operū: et graecorum p̄cipue cupiētissimus: meo hortatu Constantinopolim misit q̄ ad se coemptū deferret: delatumque mox mihi ostedit: dixitque velle se ei quidvis premii polliceri: qui latinū hūc faceret. Et sane ipse id opus aggressus essem ac lubens: nisi me tūc alia gravis traductio p̄occupasset. Restat igit̄ adhuc liber iste in pōtificis bibliotheca intactus: et ut arbitror tibi servatus“ — (es folgt noch die Aufforderung, das Werk zu übersetzen, wenn auch nicht so grosse Belohnung wie durch Papst Nicolaus in Aussicht stünde).

Dieser Brief ist also nach 1455 († des Nicolaus V.) und vor 1478 († des Theodorus von Gaza) geschrieben. Der erwähnte Codex ist natürlich Vat. 386, dessen byzantinischer Ursprung durch den Brief aufs beste bezeugt wird. Wann ist aber der Codex durch den Abgesandten des Papstes Nicolaus nach Rom gebracht worden? Wahrscheinlich in den Jahren 1450—1455, denn Theodorus von Gaza wurde 1450 von Nicolaus nach Rom berufen¹⁾. Ist diese Zeitbestimmung richtig, so folgt, dass die beiden Codd. Veneti 44 und 45 bereits in Konstantinopel von dem, noch im Besitz des Theodoros Sophianos befindlichen Vat. 386 abgeschrieben und später nach Italien und in den Besitz des Bessarion gelangt sind. Der Vat. 386 konnte aber in Konstantinopel leicht entbehrt werden, wenn ausser den Codd. Veneti noch andere Abschriften vorhanden waren, welche die entstandene Lücke der Bibliothek ausfüllten.

Von solchen Abschriften fehlt uns freilich jede Spur. Im Abendland scheint dann der Cod. Vat. 386 keinem Abschreiber

setzung des Gelenius verdrängt worden, welcher nach dem Codex Reg. Par. 945 übersetzt hat (vgl. Delarue zu B. V, Cap. 8, tom. I, p. 583, Note a). Allerdings ist Persona nicht genau verfahren und hat sich mancher Härten im Ausdruck schuldig gemacht, Schwieriges weggelassen u. s. w.; aber seine Übersetzung hat doch insofern Wert, als sie sich auf den Archetypus derjenigen Codd. gründet, welche für Hoeschel und Delarue allein oder in hohem Grade massgebend gewesen sind.

1) S. G. Voigt, Wiederbelebung des klass. Alterth. u. s. w. II², p. 145 f.

als Vorlage gedient zu haben¹⁾; wie immer, so sind auch hier die Abschriften des Vat. 386 diesem selbst, der vielleicht auch zu wenig zugänglich war, von den Schreibern vorgezogen worden. Nur eine einzige Handschrift könnte man geneigt sein, direkt von dem Vat. 386 abzuleiten, ich meine den

13. Codex Oxoniensis Bodleianus Auct. E 1. 7 (olim 2275)²⁾ ‚chartaceus, ex charta laevigata, in folio, ff. 313, saec. XV.‘ Von demselben haben mir die Herren Dr. Gundermann und D. S. Margoliouth gütigst folgende Nachrichten gegeben:

‚Die Hs., 343 mm. × 245 mm. gross, hat 29 Zeilen auf der Seite und breite Ränder³⁾, die Blätter sind nicht numeriert. Sie ist in der zweiten Hälfte des XV. saec. von einem Schreiber gut geschrieben. Verschiedene nicht sehr zahlreiche, aber saubere Correcturen einer zweiten gleichzeitigen Hand finden sich am Rand und im Text, selten hier Rasuren. Die zweite Hand giebt auch Varianten, z. B. Anfang des II. Buches⁴⁾ ἐκάθηρε am Rand zu dem ἐκαθάρισε des Textes, später⁵⁾ σαφη- zu σωφρονιζόμεθα. Die Initialen der Bücher sind mit braunroter Farbe gemalt, ebenso das Band über dem Anfange jedes Buches, aber ziemlich kunstlos. Ein Wappen ist nicht vorhanden. Überschrift: ὀριγένους κατὰ κέλσους: ~ ἐν τόμοις Ἡ. Fol. 1. Anfang: Ὁ μὲν σῆρ καὶ πς ἡμῶν . . . bis Ende . . . μαρτυροῦσμεν: ~ Auf dem letzten Blatte steht, von einer Hand aus dem Ende des XV. saec. „Constitut pro descriptione et collatione fl 6) 23¹/₄.“ Sonst keine Notiz weiter.‘

Dieser Codex stimmt nun an einigen von den für mich nachgesehenen Stellen mit Cod. Ven. 44, an andern aber mit Cod.

1) Vielleicht stammen die beiden, am Ende dieses I. Cap. erwähnten Bruchstücke in den Codd. Ottoboniano-Vatic. No. 35 und No. 75 vom Vat. 386 ab; s. unten.

2) Bernardus a. a. O. p. 118a: ‚classis sexta E 2 2275. 1. Origenis contra Celsum libri 8 Graece‘. Montfaucon, bibl. bibl. I, p. 656 A. Coxe, catal. codd. mss. bibl. Bodl. pars I, p. 631 unter ‚Codices miscellanei‘ No. 21. Bei Delarue-Lommatzsch ist der Codex ‚Anglicanus primus‘ genannt.

3) In diesem Punkte würde sie dem Cod. Vat. 387 ähnlich sein.

4) Buch II, Cap. 2 (= Lom. I, p. 138, Z. 9 f.).

5) Buch II, Cap. 6 (= Lom. I, p. 143, Z. 4).

6) Soll wohl fl[orinis] = Goldgulden heissen.

Ven. 45 überein. Die Folgerung liegt nahe, dass er von dem Archetypus der beiden Veneti, dem Vat. 386 abzuleiten sei. Dies ist jedoch deshalb unmöglich, weil der Cod. Bodl. an folgenden Stellen Lücken und Lesarten aufweist, welche dem Vat. 386 völlig fremd und nur dem Ven. 45 eigentümlich sind.

1. Buch VII, Cap. 29 (= Lom. III, p. 46, Z. 7 f.) haben Cod. Ven. 45 und Bodl. genau dieselbe Lücke zwischen $\gamma\tilde{\eta}\nu$ (Z. 7) und $\kappa\alpha\iota \kappa\alpha\tau\alpha\sigma\kappa\eta\nu\acute{o}\sigma\sigma\upsilon\sigma\iota\nu$ (Z. 8). Im Cod. Ven. 44 ist die Auslassung zwar grösser (Z. 5—8 $\kappa\alpha\iota$ — $\gamma\tilde{\eta}\nu$ sind ausgelassen), aber sämtliche Worte sind am Rand von I. Hand, offenbar nach der Vorlage (Vat. 386), welche die Stelle vollständig bietet, nachgetragen. Sollte diese Stelle als Bibelcitāt nicht für beweisend angesehen werden, so ist die Übereinstimmung zwischen Ven. 45 und Bodl.

2. Buch VII, Cap. 6 (= Lom. III, p. 8, Z. 18 f.) um so augenscheinlicher. Denn hier hat der Schreiber des Bodl. die nur Ven. 45 und seinen Abschriften eigentümliche fehlerhafte Wiederholung der Worte: $\kappa\alpha\tau\acute{o}\rho\theta\omega\sigma\iota\nu \tau\omicron\tilde{\omega}\nu \acute{\alpha}\nu\omicron\tilde{\iota}\nu$ ¹⁾ ahnungslos übernommen. Endlich findet sich

3. Buch VIII, Cap. 62 (= Lom. III, p. 202, Z. 5) im Bodl. dieselbe Lücke wie im Ven. 45 (freilich dort ohne spatium) zwischen $\pi\omicron\iota\epsilon\iota\nu$ und $\lambda\acute{o}\gamma\omicron\varsigma$, während im Vat. 386 $\sigma\upsilon\chi\acute{\epsilon}\rho\epsilon\iota$ und im Ven. 44 $\sigma\upsilon . \epsilon\rho\epsilon\iota$ zwischen den beiden Worten steht. Sollte der Schreiber des Bodl. so ungenau und flüchtig verfahren sein, dass er zwar das ihm (wie dem Schreiber des Ven. 45) unverständliche $\sigma\upsilon\chi\acute{\epsilon}\rho\epsilon\iota$ ausgelassen, aber die Auslassung nicht durch ein spatium angedeutet hätte? Wie viel leichter konnte er aber den leeren Raum im Ven. 45, da er dessen Bedeutung nicht begriff, in der Abschrift übergehen!

Wir schliessen aus den angeführten drei Stellen, dass dem Schreiber des Bodl. für die Bücher VII und VIII der Cod. Ven. 45 vorgelegen haben muss. Dagegen stimmen die mir mitgeteilten Lesarten des Bodl. aus den BB. I—IV auffällig mit Ven. 44 überein. Es sind folgende.

1. fehlen die drei Pantherastellen²⁾

1) S. oben Seite 6.

2) S. oben Seite 32. Die Note Delarue's über diese Stellen in den 3 Anglicani (I, p. 350, Anm. a.) ist durchaus unrichtig.

a) καὶ τίκτουσα — τοῦνομα

b) τοῦ πανθήρα καὶ

c) καὶ πιστεύει — ἐσπάρθαι

im Bodl. ebenso wie im Ven. 44, doch sind b) und c) am Rand von einer zweiten, gleichzeitigen Hand ergänzt. Dem Corrector lag also ein zweiter Codex vor, welcher jene Stellen unversehrt enthielt. Dies kann nur Ven. 45 gewesen sein¹⁾; aus Flüchtigkeit ist bei der Vergleichung die erste Stelle übersehen und nicht nachgetragen worden.

2. steht im Bodl. zwischen B. I und II genau dasselbe Rubrum wie im Ven. 44²⁾, nur dass die II. Hand im Bodl. (nach Ven. 45) *τόμος δεύτερος* hinzugefügt hat.

3. Das II. Buch beginnt im Bodl. wie im Ven. 44 mit *ἐν'*, allerdings hat dies die II. Hand nach Ven. 45 verbessert zu *ἐπὶ*.

4. Buch I, Cap. 32 (= Lom. I, p. 65, Z. 19) hat Bodl. *κύουσα* (was von II. Hand am Rand von Vat. 386, Ven. 44 und 45 steht) im Text, dann aber *ἐπὶ* wie Ven. 44, wofür Vat. 386 und Ven. 45 *ἀπὸ* lesen. Endlich

5. Buch IV, Cap. 17 (= Lom. II, p. 22, Z. 5 f.) stimmt Bodl. mit Ven. 44 in der Lesart: *οὐκ ἂν οὕτως διέσυρε τὸν [τὸν in ras.] ἀθάνατον εἰς θνητὸν* (ohne Randnote) überein, während im Ven. 45 hier der Text in Verwirrung geraten ist³⁾ und kaum die Vorlage des Bodl. gewesen sein kann.

Demnach hat der Schreiber des Bodl. für die Bücher I—IV den Cod. Ven. 44 benutzt. Diese aus Ven. 44 abgeschriebenen Bücher sind aber, wie die oben unter No. 1 und 3 angeführten Correcturen zeigen⁴⁾, mit Ven. 45 verglichen und nach diesem corrigiert worden. Ebenso hat wohl auch der aus Ven. 45 stammende II. Teil des Codex an einigen Stellen durch Vergleichung mit Ven. 44 eine Verbesserung erfahren.

Bei der geringen Zahl der mir bekannten Lesarten des Bodl. halte ich es, um meine Behauptung ausführlicher zu begründen,

1) Im Vat. 386 waren ja die Pantherastellen in der II. Hälfte des XV. saec. bereits getilgt, s. oben S. 32 Anm. 1.

2) S. oben Seite 32 f.

3) S. oben Seite 7 f.

4) Auch die oben angeführten Varianten (*σαφη-* zu *σωφρονιζόμεθα* und *ἐκάθηρε* zu *ἐκαθάρισε*) sind Varianten des Ven. 45 und durch den Corrector von diesem übernommen.

diesmal für angebracht, auch die Bemerkungen von Delarue über Lesarten des ‚Codex Anglicanus primus‘ heranzuziehen, ohne jedoch zu vergessen, wie wenig zuverlässig im grossen ganzen jene Angaben sind. Dieselben liefern uns folgendes, allerdings nur mit Vorsicht aufzunehmendes Resultat:

Anglic. I = Ven. 44: I. Buch 22 Stellen,

II. „ 9 „

III. „ 4 „

IV. „ 4 „

V. „ 2 „

VI—VIII. „ 0 „

Anglic. I = Ven. 45: I. Buch 1 Stelle,

II. „ 1 „

III. „ 1 „

IV. „ 0 „

V. „ 1 „

VI. „ 9 Stellen,

VII. „ 2 „

VIII. „ 4 „

Wenn man nun auch das unkritische Verfahren Delarue's und die Ungleichmässigkeit im Citieren der Varianten in Rechnung zieht, so muss man doch bedenken, dass diese Fehler in allen 8 BB. hervortreten und das Resultat im ganzen zwar unsicher, aber in Bezug auf das Verhältniss der einzelnen Bücher zu einander doch annehmbar erscheinen lassen. Ich vermute deshalb, dass der Schreiber des Bodl. für B. I—V den Ven. 44 und für B. VI—VIII den Ven. 45 als Vorlage benutzt hat.

Unsere Beweisführung, dass Cod. Bodl. von Ven. 44 und 45 abstammt, dürfte wohl sicher und überzeugend genug sein. Nur ein Umstand lässt uns nicht zu völliger Gewissheit gelangen. Zu Buch V, Cap. 12 (= Lom. II, p. 186, Z. 10 f. vgl. Note 1) macht Delarue (I, p. 587, Anm. a) folgende Bemerkung: — — — ,voce *διάκονον* offensum fuisse posteriorum Christianorum vulgus indicat scholion quod in margine libb. editorum et codicis Anglicani primi legitur: *μη λέγε διάκονον· ὁ γὰρ τοῦ πατρὸς λόγος*

ἀνθεντης [αὐ^τ Vat.] *τῶν ἑαυτοῦ ἔργων, ἀλλ' οὐ διάκονος. ἡ γὰρ σημασία αὐτῇ* [αὐ^τη Vat.] *τάξις δουλική, ἀλλ' οὐκ ἀνθεντική.* Dieses Scholion steht, abgesehen von den angemerktten geringen

Abweichungen, genau so nur ¹⁾ im Vat. 386 Fol. 120^a. Zwei Fälle sind möglich. Entweder liegt ein Fehler bei Delarue vor, und es muss statt ‚Anglicanus‘ ‚Vaticanus‘ heissen; oder das Scholion steht wirklich im Cod. Bodl. In diesem Fall bleibt nur die Annahme übrig, dass der Schreiber oder Corrector desselben nachträglich auch den Cod. Vat. 386 eingesehen und aus ihm die Randnote entnommen hat. In ähnlicher Weise lässt sich auch das Vorhandensein des Scholions in Hoeschels Ausgabe (p. 246 am Rand, von da hat es Spencer in seine Ausgabe, p. 239, übernommen) erklären. Der Schreiber des Aug. oder ein Bekannter Hoeschels hat wohl das Scholion aus dem Vat. 386 (oder aus dem Cod. Bodl.?) nachträglich abgeschrieben, und Hoeschel hat es an den Rand seiner Ausgabe gesetzt.

Um endlich die Entstehungszeit des Cod. Bodl. etwas genauer zu bestimmen, müssen wir uns erinnern, dass die 48 von Bessarion der Republik Venedig vermachten Handschriftenkisten erst a. 1469 in Venedig angelangt, und die Codices einer beschränkten Benutzung zugänglich gemacht worden sind ²⁾. Da auch die Schriftzüge des Codex auf das Ende des XV. saec. deuten, so ist der Codex Bodl. wohl in der Zeit zwischen 1469 und 1500 entstanden.

Eine weit selbständigere Stellung als alle bisher besprochenen direkten oder indirekten Abschriften des Vat. 386 nehmen diesem gegenüber die zwei Pariser Handschriften No. 945 und Suppl. Grec No. 616 nebst dem Cod. Basil. ein, welche wir unter dem Namen der zweiten Handschriftenfamilie zusammenfassen

1) Der Schreiber (oder Corrector?) des Ven. 44 hat dieses Scholion und ein ähnliches, welches auf Fol. 121^b des Vat. 386 steht, übergangen. An die Stelle des ersteren hat er folgende Randbemerkung gesetzt, welche im Vat. 386 viel später, auf Fol. 126^a steht und zu Buch V, Cap. 39 (= Lom. II, p. 241, Z. 3 ff.) gehört. Sie lautet im Vat.: αὐ αὐ [αὐ αὐ Ven.] τῆς σῆς [σῆς σῆς Ven.] σοφίας. οἰόμενος γὰρ ἑτέρω ἀνασκευάζειν, αὐτὸς τῆς ἀντοαληθείας ἐκπέπτωκ[ας]. ἐν οἷς γὰρ τῷ κελσίῳ [κέλσω Ven.] ἀντίκεισε [-κεισαι Ven.] δῖα τὴν πολλυθείαν [πολυ- Ven.], ἰσχυρός [ἰσχυρῶς Ven.] ἐν αὐτῇ κεκράτησε [-σαι Ven.]. τὸν ὁμοού[σιον] γὰρ τῷ πρὶ διέ- τεμ[ε]ς [διέτεμες Ven.] δεύτερον ὀνομάσας.

2) Vgl. E. G. Vogel, ‚Bessarions Stiftung oder die Anfänge der S. Marcusbibliothek in Venedig‘ (Serapeum 1841. II, p. 90 ff.).

und jetzt hinsichtlich ihres Verwandtschaftsverhältnisses prüfen wollen.

Wir beginnen unsere Untersuchung mit

14. dem **Codex Basileensis A III 9**¹⁾, saec. XVI. in Folio, Foll. 472. Derselbe enthält auf starkem geglätteten Papier 1. die Philokalia²⁾ von Fol. 1^a bis Fol. 141^a mit folgender Unterschrift auf Fol. 141^a: *ἐτελειώθη τὸ παρὸν βιβλίον, συνεργεία καὶ θεοῦ βοηθεία· παρὰ τοῦ εὐτελοῦς Κυρίλλου μοναχοῦ*³⁾ *κατὰ τὸ, ἔξοβ' ἔτος ἰνδικτίονος ἡ'* [muss vielmehr ζ' heissen], d. h. a. 1564 in der 7. Indiktion.

2. nach zwei leeren Blättern (142. 143) folgt von Fol. 144^a bis 452^a Origenes gegen Celsus, doch fehlt am Anfang ein Stück, welches ungefähr dem Umfang eines Quaternio entspricht, denn die ersten Worte lauten: *καὶ γῆν σπειρομένην* (Buch I, Cap. 11 = Lom. I, p. 32, Z. 14); darüber steht von ganz junger Hand: Origenes contra Celsum. Der Schluss des 8. Buches ist vollständig, das letzte Wort (Fol. 454^a) ist . . . *μαρτυρήσωμεν*⁴⁾. Dann schliesst sich

3., nur durch eine Ornamentleiste getrennt, von Fol. 452^a bis 472^b an: *ὠριγένους εἰς μαρτύριον προτρεπτικός*: [rot]. Anfang: *οἱ ἀπογεγαλακτισμένοι* Ende: *καὶ ὑπερεχόντων πᾶσαν ἀνὴν φῶσιν λόγον καὶ σοφίας θῦ*: ~ No. 2 und 3 sind von derselben Hand geschrieben, welche, nach den Schriftzügen und der Tinte zu urteilen, einige Jahrzehnte früher als diejenige des Schreibers von No. 1 (a. 1564), also um die Mitte des XVI. saec. angesetzt werden muss.

1) Haenel, Catal. libror. etc. Leipz. 1830, p. 640 sq.

2) Die Lesarten derselben stimmen, wie später gezeigt werden wird, mit denjenigen des Cod. Par. Suppl. Gr. 615 auffällig überein.

3) Vgl. Gardthausen, Gr. Pal. p. 319, wo ein Cyrillus aus Naupaktus angeführt ist. Vielleicht ist der Schreiber der Philokalia im Bas. mit diesem identisch.

4) In Basel befindet sich unter der Signatur A VII 47 eine von dem Prof. S. Battier (1667—1744) angefertigte und wahrscheinlich von J. L. Mosheim in seiner deutschen Übersetzung des Orig. c. Cels. vom Jahre 1745 benutzte (vgl. Vorrede zu der Übersetzung S. 2) Collation der Foll. 144—452 des Basil. auf 126 Blättern. Dieselbe ist aber so flüchtig und unleserlich geschrieben, dass ich der Benutzung derselben eine vollständige Neuvergleichung des Cod. Bas. (i. J. 1883) vorgezogen habe.

Die Philokalia einerseits und Origenes gegen Celsus und der *προτρεπτικός* andererseits sind später zusammengebunden worden, als von den BB. gegen Celsus schon der Anfang — vielleicht auch noch der *προσφωνητικός* des Gregorios Th.? — fehlte. Wenn nun auch der Schreiber der Philokalia, der Mönch Kyrillos, die BB. gegen Celsus und den *προτρεπτικός* nicht geschrieben zu haben scheint, so ist der Schreiber jedenfalls ein nicht ungelehrter griechischer Mönch gewesen. Letzteres deutet an eine, auf Fol. 299^a (Buch V, Cap. 1 = Lom. II, p. 166, Z. 1—3) befindliche, nach griechischem Ritus segnende Hand, welche der Schreiber selbst gezeichnet hat, ersteres die unten angeführte Randbemerkung desselben über Origenes, worin er einem andern Schreiber das Verständnis des Origenes abspricht. Der griechisch-morgenländische Ursprung des Codex wird nun durch den Umstand bestätigt, dass der nachweisbare Archetypus des Bas., der Cod. Par. S. Gr. 616, sich im XVI. saec. noch im Morgenlande befunden hat. Der Codex Basil. stimmt nämlich sowohl mit dem Cod. Reg. 945 als auch mit Cod. Par. S. Gr. 616 an so vielen wichtigen Stellen überein, dass der Codex Basil., als der jüngste der drei Codd., die Abschrift eines der beiden sein muss. Vom Cod. Regius kann aber Cod. Basil. deshalb nicht herkommen, weil verschiedene kleinere und grössere Lücken des Regius im Basil. nicht wiederkehren. Die auffällige Übereinstimmung, die an jeder dieser Stellen zwischen Bas. und Par. 616 obwaltet, sowie die Thatsache, dass Bas. an keiner Stelle mehr Worte bietet, als jener, machen im Gegenteil die Abstammung des Bas. von Par. 616 sehr wahrscheinlich. Überzeugend wird dieselbe bewiesen durch Stellen wie:

- 1) Buch IV, Cap. 46 (= Lom. II, p. 73, Z. 7) *ὑποσείσης*, Par., *μᾶσθεις* Bas. Bas. hat hier das *u* (= *β*) der Vorlage mit *μ* verwechselt.
- 2) Buch VI, Cap. 4 (= Lom. II, p. 305, Z. 2) *ἰδότες* Par., *ἐιδόντες* Bas. ^{2 [I. m.]}
- 3) Buch VIII, Cap. 55 (= Lom. III, p. 191, Z. 5) *αἶρε* Par. ^{2 [I. m.]} *ἐαίρε* Bas.

Der Schreiber des Bas. hat also in No. 2 und 3 die Varianten des Par. 616 in ganz sinnloser Weise in seinen Text eingefügt.

Zur unumstösslichen Gewissheit wird aber unsere Annahme dadurch, dass uns im Par. 616 von der Hand des Schreibers des Bas. sowohl Conjekturen im Text, als auch Randnoten begegnen. So hatte Par. 616 ursprünglich:

- 1., Buch IV, Cap. 35 (= Lom. II, p. 53 Z. 4:) *ἰουδαίων, πρὸς ὑγιῶς* und
- 2., Buch VI, Cap. 23 (= Lom. II, p. 340 Z. 15 f.) *ἀπὸ περσῶν ἢ λαβόντες.*

Aus der ersten Stelle hat der Schreiber des Bas. mit Hilfe von Rasur gemacht: *ἰουδαίων, πρὸς τοὺς* und an der zweiten die Lücke durch seine eigene (hier sehr naheliegende) Vermutung so ausgefüllt: *ἀπὸ περσῶν ἢ ἐλλήνων λαβόντες.* Beidemale hat er den so verbesserten Text des Par. 616 in seine Abschrift übertragen.

Ferner rühren zwei Randnoten im Par. 616, welche genau so im Bas. wiederkehren, augenfällig vom Schreiber des Bas. her. Die eine Note (zu Buch IV, Cap. 83 = Lom. II, p. 131 Z. 1—12), welche neben der von I. Hand geschriebenen und von II. Hand ausgestrichenen Notiz: *Ὡς ὅτι διαβάλλεται ὁ σοφὸς ὀριγένης ὡς καὶ τοῖς ἄλλοις καὶ εἰς τὴν μετεμψύχωσιν:* im Par. 616 steht, lautet: *σκαῖος τῶντι τις ἥς καὶ τῶν μυρμίκων ἀφνέστερος ὁ τοῦ ἀνατίου κατηγορῶν καὶ τὸ τῆς μετεμψυχώσεως ἀνατρέποντος ὅση δυνάμει δόγμα καὶ οὕτως εἰπεῖν ἐκριζῶσαι σπένδοντος: δοκεῖς μοι ὁ ἐξαυτιώμενος ὀριγένην μὴ ἐννοεῖν αὐτὸν:* Diese Worte sind an den Verfasser der oben angeführten Randnote der I. Hand¹⁾ gerichtet. Die zweite Randnote finden wir Buch IV, Cap. 91 u. 92 (= Lom. II, p. 149 Z. 1—19), sie heisst:

Ὡς ὅσοι ταῖς κορώναις ὡς προφήται προσέχετε καὶ διορθώθητε²⁾:

Endlich hat an zwei Stellen (Buch VI, Cap. 2 = Lom. II, p. 301 Z. 4 f. und Buch V, Cap. 41 = Lom. II, p. 242 Z. 16) der Schreiber des Bas. aus Unachtsamkeit genau eine Zeile des Par. 616 ausgelassen. Wir können also diesen, von Delarue viel benutzten Codex als Apographon des vorhandenen Par. 616 ruhig bei Seite lassen und nun zur Untersuchung des Verwandtschaftsverhältnisses zwischen Par. S. Gr. 616 und Par. 945 übergehn.

1) welche der Schreiber des Bas. augenscheinlich missverstanden hat.

2) Ein interessantes Beispiel für die Correctur der betreffenden Bibelstellen nach der *κοινή*.

Letzterer ist der von Delarue so viel, und von Aubé¹⁾ teilweise benutzt

15. Codex Regius Parisinus Gr. 945, alte Signatur: 872 (durchstrichen, darunter: 952) 2976, chartaceus, in 4^o minor.²⁾ (210 mm. \times 145 mm.), in braunem gepresstem Ledereinband mit Goldschnitt. Er enthält auf 326 Blättern

- 1., ein Stück der Philokalia von Fol. 1^a (*ἐκλογὴν ἢ παροῦσα περιέχει* . . .) bis Fol. 47^b (. . . *εἶναι δοκῇ, δεῖξαι* = Philokalia Cap. XV, Lom. vol. 25, p. 81 Z. 7),
- 2., die 8 Bücher gegen Celsus, aber mit der abweichenden Überschrift³⁾: + *ὠριγένους τοῦ σοφωτάτου βιβλίον κατὰ κέλσον τοῦ ἀθεωτάτου*: — von Fol. 48^a bis 314^b (. . . *μαρτυρήσωμεν*);
- 3., eine Reihe von Fragmenten,
 - a) Fol. 315^a—315^b 2 Bruchstücke aus dem *προτρεπτικὸς εἰς μαρτύριον*;
 - b) Fol. 315^b—324^b Stücke aus der 2. Hälfte der Philokalia, nämlich:
 - α) aus Cap. XXIII Fol. 315^b—319^b (= Lom. vol. 25, p. 202—214)
 - β) Cap. XXIV Fol. 320^a—323^b (= Lom. vol. 25, p. 228—246),
 - γ) aus Cap. XXVII Fol. 324^a (= Lom. vol. 25, p. 274 Z. 4 — 275 Z. 5 v. u.) und Fol. 324^a—324^b (= Lom. vol. 25, p. 277 Z. 10—278 Z. 6, bis Ende der Philokalia . . . καὶ τῶν γήινων πράξεων);
 - c) Fol. 324^b—325^a *εἰς τὴν βιβλίον τοῦ κλίμακος, ἐν τῷ*

1) Aubé (hist. des pers. de l'égl. u. s. w. p. 277) sagt über diesen Codex: 'Manuscrit petit in 4^o relié aux armes de François 1^{er} No. 945 du fond grec de la Bibl. Nationale, sur papier de provenance orientale, à ce qu'il semble, et datant, comme on croit, du quatorzième siècle.' — Codex Regius ist von mir 1883/1884 hier genau verglichen worden.

2) Vgl. Catal. Codd. mss. bibl. Regiae Par. tom. II (Paris 1740 fol.) pag. 184. Hier fehlt die Angabe der Philokalienfragmente auf Fol. 315^b bis 324^b des Cod. Reg.

3) Die Abweichungen rühren natürlich von dem Schreiber her, der seiner Verehrung für Origenes und seinem Abscheu gegen den Christenfeind Celsus Ausdruck verleihen wollte.

*αὐτοῦ βίω: καὶ τῇ μὲν ξενιτεία — εἴτε χωρὶς τοῦτου
λέγειν εἰς ἅπαν οὐκ ἔχω: —*

Die Schriftzüge des Codex zeigen, dass Fol. 1—47 und Fol. 48 bis Ende mindestens von zwei, eher dem Ende als der Mitte des XIV. saec. angehörenden Schreibern herrühren. Während die Foll. 1—47 mit ziemlicher Sorgfalt und unter Verwendung von zahlreichen Initialen und augenscheinlich mit sklavischer Nachahmung der Vorlage¹⁾ geschrieben sind, weisen die Bücher gegen Celsus zahlreiche Flüchtigkeitsfehler, besonders Auslassungen auf, und die meist plumpen und ungeschickten Buchstaben scheinen auf einen wenig geübten Schreiber oder auf grosse Eile desselben hinzudeuten. Ein Mangel an Regelmässigkeit findet sich schon in der schwankenden Zeilenzahl: es kommen bald 26, bald 28, gelegentlich sogar 29 Zeilen auf die Seite.

Für die Beurteilung der Herkunft und des Wertes dieser Handschrift ist zunächst die subscriptio auf Fol. 325 a wichtig. Dieselbe ist von jüngerer Hand und mit schwärzerer Tinte als die BB. gegen Celsus geschrieben und vielleicht als gleichzeitig mit der Philokalia auf Fol. 1—47 anzusetzen. Sie lautet:

+ τὸ παρὸν βιβλίον, ὑπάρχει ἐμοῦ καὶ ἀνατίθηναι τοῦτο, εἰς τὴν θείαν μονὴν τοῦ παμμεγίστου μου ταξιάρχου, ὑπὲρ ψυχῆς ὅς τῶν ἐμῶν γονέων καὶ ἐμοῦ, τοῦ ἁμαρτωλοῦ: — ἰωακείμ ἐρομόναχος: — Darunter steht eine zweite subscriptio von jüngerer Hand:

εἰδὶ δὲ τὰ γράμματα τοῦ μεγάλ[ου] ῥήτορος: —²⁾

Danach ist der Codex im Besitze eines zum Priester geweihten³⁾ Mönches Joachim gewesen, welcher sein Eigentum der Bib-

1) Dass das Ergm. der Philokalia Fol. 1—47 nicht älter, als das übrige ist, wie man aus den, dem 14., ja dem 13. Jhrh. angehörenden Schriftcharakteren folgern könnte, beweist schon der Umstand, dass die Tinte in der Philokalia viel schwärzer und weniger verblasst, also jünger ist, als diejenige in den BB. gegen Celsus. Der wahrscheinliche Archetypus dieses Philokalien-Bruchstücks ist Par. S. Gr. 615, welcher im II. Cap. unserer Abhandlung besprochen werden wird.

2) Für die Erklärung dieser subscriptiones, sowie derjenigen im Cod. Par. S. Gr. 616 verdanke ich wertvolle Winke und Nachweise der Güte meines hochverehrten Freundes Prof. H. Gelzer hier.

3) Vgl. Goar, Eucholog. Graec. p. 11 u. 298 die Noten.

liothek eines St. Michaels-Klosters ¹⁾ vermacht hat. Dagegen geht aus der subscriptio nicht hervor, dass Joachim auch den Codex geschrieben habe, wie die Notiz im Catal. codd. mss. bibl. Reg. Par. (Paris 1740 in Fol.) p. 184 besagt: „Is codex manu Joachimi Hieromonachi decimo quarto, ut videtur, saeculo exaratus est“, wenschon den Schriftzeichen nach, trotz der schwärzeren Tinte, die Möglichkeit zugegeben werden kann. Welchem Michaels-Kloster in Konstantinopel (denn an eine andere Stadt ist kaum zu denken) der Codex von Joachim geschenkt worden ist, lässt sich nicht nachweisen, da dieser eine nähere Bezeichnung seines Klosters für überflüssig gehalten hat ²⁾.

Der spätere Besitzer nennt sich in der zweiten subscriptio „ὁ μέγας ῥήτωρ“. Wahrscheinlich glaubte er durch diesen Titel hinreichend genau bezeichnet zu sein, um von Nennung seines eigentlichen Namens absehen zu können. ³⁾

Bei der Besprechung des Cod. Par. S. Gr. 616 werde ich zu erweisen suchen, dass unter dem „μέγας ῥήτωρ“ Manuel von

1) Vgl. C. S. Hist. Byz. ed. Bonn. zu Codinus Gretseri et Goari Comment. p. 283 f. (zu p. 48 ἀρχιστράτηγος) „nam S. Michael archistrategus a Graecis appellatur . . .“ und p. 284 „Michael ἀρχιστράτηγος. a militibus, a vulgo (hoc enim solo nomine plebeculae notus est) ταξιάρχης salutatus“. Der Mönch Joachim war also wohl von niederer Herkunft, da er sich hier des volkstümlichen Ausdrucks bediente.

2) Bei Banduri (Imperium Orientale, Paris 1711) sind folgende zwei Michaelsklöster in Konstantinopel erwähnt:

1. tom. I, p. 59 A 165 περὶ τοῦ Σωσθενίου. τὴν δὲ μονὴν τοῦ Σωσθενίου τὸν ἀρχιστράτηγον ἔκτισεν ὁ μέγας Κωνσταντῖνος (Nikephor. Kallisti, VII L. Procop. de Aedif. VIII. Du Cange, Cp. Christ. IV, p. 187).

2. I, p. 24 C 64 περὶ τῆς νέας. τὴν δὲ νέαν ἔκτισε καὶ τοῦ φόρου τὴν πεπραγίαν Θεοτόκον καὶ τὰ Τζήρου καὶ τὸν ἅγιον Διομήδην Βασίλειος ὁ Μακεδών. Dazu II, p. 599 Note „Huius Ecclesiae novae crebrae mentio occurrit apud Scr. Hist. Byz. sub S. Michaelis et Ἀρχιστρατήγου appellatione“ u. s. w. Ferner spricht Du Cange, Cp. Christ. tom. IV, p. 187, von „XXXI S. Michaelis, τοῦ Ἀρχιστρατήγου φροντιστήριον περὶ πον τὸ τοῦ Πόντου στόμα εἰς τόπον τινὰ Κατασκέπην λεγόμενον“ u. s. w. Vgl. p. 187 XXXII . . . „et Nicephorus Gregoras [meminit] lib. V, p. 90 τῆς περὶ τὸν Βόσπορον τοῦ Ἀρχιστρατήγου μονῆς“. . . Eines von den genannten Klöstern dürfte wohl die Handschrift besessen haben.

3) Vgl. C. S. Hist. Byz. ed. Bonn. Codinus Curopalates de officiis p. 5 P. 3 C ἡ τετάρτη πεντάς. An letzter Stelle wird genannt: „ὁ ῥήτωρ εἰς τὸ ἐρμηνεύειν τὰς γραφάς“. Dazu p. 144 Gretseri und Goari notae.

Korinth, der Besitzer des Cod. Par. 616 zu verstehen ist, und gehe nun zur Klarstellung des Verwandtschaftsverhältnisses zwischen Cod. Reg. Par. 945 und Cod. Par. S. Gr. 616 über.

Dass beide Handschriften eng verwandt sind, zeigen z. B. folgende Stellen, an welchen Cod. Reg. mit Par. gegen Vat. 386 und dessen Handschriftenfamilie übereinstimmt:

- 1., Buch IV, Cap. 35 (= Lom. II, p. 53 Z. 4 f.): $\pi\rho \dots \dots \tilde{\upsilon}\varsigma$
 $\mu\acute{\epsilon}\nu$ Par. $\pi\rho \dots \dots \dots \tilde{\omega}\varsigma$ $\mu\acute{\epsilon}\nu$ Reg.
- 2., Buch VI, Cap. 8 (= Lom. II, p. 314 Z. 4 f.): $\acute{\epsilon}\pi\iota \tau\eta \dots \dots$
 $\dots \tau\omicron\tilde{\upsilon}$ $\nu\epsilon\alpha\nu\acute{\iota}\sigma\chi\omicron\upsilon$ Par. und Reg.
- 3., Buch VI, Cap. 23 (= Lom. II, p. 340 Z. 15 f.): $\acute{\alpha}\pi\omicron \pi\epsilon\rho\sigma\tilde{\omega}\nu$
 $\grave{\eta} \dots \dots \dots \lambda\alpha\beta\acute{\omicron}\nu\tau\epsilon\varsigma$ Par. (I. m.) und Reg.
- 4., Buch VI, Cap. 4 (= Lom. II, p. 305 Z. 2): $\acute{\epsilon}\overset{i}{\delta}\overset{v}{\omicron}\tau\epsilon\varsigma$ Par.
 $\overset{i}{\acute{\epsilon}}\overset{\delta}{\omicron}\tau\epsilon\varsigma$ Reg.

Besonders auffällig ist:

- 5., Buch V, Cap. 32 (= Lom. II, p. 221 Z. 19 f.), wo Reg.
 genau wie Par.¹⁾ liest: $\omicron\tilde{\upsilon}\chi \acute{\upsilon}\pi\omicron\kappa\epsilon\iota \tau\tilde{\omega} \kappa\acute{\epsilon}\lambda\sigma\omega$ für: $\omicron\tilde{\upsilon}\chi$
 $\acute{\upsilon}\pi\omicron\kappa\epsilon\iota\sigma\acute{\omicron}\mu\epsilon\theta\alpha \tau\tilde{\omega} \kappa\acute{\epsilon}\lambda\sigma\omega$.

Hieraus ist zu folgern, dass Reg. und Par. entweder dieselbe Vorlage gehabt haben, oder dass der eine Codex von dem andern abgeschrieben ist. Die bei der Untersuchung der Handschriftenfamilie des Vat. 386 gewonnenen Resultate lassen die letztere Annahme von vornherein als wahrscheinlicher erscheinen. Durch eine genauere Prüfung lässt sich dieselbe aber sicher beweisen. Denn während der Schreiber von Reg. an sehr vielen Stellen ein Wort oder mehrere ausgelassen hat, welche sich jedesmal im Par. vorfinden, bietet Reg., abgesehen von etwa 18 Stellen, wo ein im Par. fehlender Artikel, eine Conjunction, Praeposition u. dgl. im Reg. vorhanden ist, an keiner einzigen Stelle mehr, als Par. Im Gegenteil finden sich die Lücken des Par., nur meistens etwas grösser, im Regius wieder²⁾, dazu auch alle Marginalien des Par. von I. Hand.

1) Im Par. 616 bildet $\acute{\upsilon}\pi\omicron\kappa\epsilon\iota$ das letzte Wort einer Seite. Der Schreiber vergass beim Umwenden, dass er das Wort noch nicht fertig geschrieben hatte.

2) Z. B. Buch IV, Cap. 35 = Lom. II, p. 53, Z. 4; Buch VI, Cap. 8 = Lom. II, p. 314, Z. 4; Buch VI, Cap. 23 = Lom. II, p. 340, Z. 15 f.; Buch VIII, Cap. 2 = Lom. III, p. 113, Z. 4 f.

Wer also die Abstammung des Reg. von Par. leugnen wollte, müsste erst die Möglichkeit einer, im Verhältniß zu dem grossen Umfang des Werkes geradezu unglaublichen Genauigkeit des Schreibers des Par. erweisen. Par. würde ja dem unbekannten gemeinsamen Archetypus fast genau so gleichen, wie z. B. der Text von Lommatzsch dem von Delarue.

Ferner würden wir bei der Hypothese einer gemeinsamen Vorlage genötigt sein anzunehmen, dass der Schreiber des Par. dieselbe nicht nur getreulich Wort für Wort abgeschrieben, sondern auch so sklavisch nachgeahmt habe, dass jede Zeile und jede Seite der Vorlage und der Abschrift sich hinsichtlich des Umfanges genau deckten. Denn wie könnte man anders den Umstand erklären, dass Buch VI, Cap. 36 (= Lom. II, p. 366 Z. 21 f.) Cod. Regius die Worte: *νῦν — ἀνάστασιν* im Text ausgelassen (und später am Rand nachgetragen) hat, welche im Par. genau eine Zeile, mit demselben Anfang und Ende bilden? Im Gegenteil dient uns gerade dies Versehen des Schreibers des Reg. zum sichersten Beweis für die Abstammung des Reg. vom Par. In ähnlicher Weise ist auch Buch IV, Cap. 13 (= Lom. II, p. 17 Z. 15) der Schreiber des Regius fast genau um eine Zeile seiner Vorlage — eben des Par. — abgeirrt.

Man könnte einwenden, dass im Regius gelegentlich Varianten erscheinen, welche der Par. nicht kennt. Dies ist an ungefähr 11 Stellen der Fall, z. B. Buch III, Cap. 33 (= Lom. I, p. 292 Z. 10) hat Reg. ^{τε μοιρα} *τὸν χη*, Par. dagegen nur: *μοιρα*. Indessen wird dieser Einwand durch die Beobachtung beseitigt, dass sich jedesmal die mit *γρ* versehene übergeschriebene Variante des Reg. im Par. als alleinige Lesart vorfindet. Diese Thatsache lässt keine andere Deutung zu, als dass der Schreiber des Reg. bei seiner auch sonst nachweisbaren Flüchtigkeit ein falsches oder ähnliches Wort geschrieben hatte und durch die übergeschriebene Lesart der Vorlage verbessern wollte. Sonst hat er einfach das Falsche ausgestrichen und das Richtige darübersetzt, z. B. Buch IV, Cap. 99 (= Lom. II, p. 163 Z. 12) *μέλει γὰρ* [*γὰρ* durchstrichen, darüber: *δε*], wo Par. *μέλει δε* liest. An jenen 11 Stellen dagegen wollte vielleicht der Schreiber seine eigene Vermutung, da sie ihm gut gefiel, nicht wieder tilgen.

Dass er überhaupt Gefallen an eigenen Conjekturen ge-

funden hat, beweist schlagend die Stelle in Buch III, Cap. 41 (= Lom. I, p. 305 Z. 14f.), wo Reg. das *ἀμφισκομένης* des Par. mit dem Vermerk: *γεγραμμένον ἦν* am Rand, im Texte aber seine Verbesserung *ἀμφισβηκομένης* hat. Ähnlich begegnet uns Buch V, Cap. 38 (= Lom. II, p. 240 Z. 3) zu dem *κηλουμένων* des Textes (so Par. u. Reg.) am Rand des Reg. von I. Hand:

θελουμένων und darunter: *κηλουμένων*:

offenbare Conjekturen des Schreibers.

Es erübrigt noch, diejenigen Stellen zu betrachten, an denen Reg. von Par. abweicht ¹⁾. Dieselben lassen sich in folgende Gruppen zerlegen:

- I., 1., Buch II, Cap. 30 (= Lom. I, p. 183 Z. 20) *εἴποι μὲν* R. *εἴποιμεν* P.
- 2., Buch IV, Cap. 12 (= Lom. II, p. 14 Z. 18) *περιόδους* R. *περίοδοι* P.
- 3., Buch IV, Cap. 16 (= Lom. II, p. 21 Z. 5) *γενομένον* R. *γινόμενον* P.
- 4., Buch IV, Cap. 24 (= Lom. II, p. 32 Z. 25) *γὰρ* R. *ἂν* P.
- 5., Buch IV, Cap. 66 (= Lom. II, p. 101 Z. 13) *ἔχομεν* R. *ἔχων μὲν* P.
- 6., Buch V, Cap. 60 (= Lom. II, p. 281 Z. 20) *ἀσπαζομένοις* R. *ἀσπασαμένοις* P.
- II., 1., Buch IV, Cap. 18 (= Lom. II, p. 22 Z. 17) *λελεγμένων* R. *λεγόμενων* P.
- 2., Buch IV, Cap. 26 (= Lom. II, p. 35 Z. 17) *κινδύνων* R. *κινδύνου* P.
- 3., Buch V, Cap. 19 (= Lom. II, p. 196 Z. 3f.) *ὥσπερ καὶ ἐν* R. *ὥς γὰρ ἐν* P. [und V.]
- 4., Buch V, Cap. 24 (= Lom. II, p. 206 Z. 14) *ἐνοικήσασαν* R. *ἐνοικήσαν* P.
- 5., Buch V, Cap. 25 (= Lom. II, p. 208 Z. 11) *φῆσομεν* R. *φησὶ* P.
- 6., Buch VI, Cap. 41 (= Lom. II, p. 372 Z. 27f.) *εἰρηκέναι* R. *εὐρηκέναι* P.

1) Hier schliesse ich alle diejenigen Stellen aus, wo die Abweichung auf einem nachweisbaren Schreibfehler des Schreibers des Reg. beruht, oder wo derselbe sich die Hinzusetzung des Artikels, einer Präposition u. dgl. gestattet hat.

- 7., Buch VI, Cap. 81 (= Lom. II, p. 436 Z. 10 f.) *προειρη-
κέναι* R. *εἰρηκέναι* P.
- 8., Buch VIII, Cap. 65 (= Lom. III, p. 206 Z. 19) *νομιζό-
μενον* R. *νομίζομεν* P.
- III., 1., Buch I, Cap. 13 (= Lom. I, p. 37 Z. 16) *ἐλλησι* R.
ἐθνεσι P.
- 2., Buch V, Cap. 12 (= Lom. II, p. 185 Z. 23) *ὑμνητέον*
^{σε} R. *σκεπτέον* [sic] P.
- 3., Buch VII, Cap. 10 (= Lom. III, p. 15 Z. 25 f.) *τοὺς
προφήτας* R. *τοὺς τῶν προφητῶν τοιούτους
λόγους* P.
- 4., Buch VII, Cap. 13 (= Lom. III, p. 19 Z. 16) *ἀκολου-
θίας* R. *ἀληθείας* P.
- 5., Buch VIII, Cap. 53 (= Lom. III, p. 187 Z. 21) *τῷ*
^{ἐνίκῳ λόγῳ} *χριστιανισμῷ* R. *τῷ χριστιανῶν λόγῳ* P.

Von diesen 19 Stellen sind zunächst diejenigen zu übergehen, welche durch Flüchtigkeit des Abschreibers verschuldet sind, d. h. Gruppe I. Die Gruppe II dagegen umfasst Änderungen und Verbesserungen der Vorlage durch den Abschreiber und ist wie die oben besprochene Stelle im Buch III, Cap. 41 (= Lom. I, p. 305 Z. 14) zu beurteilen. Die III. Gruppe endlich enthält die erheblicheren Abweichungen zwischen Reg. und Par. Indessen ist einmal ihre Zahl im Vergleich mit dem grossen Umfang der 8 Bücher gegen Celsus verschwindend klein, und dann lassen sich wenigstens No. 1 und 3 — 5 ebenfalls entweder als Flüchtigkeitsfehler oder als Conjekturen des Schreibers des Regius ansehen. Schwierigkeiten bereitet allein No. 2. Während hier der Schreiber des Cod. Bas. aus der Lesart des Par. *σε σκεπτέον* gemacht hat, liest Regius *ὑμνητέον*. Werden wir nun durch diese eine Stelle zur Annahme eines gemeinsamen Archetypus für Reg. und Par. genötigt? Keineswegs. Eine Stelle kann einer grossen Zahl von solchen gegenüber, welche für Abhängigkeit des Reg. von Par. sprechen, nicht ins Gewicht fallen, um so weniger als wir uns die Entstehung der Lesart des Reg. folgendermassen denken können: der Abschreiber verstand das übergeschriebene *σε* nicht und setzte deshalb für die vermeintliche Corruptel eine Conjekture ein, welche sich aus dem vorhergehenden *προσκυνη-
τέον* leicht genug ergab.

So ist denn auch dieser, von Delarue so viel citierte Codex aus dem kritischen Apparat zu entfernen und dafür der Archetypus des Reg. und Bas. einzusetzen, nämlich:

16., Codex Parisinus, Supplément Grec, No. 616 a. 1339, ¹⁾ membran., in 4^o maior. (290 mm. \times 215 mm., während der Schriftraum 195 mm. \times 125 mm. beträgt). Die Handschrift enthält auf 367 Blättern 1., von Fol. 2^a bis 18^b den *προσφωνητικός* des Gregorios Thaum. Überschrift [rot]: τοῦ ἐν ἁγίοις πρὸς ἡμῶν γρογορίου [sic] τοῦ θαυματουργοῦ ἐπισκόπου νεο-καισαρείας: εἰς ὠριγένην προσφωνητικός ὃν εἶπεν u. s. w. bis: ἐπὶ τὴν πατρίδα: — + Anfang: [Ἀ]σφαλές τὶ πρᾶγμα ἢ σιωπῇ u. s. w. Ende: . . . καὶ τοῦτό γε μάλιστα πάντων, μόνον ἡμᾶς παραμυθήσεται: —. Fol. 19 ist leer. 2., Fol. 20^a bis 344^b enthalten die 8 Bücher des Origenes gegen Celsus²⁾. Überschrift [rot]: + πρὸς τὸν ἐπιγεγραμμένον κέλσου ἀληθῆ λόγον ὠριγένους τόμος πρῶτος: Anfang: [Ο] μὲν σὴρ καὶ κὸ ἡμῶν ἰδ᾽ ἤ u. s. w. Ende: . . . μαρτυρήσωμεν: — 3., Auf Fol. 345^a bis 367^b steht die Cohortatio ad martyrium. Überschrift [rot]: ὠριγένους εἰς μαρτύριον προτρεπτικός: Anfang: . . ἀπογεγαλακτισμένοι ἀπὸ γάλακτος u. s. w. Ende [spitzzulaufend]: . . . πᾶσαν ἀνὴν φύσιν λόγων καὶ σοφίας Θυ: +

Die Handschrift in rotem Ledereinband mit Goldpressdruck ist sehr gut erhalten und von einem Schreiber auf bald feineres bald stärkeres Pergament mit grosser Sorgfalt geschrieben. Die Überschriften sind rot, am Anfang des II. Buches findet sich ein künstlerisch ausgeführter Initial, sonst ist jedesmal Platz für denselben gelassen. Jede Seite enthält 27 gezogene Linien und ebensoviel Zeilen, eine Seite entspricht 37 Zeilen der Ausgabe von Lom. Von I. und II. Hand finden sich nur wenig Randnotizen, und nur selten Correcturen und Rasuren. Quaternionenzahlen sind für Fol. 1—19 und Fol. 20—367 besonders mit roter Tinte angegeben. Die Schrift, jüngere Minuskel, ist nur wenig nach rechts geneigt, das Iota subscr. fehlt meistens, die Accente sind rund und mit dem Spiritus nicht verbunden, Ligaturen und Abkürzungen sind meist nur am Ende der Zeilen angewendet.

1) Die erste Kunde von dieser Hs. verdanke ich Herrn Dr. Gundermann. Bei Gardthausen, Gr. Pal. S. 354 Z. 16 v. o. ist der Inhalt des Codex unvollständig angegeben, auch ist „a. 1339“ zu schreiben (s. u.).

2) Dieselben habe ich 1885/1886 hier vollständig verglichen.

Auf Fol. 367^b steht unter den letzten Worten des *προτρεπτικὸς* von I. Hand folgende subscriptio: | *ἐτελειώθη μὴν δεκε-*
[μβρίω] ἱα . Ᾱ Ἢ. ἔτους ζωμῆ. χειρὶ | λονκᾶ μοναχοῦ τοῦ ἀθλίου
καὶ ἐλεινοῦ: ὀρισμῶ τοῦ | Ursprünglich haben dann noch zwei
 Zeilen hier gestanden, welche jetzt völlig ausgekratzt sind. Nach
 der Unterschrift ist also der Codex am 11. Dezember des Jahres
 1339 n. Chr. in der 8. Indiction von dem Schreiber, einem Mönch
 Lucas, über den nichts weiter bekannt ist¹⁾, vollendet worden.
 Ferner findet sich auf Fol. 1^a med. mit schwarz-rötlicher Tinte
 geschrieben folgende Notiz von II. Hand vor:

τὸ παρὸν ἐγράφη κατὰ τὸ ζωμῆ ἔτος ἥτοι αἰκὴ ^{[2)} διὰ
χειρὸς λονκᾶ μοναχοῦ ὀρισμῶ δὲ τοῦ Αὐτο | κράτορος Ἀνδρονίκου
[sic] παλαιολόγου τοῦ νέου | κύριος δ' ἔπειτα τοῦτο [sic] γεγωνῶς
Μανουὴλ ὁ ῥήτωρ | τῆς μεγάλης ἐκκλησίας ἀπήλειψε τοῦνομα
τοῦ | Ἀνδρονίκου: —

Hieraus lernen wir nicht nur den Zerstörer der beiden letzten
 Zeilen der subscriptio Fol. 367^b, sondern auch den spätern Be-
 sitzer der Handschrift kennen. Wer ist aber dieser „*Μανουὴλ*
ὁ ῥήτωρ τῆς μεγάλης ἐκκλησίας“? Auf Fol. 237^a steht (zu Lom.
 II, p. 344⁵—346¹³ = B. VI. C. 25—26) folgende Randnote:

μανουὴλ τοῦ ῥήτορος: θεῷ σοι τάλαν ὠρίγενες κακῶς, ὑπεισ-
άγοντι τὸ καθαρτήριοιον πῦρ· ἐντεῦθεν γὰρ σοι, καὶ ὁ, εἰς ὃν
ὑστερον κατεκρημνίσθης ὠρύχθη βόθρος. οὐκ ἔστι γὰρ ὅλως
προγατήριον [sic] πῦρ οὐκ ἔστι. τοῦ κῦ ἡμῶν σαφῶς ἐν εὐαγγε-
λίοις ἀποφανομένον· καὶ ἀπελεύσονται οὗτοι εἰς κόλασιν

1) Vgl. Gardthausen, Gr. Pal. S. 329.

2) Diese Zahl würde = 1328 n. Chr. sein und dem 1. Regierungsjahre
 des Andronikos III. entsprechen, während die richtige, von Lukas ange-
 gebene Zahl 1339 mit dem vorletzten Jahre des Andronikos zusammenfällt.
 Entweder hat Manuel eine Verbesserung anbringen wollen, indem er einen
 Irrtum des Schreibers Lukas annahm, oder er hat sich — was im Hinblick
 auf die oben i. T. bezeichneten Schreibfehler wahrscheinlicher ist — bei
 der Umsetzung der Zahl in die der christl. Ära geirrt, er hat vielleicht
 schreiben wollen: *αἰμῆ* = 1348; *κ* und *μ* konnten ja leicht verwechselt
 werden. Natürlich ist sein Jahr n. Chr. 1348 nach byzant. Rechnung be-
 stimmt (6848—5500), und entspricht unserem Jahre n. Chr. 1339/40 (6848
 —5509). Letzteres ist die mir privatim mitgeteilte Ansicht von Herrn
 Prof. Gelzer hier. So würde es mit dieser Zahl eine ähnliche Bewandtnis
 haben, wie mit derjenigen des Cod. Vat. Gr. 341, vgl. Gardthausen, Gr.
 Pal. S. 388 f.

αἰώνιον· οἱ δὲ δίκαιοι εἰς ζωὴν αἰώνιον· καὶ μὴ μοι ἀντεπενέγκης ὡς τοῦτο διὰ φόβον ἡμῶν τῷ καὶ εἴρηται. βλασφημίσεις γὰρ καὶ ἔτι· ἀλλ' αὐτοαλήθεια ὅν ὁ κς ἡμῶν, τὴν ἀλήθειαν εἶρηκεν: +

Diese Worte hat offenbar Manuel, der Besitzer der Handschrift, mit eigener Hand geschrieben. Sind aber wohl nur die Worte des Origenes — der sich dort recht vorsichtig über das Fegefeuer ausdrückt — die Veranlassung für Manuel gewesen, seiner Entrüstung einen so deutlichen Ausdruck zu verleihen? Gewiss nicht; vielmehr deutet die Note auf eine Zeit, in der über die Lehre von dem Fegefeuer lebhaft verhandelt wurde. Wir werden nicht irren, wenn wir an das Florentiner Concil a. 1439 denken, auf welchem bekanntlich die griech.-kathol. Kirche an der Verneinung dieses Dogmas festhielt. In den damaligen Streitigkeiten begegnet uns auch der Name Manuels, als eines Gegners des vermittelnden und den Lateinern zugeneigten Cardinals Bessarion¹⁾. Unsere Vermutung würde noch wahrscheinlicher werden, wenn wir den Besitzer des Cod. Par. 616 mit jenem Manuel von Korinth identificieren könnten, welcher in einer Gegenschrift ausser andern Dogmen der Lateiner auch das vom Fegefeuer bestritten hat. In den von Richard Foerster kritisch herausgegebenen alten Katalogen von Konstantinopel aus saec. XVI.²⁾ findet sich nämlich unter No. 13 (τὰ παρόντα βιβλία εἰς τοῦ ἐνδοξοτάτου ἀρχοντος κυροῦ μανουὴλ τοῦ εὐγενικοῦ) mit γγ' bezeichnet eine Reihe von polemischen Briefen des φρά φραντζέσκου τοῦ πρεδικατόρου τῆς μεγαλοπόλεως ῥώμης πρὸς κὺρ μανουὴλ τὸν κορίνθιον, τὸν μέγαν ῥήτορα τῆς μεγάλης ἐκκλησίας τῆς ἀνατολικῆς κονσταντινουπόλεως³⁾, von denen

1) Vgl. Fabric. Harl. bibl. gr. XI, p. 669 f. „Manuel rhetor magnae ecclesiae . . . contra Gemistum ac Bessarionem“ u. s. w.

2) De antiquitatibus et libris mss. Constantinopolitanis comm. (in dem Rostocker Gratulationsprogramm zu dem 400jähr. Jubiläum der Univers. Tübingen, 1877) p. 26.

3) Försters sehr verdienstliche Publikation des Cod. Palat. Vindob. No. XCVIII, welcher die Konst. Kataloge enthält, macht die ältern fehlerhaften Abdrücke der Kataloge (latein. durch Hartung 1570, Verderius 1585 und teilweise im Serapeum, Anzeigebl. XVII, p. 105 ff. nach dem Druck von Thomas Phillips) entbehrlich. Übrigens vgl. auch Fabric. Harl. bibl. graec. XI, p. 669 f., wo Cod. Oliv. Cromwell CXV 3 f. No. 294 (cat. Mss.

der 4. *περὶ τοῦ καθαρτηρίου πυρὸς, ὅτι πῦρ καθαρτήριον ἔστι τῶν ψυχῶν* handelt. Unter den Gegenschriften des Manuel tritt uns an 4. Stelle entgegen:

τετάρτη, ὅτι οὐκ ἔστι καθαρτήριον πῦρ τῶν ψυχῶν, ὡς οἱ λατίνοι φρονοῦσι. Dieser Manuel ist offenbar mit dem unter κ' (8. *ταῦτά εἰσι τὰ βιβλία τοῦ ἐντιμοτάτου καὶ θεοσεβεστάτου παπᾶ κυροῦ Κωνσταντίνου τοῦ Βαρήνου καὶ μεγάλου σακελλαρίου τῆς μεγάλης ἐκκλησίας.* [Foerster a. a. O. p. 16f.]) erwähnten identisch, von dem es dort heisst: *μανουῆλ τοῦ κορινθίου καὶ μεγάλου ῥήτορος τῆς μεγάλης ἐκκλησίας κωνσταντινουπόλεως ἀπολογίαι δεκατέσσαραι πρὸς τὴν ἐν φλωρεντία ὀγδόην σύνοδον καὶ περὶ τὰς ἀτοπίας τῶν λατίνων κεφάλαια ἐβδομήκοντα τέσσαρα.*

Daraus würde folgen, dass jener Manuel von Korinth zur Zeit des Florentiner Concils gelebt hat und Zeitgenosse des Bessarion gewesen ist ¹⁾.

Jedenfalls hat der Cod. Par. 616 einem griechischen Rhetor Manuel gehört, welcher sich, nach den von ihm herrührenden Randnoten zu urteilen, ebenso eifrig mit dem Studium der BB. des Origenes gegen Celsus beschäftigt hat, wie sein grosser Gegner Bessarion. Hat er doch ausser dem Cod. Par. 616 auch den Cod. Regius Par. 945 besessen; denn in diesem steht Fol. 232a genau zu derselben Stelle, wie die oben angeführte Note des Manuel im Par. 616, nämlich zu Buch VI, Cap. 25—26 = Lom. II, p. 344, Z. 5 bis p. 346, Z. 13 folgende Randbemerkung:

Ὡς τὴν εἰσαγωγὴν τοῦ προγατορίου [sic] πυρὸς. Die Schriftcharaktere, besonders in dem Wort *προγατορίου*, stimmen so augenfällig mit der Schrift Manuels im Par. 616 überein, dass mit völliger Sicherheit Manuel auch als Verfasser der Note im Reg. bezeichnet werden muss. Hieraus folgt weiter, dass mit der 2. subscriptio des Regius: *εἰσὶ δὲ τὰ γράμματα τοῦ μεγάλου*

Angliae etc. vol. I) mit folgendem Inhalt erwähnt wird: *„Fratris Francisci conclusiones theologiae et orthodoxae decem, quas per litteras misit ad Manuelem, magnum rhetorem magnae ecclesiae, cum eiusd. Manuelis responso.“*

1) Unsere Ansicht müsste fallen, wenn die Angabe von Lambecius richtig wäre, dass der in dem Cod. Caes. Vindob. CXXXVI (136) No. 3 enthaltene Brief des Rhetors Manuel an den Frater Franciscus a. 1523 geschrieben sei. Vermutlich liegt bei Lambecius ein Irrtum vor.

ὁ ἑταίρος, niemand anders, als derselbe Rhetor Manuel gemeint sein kann, um so mehr, als auch diese Worte, wie die Schriftvergleichung lehrt, von der Hand des Manuel herrühren.

Während nun der Codex Reg. etwa 70—80 Jahre nach dem Tode seines Eigentümers Manuel in das Abendland gelangt ist, hat sich der Codex Par. S. Gr. 616 bis in unser Jahrhundert im Morgenland befunden und ist erst durch den bekannten Handschriftensammler Minoides Mynas¹⁾, wie der, Fol. 2^a von ihm eingeschriebene Name zeigt, erworben und nach Paris gebracht worden. Zugleich mit dem Philokaliencodex No. 615, welcher ebenfalls den Namen des Mynas und verschiedene Randnoten desselben trägt, ist Cod. Par. S. Gr. 616 in die kaiserliche Bibliothek gekommen, deren Stempel auf Fol. 1^a und 2^a steht. Was den Wert dieser Handschrift betrifft, so ist klar, dass dieselbe schon deswegen die sorgfältigste Beachtung verdient, weil sie auf kaiserlichen Befehl und wohl für die kaiserliche Bibliothek in Konstantinopel geschrieben worden ist.

Ferner wird sie dem Alter nach (a. 1339 geschrieben) nur von dem Cod. Vat. 386 saec. XIII. med. übertroffen; indessen ist der Altersunterschied nicht sehr erheblich und würde kaum in Betracht kommen, wenn nachgewiesen werden könnte, dass Par. 616 von einem ältern Archetypus abstammt, als Vat. 386. Zur Entscheidung der Frage nach der Bedeutung des Par. 616 für die Kritik ist deshalb eine eingehende Untersuchung über die Verwandtschaftsbeziehungen des Par. 616 zu Vat. 386 unbedingt notwendig. Haben wir erst das Verwandtschaftsverhältnis dieser beiden aus Konstantinopel stammenden ältesten und wichtigsten Vertreter der zwei vorhandenen Handschriftenfamilien klargelegt, so ist zugleich die erste Grundlage für die Herstellung des Textes auf Grund der besten Überlieferung gewonnen. Aus

1) Vgl. Serapeum V, 1844, p. 86 ff. Danach befand sich Mynas a. 1841 auf dem Athos. Vgl. ferner: Miller, *Mélanges de littérature grecque*, Paris 1868, préface (*Journal des Savants*, Mars 1868 p. 171) und: *Inventaire Sommaire des Manuscrits du Supplément Grec de la Bibl. Nationale* par H. Omont, Paris 1883, Index s. n. Übrigens fehlen No. 615 u. 616 in der Reihe der durch Mynas in die kaiserl. Bibl. gebrachten Codd. Wahrscheinlich sind jene beiden erst aus dem Nachlass des Mynas, also später als die übrigen, der Bibliothek einverleibt worden. Die letzteren litterarischen Nachweise verdanke ich ebenfalls Herrn Prof. V. Gardthausen.

der Prüfung der Lesarten des Vat. 386 und des Par. 616 erhalten wir nun folgende Resultate.

Dass entweder Par. 616 vom Vat. 386 abgeschrieben ist, oder dass beide als Apographa éines Archetypus anzusehen sind, dies ergibt sich aus folgenden gemeinsamen Fehlern bez. Übereinstimmungen:

1. Buch III, Cap. 39 (= Lom. I, p. 302, Z. 15 f.) *πλάσαι τ'οἶοι ἦσαν* P. V.
2. Buch III, Cap. 61 (= Lom. I, p. 337, Z. 1 u. 2) *ληστᾶς* [sic, d. h. die Variante *ης* über *ας*] P. V.
3. Buch V, Cap. 8 (= Lom. II, p. 177, Z. 4) *εὐρήσειε* [für *εὐρήσεις*] P. V.
4. Buch V, Cap. 33 (= Lom. II, p. 223, Z. 14) *ὄρω μὲν τινα* [für *ὀρῶμεν τῖνα*] P. V.
5. Buch VI, Cap. 34 (= Lom. II, p. 363, Z. 17 f.) *καθόλου* [für *κάθοδον*] P. V.
6. Buch VI, Cap. 42 (= Lom. II, p. 376, Z. 3) *γωνέα* [für *ὀγωνέα*] P. V.
7. Buch VI, Cap. 42 (= Lom. II, p. 377, Z. 16) *ἡλάστρεον* P. V.
8. Buch VI, Cap. 44 (= Lom. II, p. 382, Z. 7) *ὁμοίως ξως* [für *ὁμοιωσέως*] P. V.
9. Buch VI, Cap. 49 (= Lom. II, p. 390, Z. 10) *ἐγήμε* [für *ἐκτενε*] P. V.
10. Buch VII, Cap. 32 (= Lom. III, p. 49, Z. 17) *χορίον* P. V.
11. Buch VII, Cap. 45 (= Lom. III, p. 72, Z. 15) Lücke:
καὶ ἀντὸς P.
καὶ μ . . ἀντὸς V.
12. Buch VII, Cap. 63 (= Lom. III, p. 99, Z. 8) *ὀρῶμεν οἱ* P. V.
13. Buch VII, Cap. 63 (= Lom. III, p. 100, Z. 11) *ἐνεῖναι* [für *εἶναι*] P. V.

Die Abhängigkeit des Par. 616 von Vat. 386 scheint nun auf den ersten Blick daraus hervorzugehen, dass im ersteren eine grosse Anzahl von Auslassungen vorhanden ist, während der Vat. 386 nur an verhältnismässig sehr wenigen Stellen kleine Textlücken dem Par. gegenüber aufweist.

Eine genauere Untersuchung führt zu folgendem Ergebnis. In allen 8 Büchern finden sich im Par. nach meiner Zählung 583 Auslassungen vor. Dieselben sind aber zu scheiden in kleinere:

Auslassung des Artikels, einer Conjunktion, Praeposition u. dgl., und grössere: Übergehen von ein, zwei und mehr Wörtern oder Zeilen. Zu der ersteren Art gehören die weitaus meisten Stellen, nämlich 486, zu der zweiten nur 97. Hiervon sind wieder nur 43 grössere Auslassungen, von $\frac{1}{3}$ bis $7\frac{1}{2}$ Zeilen, die übrigen 54 sind kleiner als $\frac{1}{3}$ Zeile. Wie lässt sich nun jene grosse Zahl der kleinsten Lücken (486) erklären? Offenbar aus einer geringeren Sorgfalt des Abschreibers, aber auch daraus, dass im Par. 616 weder die I. noch eine II. Hand den Codex nach seiner Vorlage oder nach einer andern Handschrift durchgehends verbessert hat. Giebt es doch im ganzen — abgesehen von seltenen Veränderungen im Text — nur 2 Nachträge und 5 Varianten von I. Hand im Par.! Kein Wunder, dass die Vergleichung mit Vat. 386 hierin zu Ungunsten des Par. 616 ausfallen muss, da jener Codex ausserordentlich viel Correcturen und Nachträge zeigt. Die Zahl der Verbesserungen von solchen kleinen Versen, deren Par. im ganzen 486 und für Buch I—III 191 aufweist, beträgt im Vat. für diese Bücher ¹⁾ etwa 84; doch ist dabei zu bedenken, dass viele Verbesserungen von der I. und II. Hand im Text so geschickt ausgeführt sind, dass sie dem Auge nicht auffallen. Nehmen wir ferner an, dass der Schreiber des Vat. sorgfältiger copiert hat, als derjenige des Par., so dürfte jene grössere Anzahl von kleinen Auslassungen im Par. nicht befremden.

Hinsichtlich der Anzahl der grösseren Lücken ist das Verhältnis für Par. viel weniger ungünstig. Denn während Par. in allen 8 Büchern 97 solcher Stellen hat, zählen wir im Vat. 67, welche hier aber sämtlich von I. oder II. Hand ²⁾ am Rand ergänzt sind ³⁾. So erklärt es sich also auf das einfachste, dass Vat. mit seinen Abschriften einen fast vollständigen Text den vielen Auslassungen des Par. gegenüber aufweist, und der Hauptbeweis für die Abhängigkeit des Par. vom Vat. ist hinfällig ⁴⁾.

1) Nur für Buch I—III ist meine Collation des Vat. 386 zur Zeit genau genug, um eine solche Vergleichung anstellen zu können.

2) Die weitaus meisten Nachträge rühren von der II. Hand her, von der I. nur 8.

3) Die Lücken schwanken zwischen 2—3 Worten und 19 Zeilen.

4) Dass Par. von Vat. nicht abgeschrieben sein kann, geht m. E. deutlich aus Buch IV, Cap. 70 (= Lom. II, p. 107, Z. 13 f.) hervor. Hier

Par. 616 würde, wenn die I. oder II. Hand die durch Flüchtigkeit des Schreibers entstandenen Lücken ausgefüllt hätte, nicht nur einen im grossen ganzen gleichen Text wie Vat. 386 zeigen, sondern diesen Codex an Vollständigkeit sogar überbieten. Denn auch in seiner jetzigen Gestalt hat Par. gelegentlich 1—3 Worte mehr, als Vat. Wenn auch an manchen Stellen der Schreiber des Par. einen Artikel oder ein $\delta\epsilon$, $\kappa\alpha\iota$, $\gamma\acute{\alpha}\rho$ u. dgl. selbst hinzugesetzt haben mag, so ist doch die Zahl dieser Stellen zu gross, als dass wir sie alle auf Mangel an Genauigkeit des Schreibers Lukas zurückführen dürften. Vielmehr liefern uns diese Stellen einen wichtigen Beweis dafür, dass Par. nicht von Vat. abgeschrieben ist. Solcher Stellen, wo Par. mehr im Text hat, als Vat., finden sich im I. Buch vor: 26, im II. Buch 17, im III. Buch 10, im IV. Buch 26, im V. Buch 20, im VI. Buch 26, im VII. Buch 31, im VIII. Buch 36. im ganzen demnach 192.

Dazu kommt ferner eine noch weit grössere Anzahl von solchen Stellen, wo die Lesart des Par. von derjenigen des Vat., wenn auch oft nur in Kleinigkeiten, abweicht. Auf das I. Buch entfallen 105 solcher Stellen, darunter 10 wichtigere, auf das II. 115, darunter 14 wichtigere, auf das III. 126, darunter 20 wichtigere, auf das IV. 164 (?), darunter 39 (?) wichtigere, auf das V. 112 (?), darunter 37 (?) wichtigere, auf das VI. 164 (?), darunter 38 (?) wichtigere, auf das VII. 136, darunter 55 wichtigere, auf das VIII. 145, darunter 46 wichtigere; die Gesamtzahl der Abweichungen beträgt also ca. 1067¹⁾, und davon sind 259 etwas erheblicherer Art, also eine recht stattliche Anzahl.

hat die I. Hand im Vat. die Worte: $\epsilon\nu\ \tau\omicron\iota\varsigma\ \acute{\alpha}\nu\epsilon\upsilon\kappa\tau\omicron\iota\varsigma\ \chi\omicron\rho\omicron\sigma\iota\mu\omega\tau\acute{\iota}\tau\omicron\upsilon\varsigma\ \delta'\xi\sigma\epsilon\sigma\theta\alpha\iota$ des Gleichklangs von $\xi\sigma\epsilon\sigma\theta\alpha\iota$ wegen ausgelassen, und die II. Hand hat die Worte am Rand nachgetragen. In Par. sind dagegen nur die Worte: $\chi\omicron\rho\omicron\sigma\iota\mu\omega\tau\acute{\iota}\tau\omicron\upsilon\varsigma\ \delta'\xi\sigma\epsilon\sigma\theta\alpha\iota$ ausgelassen. Wenn der Schreiber des Par. die Worte: $\epsilon\nu\ \tau\omicron\iota\varsigma\ \acute{\alpha}\nu\epsilon\upsilon\kappa\tau\omicron\iota\varsigma$ vom Rand des Vat. entnommen hätte, so wäre es völlig unverständlich, weshalb er die Worte $\chi\rho.$ $\delta'\xi\sigma.$, die ja auch am Rand des Vat. stehen, übergangen haben sollte. Die Auslassung in Par. und Vat. ist vielmehr nur so zu erklären, dass die Lesart der gemeinsamen Vorlage an dieser Stelle Gelegenheit zum Abirren bot.

1) Die Zahl ist natürlich nicht absolut sicher, da vorläufig meine Collation des Vat. 386 nur zu annähernden Bestimmungen solcher Zahlenverhältnisse ausreicht. Deshalb auch die Fragezeichen hinter einzelnen Zahlen.

Ich greife aus dieser Zahl die bemerkenswertesten Stellen als Beispiele heraus.

1. Buch II, Cap. 4 (= Lom. I, p. 141, Z. 7) ἐν ἡσάτα τῷ
προφήτῃ V. ἐν τοῖς προφήταις P.
2. Buch II, Cap. 49 (= Lom. I, p. 205, Z. 14) ἀποβάλλειν
ἀνθρώπων V. ἀπ' ἀνθρώπων ἐκβάλλειν P.
3. Buch III, Cap. 29 (= Lom. I, p. 288, Z. 15 f.) ἐπιστρε-
φίας V. ἐπιστροφῆς P.
4. Buch III, Cap. 46 (= Lom. I, p. 314, Z. 17) ἐπιδικαζομέ-
νους V. ἐπιθυμοῦντας P.
5. Buch III, Cap. 50 (= Lom. I, p. 321, Z. 15) τὰ ἀναγνώσ-
ματα V. ἀντὰ P.
6. Buch III, Cap. 63 (= Lom. I, p. 339, Z. 4) δικάζει V.
κολάζει P.
7. Buch III, Cap. 68 (= Lom. I, p. 344, Z. 24) ἄλλο ἢ πλεόν V.
ἄλλο πλὴν P.
8. Buch IV, Cap. 26 (= Lom. II, p. 36, Z. 5) οἰκούμενον V.
οἰκονομούμενον P.
9. Buch IV, Cap. 47 (= Lom. II, p. 75, Z. 5) κελευσθὲν V.
ἐκελεύσθη P.
10. Buch IV, Cap. 84 (= Lom. II, p. 131, Z. 15) κοσμήσαν-
τος V. κτίσαντος P.
11. Buch IV, Cap. 93 (= Lom. II, p. 151, Z. 16) ἀπάτην V.
ἀπάντησιν P.
12. Buch IV, Cap. 98 (= Lom. II, p. 160, Z. 2) ἡμέτερον V.
ἡμερον P.
13. Buch V, Cap. 7 (= Lom. II, p. 175, Z. 8) ὅλον V. ἥλιον P.
14. Buch V, Cap. 20 (= Lom. II, p. 199, Z. 9 f.) τὸ πρᾶγ-
μα γε V. τῷ πράγματι γε P.
15. Buch V, Cap. 24 (= Lom. II, p. 206, Z. 6) φύσεως V.
κρίσεως P.
16. Buch V, Cap. 28 (= Lom. II, p. 214, Z. 10) ἀτόπων V.
ἀνθρώπων P.
17. Buch V, Cap. 41 (= Lom. II, p. 242, Z. 16) ὁράσεων V.
ὀρέων P.
18. Buch V, Cap. 63 (= Lom. II, p. 291, Z. 2) μαρώτερον V.
βαρύτερον P.
19. Buch VI, Cap. 12 (= Lom. II, p. 321, Z. 18) εἰδώλων V.
ἐλλήνων P.

20. Buch VI, Cap. 28 (= Lom. II, p. 351, Z. 8) ἀκτημοσύνης V.
εὐδαιμοσύνης P.
21. Buch VI, Cap. 67 (= Lom. II, p. 414, Z. 9) καὶ πληκτι-
κὸν V. ἢ ἀληθές P.
22. Buch VI, Cap. 70 (= Lom. II, p. 419, Z. 1) ὥς δ' ἐὰν V.
ὥς οὐδ' ἐὰν P.
23. Buch VI, Cap. 77 (= Lom. II, p. 431, Z. 5) οἱ τῆς V.
υἱοὶ τῆς P.
24. Buch VI, Cap. 78 (= Lom. II, p. 432, Z. 9) ἐπιπληρώσαντα V.
[ἐπι in ras.] πληρώσαντα P.
25. Buch VII, Cap. 9 (= Lom. III, p. 14, Z. 11) γνῶμα V.
γνώρισμα P.
26. Buch VII, Cap. 11 (= Lom. III, p. 17, Z. 1) ἀπολώη V.
ἀποδώη P.
27. Buch VII, Cap. 16 (= Lom. III, p. 26, Z. 21) ἐφάσκομεν V.
ἐλέγομεν P.
28. Buch VII, Cap. 40 (= Lom. III, p. 62, Z. 8 f.) βλασφη-
μοῦντες V. βλασφημεῖτε P.
29. Buch VII, Cap. 52 (= Lom. III, p. 82, Z. 12) εἰ ἢ τὲ
τοῖς V. εἰ οἷός τε τοῖς P.
30. Buch VII, Cap. 60 (= Lom. III, p. 95, Z. 9) μὲν ὥς V.
μένων P.
31. Buch VII, Cap. 64 (= Lom. III, p. 101, Z. 9 f.) φοβηθίση V.
προσκυνήσεις P.
32. Buch VII, Cap. 65 (= Lom. III, p. 102, Z. 17) καὶ μὴ μὴν
καὶ δεῖν V. οὐ μὴν P.
33. Buch VIII, Cap. 38 (= Lom. III, p. 163, Z. 9 f.) δηΘ . .
βλασφημῶ [sic] V. δὴ ποτέ τινος βλασφημῶ P.
34. Buch VIII, Cap. 40 (= Lom. III, p. 165, Z. 4) Θε. ἀλέουσι
[sic] V. θεῶν ἀλέουσι P.
35. Buch VIII, Cap. 45 (= Lom. III, p. 173, Z. 22) Ditto-
graphie V. nicht in P.
36. Buch VIII, Cap. 49 (= Lom. III, p. 179, Z. 19) τῇ στάσει
συννοσοῦντες V. τὰς στάσεις νοσοῦντες P.
37. Buch VIII, Cap. 63 (= Lom. III, p. 203, Z. 5) ἔχρη δ' εἰ τοῦτο
ὥς τὸ εἶναι ἀληθές V. ἐχρῆν δ' εἰ τοῦτο ἢ ἀληθές P.
38. Buch VIII, Cap. 64 (= Lom. III, p. 204, Z. 14) ἴλεω εὐκ-
ταῖον V. ἴλεω ἔχειν εὐκτέον P.

39. Buch VIII, Cap. 68 (= Lom. III, p. 212, Z. 12) βούλεσθαι V. *πράττοντες* P.

40. Buch VIII, Cap. 74 (= Lom. III, p. 223, Z. 8) εἰς τὸν πολυαία θεόν V. εἰς τὸν τῶν ὁλων θεόν P.

Wenn nun auch von den angeführten Varianten nicht wenige auf den ersten Blick als Fehler des Schreibers des Par. 616 erkannt werden, so ist doch bei einer solchen Fülle von bedeutenderen Abweichungen zwischen Par. und Vat. die Vermutung, dass Par. ein Apographon des Vat. sei, völlig unhaltbar, und es bleibt andererseits zur Erklärung der oben angeführten auffälligen Übereinstimmungen zwischen Par. und Vat. nur die Annahme eines gemeinsamen Archetypus für diese beiden Handschriften übrig.

Auf diese unbekannte und — wie man wohl mit Sicherheit aussprechen darf — nicht mehr vorhandene Handschrift, welche wir mit A bezeichnen wollen, geht nun die gesamte Überlieferung der 8 Bücher des Origenes gegen Celsus zurück. Demnach muss als Grundlage für eine neue Ausgabe der 8 Bücher gegen Celsus dieser, aus Vat. 386 und Par. S. Gr. 616 herzustellende **Archetypus A** gelten. Freilich ist derselbe ebensowenig als seine beiden Abschriften fehlerfrei gewesen, denn er hat die gemeinsamen Fehler von Vat. und Par., welche ich oben aufgezählt habe, bereits enthalten. Am Rand und im Text von A haben Varianten gestanden, welche Vat. meist als Varianten (mit dem Vermerk γρ καὶ) wiedergegeben, Par. aber mit wenigen Ausnahmen in seinen Text aufgenommen hat ¹⁾. Nur selten bieten beide Apographa an derselben Stelle die Variante ihres Archetypus, z. B. Buch V, Cap. 57 (= Lom. II, p. 276, Z. 13)

^{ιδόντες} V. ^{ιδόντες} P. Hier stand wahrscheinlich in A: ^{ιδόντες} εἰδότες, Par. giebt die Lesart richtig wieder, während der Schreiber des Vat. ^ς [= ες] als ο [= ος] gelesen hat. Ähnlich Buch IV, Cap. 38 (= Lom. II, p. 58, Z. 13) zu ἐκ δ' ἐτέλεσσε im Text:

γρ καὶ ἐκδεγέλασε V. ^{αί} γρ ἐκδ' ἐγέλασε P.

1) Dabei ist oft das καὶ (= auch) unrichtig vom Rand in den Text herübergeworfen worden.

Ferner befanden sich in A diejenigen Marginalien, welche sowohl in Vat. als in Par. vorhanden sind, nämlich:

1. Buch I, Cap. 8 (= Lom. I, p. 27, Z. 11) *ὅτι δύο οἱ χέλ-
σοι*: — V. P. [P. om. οἱ].
2. Buch I, Cap. 55 (= Lom. I, p. 102, Z. 1 ff.) *μῦθος ἰουδαϊκός
καὶ ἐξῆς ἡ ἀνατροπὴ αὐτοῦ*: — V. P. [in P. verwischt].
3. Buch III, Cap. 26 (= Lom. I, p. 281, Z. 12) *ἡροδότου*: — V. P.
4. Buch III, Cap. 75 (= Lom. I, p. 354, Z. 1—3) *Ἡ κατὰ
τῆς μετενσωματώσεως* V. P. [P. om. τῆς].
5. Buch IV, Cap. 38 (= Lom. II, p. 58, Z. 6 ff.) *ἡσιόδου* V. P.
6. Buch IV, Cap. 39 (= Lom. II, p. 61, Z. 8) *πλάτωνος* V. P.
7. Buch IV, Cap. 83 (= Lom. II, p. 130, Z. 11 f.) das oben
Seite 45 besprochene Scholion *Ἡ ὅτι διαβάλλεται*
u. s. w. V. P.
8. Buch VI, Cap. 30 (= Lom. II, p. 355, Z. 1 ff.) *Ἡ ξένα
ἀγγέλων ὀνόματα* V. P.
9. Buch VIII, Cap. 37 (= Lom. III, p. 162, Z. 14) *ὦ* V. P.

Der Codex A war im ganzen gut erhalten, als der Vat. 386
abgeschrieben wurde, denn hier begegnet uns nur eine Lücke,
die auf eine Beschädigung (Rasur, Fleck, Loch o. dgl.) in A
hindeutet, nämlich Buch VII, Cap. 45 (= Lom. III, p. 72, Z. 15),
wo Vat. liest:

καὶ μ . . αὐτός.

Der Schreiber des Par. lässt hier auch das *μ* weg. In der Zeit
zwischen saec. XIII. med. und a. 1339 scheint A noch mehr be-
schädigt worden zu sein, denn an drei Stellen:

1. Buch V, Cap. 24 (= Lom. II, p. 206, Z. 7) *καὶ . . . ψυχῆς* P.
καὶ ἄλλό τι ψυχῆς V.
 2. Buch VI, Cap. 8 (= Lom. II, p. 314, Z. 4 f.) *ἐπὶ τῇ . . .*
. . . τοῦ P. *ἐπὶ τῇ συστάσει τοῦ* V.
 3. Buch VI, Cap. 23 (= Lom. II, p. 340, Z. 15 f.) *περσῶν*
ἡ . . . λαβόντες P. *περσῶν ἡ καβείρων λαβόντες* V.
- deutet der Schreiber des Par. eine Lücke an, wo derjenige des
Vat. den vollständigen und richtigen Text bietet¹⁾. Wahrschein-

1) Diese 3 Stellen beweisen übrigens ebenfalls die Unabhängigkeit
des Par. von Vat. Denn aus welchem Grunde hätte der Schreiber des Par.
hier Lücken andeuten sollen, wo der Text des Vat. an Deutlichkeit nichts
zu wünschen übrig lässt?

lich waren im Laufe der Zeit (wenn meine Vermutung, dass Codex A ein Bombycinus gewesen, richtig ist) in A ähnliche Löcher entstanden, wie Anfang des XV. saec. im Vat. 386 (s. oben Seite 31). Vielleicht darf man auch annehmen, dass solche und ähnliche Mängel von A den Kaiser Andronikos mit bestimmt haben, zum Ersatz jener beschädigten Handschrift eine neue und dauerhaftere auf Pergament für die kaiserliche Bibliothek anfertigen zu lassen.

Zur Beurteilung des Schriftcharakters von A lässt sich aus der Vergleichung von Par. und Vat. nicht viel sicheres Material gewinnen. Nur dies ergibt sich aus Stellen, wie:

- 1) Buch I, Cap. 30 (= Lom. I, p. 62, Z. 18) *πλεῖον μάτην* V.
I. m. [für *πλεῖον ἅμα τῇν*, was P. hat].
- 2) Buch V, Cap. 33 (= Lom. II, p. 223, Z. 14) *ὁρῶμέν τινα*
[für *ὁρῶμεν τίνα*] V. P.
- 3) Buch VI, Cap. 44 (= Lom. II, p. 382, Z. 7) *ὁμοίως ἕως*
[für *ὁμοιόσεως*] V. P.
- 4) Buch VII, Cap. 63 (= Lom. III, p. 100, Z. 11) *ἐνεῖναι* [für
ἐν εἶναι] V. P.
- 5) Buch VIII, Cap. 2 (= Lom. III, p. 113, Z. 4 f.) *τῶν εντι
τῶν τοῦ* V. P.,

dass einerseits in A die Accente gelegentlich gefehlt haben (No. 5) und von den Abschreibern ergänzt werden mussten (No. 1), und dass andererseits Accentfehler, wie die unter No. 2. 3. 4. aufgezählten, bereits in A vorhanden waren. Mögen die falschen Accente erst von dem Schreiber des A gesetzt, oder bereits aus dessen Vorlage übernommen worden sein: jedenfalls ist A oder sein Archetypus jener Übergangszeit zuzuweisen, welcher z. B. der Philokaliencodex Ven. Marc. No. 47 saec. XI. angehört, einer Zeit, in der man nur etwa $\frac{3}{4}$ der Accente setzte und $\frac{1}{4}$ überging. Auch ohne diese Erwägung dürften wir, da Vat. 386 dem XIII. saec. angehört, seinen Archetypus mindestens ein Jahrhundert früher ansetzen.

Immerhin würden, auch wenn die Vorlage von A oder A selbst im XI. saec. geschrieben wäre, noch mehrere Jahrhunderte zwischen dem Original und dem Archetypus aller vorhandenen Codd. des Orig. c. Cels. liegen.

Ist es nun wahrscheinlich, dass sich viele Mittelglieder
Texte und Untersuchungen VI, 1.

zwischen A und dem Original, bez. der Recension des Eusebios¹⁾ befunden haben? Gewiss nicht. Hier kommt als wichtiges Moment die Verketzerung des Origenes durch Justinian a. 543 in Betracht. Da durch die Massregel in erster Linie natürlich die Schriften des Origenes betroffen wurden, so dürfen wir uns nicht wundern, dass nur geringe Reste der ‚6000 βιβλία‘²⁾ gerettet sind; andererseits können wir aber behaupten, dass gerade deswegen, weil die Vervielfältigung der ketzerischen Schriften auf lange hinaus gehemmt war, das Gerettete auf verhältnismässig alte³⁾ Codices zurückgeht und deshalb in recht guter und einheitlicher Textesgestalt überliefert ist.

Die Vortrefflichkeit und Ursprünglichkeit der handschriftlichen Überlieferung der BB. des Origenes gegen Celsus bezeugt ferner die wichtige, im Cod. Vat. 386³⁾ zwischen Buch I und II stehende Notiz [rot]: μετεβλήθη καὶ ἀντεβλήθη ἐξ ἀντιγράφων τῶν αὐτοῦ ὀργάνους βιβλίων: ~ Diese Worte beweisen, dass A in letzter Linie auf eine Handschrift zurückgeht, welche aus einem Exemplar der Originalausgabe des Origenes selbst (die wir O nennen wollen) abgeschrieben (μετεβλήθη) und mit demselben verglichen war (ἀντεβλήθη). Wir dürften wohl nicht fehlgehen, wenn wir in dieser **Urhandschrift** **κ** ein Exemplar der Recension des Eusebios erkennen, welcher bekanntlich mit Pamphilos die Schriften des Origenes kritisch bearbeitet und neu herausgegeben hat⁴⁾. Später wurde der Name des Eusebios in der subscriptio

1) Bei der Bearbeitung des Textes von Orig. c. Cels. darf man ebensowenig wie bei den andern Werken des Origenes hoffen, bis zu der Originalausgabe vermutungsweise vordringen zu können; man muss sich begnügen, möglichst den Text, wie er durch die kritische Arbeit des Eusebios und Pamphilos festgesetzt worden war, wieder herzustellen. Vgl. unten die Ausführungen über Codex **κ**.

2) welche der Fleiss der Abschreiber sonst leicht bewältigt haben würde; man denke nur an die vielen Abschriften der ebenfalls recht umfangreichen Werke eines Chrysostomos u. a.

3) Im Par. S. Gr. 616 fehlt das Rubrum, doch ist der Raum dafür freigelassen.

4) Vgl. Notitia edit. cod. bibl. Sinaït. etc. ed. Const. Tischendorf, Lipsiae 1860 in 4^o p. 122, wo T. folgende subscriptio unter den Scholien zu den Proverbia Salomonis, in dem von T. dort erwähnten, aber leider nicht beschriebenen Codex Patmius saec. X. befindlich, mittheilt: μετελήφθησαν ἀφ' ὧν εὗρομεν ἑξαπλῶν, καὶ πάλιν αὐτὰ χειρὶ Πάμφιλος καὶ Εὐσέβιος

weggelassen und so der Schein erweckt, als ob die jedesmalige Abschrift, und nicht die Urhandschrift (Σ), von der Originalausgabe des Origenes abstammte.

Unsere Annahme stützt sich auf folgende Erwägungen. Zunächst ist aus der auffälligen Stellung jenes Recensionsvermerks hinter dem I. Buch (und nicht am Anfang oder am Ende des ganzen Werkes) der wichtige Schluss zu ziehen ¹⁾, dass A in letzter Linie auf ein, aus acht Rollen (τόμοι) ²⁾ bestehendes Papyros-Exemplar zurückgeführt werden muss. Dasselbe ist aber spätestens dem IV. saec. zuzuweisen, weil von da ab das billigere Pergament die teure ³⁾ charta, besonders bei Schriften theologischen Inhalts und grösseren Umfangs, zu ersetzen pflegte ⁴⁾ und gehörte deshalb, wie wir mit grosser Wahrscheinlichkeit vermuten dürfen, der Recension des Eusebios an.

Dies wird m. E. ferner durch den Umstand bestätigt, dass uns in Vat. und Par. ausser den Überschriften der einzelnen Bücher — wenigstens teilweise — auch Unterschriften unter denselben vorliegen, welche mit den Überschriften völlig gleichlauten. Kein Zweifel, dass dieselben schon in Σ vorhanden gewesen sind, und zwar zu allen 8 BB.; denn wie sollten die Abschreiber darauf verfallen sein, bei einem und dem andern Buch

διορθώσαντο. Vgl. auch Gardthausen, Griech. Palaeogr. S. 145. 374, und Birt, das antike Buchwesen S. 100 f. 106. 109 mit den dort angeführten Belegstellen.

1) nach Birt, das antike Buchwesen, p. 124. „Diese Subscriptionen finden sich nun nicht blos am Schluss eines Werkes, sondern pflegen hinter jedem Einzelbuche wiederholt zu werden, ein Verfahren, das innerhalb des Codex gar keinen Sinn hatte. Allerdings aber hatte es Sinn bei der Rollenform. Hier war es nötig gewesen, jedes einzelne Buch mit dem Abzeichen der Recension besonders zu versehen, und dieser Usus hat sich hernach nur mechanisch auf die Codices übertragen.“ Dass in unserer hdschr. Überlieferung sich die subscriptio nur hinter dem I. Buch erhalten hat, braucht uns nicht Wunder zu nehmen: die Abschreiber hielten es natürlich nicht für nötig, die einmal gesetzte Notiz noch siebenmal zu wiederholen. Dass dieselbe aber überhaupt ihren Platz hinter dem I. Buche behauptet hat und nicht an den Schluss des Werkes gesetzt worden ist, zeugt ebenfalls von der Güte unserer hdschr. Überlieferung.

2) Birt a. a. O. S. 25 f. 28.

3) Birt a. a. O. S. 109 A. 2.

4) Birt a. a. O. S. 100 f. 109. 372 f.

die Überschrift desselben am Schluss willkürlich zu wiederholen, bei den übrigen Büchern aber nicht? Vielmehr haben sich jene gleichlautenden Unterschriften nur durch Zufall bis auf A erhalten, während die jetzt nicht vorhandenen in den zwischen \aleph und A liegenden Codices nach und nach aus Unachtsamkeit übergegangen worden sind.

Haben doch auch die Schreiber von Par. und Vat. die Über- und Unterschriften nicht gleichmässig von A übernommen, wie folgende Zusammenstellung zeigt:

	Vat. 386.	Par. S. Gr. 616.
B. I.	$\left\{ \begin{array}{l} \bar{\alpha} \quad \text{κατὰ κέλσον: —} \\ \vdots \\ \text{πρὸς τὸν ἐπιγεγραμμένον} \\ \text{κέλσον ἀληθῆ λόγον ὠρι-} \\ \text{γένους, τόμος } \bar{\alpha}: \sim \\ \text{μετεβλήθη καὶ ἀντεβλήθη} \\ \text{ἐξ ἀντιγράφων τῶν αὐτοῦ} \\ \text{ὠριγένους βιβλίων: ~} \end{array} \right.$	$\left\{ \begin{array}{l} + \text{πρὸς τὸν ἐπιγεγραμμένον} \\ \text{κέλσον ἀληθῆ λόγον ὠρι-} \\ \text{γένους τόμος πρώτος: —} \\ \vdots \\ \text{τέλος τοῦ } \bar{\alpha} \text{ τόμου:} \end{array} \right.$
B. II.	$\left\{ \begin{array}{l} \bar{B} \\ \vdots \\ \text{πρὸς τὸν ἐπιγεγραμμένον} \\ \text{κέλσον ἀληθῆ λόγον, τόμος} \\ \text{B: } \infty \end{array} \right.$	$\left\{ \begin{array}{l} \text{πρὸς τὸν ἐπιγεγραμμένον} \\ \text{κέλσον ἀληθῆ λόγον ὠρι-} \\ \text{γένους τόμος } \bar{\beta}: \\ \vdots \\ \text{τέλος σὺν θω τοῦ } \bar{\beta} \text{ τόμου:} \end{array} \right.$
B. III.	$\left\{ \begin{array}{l} \bar{\Gamma} \\ \vdots \\ \text{πρὸς τὸν ἐπιγεγραμμένον} \\ \text{κέλσον ἀληθῆ λόγον τόμος} \\ \text{Γ.} \end{array} \right.$	$\left\{ \begin{array}{l} \text{πρὸς τὸν ἐπιγεγραμμένον} \\ \text{κέλσον ἀληθῆ λόγον, τόμος} \\ \text{Γ: —} \\ \vdots \\ \text{[Schlussnotiz fehlt.]} \end{array} \right.$
B. IV.	$\left\{ \begin{array}{l} \bar{A} \\ \vdots \\ \text{τέλος τοῦ } \delta' \text{ τόμου: —} \end{array} \right.$	$\left\{ \begin{array}{l} \text{πρὸς τὸν ἐπιγεγραμμένον} \\ \text{κέλσον ἀληθῆ λόγον, ὠρι-} \\ \text{γένους, τόμος τέταρτος: —} \\ \vdots \\ \text{[Schlussnotiz fehlt.]} \end{array} \right.$

Vat. 386.

Par. S. Gr. 616.

B. V.	<div>Ε</div> <p>πρὸς τὸν ἐπιγεγραμμένον κέλσου ἀληθῆ λόγον, τόμος Ε</p>	<p>πρὸς τὸν ἐπιγεγραμμένον κέλσου ἀληθῆ λόγον, ὠρι- γένους τόμος Ε.</p>
	<p>πρὸς τὸν ἐπιγεγραμμένον τοῦ κέλσου ἀληθῆ λόγον. τόμος ε: —</p>	<p>τέλος τοῦ πέμπτου τό- μου: —</p>
B. VI.	<div>λόγος ἕκτος</div> <p>τέλος τοῦ ἕκτου τόμου</p>	<p>πρὸς τὸν ἐπιγεγραμμένον κέλσου ἀληθῆ λόγον ὠρι- γένους τόμος ἕκτος: —</p> <p>[Schlussnotiz fehlt.]</p>
	<p>πρὸς τὸν ἐπιγεγραμμένον τοῦ κέλσου ἀληθῆ λόγον, τόμος ἑβδομος: —</p> <div>ζ</div> <p>τέλος τοῦ ζ' τόμου: —</p>	<p>πρὸς τὸν ἐπιγεγραμμένον τοῦ κέλσου ἀληθῆ λόγον, ὠριγένους τόμος ζ: —</p> <p>[Schlussnotiz fehlt.]</p>
B. VIII.	<p>πρὸς τὸν ἐπιγεγραμμένον κέλσου ἀληθῆ λόγον, τό- μος Η †††††</p> <p>τέλος τοῦ Η' τόμου</p>	<p>πρὸς τὸν ἐπιγεγραμμένον κέλσου ἀληθῆ λόγον, ὠρι- γένους τόμος ὀγδοος:</p> <p>[Schlussnotiz fehlt.]</p>

Man sieht zunächst, dass die Überschriften im Par. sämtlich gleichmässig so lauten: πρὸς τὸν ἐπιγεγραμμένον κέλσου ἀληθῆ λόγον ὠριγένους τόμος α β γ u. s. w., nur in der Überschrift des III. Buches ist aus Versehen ὠριγένους ausgelassen. Es unterliegt nun keinem Zweifel, dass dies die wirkliche, von Origenes selbst herrührende Überschrift jedes einzelnen Buches ist. Denn dass der Schreiber des Vat. nur aus Bequemlichkeit oder der gleichlautenden Unterschriften wegen über B. I. II. III. IV. und VI die Zahlbuchstaben (bez. mit [B. I] κατὰ κέλσου und

[B. VI] λόγος verbunden) statt der in A vorhandenen vollständigen Buchtitel gesetzt hat, beweisen die Überschriften über Buch V. VII. VIII, welche denjenigen im Par. entsprechen, nur dass im Vat. ὀριγένους fehlt. Dagegen hat der Schreiber des Par. die vollständigen Unterschriften übergangen (allerdings jedesmal etwa 7 Zeilen für das Rubrum freigelassen) und dafür nur unter B. I. II. V τέλος τοῦ ᾧ (bez. β' ε') τόμου geschrieben. Dieselbe Schlussnotiz wie Par. hat auch Vat., aber gerade unter andern Büchern (IV. VI. VII. VIII), unter welchen im Par. nichts steht. Daraus darf man wohl folgern, dass schon in A die Schlussnotizen unter B. IV. VI. VII. VIII gefehlt haben und vom Schreiber des Vat. in jener kürzeren Form ergänzt worden sind. Erhalten geblieben ist die vollständige und ursprüngliche Unterschrift im Vat. unter B. I. II. III. und V. Dieselbe stimmt mit der Überschrift jedesmal wörtlich überein, und so konnte es leicht geschehen, dass anstatt derselben gelegentlich das einfachere: τέλος τοῦ ᾧ τόμου u. s. w. gesetzt wurde. Nur ein Buch, das V., weist noch jetzt im Vat. sowohl die Über- als auch die Unterschrift (nur mit Weglassung von ὀριγένους) in der ursprünglichen und richtigen Form, d. h. in derjenigen Form auf, wie sie in dem Papyros-Exemplar Σ für alle Bücher bestand. Nur war mit der Unterschrift am Ende jeder Papyrosrolle jener Recensions-Vermerk verbunden, welchen uns ein günstiges Geschick wenigstens am Ende des I. Buches im Vat. bewahrt hat.

Dürfen wir also den Archetypus von Vat. und Par. wegen der hier noch vorliegenden Reste der ursprünglich vollständigen Rubra: der Über- und Unterschriften nebst dem buchweise wiederkehrenden Recensions-Vermerk mit hinreichender Wahrscheinlichkeit von einem Papyros-Exemplar der Eusebianischen Recension ableiten, so haben wir andererseits, da diese Rubra in ziemlicher Vollständigkeit bis zu A überliefert worden sind, genügenden Grund zu glauben, dass der Zwischenglieder zwischen Σ , d. h. einem Exemplar der massgebenden Recension des Eusebios, und A nicht allzuvielen gewesen sein mögen.

Wenn demnach der Text der Bücher gegen Celsus im ganzen auf recht sicherer Grundlage zu ruhen scheint, so lässt sich andererseits der Mangel, welcher in so einheitlicher Überlieferung begründet ist, nicht verkennen. Neben Vat. und Par. haben wir

keinen einzigen selbständigen Vertreter einer andern Handschriftenfamilie, an welchem wir den Wert jener prüfen könnten, und sind deshalb für die Beurteilung unserer Textüberlieferung grösstenteils auf die innere Kritik hingewiesen. Indessen bietet uns, wie wir im II. Cap. unserer Abhandlung (vgl. unten S. 79) darlegen werden, die Philokalia wenigstens für etwa den siebenten Teil des ganzen Werkes die Möglichkeit, unsere hdschr. Überlieferung einer Prüfung zu unterziehen.

Etwas besser würde es vielleicht um dieselbe bestellt sein, wenn jene zwei orientalischen Handschriften noch vorhanden wären, von deren Vorhandensein vor dem Jahre 1570 wir aus Katalogen Kunde haben.

Richard Foerster erwähnt p. 20 der genannten Rostocker Gratulationsschrift zum Jubiläum der Tübinger Universität 1877 unter $\alpha\varsigma'$ (26) des Katalogs No. 11, welcher keine Überschrift trägt, *ὀριγένους φιλοκαλία καὶ τοῦ κατὰ¹⁾ κέλσου* (in unserer Zählung der 18. Codex), und p. 29 in dem Katalog von Rhaedeste²⁾ (*ταῦτα τὰ κάτωθεν βιβλία εἶσιν ἐν τῷ ῥαιδεστῷ*): *ὀριγένους φιλοκαλία καὶ κατὰ κέλσου*. (19. Codex.) Daran, dass die bei Foerster angeführten Codd. in Konstantinopel und in Rhaedeste vorhanden gewesen sind³⁾, ist mit dem Herausgeber der Kataloge (Foerster a. a. O. p. 5 Mitte) wohl nicht zu zweifeln, eher an der Richtigkeit der überlieferten Titel. Bei den zwei hierher gehörigen Codd. aber scheint auch dieser Zweifel ausgeschlossen. Höchstens könnte man sich die Philokalia als unvollständig denken, etwa wie im Cod. Reg. 945. Ja, man könnte vielleicht meinen, dass von jenen zwei Codd. die eine mit Cod. Par. 945 und die andere mit Cod. Bas. identisch wäre. Denn nur in diesen beiden Codd. findet sich die Philokalia mit den BB. gegen Celsus zu einem Band vereinigt. In-

1) Zu τοῦ κατὰ fügt Foerster in Note 10 die Vermutung bei, κατὰ τοῦ? Aber κατὰ κέλσου ist, wie z. B. Vat. 386 beweist, der geläufige Ausdruck gewesen. Eher könnte man daran denken: καὶ τοῦ αὐτοῦ κατὰ κέλσου zu schreiben.

2) Foerster a. a. O. p. 10, Anm. 1.

3) Zwischen 1565 u. 1575 sind nach Foerster (a. a. O. p. 7) die Kataloge entstanden. Die Codd. sind also bis 1565 sicher vorhanden gewesen, wenn nicht, was unwahrscheinlich, die Kataloge von älteren Exemplaren abgeschrieben sind.

dessen ist die Philokalia des Cod. Bas. erst a. 1564 geschrieben und offenbar erst später mit den BB. gegen Celsus zusammengebunden worden, und Par. 945 scheint sehr früh in das Abendland gekommen zu sein, nach Aubé¹⁾ schon unter Franz I. (1515—1547), jedenfalls wohl vor 1565.

Vielleicht handelt es sich aber bei den zwei Codd. gar nicht um Handschriften des Origenes c. Cels., wenigstens muss die Möglichkeit eines Irrtums in der Titelangabe des Katalogs gegeben werden, wenn wir folgendes erwägen. Am Ende einiger Philokalienhandschriften (so z. B. des Cod. Leid. No. 61, Cod. Regin. Pii II 3, Cod. Laur. plut. IV Cod. XV und des Cod. Ambros. A 165 Sup.) stehen folgende Worte: *τέλος βιβλίου τῶν κατὰ κέλσον, ἡ λεγομένη φιλοκαλία*, deren Berechtigung sich aus der weitaus überwiegenden Anzahl von Stücken aus den BB. des Origenes gegen Celsus in der Philokalia herleitet. Sollte etwa der (oder die?) Verfasser jener alten Kataloge aus ähnlichen Schlussnotizen in zwei Philokalienhandschriften die Angabe: *ὠριγένους φιλοκαλία καὶ τοῦ κατὰ κέλσον* entnommen haben?

Jedenfalls bleibt uns nur geringe Hoffnung, die beiden Codd. könnten bei genauerer Durchforschung der noch ungehobenen morgenländischen Bücherschätze (Foerster a. a. O. p. 4) von einem so glücklichen Entdecker, wie z. B. Bryennios, wieder aufgefunden werden. Vielleicht weist sich dann die eine oder die andere Handschrift als Archetypus des Vat. 386 oder als Vertreter einer dritten Handschriftenfamilie aus.

Es erübrigt zum Schluss noch diejenigen Handschriften aufzuzählen, welche nur Bruchstücke der BB. gegen Celsus enthalten. Je $1\frac{1}{4}$ BB. bietet jede der 4 Mailänder Handschriften, von denen mir mein Freund Prof. K. Joh. Neumann folgende Beschreibung gegeben hat.

1. Codex Ambrosianus J 119 P. Inf. (= parte inferiore) saec. XVI. Fol. 1^a (rot) + *ὠριγένους Ἀδαμαντίου κατὰ κέλσον*. Dann eine rote Ornamentlinie, dann rot: + *πρὸς τὸν ἐπι-*

¹⁾ Hist. des pers. de l'église etc. p. 277 relié aux armes de François Ier. Vgl. auch Vogel über 'Janus Laskaris' (Serapeum X, 1849, No. 5. 6.), welcher zweimal nach Griechenland ging, vom Athos 200 Codd. nach Florenz brachte und seit a. 1518 mit Budaeus die Bibl. Regia in Paris gründen half (a. a. O. p. 750 f.).

γεγραμμένον κέλσου ἀληθῆ λόγον, ὀριγένους: τόμος πρῶτος. Ausserdem moderner Titel: ‚Origenis opuscula‘. Fol. 38 b (rot) τέλος τοῦ ᾧ τόμου; Fol. 39 a rote Ornamentlinie, dann: πρὸς τὸν ἐπιγεγραμμένον κέλσου ἀληθῆ λόγον, ὀριγένους, τόμος β: [E]ν τῷ πρώτῳ τόμῳ u. s. w. Schluss der Handschrift auf Fol. 48 a, noch 2 $\frac{1}{2}$ Zeile Schrift: καὶ τὰ ἐξῆς. καὶ ἀνάβα μου τῷ λόγῳ ἐπὶ τὸν ἱν λέγοντα ταῦτα. καὶ ὅρα μηδέπω γενόμενα, προφητευόμενα· εἰ μὴ φήσεις ἀπιστῶν μὲν αὐτῷ, (Buch II, Cap. 13, Lom. I, p. 160 Z. 4 = Ende des 1. Viertels des II. Buchs). Genau dasselbe enthält:

2. **Codex Ambrosianus R 117** an letzter Stelle (von Fol. 277 a ab) und

3. **Codex Ambrosianus Q 121 A** von Fol. 203 a ab, sowie endlich

4. **Codex Ambrosianus Q 121 B** (d. h. Fortsetzung des Q 121 A) von Fol. 250—297.

Alle diese Handschriften stammen, wie der erstgenannte Cod. Ambros., aus saec. XVI. und sind, da sie an derselben Stelle des II. Buches abbrechen, offenbar aufs engste miteinander verwandt.

Dass zunächst Q 121 A (also wohl auch Q 121 B als Wiederholung jenes) direkt von R 117 abgeschrieben ist, ergibt sich aus folgendem Umstand.

Während beide Codd. sonst in Bezug auf Lücken im Text und Randnoten völlig übereinstimmen, liest Q 121 A auf Fol. 244 b im Text¹⁾: ποῖον γὰρ ἔθνος πεφυγώδεται und am Rand von anderer Hand: γάδεται als Verbesserung; R. 117 hat dagegen auf Fol. 319 a im Text richtig: πεφυγάδεται, aber so geschrieben, dass es sehr leicht für πεφυγώδεται verlesen werden konnte.

Codex R 117 aber ist aus folgenden Gründen als Abschrift von J 119 anzusehen. Beide Codd. stimmen hinsichtlich des Umfangs, der Texteslücken und der Randnoten auffällig überein. So haben beide folgende interessante Randnote auf dem ersten Fol.:

οὗτος ὁ κέλσος ἑλλην ὦν, ἔγραψε κατὰ τοῦ χριστιανισμοῦ μᾶλλον δὲ ἐφλυαρσεν. προσωποποιήσας ἰουδαῖον ἥγουν, τίνος ἂν εἴποι λόγους ἰουδαῖος κατὰ χριστιανοῦ. Und gleich darauf ähnlich: περὶ τοῦ ὀριγένους τούτου οἱ μὲν δυτικὸι διδασκαλοὶ λέγουσιν οὕτως. ὀριγένους ὅπου καλῶς εἶπεν, οὐδεὶς.

1) Buch II, Cap. 8 (= Lom. I, p. 146, Z. 20 f.).

κάλλιον καὶ ὅπου κακῶς, οὐδεὶς χεῖρον· οἱ δὲ ἡμέτεροι ἄσφατοι, ποῦ μὲν, ὠριγένης ἢ πάντων ἡμῶν ἀκόνη· ποῦ δὲ, ὠριγένης ἢ τῶν θολερῶν δογμάτων πηγή. καὶ ἀληθῶς λέγουσιν ἀμφοτέρου περὶ αὐτοῦ. τῇ μὲν γὰρ περὶ τοῦ ἰησοῦ πίστει συνέστη, εἴπερ τις ἄλλος. καὶ τοῦ [sic]¹⁾ ἀρίαν γραφὴν ἀνέπτυξε θαυμασίως. ἀετίῳ ἐστὶ καὶ ἀρεῖον καὶ τοῖς ἄλλοις αἰρετικοῖς τὰς ἀρχὰς δέδωκε τῶν αἰρέσεων· ὧν αἰρέσεων αὐτοῦ μία καὶ χειρίστη, ὅτι καὶ τέλος τίθησι τῆς κολάσεως: —

Den letzten 30 Worten parallel steht in R 117 folgende Notiz, welche in J 119 bis auf wenige Spuren wegggeschnitten ist: τότε ἐν τῇ ἀρχῇ καὶ προέτρψε πολλοὺς εἰς μαρτύριον. Am wichtigsten ist aber die gleiche Schlussnotiz in R 117 und J 119: ἀπὸ τοῦ ἀντιγράφου μᾶλλον δὲ, πρωτοτύπου πρὸς τὸ παρὸν, φύλλον ἐνὸς ἐκκοπέντος [sic]²⁾, ἔλειπε τοσοῦτον, ὅσον, ἀρκούντως πληρώσειν τοδὶ τὸ λυτάδιον, ἐξάγγελται [von I. Hand unterstrichen] πρωτοτύπου εἰ εὗρεθῇ ἐκγραφησόμενον· οὗ χάριν καὶ ἀφείθη³⁾ λυτάδιον. Darunter steht in beiden Codd., und zwar in J 119 von entschieden anderer, in R 117 aber von derselben Hand, die das Vorhergehende geschrieben, die Bemerkung:

f. [d. h. fortasse] εἰ ἐξάλθη πον uel
ἐξ ἀνελλιποῦς

welche natürlich auf das unterstrichene fehlerhafte ἐξάγγελται zu beziehen ist. Daraus folgt, dass in der Vorlage des R 117 sowohl jene Notiz als auch diese Doppelconjekturen schon stand; da aber in J 119 die Doppelconjekturen von II. Hand hinzugefügt, also nicht von der Vorlage übernommen ist, so muss J 119 als Vorlage von R 117 angesehen werden.

Endlich ist es mir nach Einsichtnahme des Vat. 386 möglich geworden, auch den Ursprung des J 119 sicher nachweisen zu können. Der Schreiber desselben hat mit ἀπιστῶν μὲν αὐτῷ abgebrochen, weil in seiner Vorlage ein Blatt fehlte (ἐκκοπέντος). Nun bricht aber, wenn auch nicht mit αὐτῷ, so doch nach weiteren 6 Worten, der Cod. Vat. 386 ebenfalls hier ab, und es folgt das an Stelle des fehlenden Blattes⁴⁾ eingesetzte Fol. 41,

1) Den Fehler τοῦ hat R 117 ebenfalls.

2) R 117 hat, wohl richtig, ἐκκοπέντος verbessert.

3) R 117 liest ἀφείθη.

4) welches im Anfang des XV. saec., zur Zeit, als Ven. 44 abgeschrieben worden ist, und auch a. 1481 noch vorhanden war (S. oben S. 34f.).

welches völlig leer ist. Damit liegt der Beweis vor, dass entweder Cod. J 119 selbst oder seine Vorlage von Vat. 386 abgeschrieben sein muss. Wir entscheiden uns für das letztere aus folgenden Gründen. Die oben angeführte Notiz über den Grund des Abbrechens (das Fehlen eines Blattes im Archetypus) scheint mir deshalb aus der Vorlage mit herübergenommen zu sein, weil der Schreiber des J 119, wenn er die Randnote selbst verfasst hätte, wohl kaum kurz nacheinander zwei Schreibfehler (*ἐκλοπέντος* und *ἐξάγγελλται*) gemacht haben würde, welche nur durch die äusserste Flüchtigkeit erklärt werden könnten. Vielmehr hat der Schreiber des J 119 wohl die Randnote in seiner Vorlage nicht gut lesen können und sie so gut wiedergegeben, als es ihm möglich war. Wenn wirklich der Strich unter dem fehlerhaften *ἐξάγγελλται* von I. Hand herrühren sollte, so hat dieselbe hierdurch andeuten wollen, dass sie das Wort für corrupt hielte. Ein zweiter Grund ist aber völlig entscheidend. Fol. 17^b, Z. 12 ff. v. o. bietet J 119 (genau wie die drei übrigen Codd. Ambros.) nach Neumann's Mitteilung folgende lückenhafte Zeilen (Buch I, Cap. 32 = Lom. I, p. 65, Z. 18 ff.):

Z. 12. *ἵν' μήρ, ὡς ἐξωσθεῖσα ἀπὸ τοῦ μνηστευσαμένον αὐτὴν*
τέκτονος

13. *καὶ*

14. *ἴδωμεν, εἰ μ φλωῶς οἱ μυθοποιήσαντες*

15. *ταῦτα πάντα ἀνέπλα*

u. s. w. Dazu von I. Hand die Randbemerkung: *ταῦτα ἦν οὕτω λυτάδια ἐν τῷ πρωτοτύπῳ μὴ ἀνασχομένον τοῦ γραφέως τότε ὡς ἔοικεν, οὐδ' ὡς ἀπὸ τοῦ ἀσεβοῦς κέλσον τὰς κατὰ τῆς ¹⁾ πίστεως θεῖναι φλυαρίας ταῖς ἐαυτοῦ χερσὶν· καὶ σχεδὸν οὐδὲν ἠδίκησε τὸ βιβλίων [sic] ²⁾ τοῖς συνημμένοις ἐμφαινόμενον.*

Danach ist anzunehmen, dass schon die Vorlage des J 119 dieselben Lücken zeigte, welche der sorgfältige Schreiber des Cod. J 119 genau wiederzugeben sich bestrebt hat, nicht aber, dass die fehlenden Worte in der Vorlage ursprünglich vorhanden gewesen und dann vom Schreiber oder Corrector getilgt seien. In

Daraus folgt, dass der Archetypus von J 119 erst nach Ven. 44 und nach 1481, vielleicht an der Wende des XV. und XVI. saec., geschrieben ist.

1) R. 117 hat fehlerhaft abgeschrieben *τῇν*.

2) R. 117 hat den Fehler verbessert und liest: *βιβλίον*.

diesem Falle würde anstatt des *μὴ ἀνασχομένον τοῦ γραφέως — θεῖναι* in der Randnotiz etwa: *ἄραντος (ἀλείψαντος) τοῦ γραφέως ὕστερον ᾧ ἔγραψεν* gestanden haben. Schon aus diesem Grunde ist Cod. J 119 nicht direkt auf Vat. 386¹⁾ zurückzuführen, zweitens aber auch deshalb nicht, weil in J 119 (also auch in dessen Vorlage) viel mehr Worte ausgelassen, als in Vat. 386 ausgekratzt sind. Also müssen wir zwischen Vat. 386 und Cod. J 119 ein Mittelglied (x) annehmen, in welchem der Schreiber zwar noch gründlicher verfahren war, als jener unbekannte Corrector des Vat. 386, aber andererseits doch wenigstens so viel Raum frei gelassen hatte, als die ausgelassenen Worte betrug. Man könnte vermuten, dass dies unbekannte Mittelglied mit dem uns leider auch fast unbekannten Cod. Matrit. O 6 identisch sei, wenn nicht dessen Abstammung von einem der 3 Codd. Veneti wahrscheinlicher wäre. Vielleicht findet sich jener Codex x gelegentlich in irgend einer italienischen Bibliothek; jedenfalls ist er als Abschrift des Vat. 386 ebenso wertlos, wie die auf ihn zurückgehenden Codd. Ambrosiani.

Ein noch kürzeres Bruchstück der BB. gegen Celsus ist uns aufbewahrt in

5. dem **Codex Bodleianus Auct. E. 2. 8**, chartaceus, miscellaneus, in Folio, Foll. 276, saec. XVI. (olim 3037)²⁾, welcher an 7. Stelle enthält: ‚Origenis contra Celsum liber primus et secundi initium‘; Fol. 273 Tit. *Ὠριγένους κατὰ κέλσον τόμος πρώτος*. Ende mit den Worten: *ἀναστὰς Πέτρε θύσον καὶ φάγε καὶ ἔλθε πρὸς αὐτὸν* = Buch II, Cap. 2 (Lom. I, p. 138, Z. 4f.).

Nach den gütigen Mitteilungen der Herren Dr. Gundermann und D. S. Margoliouth enthält der Codex weder Marginalien noch eine subscriptio noch sonstige Anhaltspunkte, um seine Abstammung festzustellen. Daraus, dass die zwischen Buch I und II im Vat. 386, Bodl. Auct. E 1. 7 und Ven. 44 befindliche Notiz in diesem Codex Bodl. fehlt, könnte geschlossen werden, dass derselbe entweder von Ven. 45 oder von Par. 616 direkt oder indirekt abzuleiten wäre. Da aber Ven. 45 das II. Buch mit: *[E]πὶ τῷ πρώτῳ*, dagegen Par. 616 und Bodl. Auct. E 2. 8 mit: *Ἐν τῷ πρώτῳ* beginnt, so scheint entweder Par. S. Gr. 616 oder eine seiner Abschriften die Vorlage dieses Bruchstücks gebildet

1) S. o. Seite 31f.

2) Vgl. Coxe, Cat. Bodl. I, p. 641 = Bernardus a. a. O. p. 154b.

zu haben. Diese Vermutung muss uns zunächst genügen, bis einmal durch gelegentliche Einsichtnahme der Ursprung dieses an sich ganz wertlosen Fragments festgestellt werden kann.

Endlich seien zwei noch kleinere Bruchstücke, von denen mir Herr Prof. Mau Nachricht gegeben hat, hier kurz erwähnt.

6. Codex Ottoboniano-Vaticanus No. 75, chartaceus saec. XVI., enthält auf Fol. 101—108 den Anfang des I. Buches von Ὁ μὲν σωτήρ . . . bis . . . πάντα γὰρ οἶδα ἀλλ' ὥς ἐξ ἑσου (= Buch I, Cap. 12, Lom. I, p. 33, Z. 10). Die Seite ist hier zu Ende, das Folgende fehlt. Und:

7. Codex Ottoboniano-Vaticanus No. 35. Derselbe hat von Fol. 179—187 ebenfalls den Anfang des I. Buches von Ὁ μὲν σωτήρ . . . bis . . . φησὶ δὲ τινὰς μὴ δὲ βουλομένους (= Buch I, Cap. 9, Lom. I, p. 28, Z. 5). Hier ist die Seite zu Ende, das Folgende fehlt. Vielleicht sind die beiden kleinen Bruchstücke von einem der beiden Codd. Vaticani abgeschrieben; jedenfalls haben sie für uns nicht den geringsten Wert.

Abgesehen von einigen wenigen unwichtigen oder nur Bruchstücke enthaltenden Handschriften konnten wir die Verwandtschaftsverhältnisse aller Handschriften der Bücher gegen Celsus mit Sicherheit feststellen. Zur Übersicht der bisher gewonnenen Ergebnisse möge ein am Schluss der Abhandlung beigegebener Stammbaum sämtlicher Handschriften dienen, welche die Bücher gegen Celsus oder die Philokalia enthalten.

Zweites Capitel.

Die Handschriften der Philokalia des Origenes.

Aus der Untersuchung der direkten Überlieferung der Bücher gegen Celsus haben wir bereits wichtige Argumente für die Einheitlichkeit und Güte derselben gewonnen; es ist nun unsere Aufgabe, die indirekte handschriftliche Textüberlieferung, wie sie sich in etwa dem dritten Teil der Philokalia ¹⁾ darstellt, einer genaueren Prüfung zu unterziehen.

1) Für unsere Zwecke kommen in Betracht: Cap. XV—XX incl., XXII und ein Stück von XXIII. Diese Capp. machen aber mehr als den dritten Teil der Philokalia aus, wenn wir bedenken, dass in der Ausgabe von Lom. die ganze Philokalia 277 Seiten, die Stücke aus Orig. c. Cels. aber 105½ Seiten einnehmen. Ich benutze und citiere die Ausgabe der Philokalia von Lommatzsch (vol. XXV der Gesamtausgabe des Origenes). Meinen Collationen habe ich dagegen, des leichteren Überblicks wegen, die betr. Stücke der BB. gegen Celsus nach der Ausgabe von Lommatzsch zu Grunde gelegt. Zur Vergleichung diene folgende Tabelle:

Cap. XV.

= c. Cels. VI (Lom. II, 297—300) I (Lom. I, 21—22) VI (Lom. II, 300—302) VII (Lom. III, 73) VI (Lom. II, 302—309) VII (Lom. III, 89—97) VI (Lom. II, 425—429) I (Lom. I, 80—81) I (Lom. I, 115—116) II (Lom. I, 163) VI (Lom. II, 429—431) Excurs X (Lom. III, 357—359) VI (Lom. II, 431).

Cap. XVI.

= c. Cels. III (Lom. I, 265—268) V (Lom. II, 282—283) V (Lom. II, 291—292).

Cap. XVII.

= c. Cels. I (Lom. I, 49—55) V (Lom. II, 247—254) IV (Lom. II, 77).

Cap. XVIII.

= c. Cels. I (Lom. I, 27—33) I (Lom. I, 44—46) I (Lom. I, 33—37) I (Lom. I, 112—120) I (Lom. I, 122—125 [mit Lücken]) I (Lom. I, 120—121) III (Lom. I, 309—327) III (Lom. I, 349—352).

Wir sind in der glücklichen Lage, in dieser, nach Art der Florilegien aus den Schriften des Origenes von Basilios dem Grossen und Gregorios dem Theologen zusammengestellten Excerptensammlung einen Text zu besitzen, welcher, unabhängig von dem Text von A, aber auf dieselbe Quelle, d. h. das Original des Origenes zurückgehend, zu etwa dem siebenten Teil ¹⁾ der Schrift des Origenes gegen Celsus das beste Kriterium für die Beschaffenheit unserer direkten Textüberlieferung darbietet.

Das grosse Ansehn, welches die beiden rechtgläubigen Excerptoren bei den Späteren genossen, hat bewirkt, dass die Philokalia sehr viel gelesen und oft abgeschrieben wurde; musste doch ein Buch, selbst wenn es aus den Schriften des Ketzers Origenes zusammengestellt war, über allen Verdacht, Ketzerisches zu enthalten, erhaben sein, da es Basilios und Gregorios als Herausgeber aufwies. Und in der That sind selbst Ansichten des Origenes, die später als ketzerisch angesehen wurden, unbeanstandet mit abgeschrieben worden ²⁾: die Namen der Schüler und Verehrer deckten schützend den Namen ihres grossen Meisters. Andererseits freilich hat die weite Verbreitung der Philokalia sicherlich nicht am wenigsten zur Verdrängung der Originalwerke des Origenes mit beigetragen.

Während die meisten derselben verloren sind oder in dürftigen Bruchstücken vorliegen, und die Überlieferung der Bücher gegen Celsus nur auf Vat. 386 und Par. 616 beruht, haben wir

Cap. XIX.

= c. Cels. III (Lom. I, 300—307).

Cap. XX.

= c. Cels. IV (Lom. II, 111—165).

Cap. XXII.

= c. Cels. V (Lom. II, 207—214. 228—230. 214—222).

Cap. XXIII. [2. Teil].

= c. Cels. II (Lom. I, 169—174).

1) nach der Ausgabe von Spencer berechnet. Hier umfasst Orig. c. Cels. ca. 423 Seiten, wenn man den leeren Raum bei Buchanfängen und -schlüssen unberücksichtigt lässt, der Paralleltext der Philokalia aber ca. 60 Seiten, also ca. den siebenten Teil.

2) Dies betrifft besonders Cap. XXII. Hier hat der Schreiber des Archetypus vom Codex Ven. 47, wie der lange Prolog zeigt, Anstoss genommen und einzelne Stücke für untergeschoben erklärt.

an Philokalienhandschriften ¹⁾ einen fast erdrückenden Überfluss; und sehen wir auch von den jüngeren und fehlerhaften Codices ab, so ist doch die Zahl der älteren und wichtigen Handschriften mindestens dreimal so gross, als bei der Schrift gegen Celsus. Dementsprechend sind aber auch die Verschiedenheiten nicht nur hinsichtlich des Textes, sondern auch der Kapitelüberschriften und anderer Äusserlichkeiten in der Philokalia weit zahlreicher. Kein Wunder, dass sich der Mangel einer Feststellung und Sichtung des gesamten handschriftlichen Materials, sowie einer neuen auf kritischer Grundlage ruhenden Ausgabe hier ebenso empfindlich geltend macht, wie dort. Denn die vorhandenen Ausgaben genügen den Anforderungen, die wir jetzt zu stellen pflegen, keineswegs.

Die editio princeps der Philokalia ist die von Jo. Tarinus, Paris 1619, 'ex Bibliotheca Regia' und, wie der Herausgeber selbst sagt, eilig gemachte Ausgabe. Nach seinen Angaben (in der II. praefatio und p. 681 am Anfang der Noten) hat Tarinus besonders einen Codex Regius und die beiden Codices Thuanei = Cod. Reg. Par. 942 und 943, ausserdem aber Hoeschels Ausgabe des Origenes c. Cels. mit dessen Noten benutzt. In den beiden Codd. Thuanei fehlen Cap. 15—19 ²⁾; für diese Capitel hat Tarinus besonders Hoeschels Ausgabe des Orig. c. Cels. sowie die dort angeführten Varianten aus der Philokalienhandschrift Codex Mon. (olim August.) No. 523 zu Rate gezogen. Welche Handschrift ist aber unter dem Codex Regius des Tarinus zu verstehen?

Dass derselbe eng mit Par. 456 und Ven. 48 zusammenhängt, zeigen Stellen wie Buch I, Cap. 20 (= Lom. I, p. 46 Z. 1), wo die Lesart *αὐθεντικὴν* [für *μυθικὴν*] nur in den genannten zwei Handschriften und deren Abschriften vorliegt, auch das Scholion über Ambrosius (p. 685 der Noten des Tarinus zu p. 67 v. 8) weist auf dasselbe Verwandtschaftsverhältnis hin. Ferner gehört der Codex Regius des Tarinus zu derjenigen Gruppe von Handschriften,

1) Im allgemeinen vgl. die Aufzählung bei Fabricius-Harl. vol. VII, pag. 221 f., wo aber kaum die Hälfte der vorhandenen Codd. verzeichnet ist.

2) Das erste Citat aus diesen Codd. begegnet uns in den Noten des Tarinus wieder auf p. 699 (zu p. 264 v. 16). Danach scheint ein Stück von Cap. 19 vorhanden zu sein. Die Anführungen aus den Codd. Thuanei gehen dann weiter bis p. 418, fehlen aber von da bis zum Ende (p. 452) wieder. Vgl. Tarinus in den Noten p. 688 (zu p. 115 v. 26).

welche Buch III, Cap. 12 (= Lom. I, p. 266, Z. 21 f.) die Worte: *οὕτως οὐδὲ διὰ τὰς ἐν ἰουδαίοις αἰρέσεις* auslassen. Es sind dies, abgesehen von anderen, die Codd. Regii Par. 456. 457. 458. 459 und 941. Da aber endlich der Codex des Tarinus an einer zweiten wichtigen Stelle (Buch III, Cap. 13 = Lom. I, p. 268, Z. 1) *ἐξ ἄλλων* für *ἐξ ὅλων* liest, so kann er nur mit Par. 457 oder 458 identisch sein, welche beide ebenfalls die erwähnte Lücke und diese Lesart aufweisen. Wahrscheinlich ist Par. 458 die Vorlage des Tarinus gewesen, da dieser Codex auch *Zachariae Scholastici disputatio contra Philosophos* enthält, eine Schrift, welche Tarinus hinter der Philokalia in demselben Band veröffentlicht hat. Jedenfalls ist der Codex Regius Tarini einer der jüngsten und unwichtigsten, und die darauf beruhende Ausgabe ¹⁾ kann — auch abgesehen von der Eile, mit der sie hergestellt ist — unmöglich den Text der alten und echten Philokalienüberlieferung enthalten.

Ebensowenig brauchbar für unsere Zwecke ist die Philokalienausgabe von H. Spencer (hinter seiner Ausgabe des Orig. c. Cels. Cantabrigiae 1658), denn dieselbe ist, wie der Herausgeber in der II. praefatio selbst sagt, nur ein Abdruck derjenigen des Tarinus, mit Verbesserungen von seiten Spencers. Ja, die aus Orig. c. Cels. entnommenen Capitel hat Spencer für unnötig gefunden wieder abzudrucken, da sie nach seiner Meinung einen dem Text jener Schrift völlig gleichen Text bieten. Hier begegnen wir also zuerst dem Bestreben, die Abweichungen der beiden Texte zu übersehen und den einen aus dem andern zu verbessern, ein Verfahren, welches uns deutlich in Delarue's Ausgabe der Bücher gegen Celsus und in der Philokalienausgabe von Lommatzsch (vol. 25 der Gesamtausgabe des Origenes a. 1848) entgegentritt. In Delarue's Gesamtausgabe des Origenes findet sich die Philokalia nicht; Lommatzsch gründet deshalb seinen Text auf die Ausgaben von Tarinus und Spencer, zieht aber, wo er einen von Delarue bearbeiteten Text vorfand (wie in der Schrift *περὶ ἀρχῶν* ²⁾) und contra Celsum) auch dessen Lesarten heran. Und

1) Die Zahl der aus dem Hoeschelschen Codex Mon. (olim August.) No. 523 entnommenen Lesarten ist sehr gering, und auch dieser Codex gehört, wie wir zeigen werden, zu den jüngsten, wenn auch zu einer andern Handschriftengruppe, als der Codex Regius Tarini.

2) Für diese Schrift führt Delarue auch Lesarten der Philokalien-
Texte und Untersuchungen VI, 1.

so liegt uns in der Philokalien-Ausgabe von Lommatzsch ein Text vor, welcher für die hier in Betracht kommenden Capitel fast völlig mit Delarue's Text der Bücher des Origenes gegen Celsus gleichlautet. Von Lommatzsch ist nicht nur die Frage nach dem Zustand, Charakter und Wert der Philokalienüberlieferung nicht gestellt oder gar gelöst, sondern die Sachlage sogar verwirrt worden, da der Leser weder von den Abweichungen des Textes der Schrift gegen Celsus von demjenigen der Philokalia, noch auch von der Beschaffenheit des letzteren eine klare Anschauung erhält.

So dringend also das Bedürfnis einer neuen kritischen Ausgabe der Philokalia ist, so wenig darf man sich die Schwierigkeiten verhehlen, welche sich bei der Bearbeitung eines so umfangreichen handschriftlichen Materials ergeben müssen. Der Verfasser der vorliegenden Abhandlung beabsichtigt nicht, sich dieser Aufgabe zu unterziehen, um so weniger, als die Lösung derselben durch einen englischen Gelehrten, Herrn Joseph Armitage Robinson, erwartet werden darf. Da dessen Ausgabe zur Zeit noch nicht vorliegt, so war ich für meine Zwecke genötigt, selbst das handschriftliche Material zu sammeln¹⁾ und zu sichten, und den auf Grund dieser Untersuchungen hergestellten Text zur Prüfung desjenigen von Origenes c. Cels. zu verwenden. Meine Kenntniss einiger Handschriften und ihres Verwandtschaftsverhältnisses würde unvollständig und lückenhaft geblieben sein, wenn mir nicht Herr Robinson mit der liebenswürdigsten Bereitwilligkeit aus seinen Notizen das mir fehlende Material dargeboten hätte²⁾. Hierfür sei Herrn Robinson auch an dieser Stelle mein wärmster Dank ausgesprochen. Ich füge hinzu, dass Herr Robinson und ich vollständig unabhängig von einander

handschriften Cod. Reg. 2877 (= Par. 940) und Cod. Reg. 2274 (= Par. 459) an. Vgl. die Anm. * bei Delarue tom. I, p. 156.

1) Bei der Sammlung der Philokalienhandschr. aus Katalogen bin ich besonders von den Herren G. Gundermann, A. Mau und Karl Joh. Neumann und von meinem Bruder Adolf aufs beste unterstützt worden.

2) Während des Druckes dieser Abhandlung ist im Journal of Philology (vol. XVIII, p. 36—68) ein Artikel des Herrn Robinson, 'On the text of the Philocalia of Origen' gedruckt worden, von welchem mir der Verfasser schon jetzt freundlichst einen Abzug zugeschiedt hat. Es ist mir dadurch ermöglicht worden, bereits in vorliegender Arbeit auf jenen Artikel Bezug nehmen zu können.

im ganzen zu denselben Ergebnissen, vor allem zu der Scheidung der vorhandenen Handschriften in drei grosse Gruppen gelangt sind. Ohne Zweifel gewinnt durch solche Übereinstimmung jedes Resultat an Sicherheit.

Zur besseren Übersicht schicke ich meiner Untersuchung über die handschriftliche Überlieferung der Philokalia eine, nach Ländern und Städten geordnete Zusammenstellung aller mir bekannten Philokalienhandschriften voraus.

I. Türkei und Griechenland.

1. Codex Patmius No. 270 saec. X. exeunt. [Notizen von Herrn Robinson].
2. Codex Constantinopolitanus No. 543 saec. XV. exeunt. [Notizen von Herrn Robinson].
3. Codex Atheniensis No. 191 saec. XV. [Notizen von Herrn Robinson].

II. Italien.

4. Codex Venetus Marcianus No. 47 saec. XI. [Collationiert].
5. Codex Venetus Marcianus No. 122 a. 1343 [Collationiert].
6. Codex Venetus Marcianus No. 48 saec. XIV. exeunt. [Collationiert].
7. Codex Vaticanus No. 385 saec. XIV. [Probecollation].
8. Codex Vaticanus No. 389 saec. XIV. [Probecollation].
9. Codex Vaticanus No. 429 saec. XIV. [Probecollation].
10. Codex Vaticanus No. 388 saec. XV. exeunt. [Probecollation].
11. Codex Vaticanus No. 1454 saec. XV. exeunt. [Probecollation].
12. Codex Vaticanus No. 1565 saec. XV. exeunt. [Probecollation].
13. Codex Ottoboniano-Vaticanus No. 67 a. 1436. } [Notizen von
14. Codex Ottoboniano-Vaticanus No. 410 a. 1578. } Herrn G.
15. Codex Vaticanus Regin. Pii II. 3 saec. XV. } [Gundermann].
16. Codex Florentinus Laurentianus plut. IV. Cod. XV. saec. XV.
17. Codex Florentinus Riccardianus K. I No. XIII. saec. XVI.
[Notizen von Herrn Robinson].
18. Codex Taurinensis VIb. IV 6 saec XVI.
19. Codex Taurinensis CCLVI c. I 10 saec. XVI.

- | | |
|---|--|
| 20. Codex Ambrosianus A 165 Sup.
saec. XV XVI. | } [Probecollation von
Karl Joh. Neumann]. |
| 21. Codex Ambrosianus H 101 Sup.
saec. XVI. | |

III. Frankreich.

- | | |
|--|--|
| 22. Codex Parisinus Suppl. Grec No. 615 saec. XIII. [Collationiert]. | |
| 23. Codex Regius Parisinus No. 456 a. 1426 [Collationiert]. | |
| 24. Codex Regius Parisinus No. 940 saec. XIV XV. | } [Probecollationen von
Herrn G. Gundermann]. |
| 25. Codex Regius Parisinus No. 459 saec. XV. | |
| 26. Codex Regius Parisinus No. 941 saec. XVI. | |
| 27. Codex Regius Parisinus No. 457 saec. XVI. | |
| 28. Codex Regius Parisinus No. 458 saec. XVI. | |
| 29. Codex Regius Parisinus No. 942 saec. XVI. | |
| 30. Codex Regius Parisinus No. 943 saec. XVI. | |
| 31. Codex Coislinianus Parisinus No. 226 saec.? | |
| 32. Codex Parisinus de Sainte Geneviève saec. XVI. | |
| 33. Codex Regius Parisinus No. 944 saec. XVI. [Notizen von Herrn G. Gundermann]. | |
| 34. Codex Regius Parisinus No. 945 saec. XIV. exeunt. [Collationiert]. | |

IV. Schweiz.

35. Codex Basileensis A III 9 a. 1564 [z. T. collationiert].

V. Spanien.

36. Codex Matritensis Bibl. part. de S. M. No. 34 a. 1570.

VI. Holland.

37. Codex Leidensis Vulcanii No. 61 saec. XV. [z. T. collationiert].
38. Codex Leidensis J. Vossii No. 44 saec. XV. [z. T. collationiert].
39. Codex Leidensis J. Vossii No. 67 saec. XVI. exeunt. [Probecollation].

VII. England.

40. Codex Oxoniensis Novi Collegii No. 147 saec. XVI. [Probecollation von Herrn Margoliouth].
41. Codex Oxoniensis Bodleianus II. Cl. No. 254 a. 1622 [Probecollation von Herrn Margoliouth].
42. Codex Oxoniensis Bodleianus XVI. Cl. No. 6558. saec.?

43. Codex Cheltenhamensis No. 1423 (Meerman. 58) saec. XVI.
[Notizen von den Herren Gundermann u. Robinson].
44. Codex Cantabrigiensis Trin. Coll. O. 1. 10. a. 1604. [Notizen von Herrn Robinson].
45. Codex Thomae Gale No. 5909 saec.?
- VIII. Russland.
46. Codex Mosquensis No. 12 saec. XV.
47. Codex Mosquensis No. 326 saec. XV.
- IX. Österreich.
48. Codex Caesareus Vindobonensis No. 246 saec. XIV. [Notizen von Herrn Prof. Stowasser].
- X. Deutschland.
49. Codex Monacensis (Augustanus) No. 523 saec. XV. exeunt.
[Collationiert].
50. Codex Monacensis No. 52 saec. XVI. [z. T. collationiert].

Unsicher, ob noch vorhanden:

I. Türkei.

51. Codex Constantinopolitanus, vor 1565 vorhanden, ob = Cod.
Const. 543?
52. Codex Rhaedestinus, vor 1565 vorhanden.

II. Spanien.

53. Codex Scorialensis No. 408 (X—I—16) saec.? } vor 1671
54. Codex Scorialensis No. 731 (X—I—16) saec.? } vorhanden.

Eine Sichtung und Beurteilung aller vorhandenen Philokalienhandschriften würde fast überflüssig erscheinen, wenn man die Angabe des Schreibers einer der jüngsten Handschriften für wahr halten könnte. Ich meine die Angabe in dem

1. Codex Oxoniensis Bodleianus II. Cl. No. 254¹⁾, chartaceus, a. 1622 scr., Foll. 152, in 4^o. Derselbe enthält ein Bruchstück der Philokalia. Anfang: *ἐκλογὴν ἢ παροῦσα περιέχει βιβλος* — *ἔχουσα οὕτως*. Ende: — *ἀπερικαθάτους ἐαν-*

1) Vgl. Montfaucon, bibl. bibl. I, p. 646 B, No. 254. Coxe, catal. Bodl. unter der Rubrik: 'Catal. codd. mss., qui — ex dono Thomae Roe militis' p. 463, No. 8. Herr D. S. Margoliouth hat die grosse Güte gehabt, für mich eine Probecollation (Cap. XVI) von diesem Codex anzufertigen; auch hier spreche ich dafür meinen besten Dank aus.

τοὺς παριδόντας = Cap. XXI (Lom. vol. 25 p. 187 Z. 4 v. u.). Vorausgeschickt ist der von Coxe abgedruckte Brief des Schreibers Georgios Kontis, Sohn des Kypriers Franciscus Kontis, an Thomas Roë. Die Überschrift lautet: τῷ ἐκλαμπροτάτῳ καὶ φιλομαθεστάτῳ ἀφθέντῃ κυρίῳ Θωμᾷ Ῥόε, πρέσβει μεγαλοπρεπεί τῆς μεγάλης Βρετανίας, Γεώργιος Κόντις, ὁ ῥήτωρ τῆς μητροπόλεως Ἀίνου, καὶ ἐκδικὸς τῆς μεγάλης ἐκκλησίας. Am Ende heisst es: Ἐγὼ Γεώργιος — ἔγραφα ἰδίᾳ χειρὶ τὴν βίβλον ταύτην, ἧς τὸ ἀντίγραφον εὗρον ἐν τῷ ἁγίῳ ὄρει, τὸ ἴδιον ἐκεῖνο βιβλίον, ὅπερ ἀπεστείλε [sic] Γρηγόριος ὁ Ναζιανζοῦ τῷ Θεοδώρῳ Τυάωνων, εὗρον δὲ τοῦτο ἐν τῇ σεβασμῇ καὶ βασιλικῇ μονῇ τοῦ βατοπεδίου ἐν ἔτει α᾿αχβ' [= 1622 p. Chr.] μηνὶ Νοεμβρίῳ ἰνδ. ζ'. Darauf: — ἔγραφα ἰδίᾳ χειρὶ τὸ βιβλίον ἐκ τοῦ αὐτογράφου ἀσφαλῶς καὶ ἀπαρallάκτως, ἐν δὲ τῷ α᾿αχζ' [= 1626 p. Chr.] ἐνεχείρισα τῷ ἐκλαμπροτάτῳ καὶ ὑψηλοτάτῳ πρέσβει τῆς μεγάλης Βρετανίας κυρίῳ Θωμᾷ Ῥόε.

Danach ist der Codex nicht erst 1626, wie Coxe meint, sondern wohl schon 1622 oder bald darauf geschrieben. Wenn nun die Vorlage wirklich das Original exemplar des Gregorios gewesen wäre, so könnten wir aus dieser Abschrift, nach Abzug der Schreibfehler, leicht den Urtext für Cap. I—XXI herstellen. Indessen hat sich der Grieche Kontis entweder in seiner Entdeckerfreude einer starken Selbsttäuschung hingegeben, oder, wie der bekannte Simonides, zu betrügen versucht, indem er seiner Vorlage das höchstmögliche Alter andichtete, um die Abschrift desto wertvoller erscheinen zu lassen. Wie hätte sich denn eine Papyrosrolle — an eine solche ist doch wohl bei dem von Gregorios dem Bischof von Tyana überreichten Prachtexemplar zu denken¹⁾ — von dem IV. bis zum XVII. saec. erhalten können! Und war auch das Original auf Pergament geschrieben, so konnte dasselbe doch unmöglich den Prologos mit dem Brieffragment genau in derselben Form enthalten, wie alle übrigen

1) Das ἐν πυκτίῳ im Prolog spricht allerdings dagegen, denn πυκτίον kann hier nur so viel wie τεῦχος (codex) sein (s. Stephanus, thes. gr. ling. s. v.). Aber die Recension, welcher der jetzt vorliegende Prolog seine Entstehung verdankt, stammt, wie ich später wahrscheinlich machen werde, aus dem VI. saec.; und es ist fraglich, ob der Verfasser des Prologs die Worte ἐν πυκτίῳ auf Grund direkter Überlieferung, oder nicht vielmehr aus seinem Kopf hinzugefügt hat.

späteren Handschriften; vielmehr gehört der Codex Athous des Kontis mit allen übrigen Codd. einer späteren Recension an, welche von dem Brief des Gregorios nur den Anfang aufnahm.

Immerhin könnte der Codex Athous aus dem Kloster Watopedion recht alt und wertvoll gewesen sein. Auf hohes Alter scheint wenigstens das Fehlen der letzten Capp. hinzudeuten. Indessen hat im XV. saec. jener Athous noch sämtliche Capp. vollständig enthalten, denn neben dem Codex Roë liegt uns eine zweite vollständige Abschrift vor in dem

2. Codex Monacensis No. 523 (olim Augustanus p. 38 No. 49)¹⁾, chartaceus, saec. XV. exeunt., Foll. 210, in 4" (ca. 222×160 mm.), Schriftraum: 140×90 mm.). Der Codex enthält nur die Philokalia: Überschrift auf Fol. 1^a ἐκλογὴν ἢ παροῦσα περιέχει βίβλος — ἔχουσα οὕτως . ἑορτὴ καὶ τὰ γράμματα — βοηθούμενος. Dann der Elenchus. Anfang des I. Cap. Fol. 4^a ἐπειδὴ περὶ τηλικούτων — Ende Fol. 210^b — καὶ τῶν γηένων πρᾶξις: — τέλος τῶν φιλοκαλιῶν³⁾ ὀριγένους, καὶ τῶ θῶ δόξα. Dann folgen noch 5 leere Blätter. Der nur mit einem Leinwandrücken versehene Codex enthält rote Quaternionenzahlen und — auf gezogenen Linien — 19 Zeilen auf jeder Seite. Ornamente und Initialen sind mit ziemlicher Kunstfertigkeit in Rot ausgeführt, die Tinte ist noch recht schwarz. Die feinen und deutlichen Schriftzüge sind zwar nicht gleichmässig fest und sicher, aber rund und schwungvoll und nur wenig nach rechts geneigt. Die Accente sind meist mit den Buchstaben verbunden. Der Schreiber gehört dem Schriftcharakter nach wohl dem Ausgang des XV. saec. an. Er hat nur wenige Nachträge am Rand gemacht, dagegen finden sich häufigere Notizen von der Hand Hoeschels, welcher nicht nur Varianten, sondern auch Seitenzahlen⁴⁾ seiner Ausgabe des Orig. c. Cels. ange-merkt hat.

Dass diese Handschrift mit dem Codex Roë auf das engste

1) Vgl. Hardt's Cat. codd. mss. bibl. reg. Bav. vol. V, p. 286.

2) Die stark geglätteten Blätter sind nicht beschnitten.

3) Dieser Fehler scheint darauf hinzudeuten, dass die — von den sonst vorhandenen abweichende — Unterschrift vom Schreiber der Handschrift, bez. des Archetypus derselben herrührt.

4) Vgl. z. B. Fol. 65^a, wo es heisst ,Orig. 381 lib. 7 contra Celsum'.

verwandt ist, beweisen folgende Fehler im XVI. Cap. der Philokalia, welche sich nur in diesen beiden Handschriften vorfinden.

1) *θανμάτων* für *θανμασάντων* B. III, Cap. 12 (Lom. I, p. 266, Z. 15)¹⁾.

2) *ἐναντιότητων* für *πιθανοτήτων* B. III, Cap. 12 (Lom. I, p. 266, Z. 16 f.).

3) *τριπλείονα* für *τοῦ πλείονα* B. III, Cap. 13 (Lom. I, p. 267, Z. 9 f.).

4) *παρὰ μὲν* — *ιατρικῇ* om. B. III, Cap. 12 (Lom. I, p. 265, Z. 15—18).

Dass aber Cod. Mon. nicht der Archetypus des Cod. Roë gewesen sein kann, beweist die Auslassung von *αἰρέσεων* (B. III, Cap. 12 = Lom. I, p. 266, Z. 5) im Cod. Mon., aber nicht im Codex Roë. Auch wäre es unverständlich, wie der Schreiber Kontis aus den deutlich geschriebenen Worten des Mon. *ἐπὶ σεμνότητι* (B. III, Cap. 12 = Lom. I, p. 266, Z. 6 f.) hätte machen können: *ἐπεὶ σεμνότερον*.

Dagegen ist, wie mir Herr Robinson mitgeteilt hat²⁾, als Abschrift des Mon. 523 anzusehen:

3. Codex Cantabrigiensis, Trin. Coll. O. 1. 10., a. 1604, welcher von Hoeschel dem Sir Henry Wotton gewidmet ist und die Notiz enthält ‚ex codice Cyprio descripta manu Graecae linguae studiosi‘.

Eine zweite Abschrift des Mon. 523 ist m. E.

4. Codex Ottoboniano-Vaticanus No. 410, chartaceus, a. 1578 scr., Foll. 282, Grösse: 15 × 21 cm. Inhalt: 1. die Philokalia, Fol. 1a—102b. Nach den Schlussworten . . . *γῆινων πράξεων* folgt eine subscriptio [rot]: *ἐνταῦθα πέρας εἴληφεν ἡ βιβλος ὀριγένους. χειρὶ γραφεῖσα γαβριὴλ ἐξ ἀθηνῶν τοῦ γένους. ἐγράφη δὲ κατὰ τὸ ζπζ' ἔτος ἰνδ[ικτιῶνος] ζ', σεπτεβρίῳ τέ'. 2. Θεοφάνους ἐγχειρίδιον κατὰ ἰουδαίων (Fol. 103). 3. τοῦ αὐτοῦ λόγος γενόμενος πρὸς τινὰς ἐλλογίμους τῶν ἰουδαίων*

1) Es sei mir gestattet, der leichteren Übersicht wegen auch die aus der Philokalia angeführten Stellen nach Origenes c. Celsus zu citieren. Denn meine Collationen sind sämtlich nach Orig. c. Cels., Ausgabe von Lommatzsch, angefertigt, bez. übertragen. Eine Gegenüberstellung der Stücke, aus denen die betr. Philokaliencapitel zusammengesetzt sind, und der Parallelstellen in Orig. c. Cels. s. oben Seite 78f.

2) S. auch dessen Artikel im Journal of Philology, vol. XVIII, p. 47 f.

παρατυχόντας ἐν μηδαίᾳ (Fol. 110). 4. τοῦ αὐτοῦ ἀπόκρισις πρὸς τοὺς λόγους τῶν ἑβραίων (Fol. 120). 5. τοῦ αὐτοῦ ἑτεροί τινες λόγοι κατὰ ἰουδαίων (Fol. 123). 6. ἰωσήφ μοναχοῦ, ᾧ βενένιος ἡ ἐπωνυμία ὀμιλῖαι διάφοροι (Fol. 163). 7. Μιχαὴλ τοῦ γλυμᾶ ἱστορία χρονική (Fol. 192). Die einzelnen Stücke rühren von verschiedenen Händen her. Da dieser Codex an zwei Stellen (B. VII, Cap. 60 = Lom. III, p. 95, Z. 8 τῶν Αἰγυπτίων und ebenda p. 96, Z. 3 προσκαλέσεται) mit Mon. 523 gegen alle übrigen Codd. übereinstimmt, so halte ich ihn für eine Abschrift desselben ¹⁾.

In engster Beziehung zu Mon. 523 steht ferner nach einer Mitteilung des Herrn Robinson:

5. Codex Constantinopolitanus monasterii S. Sepulchri No. 543 ²⁾, saec. XV. exeunt., welcher nur die Philokalia enthält. Herr Robinson schreibt mir, dass dieser Codex „is written by the same hand as Monac. 523, and from the same original. — — It has the same close: τέλος τῶν φιλοκαλιῶν ὀριγένους καὶ τῷ θεῷ δόξα“. Danach stammt neben Mon. 523 und Cod. Roë auch Codex Constant. von dem Codex des Athos-Klosters Watopedion — den wir Athous α nennen wollen — ab.

Athous α gehört nun, wie die Lesarten des Mon. 523 beweisen, der dem Alter nach zweiten Handschriftengruppe an, als deren ältester Vertreter erscheint:

6. Codex Parisinus Supplément Grec No. 615, membranaceus, saec. XIII., Foll. 204 + 2, davon Fol. 11—198 (abgesehen von den verlorenen Blättern, an deren Stelle weisse ³⁾ eingesetzt sind) beschrieben ⁴⁾. Format: 276 × 195 mm., Schriftraum 180 × 120 mm., bez. 50 mm. für jede der beiden Columnen.

1) Vgl. Robinson a. a. O. Seite 49.

2) Vgl. Sathas, in der *μεσαιωνικὴ βιβλιοθήκη* I, p. 285—314 = Klosterbibl. des heil. Grabes in Konstantinopel (*κατάλογος χειρογράφων τῆς βιβλιοθήκης τοῦ ἐν Κωνσταντινουπόλει μετοχίου τοῦ παναγίου τάφου*), p. 312 inf. und Robinson, *Journal of Phil.* vol. XVIII, p. 48.

3) Weiss sind die Foll. 2—10. 12. 14. 17. 19. 105. 138.

4) Fol. 11 beginnt am Ende des 2. Drittels des V. Cap. (= Lom. vol. 25, p. 46 Z. 16). Da nun eine Seite des Codex ungefähr = 19 Zeilen der Ausgabe von Lommatzsch ist, so ergiebt die Rechnung (wobei die Capitelsüberschriften gebührend berücksichtigt worden sind), dass vor Fol. 11 noch mindestens 34 Foll. gestanden haben müssen. Ferner würden noch etwa 3—4 Foll. für den Prologus und Elenchus zu rechnen sein. Von den

Der Codex enthält nur die Philokalia. Anfang: Fol. 11a *ὁπισθεν δὲ διὰ τὴν ἀνακεχωρηκυῖαν καὶ πνικῆν* (= Cap. V, Ende des 2. Drittels, Lom. vol. 25, p. 46, Z. 16) oder vielmehr: *τοῖς πολλοῖς μὴ ἐνῶσθαι* (= Cap. I, Lom. vol. 25, p. 9, Z. 22¹⁾). Ende: Fol. 198a — *ἀλλ' ἀπὸ πηλοῦ καὶ τῶν γηίνων πράξεων*. Auf die leeren Pergamentblätter 199 und 200 folgen noch 4 weisse numerierte Papierblätter: 201. 202. 203. 204. Die

vor Fol. 11 verlorenen Blättern sind aber noch einige erhalten, die im gebundenen Codex an falscher Stelle stehen. Nämlich Fol. 15 beginnt mit *τοῖς πολλοῖς μὴ ἐνῶσθαι* und Fol. 16 schliesst mit *ἔσθ' ὅτε ἀποπίπτοντες* (= Lom. vol. 25, p. 9, Z. 22 bis p. 12, Z. 6); Fol. 13 beginnt mit: *μένας χηρειούσας δὲ, τῷ μὴδέ πω* und schliesst mit *ἀκούειν μὴ δυναμένους τὸν αὐτὸν πῶς ἔχουσι χα* (= Lom. vol. 25, p. 14, Z. 16 bis p. 15, Z. 22). Also folgen Fol. 15. 16. 13. 11 aufeinander. Aber auch Fol. 18 ist unrichtig eingesetzt. Es beginnt: *ἀλόγως πιστεύοντας μιτραγύρταις καὶ τεραστοκόποις* und schliesst: *ἀλλὰ μενοῦσιν ἐν κακίστῳ βίῳ τῷ τῶν ἀνῶν* (= Lom. vol. 25, p. 102, Z. 21 bis p. 104, Z. 2). Also muss Fol. 18 vor Fol. 56 gestellt werden, welches mit den Worten: *εἴπερ οὖν ἄλλότι* anschliesst. Vor dem Fol. 18 fehlt dann noch 1 Fol. (= Lom. vol. 25, p. 101, Z. 14 bis p. 102, Z. 21). Ferner fehlen zwischen Fol. 11 und 20 **6** Folia, welche dem Abschnitt bei Lommatzsch vol. 25, p. 47, Z. 19 bis p. 55, Z. 19 entsprechen. Auf Fol. 104b mitten in der 2. Columne bricht die Handschrift ab bei den Worten: *εἰς τὸ ἐσκήληννε πρὶ τὴν καρδίαν φαραώ*: es fehlen 10 Zeilen von den 24 Zeilen der Columne (= Lom. vol. 25, p. 163, Überschrift des Cap. XXVII, welche nebst den Überschriften der Capp. XXI—XXVI hinter Cap. XX in dem Codex eingeschoben ist); Fol. 106 beginnt mit den Worten: *προκαλουμένης καὶ οὐδενὸς ἄλλου* (= Lom. vol. 25, p. 165, Z. 6), also fehlt hier ein Fol., wie durch das eingesetzte weisse Blatt richtig angedeutet ist. Ebenso ist das Fehlen eines Fol. zwischen Fol. 137 u. 139 richtig angezeigt, dasselbe enthielt das Stück bei Lom. vol. 25, p. 201, Z. 11 bis p. 202, Z. 21. Das Schema für die richtige Folge der Blätter würde also so lauten: Fol. 1*—9* fehlen; dann Fol. 15. 16, Fol. 10* 11* Fol. 13 Fol. 12*—34*. Fol. 11. Fol. 35*—40*. Fol. 20. 21. 22 u. s. w. Fol. 55. Fol. 41*. Fol. 18. 56. 57 u. s. w. Hieraus folgt, dass 183 beschriebene und 2 leere Pergamentblätter erhalten und mindestens 41 + 2 verloren gegangen sind. Dies würde eine Gesamtsumme von 226 + 2 Blättern ergeben. Rechnen wir noch 4 Foll. für den Prologus und Elenchus, so erhalten wir im ganzen 232 Foll. = 29 Quaternionen. Dass aber sämtliche Quaternionen vollzählig waren, scheint daraus geschlossen werden zu dürfen, dass vom letzten Quaternio 2 Blätter leer geblieben sind; dies wäre wohl nicht der Fall gewesen, wenn der Schreiber im Hinblick auf den kleinen noch zu schreibenden Rest zuletzt nur eine Lage von 4 oder 6 Blättern genommen hätte.

1) Vgl. S. 89 Anm. 4.

Foll. 33a—161b, welche die Abschnitte aus Orig. c. Cels. enthalten, sind von mir Aug. 1887 hier verglichen worden. Das Schreibmaterial ist bald feineres, bald stärkeres Pergament. Quaternionenzahlen sind links unten von dem Besitzer der Handschrift, dem bekannten Griechen Minoides Mynas angegeben¹⁾. Die Schrift ist in zwei Columnen angeordnet. Die Zahl der Zeilen beträgt 24, die Zahl der Buchstaben jeder Columnenzeile durchschnittlich 15. Die Buchstaben werden von den gezogenen Linien meist am oberen Rand durchschnitten. Die Tinte erscheint jetzt rotbraun und ziemlich verblasst. Auf jeder Columnne sind — in der Regel 2 — Initialen etwas herausgerückt und, wie die Capitellüberschriften und die Anführungsstriche am Rand, sehr sauber und schön mit Goldtinte ausgeführt. Die Schriftzüge verraten einen geschickten, die vielen Flüchtighkeitsfehler und Auslassungen aber einen wenig sorgsamem Schreiber, dem das schöne Aussehen seiner Copie mehr am Herzen lag als die genaue Wiedergabe seines Originals. Auch finden sich nur wenig Verbesserungen von I. Hand, und diese sind sehr fein und sauber gemacht. Nur auf Fol. 173a ist ein grösserer ausgelassener Abschnitt von I. Hand nachgetragen. Ausserdem begegnen uns Notizen des Besitzers Mynas, welcher diese Handschrift mit Par. 616²⁾ verglichen und Varianten angemerkt hat.

Die Schrift ist Minuskel aus der II. Hälfte des XIII. saec., sie ist nur wenig geneigt, rund und mit wenig Abkürzungen und Ligaturen versehen. Iota subscr. ist nur beim Inf. praes. der Verba contracta auf -άω und einigemal beim Coniunctiv gesetzt. Die Accente sind stets vom Spiritus getrennt, dieser ist, wie der Circumflex, rund. Die Interpunktion besteht aus:

1) So Fol. 21a unten links 4,

Fol. 29a „ „ 5,

Fol. 37a „ „ 6,

Fol. 45a „ „ 7.

Quaternio 8 (Fol. 53—58) enthält nur 6 Blätter, es fehlen zwei, nämlich dasjenige, an dessen Stelle jetzt ein weisses steht, und Fol. 18, welches vor 56a einzusetzen ist. Quaternio 26 enthält 4 Blätter (Fol. 195—198) Q. 27 nur 2 (Fol. 199 u. 200). Auf dem ersten der 4 weissen Nachsetzblätter (Fol. 201a) steht unten noch 28. Vor Fol. 21a herrscht ärgere Verwirrung: auf Fol. 11a steht 3, auf Fol. 7a steht 2, auf Fol. 1a steht 1. Offenbar hat Mynas damit die Zahl der fehlenden Blätter andeuten wollen.

2) welche ebenfalls in seinem Besitz war, s. oben S. 57.

Komma, Kolon, Punkt, Fragezeichen. Die Handschrift scheint aus dem Privatbesitz des Mynas direkt in die kaiserliche Bibliothek übergegangen und erst dort in gelbbraunes Leder eingebunden zu sein. Denn dass dieselbe früher des Einbandes entbehrt hat, beweisen die durch Schmutz, Nässe und Wurmtische stark beschädigten Foll. am Anfang und Ende und der Verlust zahlreicher Blätter; dass die Handschrift aber in Form einzelner Blätter bez. Quaternionen in die kaiserliche Bibliothek gelangt ist, zeigt die Häufigkeit des Bibliotheksstempels (Fol. 1a 11a 13a 21a 104b 129b 139a 197a und 198a).

Da Mynas in den 40er Jahren dieses Jahrh. den Berg Athos nach Handschriften durchforscht hat, so darf man vermuten, dass auch dieser Codex daher stammt. Unsere Annahme gewinnt durch die Thatsache an Wahrscheinlichkeit, dass Codex Par. 615 auf das engste verwandt ist mit dem, oben als Archetypus von Cod. Roë und Mon. 523 bezeichneten Athous α . An allen den Stellen nämlich, wo Par. 615 hinsichtlich einer Auslassung, Wortstellung oder Variante sich von der III., jüngsten Handschriftengruppe, welche besonders durch Par. 456 und Ven. 48 vertreten wird, scharf unterscheidet, geht Mon. 523 (also auch sein Archetypus α) stets mit Par. 615. Wenn auch kleine Abweichungen (wie Auslassungen und Schreibfehler) bei Mon. 523 vorliegen, so sind dieselben im Hinblick auf die sonstige andauernde Übereinstimmung doch so unbedeutend, dass wir nicht nur nicht genötigt werden, von einer Ableitung des α direkt aus Par. 615, als derselbe noch vollständig war, abzusehen, sondern sogar die Möglichkeit der Identität von α und Par. 615 erwägen müssen. Wir verneinen dieselbe, da die oben Seite 88 angeführten auffälligen Übereinstimmungen zwischen Mon. und Roë auf einen gemeinsamen, von Par. 615 verschiedenen Archetypus hinweisen. Als Abschriften von Par. 615 sind mit Sicherheit ausser α noch zu bezeichnen:

7. Codex Regius Parisinus No. 945, chartaceus, saec. XIV. exeunt., welcher ausser den 8 Büchern gegen Celsus auch Bruchstücke aus der Philokalia enthält ¹⁾, und

8. Codex Basileensis A III, 9, chartaceus, a. 1564, in

1) Vgl. Cap. I, Seite 46 f. unserer Abhandlung, wo dieser Codex genau beschrieben worden ist.

welchem, wie wir oben gesehen haben¹⁾, die Philokalia den Büchern gegen Celsus voraufgeht²⁾. Wenn auch, wie gesagt, die Vereinigung dieser beiden Schriften zu einem Band nicht als ursprünglich angesehen werden kann, so ist doch die Abstammung der ersten von Par. 615 und der zweiten von Par. 616 meines Erachtens ein deutlicher Hinweis darauf, dass Par. 615 und 616 früher an demselben Orte und wohl auch in der Hand desselben Besitzers gewesen sind. Man könnte vermuten, dass beide Handschriften (von denen ja Par. 616 wahrscheinlich in Konstantinopel a. 1339 entstanden ist) nach a. 1453 von flüchtigen Mönchen auf den Berg Athos gerettet und uns dadurch erhalten worden sind.

Etwas ferner als die genannten Handschriften steht dem Par. 615:

9. Codex Monacensis No. 52³⁾, chartaceus, saec. XVI. [nicht XV, wie Hardt angiebt], Foll. 243⁴⁾, in Folio (346 × 240 mm., Schriftraum: 245 × 140 mm.). Inhalt: 1. Fol. 1^a nach einem Ornament: ἡ φιλοκαλία τοῦ ὀριγένους. Dann: ἐκλογὴν ἡ παροῦσα περιέχει βιβλος — ἔχουσα οὕτως. ἑορτὴ καὶ τὰ γράμματα — βοηθούμενος. Darauf: τὰδε ἐστὶν ἐν τῇδε τῇ βίβλῳ und der Elenchus. Darauf Cap. I — Ende Fol. 114^a mit — καὶ τῶν γῆνων προάξων.

2. Nach einem leeren Blatt auf Fol. 115—124^a von anderer Hand: φωτίον ἀρχιεπισκόπου κωνσταντινουπόλεως περὶ τῶν γνωμικῶν θελημάτων ἐπὶ χϞ λόγος.

3. Ohne Zwischenraum anschliessend: Fol. 124^a — 130^b ἐπιστολὴ περιέχουσα τὴν ὀρθὴν καὶ ἀμώμητον πίστιν πεμφθεῖσα παρὰ τοῦ μακαρίου πάππα θωμᾶ προάρχον ἱεροσολίμων πρὸς τοὺς κατὰ τὴν ἀρμενίαν αἰρετίζοντας ἀραβιστὶ μὲν ὑπὸ θεο-

1) Vgl. oben Seite 43.

2) Codex Basil., Reg. 945, und der aus Mon. 523 und Codex Roë wieder herzustellende Codex Athous α sind nur insofern für uns von Wichtigkeit, als aus denselben die Lesarten der jetzt nicht mehr vorhandenen Blätter des Par. 615 erschlossen werden können.

3) Vgl. Montfaucon, bibl. bibl. I, p. 589 B. Hardt, Catal. codd. mss. bibl. reg. Bav. tom. I, p. 287 f.

4) Da zwei Blätter nicht numeriert sind, so beträgt die Zahl derselben eigentlich 245.

δώρον τοῦ τὸ ἐπὶ κλην ἄβουκαρά τοῦ καρῶν ἐπισκόπου ὑπαγορευθεῖσα κ. τ. λ.

4. Von Fol. 131^a—187^b von einer III. Hand: μη[ν] νοεμβρίῳ κέ τοῦ ἁγίου ἱερομάρτυρος κλήμεντος ἐπισκόπου ῥώμης μαθητοῦ τοῦ ἁγίου ἀποστόλου πέτρου, πρὸς ἰάκωβον τὸν ἀδελφόθεον διήγησις ἐπισταλθεῖσα ἀπὸ ῥώμης: Dann

5. Nach einem leeren Blatt auf Fol. 188^a—243^b von einer IV. Hand: ἐπιστολαὶ τοῦ μεγάλου βασιλείου. Der von einem starken, lederüberzogenen Holzband umgebene Codex ist gut erhalten. Quaternionenzahlen sind beim Einbinden weggeschnitten worden. Zahl der Zeilen: 30 auf jeder Seite. Initialen und Überschriften sind rot, die Tinte ist recht schwarz. Die aufrecht stehende, etwas steife aber klare Schrift gehört dem saec. XVI. an und erinnert vielfach an den im I. Cap. besprochenen Codex Monac. No. 64. Die Accente sind meistens mit den Buchstaben verbunden. Lücken hat teils die I., teils die II. Hand am Rand ergänzt, der Text selbst zeigt sehr wenig Verbesserungen.

Diese zweite Münchener Handschrift stimmt zwar an einer ganzen Reihe von Stellen mit der erstgenannten und also mit Par. 615 den andern Codd. gegenüber zusammen (z. B. Buch I, Cap. 2 = Lom. I, p. 22 Z. 1 und Buch VI, Cap. 1 = Lom. II, p. 297 Z. 8 und sonst hinsichtlich der Wortstellung, und Buch VI, Cap. 1 = Lom. II, p. 297 Z. 9 in der Auslassung von *τινα*), andererseits aber haben Par. 615 und Mon. 523 viele Fehler gemeinsam, welche in Mon. 52 nicht wiederkehren. Z. B. *πήδημα* Buch VI, Cap. 3 (Lom. II, p. 302 Z. 2) *φωτὸς τοῦ μακαρίου* Buch VI, Cap. 5 (Lom. II, p. 309 Z. 7) *τηνικαῦτα*¹⁾ Buch VI, Cap. 4 (Lom. II, p. 303 Z. 12) und die Auslassung von *καὶ* — *κριθησομένους* in Buch V, Cap. 63 (= Lom. II, p. 292 Z. 2 f.). Demnach ist anzunehmen, dass Mon. 52 aus dem Archetypus des Par. 615 entweder direkt oder indirekt abgeschrieben ist. Auf letzteres führt uns die Beobachtung, dass Buch VII, Cap. 60 (= Lom. III, p. 95 Z. 5) Mon. für *ὑγίαι* liest: *ὑγιάσι*. Das *ε* konnte aber nur dann leicht mit *α* verwechselt werden, wenn es in der Vorlage links oben zurückliegend geschrieben war. Diese Form des *ε* begegnet uns in den Jahren 1273—1426²⁾ am häufigsten, also

1) Für *τηνικαῦτα*, der Schreiber hat *μ* = *λ* mit *ρ* = *ν* verwechselt.

2) Vgl. Gardthausen, Griech. Pal. Tafel 10. 11 und S. 201.

wird der Archetypus des Mon. eher jünger als Par. 615, denn älter anzusetzen sein. In der That ist derselbe im Jahr 1343 entstanden, denn es ist:

10. Codex Venetus Marcianus No. 122¹⁾, bombycinus, a. 1343 scr., Foll. 377, in 4^o maior. (290 × 210 mm., Schrift-raum: 220 × 150 mm.). Auf jeder Seite befinden sich 30 Zeilen auf gezogenen Linien. Inhalt des Codex: nach den BB. 1—5 des Cyrill gegen Julian, dem Buch gegen die Anthropomorphiten und einer Schrift des Photios, nebst dem Brief des Patriarchen Thomas an die Armenischen Ketzler (vgl. oben Mon. 52, No. 2 und 3) folgt die Philokalia²⁾ von Fol. 289^a bis 377^b. Der Codex rührt (abgesehen von Fol. 192^a—201^b, welche von einer Hand des XV. saec. geschrieben sind) von einem Schreiber her, welcher die Philokalia mit folgender subscriptio beschlossen hat: *τέλος εἰληφεν αἰσίον ἡ θανατοῦ βίβλος τῆς φιλοκαλίας τοῦ Ὠριγένους δι' ἡμερῶν ιζ'. ἤρχθη γὰρ τῇ κζ' τοῦ Ἀπριλλίου καὶ ἔλαβε τέλος τῇ ιβ' τοῦ Μαΐου, ἐν ἔτει ζωνά'.* Demnach ist die Philokalia in 16 Tagen geschrieben. Dieser kurzen Zeit entspricht die sehr flüchtige, oft schwer lesbare und an Abkürzungen aller Art überreiche Schrift. Auffallend ist der häufige Gebrauch des Fragezeichens anstatt des Kolon oder Komma. Randbemerkungen von I. Hand und einer II. aus dem XV. saec. sind selten. Die Handschrift gehörte früher dem Cardinal Bessarion. Dass nun dieser Codex die Vorlage für Mon. 52 gebildet hat, lässt sich aus einer grossen Zahl von Stellen mit Sicherheit erkennen. Z. B. Buch III, Cap. 12 (= Lom. I, p. 266 Z. 13) lesen nur Ven. 122 und Mon. 52 für *ἐκδεξαμένων*: *ἐκδεξαμένον*. Buch III, Cap. 13 (= Lom. I, p. 267 Z. 5) für *ὁμῖν*: *ἡμῖν*. Ganz evident wird aber die Abhängigkeit des Mon. 52 vom Ven. 122 durch folgende zwei Stellen bewiesen:

1) Vgl. Fabricius-Harl., Bibl. gr. vol. VII, p. 122. Zanetti, Gr. D. M. bibl. p. 70. Gardthausen, Gr. Pal. p. 308. 354. C. J. Neumann, Script. Gr. qui Christ. imp. rel. quae supersunt III, p. 142. Beschrieben ist der Codex richtig in den Exempla codd. gr. v. Wattenbach u. Velsen p. 7, nur dass dort zweimal der Fehler: Fol. 292r—301v für: Fol. 192r—201v steht. Ebendort (tab. 23) findet sich ein Specimen des Codex.

2) Ich habe die Collation dieser Handschrift, welche ich im Mai 1888 in Venedig nur flüchtig hatte ansehen können, in diesem Winter hier vollendet.

Buch VII, Cap. 60 (= Lom. III, p. 96 Z. 8) bietet Mon. *ἔχον* für *ἔχειν* und Buch VII, Cap. 61 (= Lom. III, p. 97 Z. 2 f.) *μόσις* für *μόγις*; beidemal ist das Wort im Ven. so geschrieben, dass es von einem mechanischen Abschreiber in der angegebenen Weise verlesen werden musste. Ich bemerke noch, dass Herr Robinson auf Grund anderer Stellen zu demselben Resultat gelangt ist.

Mit Ven. 122 hängen ferner die beiden Codd. Vaticani No. 429 und 385 ¹⁾ eng zusammen, und wenigstens der letztere ist vielleicht wie Mon. 52 eine Abschrift des Ven. 122.

11. Codex Vaticanus No. 385 ²⁾, bombycinus, saec. XIV. exeunt., in 4^o min., Foll. 243 (c—g und 1—238 numeriert). Inhalt: 1. Fol. g—141: *ἐκλογαὶ χρήσιμοι διαφόρων ποιητῶν συντεθεῖσαι παρὰ τοῦ μαξίμου*. 2. Fol. 144 beginnt die Philokalia: *ἐκλογὴν ἣ παροῦσα — ἔχουσα οὕτως. ἐορτὴ καὶ — βοηθούμενος*. Rubrum: *τάδε ἐστὶν ἐν τῇδε τῇ βίβλῳ. περὶ τοῦ θεοπνεύστου* — bis Fol. 145^b — *καρδίαν φαραώ*. Dann das erste Capitel, Anfang: *ἐπεὶ περὶ* — Ende: Fol. 235 — *γῆνιον πράξεων*. Auf Fol. 235^b folgt eine schwer lesbare und sehr fehlerhafte subscriptio: *ἐταιλεόθη τὸ παρῶν βηβλίον δια χειρὸς καὶ κόπον εμον οδῦνος καὶ καναγίνος κόηται, δια τὸν θν' . . .* Dann folgt noch ‚de libero arbitrio‘ von Basilius und Gregorius. Auf dem 6. Blatt steht ferner, ausser dem Stempel: *Ἰωάννου τοῦ βέμβου ἐνέτον* ³⁾ *ἐκ τῶν εὐπατριδῶν ἐστὶ τὸ βιβλίον* von einer Hand des XVII. saec. Auf dem 7. Blatt folgt ein Inhaltsverzeichnis des Codex, das 8. ist als 1 bezeichnet; oben steht: *μαξίμου μοναχοῦ* mit schwarzer Tinte. Die Schrift ist klein, fein und sauber und gehört wohl dem Ende des XIV. saec. an.

Etwas älter als 385 scheint zu sein:

12. Codex Vaticanus No. 429, chartaceus, saec. XIV., in Fol. min., Foll. 341. Inhalt: 1. Fol. 1—48^b des Basilios *πρόλογος ἀσκητικὸς* und *περὶ βαπτίσματος*. Fol. 69^b steht: *τὸ μὲν βιβλίον*

1) Über diese und die übrigen Codd. Vaticani haben mir Herr Prof. Mau und Herr Dr. Gundermann einige Notizen gegeben. Ich selbst habe 6 von den 9 Philokalienhandschriften in Rom flüchtig einsehen können.

2) Vgl. Montfaucon, bibl. bibl. I, p. 5—14 und Serapeum XII, 1851 p. 129 ff., wo ‚ein altes Verzeichnis der griech. Mss. in der Vaticana‘ von Prof. Haase in Breslau aus einem Codex Rehdigeranus mitgeteilt wird.

3) Wahrscheinlich Joann. Bembo, welcher 1618 in Venedig gestorben ist.

ιω[άνν]ης γέγραφε μοναχὸς ἀμόναχος ὃς τοῦ σφοδρὸν [?] ὁ δοὺς
 δὲ τούτῳ πρὸς γραφὴν τὸ βιβλίον, κομνηνὸς ἐπιπροδρόμου¹⁾
 κλήσιν φέρων.

2. folgen ca. 43 Verse, Anfang: *μοναστογνωμόσχημος ἐν
 μονοτρόποις ὠριγένους δὲ πυξίον τὸ πυξίον* letzte Zeile: *τὴν
 ἀντίληψιν τῆς ἁγίας τριάδος πάλιν ἀμὴν* (Fol. 70b).

3. Fol. 71^a beginnt die Philokalia mit: *ἐκλογὴν ἢ παροῦσα —
 ἔχουσα οὕτως. ἑορτὴ καὶ — βοηθούμενος*; Fol. 71^b *τάδε ἔνεστιν
 ἐν τῇδε τῇ βίβλῳ*. Es folgt der Elenchus bis Fol. 74^a. Dann
 das I. Cap., Anfang: *ἐπεὶ περὶ —* Ende: Fol. 267^a — *γῆντων
 πράξεις*.

4. bis Fol. 267^b einige Verse, Anfang: *ωριγένους ἐνταῦθα
 καλλίστων τέλος ἃ τίς συνῆξεν οὐ καλὸν πάλιν γράφειν*. Ende:
τῆς σῆς ἀπείρου φωτομόρφου λαμπάδος: —

5. Fol. 268^a—282^b: *κάτωνος ῥωμαίων γινώμαι παραινετι-
 καὶ διότῃτοι ἅς μετήνεγκεν ἐκ τῆς λατίνων φωνῆς εἰς τὴν ἐλλάδα
 διάλεκτον μάξιμος ὁ πλανούδης: —*

6. Fol. 283^a—314^b *σύνταγμα τοῦ σοφωτάτου φελλοῦ κατὰ
 στοιχείον ἐκλελεγμένον ἀπὸ τῶν λαμβικῶν βιβλίων περὶ δυνά-
 μεως τροφῶν καὶ ὠφελείας καὶ τῆς τούτων βλάβης πρὸς τὸν
 βασιλέα τὸν μονομάχον*.

7. Fol. 315^a—Ende: *τοῦ ἀκτοναρίου κυροῦ ἰῶ τοῦ ζαχαρίου
 ἐπιστολὴ πρὸς τὸν κῡρίν, ἰωσήφ τὸν φιλόσοφον. περιέχουσα
 ἱατρικὰ θεωρήματα καὶ περὶ διαίτης*.

Die Zusammengehörigkeit dieser beiden Codd. Vaticani und
 des Ven. 122 wird schon in dem von mir zuerst verglichenen
 Cap. XVI durch zwei wichtige Stellen bestätigt. So lesen *ἐνδι-
 δόντα ταῖς* Buch III, Cap. 13 (= Lom. I, p. 267 Z. 12) nur Ven.
 122 mit Mon. 52 und Vat. 385. 429. Dasselbe gilt von der Les-
 art *καὶ τίτον· τί καὶ* πρὸς Buch V, Cap. 61 (= Lom. II, p.
 283, Z. 3). Um zu bestimmen, ob die beiden Codd. Vaticani Ab-
 schriften des Ven. 122, oder mit diesem aus einer gemeinsamen
 Quelle entsprungen sind, würde die Heranziehung einer grösseren
 Anzahl von Stellen nötig sein, als mir z. Z. zu Gebote stehen.
 So viel aber ist sicher, dass Ven. 122 als die älteste Handschrift
 unter den drei genannten von vornherein eher als Archetypus
 der beiden Vaticani, jedenfalls aber als die wichtigste Hand-

1) Über diesen Komnenos Prodromos ist mir nichts bekannt.
 Texte und Untersuchungen VI, 1.

schrift dieser Gruppe anzusehen ist. Endlich gehört noch hierher eine Handschrift, von deren Vorhandensein ich durch Herrn Robinson Kunde erhalten habe, nämlich:

13. Codex Atheniensis No. 191, saec. ca. XV. Ueber denselben schreibt mir Herr Robinson: „Ath. 191 is probably from the same original as Vat. 385. It presents a composite text and is of no special value“. Vgl. Journal of Phil. vol. XVIII, p. 50.

In welchem Verwandtschaftsverhältnis steht nun Ven. 122 zu Par. 615? Wir haben oben gefunden, dass Cod. Mon. 52 indirekt, d. h. durch Vermittelung von Ven. 122, auf den Archetypus des Par. 615, nicht aber auf diesen selbst zurückgeht. Ebensowenig kann also der Archetypus von Mon. 52, Ven. 122, eine Abschrift des Par. 615 sein. Dies zeigen ausserdem deutlich folgende Stellen: 1) Buch III, Cap. 12 (= Lom. I, p. 265, Z. 16) fehlt *ὁμολογουμένως* nur im Par. 615 und nicht im Ven. 122. Dasselbe gilt 2) Buch III, Cap. 12 (= Lom. I, p. 266, Z. 21) von *διὰ*, 3) Buch V, Cap. 61 (= Lom. II, p. 283, Z. 11) von *ἐπεισαγαρόντες*, endlich 4) Buch V, Cap. 63 (= Lom. II, p. 292, Z. 2 f.) von den Worten *καὶ πάντα — κριθησόμενους*. Andererseits ist aber die Übereinstimmung zwischen Ven. 122 und Par. 615 den übrigen Codd. gegenüber so augenscheinlich ¹⁾, dass wir diese beiden Handschriften demselben Archetypus zuweisen müssen.

Aus dieser gemeinsamen Quelle ist endlich auch geflossen:

14. Codex Vaticanus No. 388, chartaceus, saec. XV. exeunt., Foll. 206, in 4^o min. Inhalt: 1) Die Capp. 1—20 der Philokalia, mit folgender Überschrift: *φιλοκαλία ἐκ τῶν ὀριγένους βιβλίων εἰς τινὰ τῶν ἀπόλλων [corr. zu ἀπόρων] τῆς θείας γραφῆς· συλλεγείσα παρὰ τῶν ἁγίων πατέρων ἡμῶν καὶ διδασκάλων, βασιλείου τοῦ μεγάλου καὶ γρηγορίου τοῦ θεολόγου: κεφάλ[αιον] πρῶτον, περὶ τοῦ θεοπνεύστου — ὀριγένους*. Anfang: *ἐπεὶ περὶ — Fol. 89 κεφάλ[αιον] x^{vu}: — πρὸς τοὺς λέγοντας μὴ διὰ τὸν ἄνθρωπον — τόμον δ' τοῦ κατὰ κέλσον: — μετὰ ταῦτα φησι — Fol. 108^b — ψυχὴν ἐπιδημίας καλῶς [= Ende des Cap. XX, Lom. vol. 25 p. 163].* Dann folgen 2 weisse, nicht numerierte Blätter. 2) Fol. 109—150 Asterii homiliae. 3) Fol. 151—202 Nicetae confutatio epistolae

1) So lesen beide Codd. Buch V, Cap. 63 (= Lom. II, p. 291 Z. 19 f.) für *παρ' ᾧ ἐπιειλήσαμεν: παρὸ ἐπιειλήσαμεν* gegen alle übrigen Hss.

regis Armeniorum. 4) Fol. 203—204 *σχόλια περὶ τοῦ ἀριθμοῦ*. 5) Fol. 205—206 *ἐκ τῶν ὑπομνηματισμῶν βασιλείου εἰς τὸ πρῶτον τῶν στηλιτευτικῶν*: — Aus dem Umstand, dass der Schreiber mit dem Schluss des Cap. XX abgebrochen hat, ob schon ihm noch genug leeres Papier zur Verfügung stand, ist wohl zu folgern, dass bereits die Vorlage unvollständig war. Nun schliesst nur noch ein Codex mit denselben Worten wie Vat. 388, nämlich:

15. Codex Caesareus Vindobonensis No. 246¹⁾, bombycinus, saec. ca. XIV., Foll. 129, in 4^o. Der Codex enthält nur die ersten 20 Capp. der Philokalia. Ueber Beschaffenheit und Inhalt des Codex hat mir Herr Prof. Stowasser Folgendes geschrieben: „Von den 129 Blättern des Codex ist Fol. 1 und 2 von einer ganz jungen Hand und, wenn mich nicht alles täuscht, erst in Wien auf der Bibliothek (nach dem Papier zu urtheilen) ergänzt. Diese Hand schrieb auf Fol. 1^b folgende Verse:

*αὕτη τυγχάνει τοῦ νεστορίου χάρις
τοῦ σοφοῦ [sic]²⁾ τε καὶ λαν εὐνουστάτου
θεὸς γὰρ νοῦς ὑπῆρχε ἐξ ἑλληνίδων
φεῦ τῆς ἐκείνου καὶ δεινῆς αἰρεσίας
ἀλλ ὃ θεατὰ τῶν καλῶν σοφισμάτων
σύγγνωθι αὐτῷ ἀνδρὶ ἀθλιωτάτῳ [sic].*

Mit Fol. 2^a beginnt der Text von ganz junger Hand, Fol. 3^a die alte Hs., welche ich nach Papier und Schrift wohl dem XIV. saec. zuweisen möchte. Die Hs. ist sehr compendiös geschrieben, die inneren Blatthälften durch Nässe schwer lesbar,

1) Vgl. Montfaucon, bibl. bibl. I, p. 540 D. Lambecius, Comm. Aug. Bibl. Caes. Vind. Liber III (a. 1670), p. 73 unter Nr. 53 (olim 202). Daniel de Nessel, Catal. — omnium codd. mss. Graec. — August. Bibl. Caes. Vind. a. 1690, p. 346. Hier ist der Codex ausführlich beschrieben. Einige Ergänzungen hat mir gütigst Herr Prof. Dr. Stowasser in Wien gegeben.

2) Herr Prof. Stowasser vermutet für das falsche *σοφοῦ*: *πανσοφοῦ*, was ich für richtig halte. Wer ist aber jener Nestorios? Aus dem 5. Verse ergiebt sich, wie ich glaube, dass der Verfasser der Verse den bekannten Ketzler Nestorios († ca. 440) als Urheber der *καλὰ σοφίσματα*, d. h. der Philokalia, angesehen hat. Demnach hat jener ‚Dichter‘ entweder den Prolog der Philokalia nicht gekannt, oder als untergeschoben angesehen. Dass der Schreiber jener 6 Verse nicht zugleich ihr Verfasser ist, beweist m. E. das Versehen *σοφοῦ* (für *πανσοφοῦ*), was dem Verfasser bei nochmaligem Durchlesen nicht entgangen sein würde.

stellenweise gar nicht zu entziffern; die äusseren Blatthälften gegen den untern Rand sind durch Wurmfrass in ganz ausgedehntem Masse mitgenommen, so dass die Blätter oft in Stücke gefallen sind, und diese inliegen. Auch ist vieles vom Texte durch die Wurmgänge endgültig zerstört. Mit Fol. 129^a med. bricht der Text ab, es ist also nicht weiter geschrieben worden, was sich aus Nessels Darstellung nicht ergibt“.

Aus der Thatsache, dass Cod. Vat. 388 und Vindob. 246 mit denselben Worten abbrechen, muss man schliessen, dass entweder beide denselben unvollständigen Archetypus gehabt haben, oder dass der jüngere Cod. Vat. von dem älteren Cod. Vindob. abgeschrieben ist. Bevor durch eine genauere Vergleichung beider Handschriften nicht das Gegenteil erwiesen ist, möchte ich letztere Vermutung für wahrscheinlicher halten.

Jedenfalls ist Vat. 388 (oder seine Vorlage) mit Ven. 122 und Par. 615 auf denselben Archetypus zurückzuführen. Denn schon im Cap. XVI ergibt sich die Zugehörigkeit des Vat. 388 zu der Gruppe Par. 615—Ven. 122 aus folgenden Stellen: 1) Buch III, Cap. 12 (Lom. I, p. 265 Z. 7) lesen *εἶγε καὶ* (für *εἶγε*) Par. 615. Ven. 122 (nebst den Abschriften) und Vat. 388 gegenüber allen anderen Codd. Ebenso stehen 2) bald darauf Z. 9 in der Lesart: *δὲ ἄλλοι ἀλλαχοῦ* Par. 615, Ven. 122 und Vat. 388 im Gegensatz zu den übrigen Handschriften. Dasselbe Verhältnis findet 3) bei der Stellung der Worte: *κατηγορητέοι παρὰ τοῦτο* statt (Buch V, Cap. 61 = Lom. II, p. 282 Z. 16), und 4) Buch V, Cap. 61 (= Lom. II, p. 283 Z. 1) in der Lesart *τε* für *τινας*. Da die Vermutung, Vat. 388 sei direkt aus Par. 615 abzuleiten, wegen der 4 oben angeführten Auslassungen des Par. 615, die im Vat. 388 nicht wiederkehren, hinfällig ist, und Vat. 388 auch dem Ven. 122 ferner steht, als Vat. 385 und 429, so bleibt, um die oben angeführten Übereinstimmungen erklären zu können, nur die Annahme einer gemeinsamen Quelle übrig.

Der gemeinsame Archetypus aller bisher genannten Codices, den wir 2 nennen, kann also mit Hilfe des Par. 615, Ven. 122 und Vat. 388 wiederhergestellt werden. Zur Ergänzung des lückenhaften Par. 615 dient, ausser Reg. 945 und Bas., Codex Roë und Mon. 523. Da sich nun der Archetypus der beiden letztgenannten Codd., welcher von Par. 615 abgeschrieben ist,

im Athoskloster Watopedion befand, so dürfen wir vermuten, dass auch zwei andere von dem Athosberg stammende Philokalienhandschriften zu der Gruppe Par. 615—Ven. 122 gehören, ich meine:

16. Codex Mosquensis No. 12¹⁾, olim Athous, chartaceus, saec. XV., Foll. 185. Inhalt: die Philokalia, welche nach Matthaei völlig mit Spencers Ausgabe hinsichtlich der ‚argumenta‘ übereinstimmt. Auf dem letzten Folium steht: ἡ παρῶσα βιβλος τυγχάνει τῆς μονῆς τοῦ ξηροποτάμου, παραθεῖσα ἐκ τῆς μονῆς τοῦ ξεροφώντος σὺν ἑτέροις πλείοσι βιβλίοις. Und:

17. Codex Mosquensis No. 326, olim Athous, chartaceus, saec. XV., Foll. 380, eine Miscellanhandschrift. Sie enthält an 9. Stelle: ‚Varia capita ex sic dicta Philocalia Origenis‘ und stammt aus dem Athoskloster τοῦ δοχειαρίου. Also ist weder dieser Codex noch No. 12 identisch mit dem, aus Watopedion stammenden Archetypus des Codex Roë und Mon. 523, vielleicht aber näher oder ferner mit ihm verwandt. Leider stehen mir, ausser Matthaei's Angaben, keine Notizen über die beiden Codd. Mosquenses zu Gebote.

Der Archetypus dieser II. Handschriftengruppe (λ) dürfte, da Par. 615 dem XIII. saec. angehört, wohl im XII. oder XI. saec. entstanden sein.

Von dieser zweiten Gruppe hebt sich nun eine dritte jüngere Gruppe scharf ab, deren Text durchweg beträchtliche Abweichungen gegenüber der II. Gruppe aufweist. Wir bezeichnen den, etwa in dem XIII. saec. entstandenen Archetypus dieser III. Gruppe mit α . Es kann nicht meine Aufgabe sein, die Verwandtschaftsgrade aller zu dieser III. Gruppe gehörenden, aus dem XV. und XVI. saec. stammenden Handschriften im einzelnen genau festzustellen; für meine Zwecke genügt es, die Unterabteilungen der Gruppe α im ganzen zu bestimmen und von einander abzugrenzen. Aus α sind nun erstens Par. 456 und die näher mit demselben verwandten Codd. hervorgegangen.

18. Codex Regius Parisinus No. 456, bombycinus, a. 1426 [nicht 1326] geschrieben, Foll. 250 (davon ist Fol. 97 unbeschrie-

1) Vgl. C. Fr. Matthaei, Accurata codd. gr. bibl. Mosquens. S. Synodi notitia et recensio, Leipz. 1805, p. 28.

ben), in 4^o (290 × 203 mm., Schriftraum: 200 × 130 mm.). Inhalt: 1) Philokalia, Fol. 2^a Ornament und Rubrum: *ἐκλογὴν ἢ παροῦσα* — *ἔχουσα οὕτως*. Darauf: *ἐορτὴ καὶ τὰ γράμματα* — *βοηθούμενος*. Dann Rubrum: *τάδε ἔνεστιν ἐν τῇδε τῇ βίβλῳ*: Hierauf der Elenchus bis Fol. 3^a fin. Anfang der Philokalia Fol. 3^b *περὶ τοῦ θεοπνεύστου* — *ὠριγένους*. *ἐπειδὴ περὶ τηλικούτων* — Ende Fol. 96^b — *ἀλλ' ἀπὸ πηλοῦ καὶ τῶν γῆινων πράξεων*: Fol. 97 ist leer. 2) *Ἀριανοῦ ἀλεξάνδρου ἀναβάσεως ἱστοριῶν πρώτη*. Anfang: *πολεμαῖος ὁ λάγον καὶ ἀριστόβουλος ὁ ἀριστοβούλου* — Ende: Fol. 246 — *φέρων καὶ αὐτὸς ἐς Ἀλέξανδρον τὸν φιλιππον τὸν μακεδόνα*: — *τέλος τῶν ἀριαν[οῦ] ἀλεξάνδρου ἀναβάσεως ἱστοριῶν* [rot]¹⁾. 3) unmittelbar anschliessend: *Διοδώρου ταφαὶ ἀλεξάνδρου*: — [rot] Anfang: *Πνθαγόρας ὁ σάμιος καὶ τινες ἕτεροι τῶν παλαιῶν φυσικῶν* — Ende Fol. 247^b med. — *καὶ ἀγῶσι μεγαλοπρεπέσι τιμῆσας κατέθετο*: Fol. 247^b steht die subscriptio von I. Hand: —: *ἐν ἔτει, ξ' ^ωϞδ' ^ω λδ' ^ω, καὶ ἰνδίκτῳ δ' ^ω*: — [sic] = p. Chr. 1426 in der 4. Indiktion²⁾. Fol. 248^a ist leer. 4) auf Fol. 248^b stehen, wohl von I. Hand, aber später als das Vorhergehende, und mit anderer Tinte geschrieben: *στίχοι λαμβικκοὶ ἐπιτύμβιοι, ἐπὶ τῇ μακαρίτιδι καὶ αἰοιδίῳ κυρία ἡμῶν βασιλίσση, κυρὰ θεοδώρα τῇ παλαιολογίῃ*³⁾. *ποιηθέντες παρὰ βησσαρίωνος ἱερομονάχου*: — Es sind 26 sechsfüssige Jamben. Anfang: *·ν ἂν τις εἴποι μηδαμῶς ἐνδοιάσας* — Ende: *ποθοῖσα πάντως καὶ ἐφευροῦσα στέφους*. 5) Fol. 249^a oben folgt: *ὅσα ἐγένοντο περὶ τὸν θριάμβον πομπῆιον τοῦ μάγνου*: — Anfang: *τοῦδε θριάμβου τῷ μεγέθει* — Ende —

1) Der Schreiber rechnet nämlich die, Fol. 223^b beginnende Historia Indica als *τοῦ αὐτοῦ ἀρριανοῦ ἱστοριῶν ὀγδόη ἢ ἰνδική*: —

2) Ich berichtige hiermit einen Irrtum Montfaucons, bibl. bibl. II, p. 1031, Codex — scriptus anno mundi 6834 [muss 6934 heissen] Christi 1326 [vielmehr 1426]. Der Fehler M.'s ist auch in Gardthausens Griech. Pal. übergegangen (s. Taf. 10 und p. 203. 204. 207. 209 u. 353). Ferner ist hiernach die anschliessende Bemerkung M.'s über die Jamben des *ἱερομόναχος βησσαρίων* hinfällig: *Βessarion cardinalis posterioris aevi fuit*. Im Gegenteil liegt kein Hinderungsgrund vor, den Verfasser der Jamben mit dem Cardinal Bessarion zu identificieren. Wahrscheinlicher ist aber in dem *ἱερομόναχος βησσαρίων* jener Mönch dieses Namens zu erkennen, an welchen der Cardinal Bessarion Briefe gerichtet hat (vgl. Fabric.-Harl. vol. XI, p. 530 Note n.).

3) Wohl die Gemahlin des Palaeologen Constantin XII. (1448—1452).

ην δὲ τότε ἑτῶν τεσσαράκοντα (= Plutarch, vita Pompei Cap. 45). Dann noch 7 $\frac{1}{2}$ Zeilen auf Fol. 249^b. Anfang: εἶτα ὁ εἰς τῶν τιμητῶν — Ende — ὁ πειρατικὸς αὐτῷ ἀντετέθη πόλεμος. (= Plutarch, vita Pompei Cap. 22 ff.). Auf dem von Würmern zerfressenen Fol. 250 steht 1543 und zweimal *μῦχαλ*, auf der Innenseite des hintern Einbanddeckels u. a. der Name *Σμύρνης*. Diese Miscellanhandschrift ist gut erhalten, obwohl Spuren am Rand von einer ausgedehnten Benutzung zeugen. Von mir sind im August 1887 die aus den Büchern gegen Celsus entnommenen Abschnitte collationiert worden. Das Schreibmaterial ist starkes glattes Papier — ob Bombycin, oder nicht, ist zweifelhaft. Quaternionenzahlen befinden sich rechts unten in der Philokalia, dagegen in der Mitte unten in Arrians Anabasis. Die Buchstaben hängen fast stets ganz von den gezogenen Linien herab. Jede Seite enthält 36 Zeilen. Die schon anfangs blasse Tinte wird gegen Ende fast blassrötlich, zu Ornamenten und Initialen ist rote Farbe verwendet. Von I. Hand rühren nur wenig Varianten und Notizen her, z. B. Fol. 10^a zu Cap. I, 16 (= Lom. vol. 25, p. 20, Z. 8): ἡ τοιαύτη γνώμη κατεκρίθη παρὰ τῆς ἁγίας οἰκουμενικῆς ἐκκλησίας. ὡς δηλοῦται ἐν τοῖς πρακτικοῖς αὐτῆς, Fol. 16^b über Ambrosios eine, für Bestimmung des Handschriftenverhältnisses wichtige Notiz (Cap. V = Lom. vol. 25 p. 42 Z. 10 ff.), Fol. 17^b eine theologische Bemerkung über den λόγος τοῦ θεοῦ (zu Cap. V = Lom. vol. 25 p. 44 Z. 27) und zu Cap. VIII fin. (= Lom. vol. 25 p. 54 Z. 26) über den Hirten des Hermas. Ausserdem hat eine junge Hand (vielleicht die des Demetrios Julianos?) auf Fol. 119^b einen Nachtrag zum Text gemacht und auf Fol. 1^a unter einem griech. Alphabet zwei Stücke aus der Philokalia (1. aus Cap. XV [= Lom. vol. 25, p. 77 Z. 8—11]; 2. aus Cap. XX [= Lom. vol. 25, p. 138 Z. 4—7]) und Fol. 1^b 12 sechsfüssige Jamben geschrieben, deren Anfang und Schluss lauten: εἰ μὲν θέλεις ἀνθρώπου θανατῶσαι βίον — ῥανίδες ἀγναὶ μυστικῶς εὐωδίας. Endlich hat dieselbe junge Hand Fol. 17^b zu Cap. V (= Lom. vol. 25, p. 45 Z. 11 f.) folgende interessante Bemerkung gemacht: Ὡς χρῆσθαι δὲ ἔξεστι τοῦτο καὶ πρὸς τοὺς ἀχθομένους ἐπὶ τὴν ἐκκλησιαστικὴν ἀκολουθίαν [ἀκο- coni. O. v. Gebhardt] βαπτολογίαν ἀμαθῶς ἐγκαλοῦντας.

Auf Fol. 2^a oben steht die Angabe des früheren Besitzers:

ἐκ τῶν βιβλίων δημητρίου τοῦ λουλιανοῦ¹⁾. Die Handschrift ist, wie Montfaucon²⁾ angiebt, unter den codices ‚a Seuino († 1741) ex oriente adlatus‘ nach Paris gekommen und stammt, da sie im Besitz des *Δημήτριος Ιουλιανὸς Βυζάντιος* war, aus Konstantinopel. Die Zahl 1543 auf der Innenseite des starken, mit Leder überzogenen Holzbandes beweist die Entstehung desselben spätestens im XVI. saec. Der Stempel der Bibliotheca Regia befindet sich auf Fol. 2a und 249b.

Dieser Codex Regius hat Buch III, Cap. 12 (= Lom. I, p. 266 Z. 21 f.) die Worte οὕτως οὐδὲ διὰ τὰς ἐν Ἰουδαίῳ αἰρέσεις ausgelassen, indem der Schreiber von dem vor οὕτως stehende αἰρέσεις zu dem zweiten αἰρέσεις abgeirrt ist. Da diese Auslassung in andern zu der III. Gruppe gehörigen, aber von Par. 456 unabhängigen Handschriften nicht vorkommt, so dient sie zum sichern Nachweis der von Par. 456 direkt oder indirekt abhängigen Codices³⁾. Demnach sind, natürlich noch in Konstantinopel, von Par. 456 abgeschrieben worden:

19. Codex Parisinus No. 459 (Regius 2274⁴⁾, chartaceus, saec. XV., Foll. 178, in Fol. min., (170 × 235 mm.). Inhalt: Origenis Philocalia. Ferner:

20. Codex Parisinus No. 941 (Colbert. 3905, Regius 2877, 5)⁵⁾, chartaceus, saec. XVI., Foll. 192, in 4⁰ (142 × 195 mm.). Inhalt: Origenis Philocalia.

Aus demselben Grund geht auf Par. 456 zurück:

21. Codex Oxoniensis Novi Collegii No. 147 (olim 1111)⁶⁾,

1) Vgl. Fabric.-Harl. vol. XI, p. 544. (Demetrius Procop. in: ‚viorum doctorum qui praesenti tempore [scil. saec. XVIII] in Graecia florent, recensio‘ Nr. 78 [79 im Index ist Druckfehler]) *Δημήτριος Ιουλιανὸς Βυζάντιος* ἐξ εὐγενῶν προγόνων καταγόμενος, μέγας λογοθέτης τῆς ἐν Κωνσταντινουπόλει ἀγίας ἐκκλησίας, ἀνὴρ ἐλλόγιμος καὶ πολυμαθής, εἰδήμων τῆς Ἑλληνικῆς καὶ Λατινικῆς γλώσσης. Demetrius Jul. lebte danach Anfang des XVIII. saec.

2) Bibl. bibl. Mss. II, p. 1031 A.

3) Die zur Bestimmung des Verwandtschaftsverhältnisses der folgenden Codd. Parisini nötigen Probecollationen verdanke ich der bereitwilligen Hilfe des Herrn Dr. G. Gundermann.

4) Vgl. Delarue's Gesamtausgabe des Origenes tom. I, p. 156 Anm. *, und Montfaucon, bibl. bibl. II, p. 730 D/E.

5) Vgl. Delarue a. a. O. und Montfaucon, bibl. bibl. II, p. 986 B.

6) Vgl. Montfaucon, bibl. bibl. I, p. 665 D. Bernard, Catal. p. 44 a. Coxe, Catal. codd. mss., qui in collegiis aulisque Oxon. hodie adservantur,

chartaceus, saec. XVI., Foll. 244, in 4^o, ex dono Reginaldi Poli cardinalis MDLVII. Inhalt: Philokalia: *ἐκλογὴν ἢ παροῦσα περιέχει βιβλος — ἔχουσα οὕτως.* — Ende: — *ἴδον ἐγὼ ἀποκτενῶ τὰ πρωτότοκά σου* (= Cap. XXVII = Lom. vol. 25, p. 265 letzte Zeile). Dann folgt noch ein Bruchstück aus dem Schluss des Cap. XXVII, beginnend mit den Worten: *τῶν μετὰ τὰ τεράστια οὐ πεπιστευκότων αὐτῷ* (= Lom. vol. 25, p. 275 Z. 13 f.).

Mit diesem Codex Oxon. hängt wiederum aufs engste zusammen:

22. Codex Ambrosianus H. 101 Sup.¹⁾ (Ambros.²⁾, chartaceus, saec. XVI., Foll. 149, in Fol., von einer Hand geschrieben. Inhalt: Philokalia. Schluss, wie bei Cod. Oxon., mitten im Cap. XXVI (nach der Zählung des Tarinus, Cap. XXVII nach Lom. vol. 25, p. 265 inf.) mit den Worten: *τὰ πρωτότοκά σου.* Darauf noch: *ἄρα γὰρ ὁ σκληρύνων σκληρὸν σκληρύνει. σαφές δ' ὅτι τὸ σκληρὸν οὐ σκληρύνεται, ἀλλὰ ἀπὸ ἀπαλότητος.* — (= Lom. vol. 25, p. 270 med.). Damit ist der Codex ohne Rubrum zu Ende. Oxon. und Ambros.² brechen also an derselben Stelle ab, und sind deshalb entweder in dem Verwandtschaftsverhältnis von Brüdern oder in dem des Vaters zum Sohn stehend zu denken. Wahrscheinlich ist Ambros.² von Oxon. abgeschrieben; und wenn nachher im Ambros.² noch einige Worte mehr, als im Oxon. folgen, so beruht dies wohl auf einer Willkür des Schreibers des Ambros.², welcher eine eigene Bemerkung an Stelle des kleinen Bruchstücks seiner Vorlage setzte.

Zu Par. 456 gehört weiter des gleichen Inhalts wegen:

23. Codex Scorialensis No. 408²⁾ (X—I—16). Inhalt: „Les Philocalia d'Origène. Vers iambiques de Bessarion et autres écrivains. Vers de la sibylle Érythrée. — Nicephore Calliste, *περὶ τῆς ὑπακοῆς κ. τ. λ.*“ Die Verse des Bessarion finden sich meines Wissens ausser in diesem Codex nur noch im Par. 456.

Oxford 1852, tom. I, p. 55 unter Nr. 147. Dieser Codex ist wohl zugleich mit Nr. 146 (s. oben S. 21) der Bibliothek vom Cardinal Pool a. 1557 geschenkt worden. Herr D. S. Margoliouth hat die Güte gehabt, mir auch von diesem Codex eine Probecollation des Cap. XVI anzufertigen.

1) Die Beschreibung und die Probecollationen der beiden Codd. Ambrosiani verdanke ich meinem Freund Karl Joh. Neumann.

2) Vgl. Catalogue des Manuscrits Grecs de la Bibliothèque de l'Escurial par E. Miller, Paris 1848, p. 358, in dem von Nicolas de la Torre vor dem Brand von 1671 angefertigten Verzeichnis.

Leider fehlt jede Angabe über das Alter des Codex Scor. Der Vollständigkeit wegen füge ich hier die zweite Philokalienhandschrift des Escorial ein:

24. Codex Scorialensis No. 731 (X—I—16) Miller a. a. O. p. 380. Der Inhalt ist: ‚Philocalia d’Origène‘. Ob diese beiden Handschriften des Escorial jetzt noch vorhanden sind, weiss ich nicht.

Auf Par. 456 geht ferner der Auslassung von οὕτως—αἱρέσεις wegen zurück eine Gruppe von fünf Handschriften: Leid. 44, Par. 457, Par. 458, Leid. 67, Vat. 1565, die deshalb enger zusammengehören, weil sie statt des fehlerhaften ἐξώλων [für ἐξ ὀλων] Buch III, Cap. 13 (= Lom. I, p. 268 Z. 1) in Par. 456, Ven. 48 u. a., durch Conjectur ἐξ ἄλλων lesen. Der älteste Codex dieser Gruppe ist:

25. Codex Leidensis J. Vossii No. 44¹⁾, chartaceus, saec. XV., Foll. 148, in Fol. min. (306 × 212 mm. Schriftraum: 205 × 110 mm.). Inhalt: Fol. 1^a nach einem roten Ornament ἡ φιλοκαλία τοῦ Ὠριγένους. Dann Elenchus bis Fol. 3^a. Darauf: προθεωρία [rot] ἐκλογὴν ἢ παροῦσα — ἔχουσα οὕτως. Dann ἐπιστολὴ. ἐορτὴ καὶ τὰ γρ. — βοηθούμενος. Hierauf Überschrift und Anfang des I. Cap. Ende: Fol. 148^b — οὐγκατατίθενται τῷ διδάσκοντι (= Ende des Cap. XXVI, Lom. vol. 25, p. 263 Z. 12). Dann noch ein leeres Blatt: also hat der Schreiber nicht aus Papiermangel früher abgebrochen. Die Handschrift, in gelblich weissem Schweinsledereinband, ist sehr gut erhalten, nur in der Mitte befinden sich einige Wasserflecke. Ich habe Ende 1887 die Capp. XV. und XVI. hier verglichen. Quaternionenzahlen sind angegeben, die letzte auf Fol. 142^a = ιζ'. Auf jede Seite kommen 29 gezogene Linien und Zeilen. Die zuerst dunklere Tinte wird später blässer und ist kaum von den Rubra zu unterscheiden. Die anfangs sehr schöne und gleichmässige Schrift des XV. saec.²⁾ verschlechtert sich später, besonders von Fol. 90^a ab; der Schreiber musste sich wohl beeilen. Während von I. Hand fast keine Correcturen begegnen, sind von der Hand des Vulcanius (oder des Beza?) Varianten des Codex Leid. Vul-

1) Vgl. Montfaucon, bibl. bibl. I, p. 675D und Catal. Bibl. Publ. Univers. Lugd. Bat. 1716 p. 393.

2) Die Schriftcharaktere stimmen am meisten zu denjenigen des Georgios Gregoropoulos (in H. Omonts Schriftproben, Paris 1887, Nr. 21).

canii No. 61 und sonstige Bemerkungen auf den Rand gesetzt worden. Das Wasserzeichen — ein von einem Kreis umgebener Anker — ist dasselbe wie im Codex Leid. No. 17 und Palatino-Vaticanus No. 309 und deutet auf flandrische Herkunft des Papiers (S. oben Seite 14). Auf Fol. 148^b unten steht: ‚Collatus cum alio codice manuscripto B. Vulcanii Brugensis Genevae, Anno ultimi temporis MDLXXV¹⁾ M. Sept.‘ Aus der Notiz im Codex Leid. Vulcanii No. 61 (S. unten S. 113) ergibt sich, dass dieser Codex, bevor er Eigentum des J. Vossius geworden ist, in den Händen des Th. Beza war. Von Vulcanius wird dieser Codex als ‚vetus‘ bezeichnet, und ist es wohl auch im Vergleich mit Leid. No. 61, wenssichon jener im Abendland, dieser im Morgenland entstanden zu sein scheint.

Abschriften des Cod. Leid. 44 sind wahrscheinlich zwei Pariser Handschriften, nämlich:

26. Codex Parisinus No. 457 (Telleriano-Remensis 2, Regius 1897, 2), chartaceus, saec. XVI., Foll. 224, in Fol. (220 × 320 mm.). Ungenau erwähnt bei Montfaucon: bibl. bibl. II, p. 726 A. Inhalt: Origenis Philocalia. Und:

27. Codex Parisinus No. 458²⁾ (olim 1246, Regius 2273), chartaceus, saec. XVI., Foll. 295, in Fol. (205 × 305 mm.). Inhalt nach Montfaucon (bibl. bibl. II, p. 730 D/E.) ‚2273. Origenis Philocalia. Zachariae Scholastici disputatio contra Philosophos.‘

Weiter gehört hierher:

28. Codex Leidensis J. Vossii No. 67³⁾, chartaceus, saec. XVI. exeunt., Foll. 316⁴⁾, in Folio (ca. ⁵⁾ 282 × 200 mm. Schrift-raum: 210 × 120 mm.). Inhalt:

1. Fol. 2^a—9^b *θεολογικά*, eine Art von Bücherverzeichnis.

2. Fol. 10^a—23^b *Μιχαήλου τοῦ ψελλοῦ τὸ περὶ ἐνεργείας δαιμόνων, διάλογος* u. s. w. — Ende: *καὶ ἐλληνίδα καὶ σύραν καὶ τὴν ἄλλην βάρβαρον.*

1) Merkwürdigerweise stimmt die Zahl nicht mit 1574 (im Cod. Leid. Vulcanii Nr. 61). Ob Beza diese subscriptio später geschrieben hat?

2) Wahrscheinlich die Handschrift, welche Tarinus seiner Ausgabe zu Grunde gelegt hat, s. oben Seite 81.

3) Vgl. Catal. Bibl. Publ. Univ. Lugd. Bat. 1716 p. 394. Die Angaben sind nicht ganz genau.

4) Die Foll. 36. 37. 38. 169. 309. 313—316 sind leer.

5) Die Blätter sind nicht beschnitten.

3. Fol. 24^a—39^b τοῦ ὁσίου πρὸς ἡμῶν Μακαρίου τοῦ αἰγυπτίου ὁμιλίας πνευματικαὶ κ. τ. λ.

4. Fol. 40^a—51^a περὶ τῶν ἀποικομένων von Gregor von Nyssa.

5. Fol. 51^b—54^b οὐκ οἶδα πῶς τῷ λόγῳ χρήσομαι: derselbe εἰς Πουλχερίαν.

6. Fol. 55^a—61^b τοῦ αὐτοῦ λόγος κατηχητικός. Ende: — πρὸς δὲ τὸ ἐφεξῆς ἐχ [sic].

7. Fol. 62^a—63^a ἔλεγχος τῆς τοῦ ὀριγένους φιλοκαλίας. Fol. 64^a: ἐκλογὴν ἢ παροῦσα — Ende Fol. 167^b — ἀλλὰ ἀπὸ πηλοῦ καὶ τῶν γῆινων πράξεων. τέλος. Dann folgen:

8. εἰς τὴν τοῦ ὀριγένους βίβλον λαμβοι. εἰ μὲν θέλεις ἀνθρῶπε θανατῶσαι βίον — ῥανίδες ἀγναὶ μυστικῆς ἐνώδιας: also dieselben Verse wie im Par. 456 und Vat. 1565.

9. Von Fol. 170 ab (169 ist leer) folgt anderes, dünneres Papier jüngeren Datums; darauf steht die latein. Uebersetzung der Philokalia, welche vielleicht von J. Vossius selbst herrührt. Dieselbe bricht ab mit den Worten: Nunquid ergo qui indurat durum indurabit (= Cap. XXVII, Lom. vol. 25, p. 270 Z. 19. vgl. oben Ende des Cod. Ambros.?).

10. Fol. 254^a Epistola scripta — ad Epiphanium Palaestinum Eleutheropolitanum — ab Acacio et Paulo Presbyteris et Archimandritis — ut scriberet contra omnes haereses —

11. Fol. 255^a—259^b Responsum Epiphanii Acacio et Paulo presbyteris —

12. Fol. 260^a—312^b (Fol. 309 ist leer) Epiphanii Episcopi Constantiae Cypri contra octoginta haereses, opus quod appellatum est panarium seu capsula. Ende: — Hos autem maxime Tiberiade et Diocaesareae et Sepphurim.

Die Stücke 1—7 scheinen von III Händen geschrieben zu sein (I = 1. 2. 4. 5. 6. II = 3. III = 7), welche sich im ganzen sehr ähnlich sind. Die Philokalia ist wohl am Ausgang des XVI. saec. entstanden, die Schrift ist ungleich, flüchtig und fehlerhaft, etwa wie ein Concept; am Rand befinden sich Varianten von I. Hand (wohl Lesarten einer andern Handschrift) und Verbesserungen von jüngerer Hand. Das Ganze macht den Eindruck, als ob es von einem Gelehrten zum Zweck einer Ausgabe geschrieben sei.

Dass dieser Miscellancodex eine ganze Reihe verschieden-

artiger Vorlagen gehabt hat, ist klar; ich vermute, dass sogar für die Philokalia nicht nur eine Handschrift benutzt worden ist. Zunächst gehört dieser Codex Voss. wegen der Auslassung οὕτως — αἰρέσεις zu der Gruppe des Par. 456; der engere Zusammenhang mit Leid. 44 wird u. a. durch ἐξ ἄλλων für ἐξ ὁλῶν Buch III, Cap. 13 (= Lom. I, p. 268 Z. 1) und durch αὐτῇ für αὐτῶν Buch VII, Cap. 59 (= Lom. III, p. 90 Z. 15) bewiesen, weil die Lesart αὐτῇ hier sonst nirgends erscheint. Der Schluss der Philokalia freilich müsste aus einem andern Codex entnommen sein, vielleicht aus Vat. 1565, aus welchem wahrscheinlich die Verse εἰ μὲν θέλεις κ. τ. λ. abgeschrieben sind ¹⁾).

29. Codex Vaticanus No. 1565, chartaceus, saec. XV. exeunt., Foll. 150, Form. 4⁰ min. Inhalt: die Philokalia. Fol. 1^a περὶ τοῦ θεοπνεύστου — Fol. 2^a — καρδίαν φαραώ: Fol. 3^a προθεωρία. ἐκλογὴν ἢ παροῦσα — ἔχουσα οὕτως. ἐπιστολῇ. ἐορτὴ καὶ τὰ γράμματα — βοηθούμενος. κεφάλαιον ᾧ περὶ τοῦ θεοπνεύστου — συνταγμάτων. ἐπειδὴ περὶ — Fol. 149^b — γῆνων πράξεων. τέλος. τῷ θῷ δόξα. ἀμήν: Fol. 150^a ἱαμβοὶ εἰς τὴν τοῦ ὀριγένους βίβλον: εἰ μὲν θέλης — εὐωδίας, dieselben 12 Verse, welche im Voss. 67 und Par. 456 (hier von junger Hand) aufgezeichnet sind. Dann die subscriptio: τέλος τοῦ παρόντος βιβλίου γραφὴν ὑπὸ ἱερέως νικήτα κορογόνα: Über diesen Schreiber ist sonst nichts bekannt. Ausserdem befindet sich auf der Innenseite des Vorstossblattes die Notiz: ‚Gregor. Coll. Rome Gasp. Viuianus Urbinas Epūs Anagninus²⁾ dono dedit Bibl.‘ Diesen Codex habe ich in Rom nur flüchtig einsehen können, sodass mir die Mittel zu seiner genaueren Bestimmung fehlen. Indessen ist die Verwandtschaft dieses Cod. Vat. sowohl mit Leid. 44 hinsichtlich der erwähnten Lücke, der Lesart ἐξ ἄλλων und der Voranstellung des Elenchus, gefolgt von den Worten: προθεωρία [= Prolog] und ἐπιστολῇ, als auch mit Voss. 67 hinsichtlich der Jamben εἰ μὲν θέλεις — so augenscheinlich, dass wir den Cod. Vat. 1565 unzweifelhaft zu der Gruppe Leid. 44 und Leid. 67 rechnen müssen; ja man könnte vermuten, dass Vat. 1565 der Archetypus dieser beiden Codd. Leid. ist.

1) Dieselben Verse in Par. 456 können deshalb nicht die Vorlage für Cod. Voss. gewesen sein, weil sie später geschrieben sind als Cod. Voss.

2) 1579 von Gregor XII. zum Bischof gemacht, 1605 gestorben.

Sehr eng sind auch die Beziehungen zwischen Vat. 1565 und:

30. Codex Florentinus Riccardianus K I No. XIII¹⁾, chartaceus, wahrscheinlich saec. XVI., in 4^o. Inhalt: Philocalia Origenis. Herr Robinson schreibt mir über diesen Codex: „The Riccardian MS. is deficient at the commencement. It contains the iambics (reading εἰ μὲν θέλης) and has many other sets of verses as well at the end. It is probably of the XVI. century and goes with Leyden 44 and Vat. 1565.“

Die auffällige Umstellung des Elenchus und des Prologs, wie sie sich im Leid. 44 und Vat. 1565 vorfindet, begegnet uns auch in den beiden Codd. Thuanei.

31. Codex Parisinus No. 942²⁾ (Colbert. 4008, Regius 2877, 3), früher mit No. 943 Eigentum des Jac. Aug. Thuanus, chartaceus, saec. XVI., Foll. 232, in 4^o (150 × 210 mm.), enthält auf Fol. 94^a—159^a die ersten 14 Capp. der Philokalia; dann folgen 3 Capp. περὶ τοῦ κατ' εἰκόνα καὶ ὁμοίωσιν τῆς τοῦ ὑπὸ θεοῦ σκευῆς. — ἔτι εἰς τὸ κατ' εἰκόνα u. s. w. — περὶ τῶν τῆς ψυχῆς δοξῶν u. a. mehr. Auf Fol. 3^a ff. steht Cap. XXI als α' bezeichnet, die folgenden Capp. stimmen aber nicht mit Cap. XXII—XXVII bei Lommatzsch. Dessen Cap. XXIV ist hier als γ', Cap. XXVI als δ' bezeichnet. Fol. 92^a schliesst dieser I. Teil mit μᾶλλον χρηστέον = Cap. XXVII (Lom. vol. 25, p. 273 Z. 4). Auf Fol. 2 steht: ὠριγένους προθεωρία. ἐκλογὴν ἢ παροῦσα — und ἐπιστολὴ. ἐορτὴ καὶ τὰ γράμματα — βοηθούμενος. Und:

32. Codex Parisinus No. 943³⁾ (Colbert. 4007, Regius 2876, 3), chartaceus, saec. XVI., Foll. 257, in 4^o (150 × 210 mm.), Genau dieselbe Grösse und derselbe Inhalt wie in No. 942.

Wir haben in den beiden Thuanei das erste Beispiel einer Umstellung und Neuordnung der Capp. der Philokalia, welche bei dieser Excerptensammlung natürlich sehr leicht möglich war. Der Gesichtspunkt, nach welchem die Neuordnung vorgenommen ist, scheint in der Beseitigung aller aus Orig. c. Cels. entnommenen Abschnitte⁴⁾ und in der Voranstellung des aus der Schrift περὶ

1) Vgl. Lami, Catalog. Codd. mss. bibliothecae Riccardianae, Livorno 1756 p. 308, und Robinson, Journal of Phil., vol. XVIII, p. 57.

2) Vgl. Montfaucon, bibl. bibl. II, p. 986 E unter den Codd. Colbert.

3) Ob mit dem von Montfaucon, bibl. bibl. II, p. 737 B unter Nr. 2876 erwähnten Philokaliencodex identisch?

4) Dieselben hat der Redaktor vielleicht deshalb weggelassen, weil er

ἀρχῶν entnommenen Stückes der Philokalia zu bestehen. Jedenfalls endigen die beiden Codd. Thuanei mit den Worten: *μᾶλλον χρηστέον* und stimmen hierin nur mit einem Codex überein, der wegen *ἐξώλων* ebenfalls zu *κ* gehört, dem:

33. Codex Vaticanus No. 1454, chartaceus, saec. XV. exeunt., Foll. 217 num., in 4⁰, angekauft, ex libris Card[ina]lis Sirleti¹⁾. Inhalt: Philokalia. Fol. 1^a *ἐκλογὴν ἢ παροῦσα — ἔχουσα οὕτως. ἐορτὴ καὶ τὰ γρ. — βοηθούμενος. τάδε ἔνεστιν ἐν τῇδε τῇ βιβλῳ. ἃ περὶ τοῦ θεοπνεύστου* — Fol. 4^a — *καρδίαν φαραώ. Fol. 5^a περὶ τοῦ θεοπνεύστου — ὠριγένους. κεφάλαιον ἃ. ἐπειδὴ περὶ* — bis Fol. 208^b *ἔτι εἰς τὸ ἐσκήρυνε — φαραώ κε[φαλαί]ον δεσκαδέκατον. ἐσκήρυνε δὲ* — bis Fol. 216^b — *ἐκείνοις μᾶλλον χρηστέον: (= Cap. XXVII, Lom. vol. 25, p. 273 Z. 4).* Wenn nun auch dieser Codex für die letzten Capp. (von XXI ab) die Vorlage der Codd. Thuanei gebildet haben mag, so stammt doch die Umstellung des Elenchus und Prologs in diesen beiden Codd. anderswoher, vielleicht aus Vat. 1565.

Wir haben gefunden, dass aus verschiedenen Gründen an die Gruppe Leid. 44, Par. 457, Par. 458 und Leid. 67 noch anzuschliessen, also der III. Gruppe (*κ*) zuzuweisen sind: Cod. Vat. 1565, Vat. 1454 und die beiden Codd. Thuanei. In welchem Verwandtschaftsverhältnis Vat. 1454 und die übrigen Codd. der Gruppe *κ* zu einander stehen, kann vorläufig nicht entschieden werden, vielleicht geht Vat. 1454 direkt auf *κ* oder auf Ven. 48 zurück. Sicher können wir dagegen nachweisen, dass Par. 456 und Ven. 48 einer gemeinsamen Quelle entsprungen sind.

34. Codex Venetus Marcianus No. 48²⁾, chartaceus, saec. XIV/XV, Foll. 220, in 4⁰ (300 × 210 mm.). Inhalt: Philokalia. Auf Fol. 1^a folgt nach einer Ornamentleiste: *ἐκλογὴν ἢ παροῦσα — ἔχουσα οὕτως. ἐορτὴ καὶ τὰ γρ. — βοηθούμενος.* — Fol. 1^b *τάδε ἔνεστιν ἐν τῇδε τῇ βιβλῳ.* Dann der Elenchus bis Fol. 4^a, darauf Cap. I *περὶ τοῦ θεοπνεύστου — ὠριγένους.* Anfang: *ἐπειδὴ περὶ τηλικούτων* — Fol. 216^a — *καὶ τῶν γῆινων πρᾶ-*

einen Codex der Bücher gegen Celsus besass. Vgl. die Ausgabe der Philokalia von H. Spencer.

1) Cardinal Sirlet ist geboren 1514, gestorben 1565.

2) Vgl. Montfaucon, bibl. bibl. I, p. 475 A. Zanetti, Gr. D. M. bibl. p. 29—30.

ξενον: — Fol. 216^b—220^a sind leer; auf Fol. 220^b steht von II., aber nicht viel jüngerer Hand (vielleicht von Bessarion selbst?): *ὠνησάμην τουτὶ τὸ βιβλίον ἐνὸς χρυσίνου καὶ ἡμίσεως*: — Die in braunrotes Leder gebundene Handschrift gehörte früher dem Cardinal Bessarion und ist sehr gut erhalten. Der Schreiber hat — wohl mit Rohrfeder — ausserordentlich deutlich und gleichmässig gross geschrieben; die Schrift gleicht derjenigen des Cod. Ven. 44 so sehr, dass wir für beide Codd. denselben Schreiber annehmen müssen. Das Iota subscr. ist sehr selten, Accente und Spiritus sind unverbunden und rund. Neben Komma, Kolon, Punkt erscheint auch das Fragezeichen. Jede Seite enthält anfangs 23, später — wohl der Raumersparnis wegen — 25 Zeilen. Auf jeder Seite sind etwa 4 Initialen in Rot aus der Zeile herausgerückt und auf Rasur geschrieben. Im Text befinden sich fast keine Rasuren, ebensowenig Varianten und nur sehr selten Scholien am Rand. Quaternionenzahlen sind überall rechts unten am Anfang und ebenso links unten am Ende einer jeden Lage angegeben. Die Tinte ist etwas verblasst und rötlich geworden, aber noch sehr gut lesbar. Zeichen und Fingernägelspuren am Rand deuten auf Benutzung des Codex durch Abschreiber hin. Ich habe von diesem Codex die für mich in Betracht kommenden Abschnitte Nov. 1887—Jan. 1888 hier verglichen.

Aus der Collation des Par. 456 und des Ven. 48 ergibt sich der engste Zusammenhang dieser beiden Handschriften. Dieselben haben z. B. gegenüber den andern Handschriften, die nicht von diesen beiden abhängig sind, folgende Fehler gemeinsam:

κέλσον für *κέλσον* Buch IV, Cap. 89 (= Lom. II, p. 143, Z. 7)
γε für *σε* verlesen Buch IV, Cap. 97 (= Lom. II, p. 157, Z. 18)
καταθοινῶται für *καταθοινᾶται* Buch V, Cap. 28 (= Lom. II, p. 213, Z. 5) und die folgenden Auslassungen: *ὀλίγα τε περὶ* Buch III, Cap. 40 (= Lom. I, p. 304, Z. 8) und *καὶ οὐ κακίαν μὲν* Buch IV, Cap. 92 (= Lom. II, p. 150, Z. 11 f.), nur dass hier *μὲν* überhaupt im Philokalien-text vermisst wird. Wenn es nun an sich unwahrscheinlich ist, dass die eine dieser beiden, ziemlich gleichzeitig entstandenen Handschriften die Vorlage der andern gebildet habe, so wird diese Annahme deshalb ganz unmöglich, weil sowohl Ven. 48 Worte auslässt, welche im Par. 456 stehen,

z. B. *μὲν* (Buch V, Cap. 45, Lom. II, p. 251, Z. 4), *παρὰ* (Buch I, Cap. 19, Lom. I, p. 44, Z. 17), *πάλιν* (Buch I, Cap. 65, Lom. I, p. 120, Z. 11), *πάσης* (Buch V, Cap. 29, Lom. II, p. 216, Z. 14), als auch Par. 456 einige Lücken zeigt, welche im Ven. 48 nicht vorhanden sind, z. B. *ᾠθεν* (Buch I, Cap. 63, Lom. I, p. 116, Z. 7), *ὑπὲρ πᾶσαν Αἰγυπτίων σοφίαν* (Buch III, Cap. 46, Lom. I, p. 316, Z. 1 f.) und *οὕτως — αἰρέσεις* (Buch III, Cap. 12, Lom. I, p. 266, Z. 21 f.).

Der gemeinsame Archetypus von Par. 456 und Ven. 48 scheint flüchtig geschrieben gewesen zu sein, denn dort war für *ἐξ ὧλων* (Buch III, Cap. 13, Lom. I, p. 268, Z. 1) bereits das fehlerhafte *ἐξώλων* vorhanden, ein Fehler, welcher sich einfach aus flüchtiger Schreibung des *ὦ* erklärt. Alle Codices, welche diesen Fehler aufweisen, gehören demnach zu Ven. 48 oder zu dem Archetypus desselben, und nur, wenn sie zugleich die Lücke des Par. 456 *οὕτως — αἰρέσεις* haben, zu dessen Familie. Danach hängt entweder von Ven. 48 oder von dessen Archetypus ab:

35. Codex Parisinus No. 940 (olim 2246, Regius 2877¹⁾, bombycinus, saec. XIV/XV. [eher XV.], Foll. 178, in 4⁰ (140 × 250 mm.), gekauft „ex bibliotheca J. Huralti Boistallerii“²). Inhalt: *Philocalia Origenis*. Dieser Codex hat den Fehler *ώλων*, aber nicht die erwähnte Auslassung und stimmt im übrigen so offenbar mit Ven. 48 überein, dass er mit Wahrscheinlichkeit als Abschrift desselben anzusehen ist.

Mit Par. 456 und Ven. 48 ist endlich eine durch die gleiche subscriptio gekennzeichnete Handschriftengruppe eng verwandt, aus der mir näher bekannt ist:

36. Codex Leidensis B. Vulcanii No. 61, chartaceus, saec. XV., Foll. 174, in 4⁰ (235 × 160 mm. Schriftraum: 155 × 90 mm.). Inhalt: *Ὠριγένους φιλοκαλία*, darunter steht: *Collata cum alio exemplari manuscripto*³), cuius mihi Gen evae copiam fecit Th. Beza, per me Bon. Vulcanium Anno MDLXXIV. Dann Anfang der *Philokalia* (Goldschrift) *ἐκλογὴν ἣ παροῦσα — ἔχουσα οὕτως. ἑορτὴ καὶ τὰ χρ. — βοηθούμενος*. Dann (Goldschrift) *τάδε ἐνεστίν*

1) Vgl. Delarue, Gesamtausgabe des Origenes, tom. I, p. 156 Anm. *.

2) Vgl. Montfaucon, bibl. bibl. II, p. 737 B. Serapeum 1858, XIX Intell.-Bl. p. 161 ff. (Katalog der griech. Bibl. von Boistallé, welcher 1564 franz. Gesandter in Venedig war. Der Katalog enthält 245 Nummern).

3) Dies ist Codex Leid. Nr. 44.

ἐν τῇδε τῇ βιβλῳ: — Darauf der Elenchus bis Fol. 3^b med. Auf Fol. 4^a beginnt, nach Ornament, Capitelüberschrift und Initial in Goldtinte, das I. Cap. mit ἐπειδὴ περὶ τηλικούτων — Ende Fol. 174 med. — καὶ τῶν γηένων πράξεων. — τέλος βιβλου τῶν κατὰ κέλσιν ἢ λεγομένη φιλοκαλία. τῷ θῷ δόξα. Dann noch 2 leere Blätter. Der in dunkles gepresstes Leder gebundene Codex ist gut erhalten, nur Fol. 98^a und 97^b sind beschmutzt, und in der Mitte zeigt der Codex Wasserflecken. Ich habe Cap. XV und XVI Ende 1887 hier verglichen. Das Schreibmaterial ist starkes, an den Rändern mürbe gewordenes Papier, dessen Wasserzeichen ein von einem Kreis umschlossenes und mit 5 Halbmonden geziertes Kreuz darstellt, auf dessen Spitze ein sechszackiger Stern steht ¹⁾. Das Papier stammt danach aus der Türkei, bez. aus Griechenland. Quaternionenzahlen sind unten auf den Blättern verzeichnet. Auf jeder Seite befinden sich 24 gezogene Linien und Zeilen. Die Tinte ist schwärzlich, Überschriften und Initialen sind anfangs in Goldtinte, später in blassroter Tinte ausgeführt. Die runde und zierliche Schrift verrät einen gewandten Schreiber und weist auf Mitte oder Ausgang des XV. saec. hin. Das Iota subscr., die volle Interpunktion und die zwei Punkte über ι sind immer vorhanden. Am Rand stehen von der Hand des Vulcanius Noten, nämlich a) Varianten des Codex Leid. No. 44, b) Varianten aus dem Codex Monacensis (olim Augustanus) No. 523, welcher in seinem Äussern manches Verwandte mit Leid. 61 hat, c) eigene Vermutungen und Verweisungen des Besitzers Vulcanius. Derselbe hat auch das zwischen den Worten: σωματικὸν ἔστι τι ἔθνος (Cap. I, 21 = Lom. vol. 25, p. 26, Z. 27) und: πόλεων τῆς ἁγίας γῆς, νοητέον (Cap. I, 22 = Lom. vol. 25, p. 28, Z. 21) im Codex fehlende Blatt durch ein mit eigener Hand von Leid. 44 ²⁾ abgeschriebenes ergänzt.

Der Codex ist im Besitz des Vulcanius gewesen, wie die Notiz auf Fol. 1^a: ἐκ τῶν ἡφαιστιῶνος ³⁾ anzeigt. Aus dessen Nachlassenschaft ist er dann in die Leidener Universitätsbibliothek übergegangen.

1) In dem oben erwähnten Buche von Briquet wird weder dieses noch ein ähnliches Zeichen angeführt.

2) In diesem Codex findet sich nämlich ein, von der Hand des Vulcanius herrührender Strich am Ende der Auslassung vor πόλεων.

3) Vgl. Fabric.-Harl. bibl. gr. vol. VI, p. 303.

In diesem Codex Leid. 61 findet sich nun ebenfalls das fehlerhafte *ὠλων* für *ὄλων*; ausserdem ergibt sich die Zugehörigkeit zu der Gruppe Par. 456 und Ven. 48 aus so vielen wichtigen Stellen, dass mit Sicherheit der Ursprung des Leid. 61 aus dem Archetypus der beiden genannten Codd. angenommen werden kann. Dagegen ist direkt aus Leid. 61 abzuleiten:

37. Codex Ambrosianus A 165 Sup. (Ambros.¹⁾), chartaceus, saec. XV/XVI. Foll. 120, in Fol. Der Inhalt ist: Origenis Philocalia. Auf Fol. 1^a beginnt die Handschrift nach einer Ornamentlinie mit: *ἐκλογὴν ἢ παροῦσα — ἔχουσα οὕτως —* Schluss: Fol. 120^b — *καὶ τῶν γηένων πράξεων: — τέλος βιβλου τῶν κατὰ κέλσον ἢ λεγομένη φιλοκαλία.* Die Handschrift ist, wie mir mein Freund Karl Joh. Neumann mitgeteilt hat, an der Wende des XV. und XVI. saec. von drei verschiedenen Schreibern, welche sich ablösten, geschrieben. Nämlich Fol. 1—49^b vom I., Fol. 50^a—67^b vom II., der Rest vom III. Schreiber.

Die Abhängigkeit dieses Codex Ambros. von Leid. 61 wird, abgesehen von der gleichen Unterschrift, durch eine Stelle ziemlich sicher bewiesen: Buch VI, Cap. 1 (= Lom. II, p. 298, Z. 1) lesen nämlich beide fehlerhaft für *προσάγειν*] *προσάγον*.

Ferner müssen wir der gleichen Unterschrift wegen annehmen, dass noch zwei Handschriften in näherer Beziehung zu Leid. 61 stehen, nämlich:

38. Codex Florentinus Laurentianus plut. IV cod. XV¹⁾, membran., saec. XV., Foll. 181, in 4^o maior. nitidissimus, cum duabus initialibus litteris auro minioque affabre elaboratis. Also wohl eine schöne, in Italien selbst entstandene Renaissance-Handschrift. Der Codex enthält: 1. die Philokalia. Fol. 1 *ἐκλογὴν ἢ παροῦσα — ἔχουσα οὕτως. ἐορτὴ καὶ τὰ γρ. — βοηθούμενος.* Dann Elenchus, in 2 BB. geteilt. Anfang des I. Cap. *ἐπειδὴ περὶ τηλικούτων* — Fol. 130 — *καὶ τῶν γηένων πράξεων. τέλος βιβλου τῶν κατὰ κέλσον ἢ λεγομένη φιλοκαλία.* Am Rand sind die Schriften des Origenes angegeben, aus denen die Excerptoren die betreffenden Stücke entnommen haben. 2. von Fol. 131—181 *κλήμεντος τῶν πέτρων ἐπιδημιῶν καὶ κηρυγμάτων ἐπιτομή.* Und:

1) Vgl. Montfaucon, bibl. bibl. I, p. 234 B. Bandini, Catal. Codd. mss. Bibl. Mediceo-Laurent. codd. graeci p. 540.

39. Codex Vaticanus Reginensis Pii II. No. 3¹⁾, chartaceus, saec. XV., Foll. 364, in Fol. Inhalt: Fol. 1—215 Basilius in Jesaiam. Fol. 216 *ἐκλογὴν ἣ παροῦσα — οὕτως. ἑορτὴ καὶ τὰ γρ. — βοηθούμενος. τάδε ἔνεστιν ἐν τῇδε τῇ βίβλῳ.* Dann der Elenchus — Fol. 217b — *φαραώ.* Fol. 218a *περὶ τοῦ θεοπνεύστου — ὀριγένους.* Anfang: *ἐπειδὴ περὶ τηλικούτων* — Schluss Fol. 364b — *καὶ τῶν γηένων πράξεων. τέλος βίβλου τῶν κατὰ κέλσου ἣ λεγομένη φιλοκαλία.* Wenn schon diese subscriptio auf nahe Verwandtschaft zwischen Cod. Regin. und den drei vorher genannten Codd. hinweist, so glaube ich sogar unter den mir von Herrn Dr. Gundermann zur Verfügung gestellten Notizen einen sichern Anhalt zu haben, um den Regin. direkt auf Leid. 61 zurückführen zu können. Buch III, Cap. 13 (= Lom. I, p. 267, Z. 6f.) lesen nämlich nur diese beiden Codd. gegen alle übrigen: *διὰ τοῦ γυμνάζεσθαι.* Die Kraft dieses Beweises wird dadurch nicht abgeschwächt, dass Regin. für das fehlerhafte *ἐξώλων* des Leid. 61 *ἐξύλων* bietet; denn *ἐξώλων* konnte leicht so verlesen werden, da hier *ω* mit dem Accent verbunden ist.

Endlich müssen wir der Lesart *ἐξ ὦλων* [sic] und sonstiger Übereinstimmungen wegen noch zu der Gruppe des Par. 456 — Ven. 48 — Leid. 61 rechnen:

40. Codex Ottoboniano-Vaticanus No. 67, chartaceus, a. 1436 script., Foll. 92 num., in 4⁰ maior. Inhalt: 1. Fol. 1a—12b *νείλου μοναχοῦ εἰς τὴν ἀναίρεσιν [?] τῶν ἐν σινᾶ — ἀγίων πρῶν.* 2. Fol. 13a—92b Origenis Philocalia. Der Brief geht hier auffälligerweise dem Index, welchem die Zahlzeichen fehlen, voraus, denn die Philocalia beginnt mit: *ἑορτὴ καὶ τὰ γραμματα* — dann der Index: *περὶ τοῦ θεοπνεύστου* — Fol. 14a *τὴν καρδίαν φαραώ. ἐπειδὴ περὶ τηλικούτων* — Ende Fol. 92b — *καὶ τῶν γηένων πράξεων.* Hierauf die subscriptio: *ἐγγράφει τὸ παρὸν πνυκτίον διὰ συνδρομῆς τοῦ σεβαστοῦ καὶ πανσεβαστοῦ λογιωτάτου, ἀγανόφρων[ος] καὶ γλαφυροτάτου, περιποδήτου ἐξαδέλφου τοῦ κραταιοῦ καὶ ἀγίου ἡμῶν ἀθρόεντου καὶ βασιλέως, ἡμετέρου δὲ ἀθρόεντου καὶ εὐεργέτου κυρίου γεωργίου παλαιολόγου τοῦ καρτακουζηνοῦ. καὶ πόνημα ἑμοῦ πέτρου*

1) Der neueste Katalog der Codd. Reginenses ist mir nicht zugänglich gewesen.

τοῦ μοῦα. ἐπὶ ἔτους ζ' Ϟ' μδ' ιν ιδ: — Der Codex ist also 1436 p. Chr. in der 14. Indiktion geschrieben worden; über den Schreiber ist meines Wissens sonst nichts bekannt. Leider reicht das mir jetzt zu Gebote stehende Material nicht aus, um die Herkunft dieser Handschrift genauer zu bestimmen, vielleicht geht dieselbe direkt auf α zurück.

Der gemeinsame Archetypus der III. Gruppe, α , enthielt also wahrscheinlich die in Leid. 61 (Ambros.¹⁾, Regin. Pii II. 3 und Laurentianus erhaltene Schlussnotiz, und ἐξ ὁλων war so geschrieben, dass es als ἐξ ὀλων verlesen werden konnte. Da Ven. 48 an der Wende des XIV. und XV. saec. entstanden ist, so dürfen wir α wohl dem XIII. saec. zuweisen.

In welchem Verhältnis steht nun α zu λ ? Sind beide aus derselben Quelle geflossen oder ist α von λ abhängig? Die Antwort auf diese Fragen kann erst dann gegeben werden, wenn wir die zu der I. und ältesten Gruppe (π) gehörenden Handschriften untersucht und die Beziehungen derselben zu der II. und III. Gruppe festgestellt haben. Die beiden ältesten Vertreter der ersten Gruppe sind: Codex Venetus No. 47 saec. XI. und Codex Patmius No. 270, saec. X/XI. Wir beginnen mit dem ersteren.

41. Codex Venetus Marcianus No. 47¹⁾, membran., saec. XI., Foll. 156 num., in 4⁰ (ca. 260 mm. \times 200 mm., Schriftraum: 180 mm. \times 105—110 mm.). Inhalt: Origenis Philocalia. Nach 2 vom Buchbinder herrührenden Vorstossblättern beginnt auf Fol. 1a + πρόλογος: ἐκλογὴν ἢ παροῦσα περιέχει βιβλος γραφικῶν ζητημάτων καὶ ἐπιλύσεων ἐκ διαφορῶν βιβλων τῷ ὀρίγενει πονηθεισῶν ἡθροισμένην. Bis hierher stimmt Ven. 47 mit der II. und III. Gruppe hinsichtlich des Prologs überein. Von da an aber beginnt sich bei dem Schreiber (des Archetypus von Ven. 47, wie wir sehen werden,) der Zweifel zu regen, ob die Philokalia wirklich ein Werk der beiden rechtgläubigen Kirchenlehrer Basilios und Gregorios sei, und er fährt fort: παρὶ δὲ ταύτην τινὲς ἔτι δὲ καὶ τὴν εἰς κεφάλαια ταύτης διαίρεσιν τε

1) Montfaucon, bibl. bibl. I, p. 475 B (aus Cod. ms. bibl. Colbert. 2145, welcher einen Katalog der Bibliothek Bessarions enthält). Zanetti, Gr. D. M. Bibl. p. 29.

καὶ τάξιν. καὶ μὴν καὶ τὰς καθ' ἑκάστον ἐκείνων ἐπιγραφὰς ἔργον τῶν τὰ θεῖα σοφῶν βασιλείου καὶ γρηγορίου γενέσθαι ἐν πυκτίῳ τε παρὰ θατέρου τούτων γρηγορίου τοῦ θεολόγου, θεοδώρῳ ἐστάλθαι τῷ τὴν μνήμην ὁσίῳ τηνικαῦτα ἐπισκοποῦντι τὰ τύανα· ὅπερ ὡς ἐν προλόγῳ, καὶ ἡ βίβλος ἀφῆς [sic] τὴν μεταγραφὴν πεποιήμεθα, παλαιοτάτῃ γε οὕσα, κατασκευάζειν ἡβούλετο. πόθεν δὲ τοῦτο δυσχυρίζονται. ἐξ ἐπιστολῆς δῆθεν τοῦ αὐτοῦ θείου ἀνδρὸς πρὸς τὸν μνημονευθέντα γραφείσης Θεόδωρον καὶ τῷ ῥηθέντι πυκτίῳ συνεκπεμφθείσης. Hierauf stellt der Schreiber fest, dass ,πολλὰ — τῶν ὀρθῶν ἀπάδοντα δογμάτων' in der Philokalia vorhanden seien. Da solche, besonders im Cap. XXII eingestreute δόγματα unmöglich von Gregorios und Basilios mit aufgenommen sein könnten, so löst der Schreiber die Schwierigkeit folgendermassen: τῶν τὰς ὁδοὺς κῷ διαστρεφόντων τινὲς — τῷ ἡμετέρῳ σίτω τὰ ἄχρᾳ συνανέμιξαν. Um aber die Spreu vom Weizen zu sondern: τοῖς ὑποβολιμαίοις καὶ νόθοις· ἐπὶ μετώπῳ σημεῖα παρατεθείκαμεν ταῦτα· αἰρετικά. ψεκτά. δι' ὧν ἐκεῖνα ὡς αἰρετικά, ὡς ψεκτά, κατὰ τοῦς ἰδίους ἑκάστα τόπους ἐστηλιτεύσαμεν: — (Fol. 3a) Es folgt nun nach einer Ornamentleiste: ἐπιστολὴ τοῦ ἁγίου γρηγορίου τοῦ θεολόγου πρὸς Θεόδωρον ἐπίσκοπον τυάνων: — ἐορτὴ καὶ τὰ γράμματα — βοηθούμενος: — Darauf, nach einer Ornamentleiste, auf Fol. 3b τάδε ἔνεστιν ἐν τῷδε τῇ βίβλῳ. ἐκλογὴ κεφαλαίων ἐκ διαφορῶν συγγραμμάτων τοῦ δυσεβους [dieses Wort ist von jüngerer Hand durchstrichen] ὠριγένους: ~ α̅ περι τοῦ θεοπνεύστου — Fol. 5a med. — κς̅ εἰς τὸ ἐκκληρῶνε κς̅ τὴν καρδίαν φαρῶ: — Wieder eine Ornamentlinie und darauf Überschrift und Anfang des I. Cap. ἐπεὶ περὶ τηλικούτων —. Ende: Fol. 156a, 4. Zeile v. u. — καὶ τῶν γηίνων πράξεων: — Auf Fol. 156b endlich stehen 27½ Zeilen von der Hand des Correctors (II. Hand); die Schrift ist teilweise völlig unlesbar geworden, da die Buchstaben durch Reibung abgebröckelt sind. Anfang: ταῦτα παρεξεβλήθη ἀπὸ τῆς συναγωγῆς τῶν [?] τῷ λογιωτάτῳ πατριάρχῳ φωτ[ίῳ] [ἀνα] | γνωσμένων βιβλίων [?] καὶ ἀνεγνώσ[αμεν] καὶ ὑπὲρ ὧν. καὶ τῶν αὐτοῦ δογμάτων[ων] | — Ende: — πολλὰ δὲ τῶν ὡς ἐξηγήσεων εἰς τὰς θείας γραφὰς ἰδία χειρὶ | λέγεται γεγραφέναι αὐτὸν +, nämlich πάμφιλον oder εὐσέβιον, denn diese beiden Namen finden sich vorher zu wiederholten Malen. Das ganze Stück scheint

über Origenes und sein Verhältniß zu Pamphilos und Eusebios zu handeln¹⁾. Dann folgen noch 6—7 Zeilen, deren Schrift völlig verblasst ist.

Der Codex ist, von mehreren Wurmstichen auf den letzten beiden Blättern abgesehen, sehr gut erhalten. Ich habe die Origenes c. Cels. betreffenden Capitel Ende Mai 1888 in Venedig collationiert.

Das Pergament ist meist stark, aber von guter Beschaffenheit; nur erscheinen die Ränder oft ungleich breit. Die Blätter sind nach Quaternionen geordnet, deren Zahlen rechts oben auf der Aversseite jedes Blattes angegeben sind. Der letzte Quaternio (x') beginnt mit Fol. 153^a und ist unvollständig. Jede Seite enthält anfangs 33, später 31 Zeilen. Linien sind gezogen, und die Schrift ist so angeordnet, dass der obere Rand der Buchstaben von den Linien durchschnitten wird. Die Tinte ist zwar rötlich und verblasst, aber noch gut lesbar. Dieselbe ist auch zu den Ornamenten und Initialen verwendet.

Die Schriftcharaktere deuten auf einen sehr geübten und geschickten Schreiber. Die Buchstaben, fast überall mit einem Anfangshäkchen versehen, sehen zierlich und doch energisch aus. Abkürzungen sind nicht oft angewendet. Das Iota subscr. ist sehr selten, dafür findet sich gelegentlich Iota adscriptum²⁾. Accente und Spiritus sind unverbunden und mehr eckig als rund. Wenn *v* am Anfang eines Wortes mit zwei Punkten versehen ist, so fehlen stets Spiritus und Accent. Letzterer ist auch sonst nicht selten weggelassen, besonders bei Praepositionen, und häufig sind 2 Wörter wie in scriptura continua aneinander gereiht, auch wenn sie dem Inhalt nach getrennt werden müssen. Ausser Komma, Kolon, Punkt habe ich nur einmal ein Fragezeichen gefunden. Auf jeder Seite sind gewöhnlich 2 Buchstaben als Initialen aus der Zeile herausgerückt und etwas grösser geschrieben und verziert. Anfangs finden wir einige Randbemerkungen von I. Hand, später nur sehr selten. Von der I. ist eine II. Hand, wohl saec. XIII., zu unterscheiden; von dieser rühren sowohl Correcturen als auch Randnoten her;

1) Dieses Bruchstück ist, wie Robinson a. a. O. p. 39 angiebt, aus § 117 und 118 der Bibliothek des Photios entnommen.

2) Vgl. Gardthausen, Griech. Pal. S. 193.

und eine III. Hand des XV. saec., welche sich durch schwärzere Tinte von der II. abhebt. Die Randnoten derselben sind meist vom Buchbinder weggeschnitten worden, z. B. Fol. 93a und 73b.

Der Codex war früher, wie Ven. 48, im Besitz des Cardinals Bessarion. Die bezüglichliche Notiz auf Fol. 1a am Rand lautet: τό-
π[ος] λβ' [in ras.] ὠριγένους φιλοκαλία κτῆμα βησσαρίωνος καρδη-
νάλεως τοῦ τῶν τούσκλων, darunter steht die lateinische Über-
setzung. Auf Fol. 1a unten und Fol. 156b befindet sich neben dem
Stempel der Marciana der Stempel der Pariser Bibliothèque
Nationale: der Codex war also mit andern wertvollen a. 1788
unter Napoléon I. nach Paris gebracht worden.

Der Schriftcharakter weist den Codex dem XI. saec. zu. Die
Zeit, in der der Schreiber gelebt hat, scheint, wie schon Jacob
Morelli¹⁾ bemerkte, durch das Scholion von I. Hand auf Fol.
16b (= Lom. vol. 25, Cap. I, 17, p. 22 Z. 1) näher bestimmt
werden zu können. Das Scholion lautet: ἀλλ' ἡμεῖς εἶδομεν
τραγέλαφον ἀπὸ Θράκης ἐλθόντα εἰς τὸν οἶκον τοῦ καίσαρος
βαρδ[α]. ὃν ἐκάλουν ζόμβρον. ὃς εἶχεν ἔλαφον [sic] μὲν προ-
τομήν· γένειον δὲ τραγού. ξανθὸν τὸ χροῶμα· μέγεθος βοός·
τί δε καὶ γρύπα ἀπιστον ὑποχείριον ἀνῶις γενέσθαι· ὁπότε καὶ
δράκοντες γεγόνασι χειροθήεις· εἰς μέγεθος τριάκοντα πηχέων
τελοῦντες· οὓς ἡ τῶν πολεμαίων ἐν αἰγύπτῳ φιλοτιμία ἐκτῆ-
σατο. οἷς εἰ ἐπὶ νοῦν ἦκεν, ἐκτῆσαντο ἂν καὶ γρύπας πλὴν
εἰ μὴ μυθῶδες ἔφασαν ἀλέξανδρον τὸν μακεδόνα ἄρματι ζεύξαντα
γρύπας ἐπιπολὺ μετεωρισθῆναι τῇ πτῆσει τούτων τοῦ ἀέρος: —
Über den καῖσαρ Βάρδας schreibt Morelli (p. 60), Bardam Caesaris
dignitatem obtinuisse ab an. 860 ad an. 866, Fabricius denotat
in Conspectu chronologico Historiae Constantinopolitanae (Bibl.
Gr. tom. VI, p. 275); ex quo reprehensor ille Origenis qua
scripserit aetate colligere licet. Allerdings sagt Cedren (tom. II,
p. 165 ed. Bonn.), Μονωθεὶς δὲ ὁ Βάρδας [Oheim Michaels III.]
ἤγε καὶ ἔφερε πάντα, καὶ τὰς ἐκ βασιλείας ἡμεῖς συνεχῶς τιμάς,
ἀνῆει δὲ καὶ εἰς τὴν Καίσαρος δόξαν τε καὶ τιμὴν, τοῦ Μιχαήλ
μυθενὸς ἐτέρου φροντίζοντος τῶν πολιτικῶν ἀλλ' ἢ θεάτρων
καὶ ἱππων ἀμίλλης, und wenn auch aus dieser Stelle noch nicht
hervorgeht, dass Bardas den Titel Καῖσαρ gehabt habe, so zeugt
eine von Du Cange im I. Teil der Historia Byzantina p. 134

1) Bibliotheca Ms. Graeca et Latina, tom. I. Basani a. 1802, p. 58—60.

med. erwähnte Thatsache selbst dafür. Die Worte Du Cange's lauten: [Michael III. liess sogar zu] „ut in diplomatibus anni Caesareae Bardae dignitatis una cum imperii sui annis adscriberentur, ut colligitur ex charta data anno XXIV. imperii Michaelis [= a. 865], et II. Bardae Caesaris, XV. Januar. Indict. XIV, ex qua tempus Bardae collatae Caesaris dignitatis etiam docemur“. Wenn also der Schreiber des Codex — vielleicht als Knabe — den *τραγέλαφος* a. 864—866 gesehen hätte, so müsste er den Codex spätestens in der I. Hälfte des X., wahrscheinlicher aber noch am Ende des IX. saec. geschrieben haben. Diese Annahme ist aber, im Hinblick auf die Schriftcharaktere des XI. saec. in dem Codex, vollständig unhaltbar. Wie lässt sich die Schwierigkeit beseitigen? Nur dadurch, dass wir annehmen, die I. Hand habe jenes Scholion aus dem Archetypus (saec. IX.) mit abgeschrieben. Dann ist freilich weiter zu folgern, dass auch der Prolog, der so unzweifelhaft das Machwerk des Schreibers von Ven. 47 zu sein scheint, aus dem Archetypus desselben stammt. Diese Vermutung wird aber zur Gewissheit erhoben, wenn wir die älteste aller vorhandenen Philokalienhandschriften zum Vergleich heranziehen, nämlich:

42. Codex Patmius No. 270 ¹⁾, „membran., saec. X. exeunt, Foll. 435, in 4^o (215 × 155 mm., Schriftraum: 160 × 100 mm.). Inhalt: 1. Origenis Philocalia Fol. 1—185 b. Von Fol. 1 fehlt oben ein Stück. Die ersten zum Teil lesbaren Worte sind: *γενέσθαι μὴ ἀμφιβαλλόντων κ. τ. λ.* (18 Linien); auf Fol. 1 b fehlen ebenfalls die oberen Zeilen, dann folgen drei lesbare: *μετώπου — τόπους ἐστηλιτεύσαμεν*. Dann nach einer sehr einfachen Ornamentlinie: *ἐπιστολὴ τοῦ ἁγίου γρηγορίου τοῦ Θεολόγου πρὸς Θεόδωρον ἐπίσκοπον τυάνον. ἐορτὴ καὶ τὰ γράμματα κ. τ. λ.* (14 Linien). Nach einem andern Ornament folgt von einer viel

1) Die hier gegebenen Notizen hat mir Herr J. Armitage Robinson, welcher diese Handschrift a. 1887 auf Patmos verglichen hat, in freundlichster Weise aus seinem Manuscript zur Verfügung gestellt. Vgl. jetzt auch *Journal of Phil.*, vol. XVIII, p. 40 ff. Der Codex ist zuerst von V. Guérin (*Description de l'île de Patmos et de l'île de Samos*. Paris 1856, p. 107 u. 114, Nr. 53 u. 166), dann von H. O. Coxe (*Report to Her Majesty's government on the Greek Mss. yet remaining in libraries of the Levant*, London a. 1858. 8^o. p. 61. 67) erwähnt, und endlich von Tischendorf (*Notitia editionis cod. bibl. Sinaitici etc.* Lips. 1860, in 4^o) benutzt, aber leider nicht beschrieben worden.

spättern Hand: *πρῶτον μὲν ἐννοεῖ τὰς ἀγγελικὰς: — σημειωτέον, ὅτι καὶ πρὸ παντὸς τοῦ ὀρωμένου τούτου κόσμου τὰς ἀγγελικὰς φησὶν ἀποστῆναι δυνάμεις.* Fol. 2^a *ταδε εὐεστὶν ἐν τηδε τη βιβλω. ᾧ περὶ τοῦ κ. τ. λ.* Dann folgt der Index. Auf Fol. 3^a befindet sich hinter *ἀπατης* eine andere Ornamentlinie. Dann folgt: *περὶ αὐτεξουσίου καὶ κ. τ. λ. — ἐστὶ ταῦτα. ᾧ εἰς τὸ ἐσκληρυνεν κ. τ. λ.* und so weiter die sechs Unterabteilungen des Cap. XXI hindurch, welche als besondere Capitel gezählt sind, so dass wir zuletzt auf der fünften Linie von Fol. 4^a haben: *ἵβ εἰς τὸ ἐσκληρυνεν κ. τ. λ.* Hier folgt ein anderes Ornament, und es beginnt die Überschrift von Cap. I *περὶ τοῦ Θεοπνεύστου κ. τ. λ.* Ein Blatt ist verloren gegangen hinter *φάσκων* [Lom. p. 4], denn die nächste Seite beginnt mit *κυριενων* [Lom. p. 6]. Die Philokalia endigt auf Fol. 185^b Z. 6 mit — *γῆινων πράξεων* und einem Ornament. Dann folgen sogleich und von derselben Hand geschrieben: 2. *σχόλια εἰς τὰς παροιμίας* [Vgl. Tischendorf, Notit. Cod. Sin. p. 76], welche mit einem einfachen Ornament auf Fol. 230^a, nahe am untern Rand, endigen; hierauf die subscriptio: *μετελήφθησαν ἀφ' ὧν εὐρομεν ἐξαπλῶν· καὶ πάλιν αὐταχειρὶ πάμφιλος καὶ εὐσεβιος διορθώσαντο: —* Ein anderes Ornament beschliesst die Seite. 3. Foll. 231 sqq. geben ein Verzeichnis einiger Werke des heiligen Gregorios, waran sich Scholien zu einigen seiner *λόγοι* anschliessen. Die Handschrift bricht ab auf Fol. 435^b mit den Worten: *καταθέμενος· τοῦτο καὶ βούλεται καὶ δύναται.*

Das Schreibmaterial ist Pergament, auf jeder Seite befinden sich 29, selten 30 Zeilen. Die Schrift hängt entweder von den gezogenen Linien herab oder wird von ihnen durchschnitten. Die Tinte ist bräunlich. Die Schrift gleicht — nach der mir von Herrn Robinson gezeigten Probe zu urteilen — derjenigen des Ven. 47. Die Überschriften und Initialen sind in kleiner Unciale geschrieben. Correcturen sind sehr selten, dagegen die Abkürzungen anfangs sehr zahlreich; von Fol. 143^a ab beginnen sie zu fehlen und treten gegen Ende wieder häufiger auf. Accente (Acut und Gravis) sind sehr schrägliegend geschrieben, der Circumflex ist bald rund, bald spitz. Der Spiritus zeigt noch die von Gardthausen (Griech. Pal. Seite 285 f.) besprochene älteste Form eines halbierten *H*. Die Praepositionen in den Compositis behalten oft ihren Accent; ausgelassen wird der Spiritus hinter *οὐκ, οὐχ,*

vφ etc. Weder Iota subscriptum noch adscriptum ist vorhanden“. Tischendorfs Urtheil, dass der Codex dem X. saec. angehört, ist wahrscheinlich richtig; doch möchte Herr Robinson ihn dem Ausgang desselben zuweisen, und ich stimme nach Prüfung der Schriftprobe bei.

Der Codex ist — abgesehen von dem verstümmelten Anfang — gut erhalten. Das erste Stück, welches einen fortlaufenden Text bietet, ist der Widmungsbrief des Gregorios. Indessen genügen schon die wenigen vorhergehenden, noch erkennbaren Worte: κατὰ — τόπους ἐστηλιτεύσαμεν, um den engsten Zusammenhang zwischen Codex Patmius und Codex Ven. 47 erkennen zu lassen. Dieses Verhältniß wird durch die Collation beider Codd. bestätigt. Nun ist es bemerkenswert, dass alle Randbemerkungen des Ven. 47, sowie die in der Vorrede versprochenen Bezeichnungen der ketzerischen Ansichten im Cod. Patmius fehlen. Herr Robinson erklärt dies damit, dass der Schreiber — wie die vielen Abkürzungen und Auslassungen in der ersten Hälfte der Philokalia bewiesen — anfangs befürchtet habe, das Pergament werde nicht ausreichen; später, als diese Befürchtung grundlos geworden, habe er bequemer und ohne die zahlreichen Abkürzungen geschrieben. Mir scheint dieses Verfahren des Schreibers vor allem auf Eile und Flüchtigkeit hinzudeuten; und so finden auch die vielen Auslassungen infolge Abirrens zu gleichen oder ähnlich aussehenden Worten der nächsten Zeile die einfachste Erklärung.

Man könnte nun meinen, Ven. 47 sei von dem offenbar etwas älteren Codex Patmius abgeschrieben. Diese Annahme ist aber deshalb unmöglich, weil eine Vergleichung der Varianten ergibt, dass bald der eine, bald der andere Codex mehr bietet als sein naher Verwandter, sodass also keiner von beiden die Vorlage des andern gewesen sein kann. Da diese beiden Codices aber die einzigen sind, welche jenen langen Prolog enthalten, und da sie auch sonst eng zusammengehen, so müssen wir für beide eine gemeinsame Quelle annehmen. Wenn nun der Prolog aus diesem Archetypus (π) geflossen ist, so dürfen wir weiter schliessen, dass der Schreiber des Ven. 47 auch das Scholion über den τραγέλαφος daher entnommen hat, während der Schreiber des Codex Patmius dasselbe aus Raum- oder Zeitmangel überging. Oder könnte man jenem mechanischen Abschreiber des ganz individuell gefärbten Prologs wohl zu-

trauen, dass er eine so interessante Randbemerkung an den Text angeknüpft, also diesen beim Abschreiben auch inhaltlich verstanden habe? Nehmen wir aber an, dass das Scholion schon im Archetypus π stand, so lösen sich auch die oben berührten Schwierigkeiten, die Zeit des Bardas betreffend. Wir dürfen demnach vermuten, dass der Schreiber von π am Ende des IX. saec. gelebt hat, und dass π wahrscheinlich am Ende des IX. saec. entstanden ist. Ja, wir können noch einen Schritt weiter gehen. In dem Prolog wird die *βίβλος ἀφ᾽ ἧς τὴν μεταγραφὴν πεποιήμεθα* *παλαιοτάτη* genannt. Da dieses Praedikat schon der Vorlage von π beigelegt ist, so gewinnt es ausserordentlich an Wert. Wenn Schreiber von Handschriften des XIV., XV., oder gar des XVII. saec. ihre Vorlagen *sehr alt* nennen, so will dies nicht viel besagen; spricht aber ein Schreiber des IX. saec. so von seiner Vorlage, so sind wir berechtigt, derselben auch wirklich ein hohes Alter beizulegen. Mit gutem Grund werden wir demnach den Archetypus von π , den wir mit Φ bezeichnen, in das VII. saec. setzen dürfen. Damit kommen wir der Eusebianischen Origenes-Recension des IV. saec. sowie der Entstehungszeit der Philokalia schon recht nahe und dürfen hoffen, wenn wir den Text der I. Gruppe zu Grunde legen, einen dem Original ziemlich gleichen Text herstellen zu können.

Auffälligerweise gehören zu dieser I. Gruppe ausser Cod. Ven. 47 und Cod. Patm. nur noch 2 Handschriften, zunächst:

43. Codex Vaticanus No. 389, chartaceus, saec. XIV., form. 8^o (die einzelnen Blätter sind, da sie auseinandergefallen waren, in Quartblätter eingeklebt), Foll. 143 num., Inhalt: Origenis Philocalia. Fol. 1 steht: *ὠριγένους φιλοκαλία*; auf Fol. 1^b folgt: *ἐπιστολὴ — βοηθούμενος*, Fol. 2^a *ἐκλογὴν ἢ παροῦσα* — Fol. 4^b *κατὰ τόπους ἐστηλιτεύσαμεν*. Fol. 5^b beginnt der Text des I. Cap. mit *ἐπεὶ περὶ τηλικούτων* — Schluss Fol. 143^b — *καὶ τῶν γηγένων πράξεων. τέλος*. Die Schrift ist klein, fein und zierlich; die Tinte ist stellenweise so verblasst, dass die Buchstaben unlesbar geworden sind. Überschriften und Initialen fehlen.

Schon die letzten Worte des Prologs (Fol. 4^b) *κατὰ τόπους ἐστηλιτεύσαμεν* weisen diesen Codex der I. Gruppe zu. Ferner stimmt Vat. 389 an folgenden drei Stellen des Cap. XVI 1) Buch III, Cap. 12 (= Lom. I, p. 265 Z. 18) *δὲ* für *τε*; 2) Buch III, Cap. 12 (= Lom. I, p. 266 Z. 18) *φύγοι* für *φεύγοι*; 3) Buch

III, Cap. 13 (= Lom. I, p. 267 Z. 8) καὶ om. so auffällig mit Ven. 47 überein, dass er mit Sicherheit als Abschrift desselben zu bezeichnen ist.

Von Cod. Vat. 389 ist wiederum abgeschrieben:

44. Codex Cheltenhamensis No. 1423¹⁾ (Meerman.*58, alte Bezeichnung: Colleg. Clarom. Paris. Soc. Jesu 74), chartaceus, saec. XVI. Die Handschrift ist gut geschrieben. Herr Robinson hat mir mitgeteilt, dass die Vorlage derselben Codex Vat. 389 gewesen ist, und zwar deshalb, weil der Prolog im Codex Chelt. lückenhaft ist und die Lücken den unleserlich gewordenen Stellen im Vat. 389 entsprechen.

Ich erwähne schliesslich der Vollständigkeit wegen noch eine Reihe von jungen und wohl ziemlich wertlosen Handschriften, von denen die grössere Hälfte mutmasslich zu der Gruppe α gehört. Ausser dürftigen Katalognotizen stehen mir keine Nachrichten über dieselben zu Gebote.

45. Codex Taurinensis VI, b. IV, 6²⁾, chartaceus, saec. XVI. Foll. 247, in Folio. Inhalt:

1. Fol. 1—109 die Philokalia, in XXVII Capitel geteilt.

2. Fol. 110 *πόνημα ἐν συνόψει περὶ φύσεως ἀνθρώπου ἐξερανισθὲν καὶ συντιθὲν παρὰ Μελετίου Μοναχοῦ ἐκ τῶν ἐκκλησίας ἐνδόξων καὶ τῶν ἔξω λογάδων καὶ φιλοσόφων*; Anfang: *τὰ περὶ τῆς τοῦ ἀνθρώπου* [sic] *κατασκευῆς κ.τ.λ.*

3. Fol. 184 *variae observationes Astronomicae, et de tempestatibus et diebus anni, et de phlebotomia, et de structura humani corporis.*

4. Fol. 191 *Γαλήνον προοίμιον περὶ τροφῶν δυνάμεως κατὰ στοιχείον* [sic]. Anfang: *πολλῶν καὶ λογίων ὧ³ μέγιστε*

1) Von dieser Handschrift hat mir Herr Dr. Gundermann die erste Nachricht gegeben; vgl. jetzt auch Robinson a. a. O. p. 40.

2) Vgl. Montfaucon, bibl. bibl. II, p. 1400, und Codices Mss. Bibl. Reg. Taurin. Athenaei 1749, p. 70. Vielleicht ist dieser Codex identisch mit dem von Montfaucon, bibl. bibl. I, p. 201 D beschriebenen, welcher enthält: „Origenis Philosophumena et Philocalia et Meletius de natura hominis et Galenus de facultate alimentorum“. Montf. führt ihn auf unter den Mss. Gr. in aliqua Bibl. Romana, cuius nomen excidit. Vgl. auch die Ausführungen von Robinson, a. a. O. p. 50. Hier wird der mit B. 1. 6 signierte Cod. Taurin. als Abschrift des Ven. 122 nachgewiesen.

βασιλεῦ κ.τ.λ. „Adduntur in fine pauca quaedam de variis morbis ex eodem forte Galeno desumpta“.

46. Codex Taurinensis CCLVI c. I, 10, chartaceus, saec. XVI., Foll. 165, früher Eigentum eines Metropolitens von Philadelphia in Lydien Namens Gabriel¹⁾. Der Codex enthält nur die Philokalia, welche hier in XXXVII Capitel geteilt ist. Diese Zählung findet sich — neben der gewöhnlichen — in Par. 456, sonst aber meines Wissens nicht. Daher möchte ich diesen Codex Taurin. vermuthungsweise der Gruppe des Par. 456 zuweisen.

47. Codex Coislinianus No. 226²⁾ (olim 336), chartaceus, saec. XVI. (?), Foll. 268. Die Philokalia beginnt Fol. 2 mit ἐκλογὴν ἢ παροῦσα — ἔχουσα οὕτως. ἐορτὴ καὶ τὰ γράμματα — Fol. 3 περὶ τοῦ θεοπνεύστου — Anfang des I. Cap. ἐπειδὴ περὶ τούτων ἐξετάζοντες πραγμάτων — Am Anfang des Codex steht von junger Hand: — — „Latine vero convertit [scil. Philocaliam, ob nach diesem Codex?] Gilbertus Genebrardus“ —. Der Codex ist von Delarue benutzt worden. Die von ihm p. 342 F Note e angeführte Lesart ἔθνος scheint den Codex der Gruppe 2 zuzuweisen, da κ für ἔθνος: ἔθνη aufweist.

48. Codex No. 39 der Bibliothèque de Sainte Geneviève³⁾, chartaceus, saec. XVI., geschrieben von Constantin Palaeocappa⁴⁾ für den Cardinal Karl von Lothringen (1547—1574). Inhalt: Fol. 1—26 Hieroclis de providentia; Fol. 27—33 Maximi Tyrii oratio, quid deus sit ex Platonis sententia; Fol. 34—38^a — an liceat eum ulcisci qui nobis iniuriam intulerit; Fol. 38^b—42 — quo discrimine adulator ab amico separetur; Fol. 43^a—

1) Vgl. Allgem. Encycl. von Ersch u. Gruber Teil 52, p. 71f. Gabriel war 1577 Erzbischof von Ph. und reiste bald darauf nach Venedig.

2) Vgl. Montfaucon, bibl. Coisl., olim Segueriana Paris. 1715, p. 279. Die Bibl. Coisl., früher dem Bischof v. Metz, Herzog von Coislin gehörig, wurde als dessen Geschenk 1732 mit der Bibl. von Saint-Germain-des Prés vereinigt (s. Wattenbach, das Schriftw. im Mittelalter, Leipzig 1871, S. 30).

3) Vgl. Inventaire Sommaire des Manuscrits Grecs conservés dans les bibliothèques publiques de Paris autres que la bibliothèque Nationale par H. Omont, Paris 1883, p. 3 u. 7, und E. G. Vogels Referat über das Werk von Alfred de Bougy (Paris 1847. 8^o) im Serapeum 1848, IX, p. 120 ff.

4) Vgl. Pulch, über das Violarium der Eudocia (Hermes XVII, p. 185 ff. 191). Pulch nimmt die Beziehungen des Palaeocappa zu Karl von Lothr. von 1559 ab an.

131^a Origenis excerpta varia d. h. Capp. 25, 20, 22, 13—15, 19 der Philokalia; Fol. 131^b—Ende Nemesii excerpta varia, Cap. 39—41, 29—34, 42, 44, 35, 38. Dieser Codex ist vermutlich die Abschrift eines der Codd. Regii in Paris.

49. Codex Regius Parisinus No. 944 (Colbert. 4900, Regius 2987, 3), chartaceus, saec. XVI., Foll. 21, in Fol. min. (170 × 230 mm.), enthält nur ein Bruchstück der Philokalia (Anfang Fol. 1^a ἐκλογῆς [sic] ἡ παροῦσα περιέχει βιβλος) und kommt deshalb für uns nicht in Betracht.

50. Codex Matritensis Bibl. part. S. M. No. 34¹⁾ enthält die Philokalia und ist im Jahre 1570 von dem bekannten Tarmarius geschrieben.

51. Codex Oxoniensis Bodleianus XVI. Cl. No. 6558²⁾, enthält ‚Aeliani Tactica Graece‘ und ‚Origenis Philocalia‘.

52. Codex Thomae Galei No. 5909, enthält nach Montfaucon³⁾ ‚Origenis Philocalia collata cum aliis MSS.‘ Dieser Codex war offenbar Gale's Handexemplar für die von ihm vorbereitete Philokalienausgabe und soll nach Harless⁴⁾ früher Eigentum Hoeschels gewesen sein.

53. Codex Constantinopolitanus, vor 1565 vorhanden, vielleicht identisch mit dem unter No. 4, oben S. 89 erwähnten Cod. Const. No. 543, und

54. Codex Rhaedestinus, ebenfalls vor 1565 vorhanden. Über diese beiden Handschriften vgl. das oben Cap. I, Seite 71 f. Gesagte.

Wir wenden uns jetzt zur Prüfung des Verwandtschaftsverhältnisses zwischen den drei Gruppen. Die Scheidung der beiden letzten von einander ergibt sich aus einer grossen An-

1) Den Hinweis auf diese Handschrift verdanke ich Herrn Prof. V. Gardthausen. Ob der Codex mit dem unter Nr. 34, p. 312 in dessen Griech. Pal. erwähnten Codex der Privatbibl. des Königs identisch ist? Über Tarmarius vgl. oben Seite 16.

2) Vgl. Montfaucon, bibl. bibl. I, p. 659C, und oben S. 22 Anm.

3) bibl. bibl. I, p. 683A. Vgl. auch Bernard, Cat. Codd. Angl. et Hib. tom. II, Nr. 5909.

4) Vgl. Fabric.-Harl. vol. VII, p. 221. Vielleicht ist dieser Codex identisch mit dem oben unter No. 3 angeführten Codex Cantabrig. Trin. Coll. O. 1. 10; vgl. Robinson, a. a. O. p. 47 f.

zahl von Stellen; die Verschiedenheit liegt sowohl in der Wortstellung als auch in einzelnen Lesarten. Stellen der letzteren Art sind z. B. folgende: 1) Buch VI, Cap. 4 (= Lom. II, p. 307 Z. 4 f.) *ὁφθαλμοὶ οὐ τοῖς τοῦ σώματος ἡμῶν ὁφθαλμοῖς* λ *ὁφθ. οὐ τοῖς τοῦ σ. αὐτῶν ὁφθ.* κ. Aus der Lesart des Ven. 47 (*ὁ. οὐ τοῖς τοῦ σ. αὐτοῖς ὁ.*), verglichen mit der des Par. 616, welcher *αὐτοῖς* vor *οὐ τοῖς* stellt, ergiebt sich, das κ dem Richtigen (Par. 616) näher kommt, als λ. Ähnlich ist 2) Buch VI, Cap. 5 (Lom. II, p. 309 Z. 8) *περὶ αὐτοῦ* λ *περὶ τοῦ αὐτοῦ* κ *περὶ τούτου* Ven. 47. Par. 616. Offenbar sollte durch das in κ hinzugesetzte *τοῦ* die Correctur des *αὐτοῦ* zu *τούτου* angedeutet werden. Andererseits finden sich in κ gegenüber λ Fehler, z. B. 3) Buch VI, Cap. 75 (Lom. II, p. 426 Z. 2) *τοὺς ἀπ' αὐτῶν* [für *τὰ ἀπ' αὐτῶν*] nur κ. 4) Buch VII, Cap. 59 (Lom. III, p. 90 Z. 17) *τάδε* [für *τοιαῦτα*] nur κ. Ja, wenn man die abweichenden Lesarten von λ und κ im ganzen betrachtet, so entdeckt man in κ weit mehr willkürliche Abweichungen und Fehler, als in λ. Dagegen weist die, vor allem durch Par. 615 vertretene Gruppe λ zwar eine beträchtliche Zahl von Auslassungen, welche Flüchtigkeit des Abschreibers veranlasst hat, auf, steht aber andererseits dem Text der ersten, ältesten Gruppe π an etwa 34 wichtigeren Stellen näher, als κ. Wir müssen demnach eine engere Verwandtschaft zwischen der I. und II. gegenüber der III. Gruppe feststellen. Dieselbe könnte sogar in einer Abhängigkeit des λ von π bestehen. Indessen weist doch auch Ven. 47 — die Lesarten des Codex Patmuis sind mir nicht bekannt — an nicht wenig Stellen Fehler und besonders Lücken der II. (und III.) Gruppe gegenüber auf, so dass eine Ableitung von λ (und κ) aus π unstatthaft erscheint. Vielmehr müssen wir annehmen, dass π und λ (mit κ) in letzter Linie auf einen gemeinsamen Archetypus zurückgehen, wahrscheinlich auf die, oben dem VII. saec. zugewiesene und mit Φ bezeichnete Vorlage von π.

Ist nun weiter die Gruppe κ als abhängig oder unabhängig von λ zu denken? Wir haben oben einige Proben der abweichenden Lesarten gegeben, deren Zahl im ganzen nicht gering ist. Indessen stimmen λ und κ öfters gegen π zusammen, und die Verschiedenheiten an sich würden die Abhängigkeit der Gruppe κ von λ nicht ausschliessen. Die Entscheidung giebt uns das Verhältniß der I. zu der III. Gruppe.

Wenn α niemals mit π gegenüber λ zusammenginge, so wäre α als unselbständig und abhängig von λ zu betrachten. Aber α hat mit π die ursprüngliche Lesart an einer Anzahl von Stellen bewahrt, wo der Text von λ verderbt erscheint. So bleibt nur die Folgerung, dass λ und α aus derselben Quelle geflossen sind. Von diesem gemeinsamen Ausgangspunkt hat sich der Text der älteren Gruppe λ nicht so erheblich entfernt, wie der Text der jüngeren Gruppe α , welcher nicht nur der Zeit, sondern auch der Güte nach eine Stufe tiefer steht, als jener. Um aber die durchgehende Verschiedenheit des Textes von λ und α zu erklären, genügt die Vermutung, der Text von α sei durch Flüchtigkeit entstellt worden, m. E. nicht; vielmehr ist anzunehmen, dass sich zwischen α und dem gemeinsamen Archetypus mindestens noch ein Mittelglied (μ) befunden hat, welches der Zeit nach (saec. XI.) dem Archetypus der Gruppe λ entsprechen würde.

Endlich müssen wir uns fragen, ob der gemeinsame Archetypus von λ und α identisch ist mit dem Archetypus von π (Φ), oder ob die gemeinsame Quelle von λ und α ihrerseits wieder aus Φ geflossen ist. Ich möchte die letztere Annahme deshalb für wahrscheinlicher halten, weil die Zahl der Stellen, wo der ursprünglichere Text von π dem abgeleiteten und fehlerhafteren gemeinsamen Text von λ und α gegenübersteht, weit grösser ist, als die Zahl derjenigen Stellen, wo π entweder mit λ gegen α oder mit α gegen λ zusammenstimmt. Ich setze deshalb einen gemeinsamen Archetypus von λ und α = φ an, welcher, ungefähr gleichzeitig mit π , zugleich mit diesem Codex auf Φ zurückgeht.

Da aber Φ wahrscheinlich dem VII. saec. angehört, so dürften der Mittelglieder zwischen Φ und E , d. h. dem Origenesexemplar der Excerptoren, nur sehr wenige sein. Eins mindestens würden wir in dem Fall anzunehmen haben, wenn die uns jetzt vorliegende Philokalia-Recension (mit dem Prolog, dem Brieffragment und dem Index) als nicht identisch mit der Originalausgabe der Philokalia anzusehen ist. Nun haben Gregorios und Basilios sich ihrer Arbeit gewiss nicht nur in der Absicht unterzogen, dass Gregorios das gemeinsame Werk dem Bischof Theodor von Tyana als Geschenk übersenden sollte, vielmehr haben sie selbst eine Ausgabe veranstaltet und Gregorios hat dem Theodor von Tyana ein Prachtexemplar (wohl in Gestalt einer Papyrusrolle) nebst Widmungsbrief übermittelt. Der Index ist vermutlich ein

ursprünglicher Bestandteil der Originalausgabe gewesen, wenn auch die Möglichkeit, dass derselbe von dem Redaktor aus den einzelnen Capitelüberschriften zusammengesetzt worden ist, unzweifelhaft zugestanden werden muss¹⁾; dagegen trägt der Prolog (bez. die Überschrift mit kurzer Inhaltsangabe) das Gepräge späterer Abfassung an der Stirn und hängt zudem aufs innigste mit dem Brieffragment zusammen. Aus welchem Grunde ist dies hinzugefügt worden? Offenbar, um durch ein unantastbares Zeugnis die Urheberschaft des Gregorios und Basilios zu erhärten. Dies konnte aber nur dann nötig erscheinen, wenn Zweifel an der Abfassung eines, Origenistische Ketzereien enthaltenden Buches durch die beiden rechtgläubigen Kirchenlehrer laut geworden waren, oder bei den veränderten Verhältnissen laut werden konnten. Somit werden wir, um die Form der überlieferten Philokalia-Recension mit einiger Wahrscheinlichkeit erklären zu können, in die Zeit der heftigsten Verfolgungen der Anhänger und der Schriften des Origenes, in die Regierungszeit des Kaisers Justinian geführt. Damals ist wahrscheinlich die jetzt vorliegende Recension (R) der Philokalia, welcher sämtliche Handschriften angehören, entstanden; und wie R auf die Originalausgabe bez. die Eusebianische Origenesrecension zurückgeht, so ist Φ durch Vermittelung von R aus dieser geflossen.

Um also bis zu dem Text von R—E vordringen zu können, müssen wir Φ aus π und φ wiederherzustellen versuchen. Φ würde demnach den Consensus sämtlicher vorhandenen Philokalienhandschriften darstellen und uns denjenigen Philokalien-text liefern, dessen wir zu der nun folgenden Prüfung der direkten Überlieferung von Origenes c. Cels. bedürfen.

1) Die Einteilung des Index in zwei Bücher (I. B. = Cap. I—XX, II. B. = Cap. XXI—XXVII), welche sich im Par. 615 (s. o. Seite 90 Mitte) und im Ven. 122 vorfindet und vielleicht auch für die Vorlage der beiden Codd. Thuanei (s. o. S. 110 f.) vorausgesetzt werden darf, ist, weil sie der I. und III. Gruppe fehlt, nicht ursprünglich, sondern rührt wohl von dem Schreiber des Archetypus der II. Gruppe her.

Drittes Capitel.

Die direkte und indirekte handschriftliche Überlieferung der Bücher des Origenes gegen Celsus.

Bevor wir zu dem letzten Teil unserer Untersuchung übergehen, müssen wir das Verfahren der beiden Excerptoren bei Zusammenstellung der Philokalia ins Auge fassen. Denn der Wert der Philokalien-Überlieferung für Prüfung und Verbesserung des Textes der Bücher gegen Celsus hängt natürlich davon ab, wie Gregorios und Basilio ihre Aufgabe verstanden haben: ob sie es vorzogen, die Worte ihres grossen Lehrers unverändert und ohne eigene Zuthaten aufzunehmen, oder ob sie eigenen Ansichten auf Kosten des Originaltextes kleineren oder grösseren Spielraum liessen. Ein nach der Methode des Rufinus umgestalteter und mit Interpolationen durchgesetzter Text würde eher Verwirrung stiften, als Nutzen bringen. Glücklicherweise ist bei der Philokalia kein Grund zu der Annahme vorhanden, dass der Originaltext starke Umänderungen erfahren habe, im Gegenteil erkennen wir an einzelnen Stellen deutlich die Pietät und Sorgfalt — um nicht zu sagen Bequemlichkeit — mit der die Excerptoren verfahren sind. Offenbar haben sie in einem Exemplar der Eusebianischen oder der Originalausgabe des Origenes die auszuwählenden Stücke bezeichnet und auf Pergamentstreifen abgeschrieben; darauf haben sie die Excerpte nach gewissen Gesichtspunkten geordnet, die Capitelüberschriften und einige Verbindungsglieder verfasst und das Ganze abschreiben und vervielfältigen lassen. Wie getreulich bei diesem Verfahren selbst Unnötiges und Störendes mit aufgenommen worden ist, zeigt z. B. sehr deutlich der Anfang des Cap. XV der Philokalia, welcher mit dem Anfang des VI. Buches c. Cels. völlig übereinstimmt, also auch die Eingangsworte: *ἔχρον*

τοῦτον ἐνιστάμενοι λόγον' κ.τ.λ. enthält, und der Schluss des Cap. XX, ἀλλὰ γὰρ καὶ τοῦ τετάρτου τόμον αὐτάρχη περιγραφὴν εἰληφότος' κ. τ. λ., Worte, welche nur am Schluss des IV. Buches gegen Celsus Sinn hatten, hier aber vollständig zwecklos und störend sind. Diesem Bestreben, die Worte des Originaltextes möglichst unverändert aufzunehmen, entspricht die grosse Sparsamkeit in der Hinzufügung der notwendigen Bindeglieder. So wird meistens das folgende Excerpt an das vorhergehende nur durch: *φησὶ δὲ καὶ ὅτι* oder: *ἔτι δὲ καὶ τοῦτο φησὶν* angeschlossen und nur der Deutlichkeit wegen das Subjekt z. B. durch: *ὁ κέλσος δηλονότι* genauer bezeichnet. Selten begegnet uns ein zur Verstärkung des Gedankens dienendes eingeschobenes *σαφῶς* (Buch II, Cap. 20 = Lom. I, p. 171, Z. 16) oder *ἀληθῶς* (Buch II, Cap. 20 = Lom. I, p. 173, Z. 22). Dagegen sind Auslassungen von kleineren Stücken des Originaltextes in dem Verlauf eines grösseren herübergenommenen Abschnittes fast immer mit: *καὶ τὰ ἐξῆς* angedeutet. Selten fehlt eine solche Notiz; so sind Buch I, Cap. 12 (Lom. I, p. 33, Z. 10—14) die Worte: *ἀλλ' ὥς ἐξ ἴσου* — *ἐρρόύηκε* ausgelassen, aber im Text des Origenes selbst folgt hier sofort: *καὶ τὰ ἐξῆς*, und jene Worte sind wohl deshalb übergangen worden, weil der unmittelbare Anschluss an: *πάντα γὰρ οἶδα'* mit: *λεπτέον δὲ πρὸς τὸ πάντα γὰρ οἶδα'* bequemer und besser erschien. Ferner fehlen Buch I, Cap. 20 (Lom. I, p. 45, Z. 1—5 f.) die Worte: *πλὴν καὶ ἔκων* — *ἀπομνημονεύουσιν*. Diese unrichtige und ziemlich sophistische Widerlegung des Celsus haben die Excerptoren wohl als störend übergangen. Schwieriger ist es, den Grund der Auslassung Buch I, Cap. 42 (Lom. I, p. 80, Z. 19 bis p. 81, Z. 1) *οὕτω δὲ καὶ* — *ἢ περὶ ἄλλων μυρίων* zu finden. Vielleicht liegt er in der Abschwächung der Beweisführung durch die Worte *καὶ μὴδὲν τοιοῦτον ἐπιπεπλεγμένον ἢ τῷ λόγῳ*; vielleicht ist aber die Stelle aus Flüchtigkeit übersehen worden. Buch III, Cap. 52 (Lom. I, p. 324, Z. 6—9) sind die Worte: *ὅρα δὴ μετὰ ταῦτα* — *παραβέβληται* wohl als einfache Zusammenfassung des Vorhergehenden nicht mit aufgenommen. Eine ähnliche Verkürzung dürfte auch Buch I, Cap. 2 (= Lom. I, p. 21, Z. 17) vorliegen, wo für *ταύτην δὲ τὴν θειοτέραν* wohl schon von den Excerptoren der einfachere Anschluss an das Vorhergehende: *ἀπόδειξις τοῦ λόγου, θειοτέρα* — durch *ἣν* gewählt worden ist. Endlich fehlen Buch V, Cap. 35 (Lom. II, p. 230,

Z. 1—5) die Worte: καὶ οὐ πω — ἀφιλόσοφα πράττων, vielleicht weil die Excerptoren an dem Inhalt Anstoss nahmen, oder sich schon durch ,οὐ πω λέγω‘ berechtigt glaubten, diese Worte zu übergehen. Sonst ist mir keine Stelle in den aus Origenes gegen Celsus entnommenen Abschnitten bekannt, wo die Excerptoren stillschweigend etwas übergangen hätten.

Andererseits scheinen Gregorios und Basilios auch sehr selten eigene Zuthaten in den Text eingefügt zu haben. Nur an zwei Stellen kann man mit grösserer Wahrscheinlichkeit mutmassen, dass die betr. Stücke Zuthaten der Excerptoren, als dass sie später entstandene Glosseme sind. 1) Buch III, Cap. 49 (Lom. I, p. 320, Z. 12 = Philoc. Cap. XVIII = Lom. vol. 25, p. 124, Z. 9—13) stehen hinter φήσουσι in der Philokalia (Φ) noch folgende Worte: καὶ κατὰ τὸν ἡμέτερον δὲ λόγον οὐκ ἔστι σοφία πονηρίας ἐπιστήμη· πονηρίας δὲ, ἢν οὕτως ὀνομάσω, ἐπιστήμη ἐστὶν ἐν τοῖς ψευδοδοξοῦσι, καὶ ὑπὸ σοφισμάτων ἡπατημένοις. Διὰ τοῦτο ἀμαθίαν εἰποῖμι μᾶλλον, ἢ σοφίαν, ἐν τοῖς τοιούτοις. Die Vermutung, dass an dieser Stelle eine Lücke im Text des Orig. c. Cels. vorliege, ist deshalb unstatthaft, weil eine Auseinandersetzung über den Begriff ,σοφία‘ hier vollständig überflüssig wäre und den Gedankenzusammenhang störend unterbrechen würde. Vielmehr sind diese Worte entweder als Scholion, oder mit grösserer Wahrscheinlichkeit als Zusatz der Excerptoren aufzufassen, denen es nicht genügte, dass die ,ἐσφαλμένα δόγματα ἔχοντες‘ selbst nicht von den griechischen Weisen unter die Gelehrten gerechnet würden. 2) Buch VI, Cap. 77 (Lom. II, p. 431, Z. 5) folgt hinter βροντῆς [εἶναι fehlt] in der Philokalia (Cap. XV, Lom. vol. 25, p. 89—91) ein längerer Abschnitt, Anfang: καὶ τὰ ἱμάτια δὲ αὐτοῦ κάτω ἄλλα ἐστὶν — Ende: τῶν δικαίων αὐτοῦ, welcher von Lom. hinter Buch VIII als Excursus X (Lom. III, p. 357—359) abgedruckt ist. Der Inhalt besteht in einer längeren Ausführung über den verklärten Leib Christi im Gegensatz zu dem irdischen, welche in der Polemik gegen Celsus unmöglich gestanden haben kann. Auch hier bleibt die Frage unentschieden, ob ein altes Scholion oder eine Zuthat der Excerptoren vorliegt; letzteres ist aber wahrscheinlicher. Dagegen sind wohl folgende Zuthaten mit ziemlicher Sicherheit als Glossemé zu bezeichnen:

1) die Worte τῷ τῶν ἀνῶν hinter ἐν κακίστῳ βίῳ (Buch I,

Cap. 9 = Lom. I, p. 29, Z. 13); 2) *πέτρον* hinter *ἀρνησάμενον* (Buch II, Cap. 20 = Lom. I, p. 174, Z. 1); 3) die Inhaltsangabe *τῷ ὑπὲρ τοῦ ἀγαπητοῦ* zu *ἐν μὲν ψαλμῷ* (Buch VI, Cap. 75 = Lom. II, p. 427, Z. 3 f.).

Abgesehen von solchen leicht erkennbaren Zusätzen und den oben erwähnten Auslassungen stimmte also der Text der Excerpte genau mit dem Originaltext des Origenes überein. Im Lauf der Jahrhunderte musste aber unter den Händen der Abschreiber aus dem ursprünglich gleichen Paralleltext der Philokalia ein mehr oder weniger von jenem verschiedener Text werden, und die Zahl der Abweichungen musste wachsen, je mehr sich auch der Text der BB. gegen Celsus im Lauf der Zeit von der ursprünglichen Gestalt entfernte. Es lag nahe, die beiden Texte — wie es in den Ausgaben von Delarue, Spencer und Lommatzsch geschehen ist — miteinander zu vergleichen und den einen aus dem andern zu verbessern, um so mehr, als die Philokalia wenigstens später (vgl. Codex Reg. 945 und Codex Basil. A III, 9) zugleich mit Orig. c. Cels. abgeschrieben wurde. Liegt nun eine solche Textmischung schon in unserer handschriftlichen Überlieferung vor? Glücklicherweise nicht, wenigstens nicht im Vat. 386 und Par. 616. Auch der Philokaliertext der Gruppen λ und x ist von dieser Mischung verschont geblieben; nur Ven. 47 trägt m. E. deutliche Spuren einer durchgehenden Verbesserung nach einer Handschrift c. Cels. durch II. Hand (wohl saec. XII.—XIII.) an sich. Dass dieselbe nicht nach einer andern Philokalienhandschrift, sondern nach einer die Bücher gegen Celsus enthaltenden den Codex durchcorrigiert hat, scheint mir, ausser sonstigen sehr zahlreichen Übereinstimmungen mit dem Text von A (contra Celsum), vor allem die von II. Hand im Ven. 47 über *ἐλέγχειν* geschriebene Variante *ἐπιστομίζειν* (Buch III, Cap. 48 = Lom. I, p. 319, Z. 4) zu beweisen. Denn die Lesart *ἐπιστομίζειν* — sicher die ursprüngliche — findet sich nur in A (contra Celsum), aber in keiner Philokalienhandschrift von I. Hand¹⁾. Wenn auch die II. Hand ihre Lesarten öfters auf Rasur geschrieben hat, so lässt sich fast immer das, was die I. Hand geschrieben hatte, mit Sicherheit feststellen.

1) Eine Anzahl ähnlicher Varianten der II. Hand wird unten bei der Besprechung einzelner Stellen angeführt werden.

Wichtig ist nun die Übereinstimmung der Varianten dieser II. alten Hand mit den Lesarten von A; man könnte sogar vermuten, dass A selbst der II. Hand vorgelegen habe; wenn aber auch nicht A, so doch jedenfalls eine mit A sehr nahe verwandte Handschrift.

Da ausser Ven. 47 alle übrigen Philokalienhandschriften, und auch φ und π , von Verbesserungen nach Handschriften des Orig. c. Cels. verschont geblieben sind, so ist es erklärlich, dass die Überlieferung der Philokalia von derjenigen der Bücher gegen Celsus an vielen Stellen und mitunter recht erheblich abweicht. Die Abweichungen werden seltener und unbedeutender, je weiter wir in der Überlieferung hinaufgehen. So zeigt Ven. 47 in seinen Lesarten I. Hand viel engere Verwandtschaft mit A als φ ¹⁾, ein Beweis, dass wir in π eine bessere und reinere Textgestalt vor uns haben, als in φ (bez. λ . κ), aber auch dafür, dass Φ und A auf eine gemeinsame Quelle, d. h. auf die Recension des Eusebios zurückgehen. Gewisse Eigentümlichkeiten des Textes, welche sich durch eine Vergleichung als gemeinsamer Besitz von Φ und A ergeben, sind u. a. folgende: Buch IV, Cap. 95 (= Lom. II, p. 153, Z. 14) $\tau\omega\nu\ \pi\epsilon\rho\iota$ (für $\pi\epsilon\rho\iota\ \tau\omega\nu$) in A und Ven. 47, also wohl auch in π und Φ . Ähnlich ist: Buch VI, Cap. 5 (= Lom. II, p. 308, Z. 18) $\tau\eta\varsigma\ \acute{\alpha}\pi\omicron$ (für $\acute{\alpha}\pi\omicron\ \tau\eta\varsigma$) in Φ und Vat. 386. Buch VII, Cap. 60 (= Lom. III, p. 94, Z. 1) $\kappa\alpha\tau\alpha\phi\rho\omicron\nu\eta\sigma\acute{\alpha}\nu\tau\omega\nu$ (für das richtige $\kappa\alpha\tau\alpha\phi\rho\omicron\nu\eta\sigma\acute{\alpha}\sigma\omega\nu$, welches der Archetypus der Gruppe λ hergestellt hat) in π , κ und A. Und: Buch VII, Cap. 60 (= Lom. III, p. 94, Z. 5 f.) $\alpha\lambda\upsilon\sigma\acute{\sigma}\omicron\mu\epsilon\nu\omicron\iota$ ²⁾ (für das richtige $\alpha\lambda\upsilon\sigma\omicron\mu\acute{\epsilon}\nu\eta$, was im Ven. 47 aus jenem verbessert ist) lesen A, Ven. 47 I. m. (also wohl π) und die Gruppe λ (also wohl auch φ und Φ).

Die Abweichungen³⁾ selbst lassen sich in drei Gruppen zerlegen, denn sie können sich beziehen 1) auf die Wortstellung,

1) z. B. lesen A und Ven. 47 das ursprüngliche $\alpha\lambda\upsilon\gamma\mu\omega\nu$ für $\alpha\lambda\upsilon\gamma\mu\acute{\alpha}\tau\omega\nu$ Buch I, Cap. 20 (Lom. I, p. 46, Z. 6).

2) Der Fehler ist aus einer falschen Auflösung der abgekürzten Schreibung hervorgegangen. Zahlreiche Fehler des Philokalien-textes lassen sich auf dieselbe Ursache zurückführen.

3) Als Grundlage für die folgenden Untersuchungen habe ich meine Collationen, nicht aber den Text von Delarue oder Lommatzsch, herangezogen.

2) auf Lücken und Auslassungen und 3) auf einzelne Phrasen, Wörter oder Varianten.

Dass besonders die Wortstellung starken Umänderungen im Lauf der Jahrhunderte unterliegen musste, ist natürlich. Auch der gewissenhafteste Abschreiber konnte gelegentlich zwei Worte seiner Vorlage umstellen, ohne eine Correctur für nötig zu halten, falls beide Wortstellungen gleich geläufig waren. Und selbst wenn er durch darübergesetzte Buchstaben die Textfolge seiner Vorlage wiederhergestellt hatte, konnten nicht die Zeichen von den Späteren sehr leicht übersehen werden? Für unsere beiden Texte können wir Verschiedenheit der Wortstellungen an etwa 65 Stellen nachweisen. Wenn nun auch der Text der Philokalia, da er mit besonderer Vorliebe abgeschrieben wurde, hinsichtlich der Wortstellung naturgemäss dem Originaltext unähnlicher werden musste, als der Text der Bücher gegen Celsus, so dürfen wir diesem doch wenigstens den dritten Teil der 65 Abweichungen, also etwa 22 als Fehler zuweisen. Wenn wir bedenken, dass die beiden Abschriften von Vat. 386, Ven. 44 und Ven. 45 in dem ersten Buche gegen Celsus an 13 Stellen hinsichtlich der Wortfolge auseinandergehen¹⁾, so erscheint jene Zahl für den siebenten Teil der Bücher gegen Celsus nicht zu gross. Nehmen wir nun für die übrigen 6 Teile der Schrift gegen Celsus dasselbe Verhältnis bezüglich fehlerhafter Wortstellung an, so würde sich als Gesamtzahl etwa 154 ergeben: ein Resultat, welches im Vergleich mit jener für Ven. 44 und Ven. 45 zu erschiessenden Zahl 104 als recht günstig erscheint. Die Entscheidung, welche Wortstellung in jedem einzelnen Fall, falls beide möglich sind, vorzuziehen sei, muss uns der Sprachgebrauch des Origenes an die Hand geben; trotzdem wird noch eine Anzahl zweifelhafter Stellen übrig bleiben.

Indessen sind solche Versehen von geringerer Bedeutung und können ohne Schaden ertragen werden. Weit bedenklicher würde es sein, wenn wir ein zahlreiches Vorkommen von Lücken im Text der Bücher gegen Celsus gegenüber dem Philokalientext feststellen müssten; denn dies würde entweder lückenhafte Originalexemplare, oder grosse Flüchtigkeit der Abschreiber und fehlende Collation, oder auch absichtliche Verkürzung des Textes²⁾

1) Vgl. oben Cap. I, Seite 27.

2) wie im Vat. 386 bei den Pantherastellen; s. oben Seite 31 f.

zur Voraussetzung haben. Indessen ist die Zahl der mit Hilfe des Philokaliertextes nachzuweisenden erheblicheren Auslassungen im Text der Schrift gegen Celsus verhältnismässig gering, wie folgende Zusammenstellung beweist.

1) Buch IV, Cap. 78 (= Lom. II, p. 119, Z. 14—16) fehlen in A die Worte: *ἐξῆς δὲ τούτοις — δεδημιούργηται*. Dass dieselben in der Philokalia, etwa wegen des Überblicks über das Folgende, hinzugesetzt seien, haben wir keinen Grund anzunehmen. Vielmehr scheint hier in dem Archetypus von A, oder noch früher, eine ganze Zeile der Vorlage übersehen worden zu sein.

2) Buch IV, Cap. 87 (= Lom. II, p. 137, Z. 3 ff.) liest A: *τέσσαρα δ' ἔστιν ἐλάχιστα ἐπὶ τῆς γῆς, ταῦτα δέ ἐστι σοφώτερα τῶν σοφῶν· οἱ μύρμηκες, οἷς μὴ ἔστιν ἰσχύς· καὶ οἱ χοιρογούλιοι, ἔθνος οὐκ ἰσχυρόν, οἱ ἐτοιμάζοντο ἐν πέτραις τοὺς ἐαυτῶν οἴκους* [dann noch *ἀκρίδες* und *ἀσκαλαβώτης* erwähnt]. Die Philokalia dagegen bietet — wie der Text der Prov. XXX, 25 — hinter *ἰσχύς* noch: *οἱ ἐτοιμάζονται* [*οἱ ἐτοιμάζοντες* Ven. 47] *ἐν θέρει τὴν τροφήν*. Diese Worte sind nicht erst später in den Philokaliertext der Vollständigkeit wegen eingefügt worden, sondern haben offenbar schon im Original des Origenes gestanden; denn sie sind, ebenso wie der Relativsatz: *οἱ ἐτοιμάζοντο* [*ἐποιήσαντο Φ*] *ἐν πέτραις κ.τ.λ.*, nötig, um die vorausgeschickte Behauptung zu beweisen.

3) Buch IV, Cap. 90 (= Lom. II, p. 144, Z. 1—3) liest A: *διὸ οὐδὲ παρασυνεβλήθη* [*παρεσυνεβλήθη* Ven. 47 I. m.] *τοῖς ὄρνισι καὶ τοῖς ἄλλοις ζώοις, οἷς νομίζει εἶναι μαντικοῖς*. Die Philokalia hat für *ὄρνισι* ¹⁾ — wohl richtiger, weil der hier benutzten Psalmstelle entsprechend — *κτῆνεσι* und bietet hinter *ἄλλοις* noch *ἄλόγοις*. Die Annahme, dass dieses Wort in dem Philokaliertext (etwa aus dem folgenden *ἄλόγοις ζώοις*) hier fälschlich eingeschoben oder aus Dittographie von *ἄλλοις* entstanden sei, ist unwahrscheinlicher, als der Ausfall des *ἄλόγοις* in Orig. c. Cels. hinter dem ähnlichen *ἄλλοις*, besonders wenn *ἄλόγοις* abgekürzt (*ἀλ'*) geschrieben war. Dazu ist *ἄλόγοις* hier vollständig am Platze; denn da Origenes bestrebt ist, die Thorheit

1) Dies ist vielleicht als Glossem zu *καὶ τοῖς — μαντικοῖς* an Stelle von *κτῆνεσι* in den Text gedrungen.

des Celsus recht deutlich darzulegen, so musste er hier schon betonen, dass sich Celsus, seiner menschlichen Würde uneingedenk, nicht einmal mit den ‚unvernünftigen‘ Tieren habe vergleichen wollen. Auch entspricht das *ἀλόγοις* dem *ἀνοήτοις* der Psalmstelle, welche Origenes hier im Auge hat. Wenn *ἀλόγοις* fehlte, so könnten ja unter den *ἄλλα ζῶα* (= *alia animalia*) auch Menschen verstanden werden, wenn schon dann der Relativsatz nicht recht passen würde.

4) Buch IV, Cap. 98 (= Lom. II, p. 160, Z. 5—8) *εἰ γὰρ σπανίως, ἀλλ' οὖν γε ἰστόρηται, ὅτι μετὰ τὴν δοκοῦσαν ἡμερότητα ἐξηγηριώθησαν ἐλέφαντες κατὰ τῶν ἀνθρώπων, καὶ διὰ τοῦτο κατεδικάσθησαν ἀναιρεθῆναι, ὥς οὐκέτι χρήσιμοι*. So A. Die Philokalia lässt *γε* aus, fügt aber vor *σπανίως* noch *καὶ* und hinter *ἀνθρώπων* die Worte: *καὶ φόνους ἐποίησαν* ein. Beides mit Recht; denn *ἀναιρεθῆναι* würde durch das *ἐξαγηριωθῆναι* allein nicht genügend begründet sein; hatten die Elephanten aber Menschen getötet, so mussten sie es mit dem Leben büssen.

5) Buch V, Cap. 27 (= Lom. II, p. 210, Z. 12 — p. 211, Z. 2) *καὶ εἰ ὀρθῶς ἔχουσι, φέρ' εἰπεῖν, οἱ Σκυθῶν περὶ ἀναιρέσεως πατέρων νόμοι ἢ οἱ Περσῶν, μὴ κολύοντες γαμεῖσθαι τοῖς παισὶ τὰς μητέρας, μηδὲ ὑπὸ τῶν πατέρων τὰς ἑαυτῶν θυγατέρας* liest A. Die Philokalia weist vor *παισὶ* noch *οἰκείοις* auf. Wenn dieses Beiwort auch nicht unbedingt nötig erscheint, so dürfte es doch von Origenes deshalb hinzugefügt sein, damit das Frevelhafte solcher Ehe desto deutlicher hervorträte. Auch entspricht es dann sehr gut dem folgenden *ἑαυτῶν*, welches ja auch nur zur Verstärkung von *τὰς θυγατέρας* hinzugesetzt ist.

6) Buch VI, Cap. 77 (= Lom. II, p. 430, Z. 15 ff.) fehlt das in der Philokalia erhaltene *ἐκ τοῦ* zwischen: *τοῖς μέντοι und: ἀκολουθεῖν αὐτῷ δύναμιν ἀνειληφόσι πρὸς τὸ ἐπεσθαι καὶ ἀναβαίνοντι αὐτῷ εἰς τὸ ὑψηλὸν ὄρος, θειότεραν μορφήν ἔχει*. Da *δύναμιν ἀνειληφόσι* offenbar zum Folgenden gehört, so würde *ἀκολουθεῖν* ohne *ἐκ τοῦ* des syntaktischen Zusammenhangs entbehren. Die drei ersten Silben des folgenden Wortes *ἀκολουθεῖν* haben wohl verursacht, dass der Schreiber das ähnliche *ἐκ τοῦ* übersah.

7) Buch VII, Cap. 60 (= Lom. III, p. 94, Z. 13— p. 95, Z. 4) *πῶς οὐ βέλτιον συνεσκευασμένος εἴη ἂν λόγος ὁ πλήθην ἀνεξικάκων καὶ πρᾶων κατασκευάζων, ἢ προκοπτόντων γε ἐπὶ ταύτας*

τὰς ἀρετὰς παρὰ τὸν πᾶν ὀλίγους καὶ εὐαριθμήτους, ἵνα δοθῇ, ἀνεξικάκους καὶ πράους ποιοῦντα. So der Text von A. Die Philokalia hat vor δοθῇ noch καὶ τοῦτο, offenbar richtig. Denn Origenes meint: wenn man auch das einräumen wollte, dass die Worte des Plato und anderer griechischer Philosophen einige wenige zu ἀνεξικάκοι und πράοι machten, so müsse doch die Redeweise der Apostel besser sein, da sie derartige Erfolge in viel weiteren Kreisen und in viel grösserer Zahl aufzuweisen habe.

8) Buch VII, Cap. 60 (= Lom. III, p. 96, Z. 7—12) liest A: καὶ τῷ τυχόντι γὰρ δῆλον πάντας ἀναγινώσκοντι, ὅτι πολὺν τοῦ αὐτόθεν ἐμφαινόμενον βαθύτερον [πολλὰ βαθύτερον τοῦ αὐτόθεν ἐμφ. Philokalia] ἔχει δύναται νοῦν τοῖς ἀνατιθεῖσιν αὐτοῖς [ἐαυτοῖς Ven. 47] τῇ ἐξετάσει τοῦ λόγου φανερούμενον κατὰ τὴν ἀνάλογον [ἀναλογίαν Ph.] τῆς εἰς τὸν λόγον σχολῆς καὶ εἰς τὴν ἀσκήσιν αὐτοῦ προθυμίας. Wenn wir mit Lommatzsch vor φανερούμενον ein Komma setzen, also das Wort zum Folgenden ziehen, so bleiben die Worte: τοῖς ἀνατιθεῖσιν αὐτοῖς τῇ ἐξετάσει τοῦ λόγου unverständlich, oder erscheinen wenigstens als überflüssige Wiederholung der Worte: καὶ τῷ τυχόντι — ἀναγινώσκοντι. Offenbar schloss Origenes an den Gedanken: ‚wer die Schrift liest, findet darin tieferen Sinn, als äusserlich scheint‘, den andern an: ‚dieser tiefere Sinn wird aber nur offenbar denen, welche sich dem Studium der Schrift mit Eifer widmen‘. Demnach gehört als notwendige Ergänzung zu den Worten: τοῖς — τοῦ λόγου das sich an νοῦν anschliessende φανερούμενον. Da dieser Begriff aber auch für die Worte: κατὰ — προθυμίας nicht entbehrt werden kann, so müssen wir die Lesart der Philokalia: φανερούμενον, καὶ φανερούμενον κατὰ τὴν ἀ. κ.τ.λ. für richtig halten. Dass aber das eine φανερούμενον als scheinbare Ditto-graphie sehr leicht ausgelassen werden konnte, liegt auf der Hand.

9) Buch I, Cap. 24 (= Lom. I, p. 50, Z. 2) weist der Philokaliertext zwei Worte mehr auf als A, nämlich: ἐν τοῖς zwischen καὶ und ἐξῆς δέ φησι. Es ist fraglich, ob hier eine Auslassung von A, oder nicht vielmehr eine Zuthat der Philokalia vorliegt. Denselben Zweifel muss man

10) Buch VI, Cap. 4 (= Lom. II, p. 306, Z. 16) in Betreff des Zusatzes der Philokalia: φέρ' εἰπεῖν vor τῷ ἀβραάμ hegen.

Zieht man auch diese beiden letzten Stellen mit in Betracht, so erscheint doch die Gesamtzahl: 10 nicht gross, um so weniger,

da nur No. 1. 2. 4. 6. 8, also die Hälfte, schwerer ins Gewicht fallen.

Ausserdem findet sich im Text von A, verglichen mit demjenigen der Philokalia, noch an 7 Stellen scheinbar eine Auslassung; jedoch ist hier der jedesmalige Überschuss nicht als Eigentum des Origenes, sondern entweder als Zuthat der Excerptoren anzusehen, oder als altes, in den Philokaliertext eingedrungenes Glossem. Die Stellen sind bereits oben (Seite 132 und 133 f.) besprochen.

Abgesehen von diesen Stellen können wir im ganzen noch etwa 69¹⁾ aufzählen, wo der Text der Philokalia ein Wort mehr aufweist, was für den Zusammenhang teils passend und notwendig, teils nicht unbedingt erforderlich und mitunter sogar überflüssig erscheint. So findet sich oft ein καὶ oder der Artikel hinzugesetzt, oder eine Conjunction oder Negation oder Praeposition wiederholt u. dgl. m. An etwa 31 Stellen ist es wahrscheinlicher, dass solche kleine Wörtchen von den Verfassern der Philokalia oder von den Abschreibern hinzugesetzt, an etwa 33 anderen Stellen dagegen, dass sie von der Überlieferung der Bücher gegen Celsus ausgelassen worden sind; an 5 Stellen endlich (Buch I, Cap. 42 = Lom. I, p. 80, Z. 5: ἐν om. A, Buch I, Cap. 42 = Lom. I, p. 80, Z. 8: Θέτιδος om. A, Buch I, Cap. 66 = Lom. I, p. 124, Z. 4: ἦν om. A, Buch III, Cap. 13 = Lom. I, p. 267, Z. 5 f.: ἐν ὑμῖν [Bibelstelle] om. A, Buch III, Cap. 40 = Lom. I, p. 303, Z. 18: περὶ [vor θεῶν] om. A) scheinen die in A fehlenden Wörter mit ziemlicher Sicherheit als Zuthaten der Philokalia bezeichnet werden zu können. Wie wir uns in einzelnen zweifelhaften Fällen zu entscheiden haben, muss wiederum der Sprachgebrauch des Origenes lehren.

Es sind also im ganzen etwa 79 Stellen, wo der Text der Philokalia reichhaltiger ist; dieser Zahl steht aber eine fast ebenso grosse, nämlich 71 gegenüber von solchen Stellen, wo der Text von A mehr bietet, als der Philokaliertext. Ja, unter dieser Zahl befinden sich sogar weit mehr grössere oder bedeutendere Auslassungen als dort, nämlich 18.

1) Buch I, Cap. 25 (= Lom. I, p. 53, Z. 1) fehlen in der

1) Die Gesamtzahlen sind nicht ganz sicher, solange meine Collation des Vat. 386 noch teilweise unvollständig ist.

Philokalia die Worte: ἢ τὸ ὄνομα τοῦ ἀγαθοῦ. Dieselben sind von den Excerptoren gewiss mit aufgenommen worden, da der Zusammenhang sie fordert. Die Ursache der Auslassung durch einen Abschreiber ist offenbar in der Ähnlichkeit der vorhergehenden Worte: τὸ ὄνομα τοῦ θεοῦ zu suchen. Ebenso lassen sich noch sechs andere Auslassungen erklären, nämlich:

2) Buch I, Cap. 25 (= Lom. I, p. 53, Z. 10 f.), wo einen Abschreiber das gleiche Wort ἀδελφός zur Auslassung von καὶ Ἐρμοῦ ὁμοπατρὶος ἀδελφός verleitet hat. Ferner:

3) Buch II, Cap. 20 (= Lom. I, p. 173, Z. 9) fehlt καὶ ἀδύνατον in der Philokalia; wahrscheinlich ist es wegen der gleichen Endung von ἀμήχανον übersehen worden.

4) Buch IV, Cap. 76 (= Lom. II, p. 117, Z. 8 f.) fehlen die Worte: ἀμπελοργικὴν, τοῦτο δὲ wegen des vorausgehenden τοῦτο δὲ. Dasselbe gilt:

5) Buch IV, Cap. 84 (= Lom. II, p. 131, Z. 14) von ζῶων, welches hinter ἀλόγων sehr leicht ausfallen konnte.

6) Buch IV, Cap. 89 (= Lom. II, p. 142, Z. 8) treffen wir genau denselben Fehler bei ζῶα (hinter τὰ ἄλογα). Endlich:

7) Buch VII, Cap. 60 (= Lom. III, p. 95, Z. 12 f.) fehlen wegen des vorausgehenden ἐλλήνων die Worte: ἀλλὰ καὶ τῶν λοιπῶν Ἑλλήνων. Bei den übrigen Auslassungen der Philokalia ist die Entstehungsursache des Fehlers eine andere.

8) Buch I, Cap. 11 (= Lom. I, p. 33, Z. 5) fehlt πάντων (in Ven. 47 von II. Hand nachgetragen), welches hier völlig unentbehrlich ist. Vielleicht ist der Schreiber von πάντων zu κινδύνων der gleichen Endung -ων wegen abgeirrt.

9) Buch I, Cap. 25 (= Lom. I, p. 54, Z. 17 f.) vermissen wir in Φ die Worte: διὰ τῶν τοιούτων, welche der Gedanke verlangt, ohne dass die Ursache der Auslassung so klar wäre, wie bei No. 1—7.

10) Buch III, Cap. 39 (= Lom. I, p. 303, Z. 8) fehlt πολὺ im Text der Philokalia (die II. Hand im Ven. 47 hat es nachgetragen); dasselbe ist aber der Verstärkung wegen notwendig.

11) Buch III, Cap. 40 (= Lom. I, p. 304, Z. 6) hat ein Abschreiber der Philokalia die Worte: ὅτι οὐκ εἰδὶ θεοὶ ebenfalls wohl nur aus Flüchtigkeit weggelassen. Dass dieselben notwendig sind, zeigt schon ihre Einfügung (auf Rasur) durch die II. Hand im Ven. 47.

12) Buch IV, Cap. 79 (= Lom. II, p. 122, Z. 8) ist das zwar nicht unbedingt erforderliche, aber doch sehr gut passende *ἀνωτέρω* in der Philokalia ausgelassen.

13) Buch IV, Cap. 83 (= Lom. II, p. 129, Z. 11 f.) hat die Philokalia die Worte: *διὰ τὸ φέρειν βαρύτερα φορτία* nicht (in Ven. 47 sind dieselben von II. Hand 'ergänzt'); ein Grund zur Auslassung ist nicht ersichtlich.

14) Buch IV, Cap. 86 (= Lom. II, p. 134, Z. 13) gilt dasselbe von *ἀλλ'*, dessen Fehlen den Gegensatz nicht scharf genug hervortreten lässt.

15) Buch IV, Cap. 87 (= Lom. II, p. 136, Z. 13) ist *μόνον* und

16) Buch V, Cap. 46 (= Lom. II, p. 253, Z. 6) *μόνω* im Philokaliertext ausgelassen; beides ist aber nicht gut zu entbehren.

17) Buch V, Cap. 27 (= Lom. II, p. 212, Z. 2) fehlt das ebenso notwendige *ἰουδαίοις* in der Philokalia (in Ven. 47 ist es von II. Hand übergeschrieben). Endlich:

18) Buch V, Cap. 30 (= Lom. II, p. 219, Z. 4) gilt dasselbe von den Worten: *κατὰ τὴν ἑαυτῶν ἀξίαν*, welche ebenfalls in Ven. 47 von II. Hand nachgetragen sind.

Was die Zahl der kleineren Lücken betrifft, so ist dieselbe allerdings geringer, als in der direkten Überlieferung der Bücher gegen Celsus; sie beträgt in der Philokalia 53, dort aber 69. Dagegen sind unter den 53 Stellen 36, wo mit ziemlicher Gewissheit fehlerhafte Auslassung im Philokaliertext angenommen werden kann, und nur 15, wo die Sache zweifelhaft ist. Endlich scheint nur an zwei von den hierher gehörigen Stellen, in der Auslassung des, in A wohl durch Dittographie entstandenen *αὖ* (hinter *αὖθις*, Buch III, Cap. 12 = Lom. I, p. 265, Z. 3) und in der Auslassung des *δε* (wofür in der von Origenes citierten Bibelstelle *γὰρ* steht, Buch III, Cap. 48 = Lom. I, p. 317, Z. 20) der Text der Philokalia das Richtige zu bieten.

Unsere Resultate hinsichtlich der Lücken in beiden Texten sind also folgende. Während in A höchstens bei *ἀλόγοις* (Buch IV, Cap. 90 = Lom. II, p. 144, Z. 2) und bei *ἐκ τοῦ* (Buch VI, Cap. 77 = Lom. II, p. 430, Z. 15 f.) das Homoioteleuton als Grund der Auslassung zu bezeichnen war, sind in dem Philokaliertext sieben Auslassungen durch Abirren des Schreibers zu ähnlichen Worten verursacht worden; während in A nur 10, und davon die Hälfte minder erhebliche Auslassungen vorliegen,

können wir in der Philokalia deren 18 aufzählen, selbst wenn alle diejenigen Stellen abgerechnet werden, wo die Auslassung schon von den Excerptoren herrührt. Wir gelangen also zu dem überraschenden Ergebnis, dass der, nach der vorliegenden handschriftlichen Überlieferung ältere und also dem Original zeitlich näher stehende Text der Philokalia weniger treu und zuverlässig überliefert ist, als der Text von A; oder umgekehrt, dass, wenn sich in der Philokalienüberlieferung, die wahrscheinlich auf einen Archetypus des VII. saec. (Φ) zurückgeht, fast doppelt so viele bedeutendere Lücken vorfinden, als in A, die im I. Capitel aus andern Momenten gewonnene Schlussfolgerung auch hier zu ziehen ist: dass der Text der Bücher gegen Celsus ohne viele Mittelglieder auf das Original zurückgeht und deshalb jetzt noch in einem ziemlich ursprünglichen und lückenlosen Zustand vorliegt. Wie viele Lücken aber überhaupt in dem Text der Bücher gegen Celsus angenommen werden können, ergibt sich aus der Berechnung, dass, wenn im 7. Teil etwa 10 erheblichere Auslassungen vorliegen, in dem ganzen Werk höchstens 70, wahrscheinlich aber weniger erwartet werden dürfen, eine Zahl, die keineswegs bedeutend erscheint. Grösser ist die denkbar höchste Zahl der nach derselben Berechnung zu erschliessenden kleineren Lücken in Orig. c. Cels., nämlich 483; doch dürfen wir hier nicht ausser Acht lassen, dass erstens diese Zahl nur die oberste Grenze bezeichnet, und dass zweitens derartige Auslassungen zu unbedeutend sind, als dass sie, falls sie nicht entdeckt werden sollten, den Text wesentlich beeinträchtigen könnten.

Wir kommen jetzt zu der dritten Gruppe der Abweichungen: den abweichenden Lesarten, bez. Varianten in beiden Texten. Kleinere Abweichungen liegen im Ganzen an etwa 300 Stellen vor. Davon entfallen allein auf Vermeidung, beziehungsweise Anwendung der Elision 123 Stellen. Im allgemeinen ist der Hiatus im Philokalien-text besonders im Ven. 47 zugelassen, in der direkten Überlieferung gegen Celsus aber möglichst vermieden; aber weder hier noch dort ist das eine oder das andere Prinzip gleichmässig durchgeführt. Eine genauere Untersuchung der Frage, ob Origenes (und Celsus) selbst den Hiatus zugelassen oder beseitigt

haben, ist nur auf Grundlage vollständiger und genauer Colationen und durch Vergleichung der übrigen Schriften des Origenes möglich.

An den übrigen 177 Stellen besteht die Verschiedenheit zwischen A und Φ ebenfalls meist in unwesentlicheren Dingen: in verschiedenem Accent, anderem Tempus (Praes. für Aorist und umgekehrt), oder anderen aber gleichwertigen Wort-Formen ($\theta\acute{\epsilon}\lambda\eta$ — $\acute{\epsilon}\theta\acute{\epsilon}\lambda\eta$, $\mu\omega\sigma\tilde{\eta}\varsigma$ — $\mu\omega\nu\sigma\tilde{\eta}\varsigma$, $\alpha\upsilon\tau\omicron\upsilon\varsigma$ — $\acute{\epsilon}\alpha\nu\tau\omicron\upsilon\varsigma$ u. ä. m.), oder in Vertauschung des Sing. mit dem Plur., wo beides zulässig ist. Dazu kommen dann offenbare Versehen entweder in A oder in Φ , z. B. falsches Augment, Vertauschen der wahrscheinlich tachygraphisch geschriebenen Endungen $-\omicron\nu$ $-\omega\varsigma$ $-\omega\nu$ $-\alpha\varsigma$ $-\alpha\iota\varsigma$ u. s. w., oder auch falsche Auflösung von Abkürzungen. Fälle letzterer Art sind selten, obwohl Φ und A (oder deren Quellen) an Abkürzungen recht reich gewesen zu sein scheinen. Für die Wertbestimmung unserer handschriftlichen Überlieferung sind fast nur die beiden zuletzt erwähnten Fehlergruppen, Vertauschen der Endungen und falsche Auflösungen, von einiger Bedeutung. Hier stellt sich das Verhältniss für die beiden Texte so, dass von etwa 73 Stellen dieser Art 28 auf die Philokalia, und nur 19 auf Orig. c. Cels. entfallen, während 26 zweifelhaft sind. Wenn man nun auch bei der grösseren Hälfte der zweifelhaften Stellen sich zu Ungunsten des Textes von Orig. c. Cels. entscheiden würde, so wäre doch mindestens dieser Text ebenso gut oder schlecht wie der andere überliefert.

Viel wichtiger und entscheidender für die Beurteilung der Beschaffenheit beider Texte sind aber die grösseren und erheblicheren Abweichungen, welchen wir jetzt eine eingehende Betrachtung widmen wollen. Wir beginnen mit denjenigen Stellen, an denen die Lesarten von A fehlerhaft oder schlechter sind, als die Lesarten der Philokalia.

1) Buch III, Cap. 39 (= Lom. I, p. 302, Z. 2 ff.) $\delta\omicron\upsilon\alpha$ δὲ, εἰ μὴ αὐτόθεν ἢ πίστις αὐτῇ τὸ ἐπαυετὸν περιστήσω. ὅτε πιστεύομεν ἑαυτοὺς τῷ ἐπὶ πᾶσι θεῷ, κ.τ.λ. So A. Die Philokalia dagegen hat an Stelle von $\pi\epsilon\rho\iota\sigma\tau\eta\sigma\omega$ ὅτε: $\pi\alpha\rho\iota\sigma\tau\eta\sigma\omega$ ὅτι. Zunächst ist ὅτι nötig, da durch ὅτι — $\theta\epsilon\omega$ das vorausgehende αὐτόθεν weiter ausgeführt wird; dann aber scheint auch $\pi\alpha\rho\iota\sigma\tau\eta\sigma\iota$ besser als $\pi\epsilon\rho\iota\sigma\tau\eta\sigma\iota$ zu passen, da von einem „Herumstellen“ in irgend welcher Hinsicht hier nicht die Rede sein kann,

wohl aber von einem „Darstellen“, „Darbieten“, des *ἐπαινετὸν* nämlich.

2) Buch III, Cap. 74 (= Lom. I, p. 351, Z. 20 — p. 352, Z. 3) *ζητῶ γὰρ μᾶλλον τοὺς ἐντρεχεστέρους καὶ ὀξύτερον, ὡς δυναμένους παρακολουθῆσαι τῇ σαφηνείᾳ τῶν αἰνιγμάτων, καὶ τῶν μετ' ἐπικρύψεως εἰρημένων ἐν νόμῳ, καὶ προφήταις, καὶ εὐαγγελίοις κ.τ.λ.* Origenes meint, er ziehe die gewandten und scharfsinnigen Christen den unverständigen vor, da nur jene im Stande seien, beim Studium der heil. Schriften auch die dunkeln Stellen zu ergründen. Letztere zerfallen in *αἰνίγματα* und *τὰ μετ' ἐπικρύψεως εἰρημένα*, demnach kann weder hier noch dort von *σαφηνείᾳ* (= Deutlichkeit, Klarheit, Wahrheit) die Rede sein: sonst könnten ja auch die *ἀνόητοι* zum sofortigen Verständnis gelangen. Anstatt *σαφηνείᾳ* fordert der Zusammenhang den Begriff: „Dunkelheit“, welcher uns durch die Lesart der Philokalia *ἀσάφεια* geboten wird.

3) Buch IV, Cap. 74 (= Lom. II, p. 113, Z. 2 f.) *καὶ δοκεῖ μοι ὁμοίων τι εἰπεῖν τοῖς διὰ τὸ πρὸς τοὺς μισουμένους ἔχθρος κατηγοροῦσιν αὐτῶν, ἐφ' οἷς οἱ φίλτατοι αὐτῶν ἐπαινοῦνται.* Voraus geht, dass Celsus nachweisen wolle, die Welt sei keineswegs mehr der Menschen als der Tiere wegen geschaffen. Origenes beginnt seine Widerlegung mit dem allgemeinen Urteil, Celsus mache es gerade so, wie diejenigen, welche an ihren Feinden das tadelten, was an ihren Freunden gelobt würde, er messe also mit ungleichem Masse. Offenbar will Origenes seinem Gegner ungerechte „Handlungsweise“ im allgemeinen vorwerfen, zu diesem Zweck würde aber *εἰπεῖν* (das nur auf jene einzelne Äusserung des Celsus geht) zu schwach und farblos sein, dagegen *ποιεῖν* sehr gut passen. Dies ist aber die Lesart der Philokalia.

4) Buch IV, Cap. 85 (= Lom. II, p. 133, Z. 20—p. 134, Z. 4) *ἐν δὲ τοῖς λογικοῖς [ὅψεται ist zu ergänzen] λόγον τὸν κοινὸν ἀνθρώπων πρὸς τὰ θεῖα καὶ ἐπουράνια, τάχα δὲ καὶ αὐτὸν τὸν ἐπὶ πᾶσι θεὸν, δι' ὃν κατ' εἰκόνα γεγονέναι ὠνόμασται τοῦ θεοῦ. εἰκὼν γὰρ τοῦ ἐπὶ πᾶσι θεοῦ ὁ λόγος ἐστὶν αὐτοῦ.* Wegen des folgenden *τοῦ θεοῦ* ist die Beziehung des *δι' ὃν* auf *τὸν ἐπὶ πᾶσι θεὸν* unmöglich; die Beziehung des *δι' ὃν* auf *λόγον* ist zwar möglich aber unwahrscheinlich. Der Gedankenzusammenhang ist: der vom Himmel Herabschauende wird bei den vernünftigen Wesen den, den Menschen mit dem Göttlichen, ja mit dem

allmächtigen Gott selbst gemeinsamen λόγος erblicken; weshalb [wegen dieser Vereinigung des λόγος mit dem Menschen] es heisst [im A.T. nämlich], dass [der Mensch] nach dem Bilde Gottes geschaffen sei, denn das Bild des höchsten Gottes ist der λόγος. So wird für δι' οὗ ein ‚weshalb‘ = διὸ erfordert, was wir in der Philokalia finden.

Im Anschluss an die obigen Worte lesen wir in A:

5) Buch IV, Cap. 86 (= Lom. II, p. 134, Z. 5) ἐξῆς δὲ τούτοις ὥσπερ ἐπὶ πλειόνων καταβιβάζει ἀγωνιζόμενος τὸ τῶν ἀνθρώπων γένος, καὶ ἐξομοιῶσαι τοῖς ἀλόγοις κ.τ.λ. Das in A überlieferte ἐπὶ πλειόνων καταβιβάζει ist deshalb unrichtig, weil Celsus nach der Ansicht des Origenes nicht eine möglichst grosse Zahl von Menschen, sondern das ganze Menschengeschlecht zu erniedrigen strebt, indem er es mit den unvernünftigen Wesen auf gleiche Stufe stellt. Wir erwarten vielmehr, dass der Grad der Erniedrigung angegeben werde, wie es im Text der Philokalia durch die Lesart ἐπὶ πλεῖον geschieht (vgl. ἐπὶ τοσοῦτον Buch IV, Cap. 89 = Lom. II, p. 142, Z. 16).

6) Buch IV, Cap. 86 (= Lom. II, p. 135, Z. 2—6) καὶ πρῶτόν γε οὐκ οἶδ' ὅπως τὴν τῶν ζώων περὶ τὰ φυσικὰ ἀλεξιφάρμακα εἴτε ἐμπειρίαν, εἴτε φυσικὴν τινα κατάληψιν, γοητείαν ὠνόμασεν· ἐπ' ἄλλον γὰρ τέτριπται τὸ τῆς γοητείας ἔσεσθαι ὄνομα. Die Lesart von A: ἔσεσθαι ist ein offener Fehler; richtig ist diejenige der Philokalia: τάσεσθαι.

7) Buch IV, Cap. 87 (= Lom. II, p. 137, Z. 6 ff.) καὶ οἱ χοιρογρύλλιοι, ἔθνος οὐκ ἰσχυρόν, οἷ ἐτοιμάζοντο ἐν πέτραις τοὺς ἐαυτῶν οἴκους. Die Lesart ἐτοιμάζοντο ist in jedem Fall unrichtig, eher wäre Praes. oder Aorist möglich. Aber die Lesart der Philokalia: ἐποίησαντο¹⁾ ist vorzuziehen, nicht nur weil dieselbe zugleich die Lesart der LXX ist und genau dem hebräischen Texte entspricht, sondern auch deshalb, weil ἐτοιμάζονται vorher, mit τὴν τροφήν verbunden, in etwas anderem Sinn gebraucht ist.

8) Buch IV, Cap. 89 (= Lom. II, p. 143, Z. 10—14) κέλσω μὲν οὖν ἀκολουθεῖν, τῷ διαφέρειν ἡγουμένω τῶν ἀνθρώπων τοὺς ὀρνίθας, διδασκάλοις αὐτὸν χρῆσθαι τοῖς ὀρνίσι, καὶ μηδενὶ οὕτως τῶν φιλοσοφησάντων παρ' Ἑλλήσιν. Das Wort

1) Vgl. oben Seite 137 No. 2.

οὕτως könnte nur so erklärt werden, dass es für *διδασκάλοις* [bez. *διδασκάλω*] *χρησθαι* gesetzt wäre, oder auf diese Worte hinwies; indessen ist οὕτως ganz unnötig, da die beiden Worte *διδασκάλω χρησθαι* auch ohnedies ergänzt werden können. Sehr passend ist dagegen die Lesart der Philokalia: ἄλλω (für οὕτως).

9) Buch IV, Cap. 91 (= Lom. II, p. 149, Z. 1—3) καὶ ἄλλα δ' ἂν μυρία τοιαῦτα εὗροι τις παραδείγματα, παριστάντα, ὅτι οὐ τὰ ζῶα μὲν ἔστιν ἐν ἑαυτοῖς ἔχοντα μαντικὴν ψυχὴν. Für *παριστάντα* bietet die Philokalia die bei den Späteren gebräuchlichere Form: *παριστάνοντα*, welche deshalb hier vorzuziehen ist. Dagegen ist die Wortstellung der Philokalia: *ἔστιν ἔχοντα ἐν ἑαυτοῖς* nicht die ursprüngliche; durch die fehlerhafte Herausnahme des *ἔχοντα* scheint in der Philokalia der Ausfall von *μὲν* (hinter *ζῶα*) verursacht zu sein, welches wegen des folgenden ἄλλὰ nicht gut entbehrt werden kann.

10) Buch IV, Cap. 97 (= Lom. II, p. 157, Z. 6—9) καὶ τίς οὐκ ἂν ἀποτραπείη, προσέχων ἀνθρώπῳ λέγοντι δράκοντα, καὶ ἀλώπεκα, καὶ λύκον, καὶ ἄετὸν, καὶ ἱέρακα τῆς τῶν ἀνθρώπων φύσεως εἶναι θεοφιλέστερα. Die Lesart *προσέχων* würde ein *προσέχειν* von Seiten des Zuhörers des Celsus voraussetzen. Aber Origenes will sagen, dass man die gottlosen Worte des Celsus aus Abscheu gar nicht anhören könne; dieser Gedanke wird durch die Lesart der Philokalia: *προσέχειν* ausgedrückt. Hier steht auch, ausser in κ, ἀποστραφείη [in Ven. 47 hat die I. Hand über στ: τ und über φ: π geschrieben], eine Lesart, welche im Hinblick auf Stellen, wie Buch VII, Cap. 60 (= Lom. III, p. 94, Z. 10), den Vorzug verdienen dürfte.

11) Buch IV, Cap. 99 (= Lom. II, p. 162, Z. 5 f.) οὐκ οὖν ἀνθρώπῳ πεποιήται ταῦτα, ὥσπερ οὐδὲ λέοντι, οὐδὲ ἄετῳ, οὐδὲ δελφῖνι. Die Philokalia hat für ταῦτα: τὰ πάντα. Die Entscheidung ist hier schwieriger, weil man nicht weiss, was dem angeführten Celsusfragment vorausgegangen ist. Indessen ist es doch wahrscheinlicher, dass Celsus alles Gesagte zusammenfassend τὰ πάντα (oder sogar ταῦτα τὰ πάντα) geschrieben hat, als bloss ταῦτα, ebenso wie oben (Cap. 74 = Lom. II, p. 113, Z. 2) τὰ πάντα steht. Dasselbe ist aus der Entgegnung des Origenes (Lom. II, p. 163, Z. 3 f.) zu schliessen, wo jene Worte des Celsus nochmals angeführt werden; auch konnte ταῦτα leichter aus τὰ πάντα, als umgekehrt dies aus jenem entstehen.

12) Buch VII, Cap. 60 (= Lom. III, p. 94, Z. 1 ff.) οἱ δὲ ἐν Ἰουδαίοις προφηῇται, καὶ οἱ τοῦ Ἰησοῦ μαθηταί, οἱ μακρὰν χαίρειν εἰπόντες τῇ ποικίλῃ τῶν λέξεων συνθέσει, καὶ τῇ, ὡς ὠνόμασεν ἡ γραφή, σοφία ἀνθρώπων, καὶ σοφία κατὰ σάρκα, τὴν γλῶσσαν αἰνισσόμενοι [richtig ist vielmehr αἰνισσομένη, s. oben S. 135] ὁμοιωθεῖσαν τοῖς τὴν αὐτὴν τῶν βρωμάτων ποιότητα ὑγιεινοτάτην προνοησαμένοις συνθέσει λέξεων σκευάσαι κ.τ.λ. Augenscheinlich ist ὁμοιωθεῖσαν falsch und aus der richtigen Lesart, welche die Philokalia bietet: ὁμοιωθεῖεν ἂν verderbt.

An andern Stellen beruht die Verschiedenheit der beiden Texte auf Varianten, die in A falsch aufgefasst worden sind.

13) Buch I, Cap. 64 (= Lom. I, p. 118, Z. 1—3) ἐπεὶ, ὡς ἡ ἱστορία φησὶν, ἀπὸ οἰκήματος ἐτείου φαῦτόν [so Vat. 386, σ ist von H. m. so durchstrichen] μετήγαγεν εἰς [ἐπὶ τὴν Ph.] φιλόσοφον διατριβὴν ὁ Σωκράτης [den Phaidon nämlich]. Den Ursprung der Corruptel ἐτείου [so Par. 616] verrät uns die Lesart der Philokalia: στέγους Ven. 47, τέγους λ und κ; offenbar stand im Archetypus von A: ζέγους und wurde als ἐτείους verlesen (vgl. Gardthausen, Gr. Pal. Taf. 6, Col. 7 ζε und ετε). Wie kommt aber στέγους neben οἰκήματος in den Text? Wahrscheinlich als Variante, die zur Erklärung des hier in der besonderen Bedeutung ‚öffentliches Haus‘ gebrauchten οἰκήματος diene.

14) Buch IV, Cap. 88 (= Lom. II, p. 140, Z. 4 f.) καὶ αὐτοὶ πον γνωρίζειν τὰ γινόμενα, καὶ ἔργω δεικνύνειν, ὅτι γνωρίζουσιν κ.τ.λ. So lesen wir in A, während die Philokalia für γινόμενα: λεγόμενα hat, eine Lesart, welche durch Vergleichung mit der zweiten Erwähnung derselben Worte des Celsus im Cap. 97 (Lom. II, p. 158, Z. 7 f.) sicher gestellt wird. Übrigens findet sich λεγόμενα an der 1. Stelle als Variante am Rand des Vat. 386 von I. Hand, vielleicht nachträglich nach der 2. Stelle hinzugefügt; im Par. 616 fehlt die Randnotiz.

15) Buch V, Cap. 45 (= Lom. II, p. 250, Z. 4—8) καὶ ἐὰν μὲν ὁ καλῶν ἢ ὁ ὀρκῶν ὀνομάζῃ θεὸν Ἀβραὰμ καὶ θεὸν Ἰσαὰκ καὶ θεὸν Ἰακώβ, τὰ δέ τι (so Par. 616, τὸδε τι [über ο ist α von I. Hand geschrieben] Ven. 44, τὰ δέ τινα [in ras.] Ven. 45, τὸδε τι, bez. τό δέ τι Ph.) ποιῆσαι ἂν, ἥτοι διὰ τὴν τούτων φύσιν, ἢ καὶ δυνάμιν αὐτῶν κ.τ.λ. Für τὰ δέ τι oder für das daraus entstandene τὰ δέ τινα ist gewiss mit der Philokalia τὸδε τι zu schreiben. Ferner ist τούτων auffällig; nicht um die ge-

nannten Erzväter selbst oder deren *φύσεις* handelt es sich hier, sondern um die zauberkräftige Wirkung ihrer Namen in Verbindung mit *θεός* (*ὁ καλῶν ἢ ὁ ὀρκῶν ὀνομάζῃ*). Die bessere Lesart findet sich wieder in der Philokalia: *ἦτοι διὰ τὴν τῶν ὀνομάτων φύσιν*; jedoch fehlt hier noch die Beziehung der *ὀνόματα* auf die drei genannten Erzväter. Wir werden also mit Hinzunahme der Lesart von A schreiben: *διὰ τὴν τούτων τῶν ὀνομάτων φύσιν κ.τ.λ.*

Wenn wir also an 15 Stellen in dem 7. Teil der Bücher gegen Celsus nur mit Hilfe der Philokalia die richtige oder wenigstens eine bessere Lesart herstellen konnten, so würden in den übrigen 6 Teilen von Orig. c. Cels. noch etwa 90 Stellen der bessernden Hand bedürfen. Das Verhältnis der Gesamtzahl der erheblicheren Corruptelen: 105 zu dem grossen Umfang der Bücher gegen Celsus ist keineswegs ungünstig, sondern spricht ebenfalls für die Güte unserer direkten Überlieferung. Dagegen steht der Philokaliertext auch in Hinblick auf die erheblicher verdorbenen Stellen hinter der direkten Überlieferung an Wert zurück. Dies zeigt die weit grössere Zahl von solchen Stellen, wo der Text von *Φ* aus dem Text von A verbessert werden kann. Ich zähle nur die bemerkenswertesten auf.

1) Buch I, Cap. 9 (= Lom. I, p. 29, Z. 10—13) *φανερῶς γὰρ οἱ πάντες παρ' ἐλαχίστους οὐδὲ τοῦτο λήφονται, ὅπερ εἰλήφασιν, ἐκ τοῦ ἀπλῶς πεπιστευκέναι· ἀλλὰ μενοῦσιν ἐν κακίστῳ βίῳ*. Da *ἀπλῶς πεπ.* dem *μετὰ ψιλῆς πίστεως* (a. a. O. Z. 9) sehr gut entspricht, so ist diese Lesart als die richtige gegenüber derjenigen von *Φ*: *αὐτοὺς πεπ.* anzusehen. Da das Subjekt zu *πεπ.* sehr leicht zu ergänzen war, ist *αὐτοὺς* überflüssig; dasselbe ist wohl aus dem flüchtig geschriebenen *ἀπλῶς* verlesen worden.

2) Buch I, Cap. 10 (= Lom. I, p. 31, Z. 4—6) *καὶ μᾶλλον τῶν λοιπῶν αἰρέσεων εὐγνωμόνως ὁμολογοῦντα τὰ ἀνθρώπινα ἀγαθὰ*. Für das richtige *εὐγνωμόνως* liest die Philokalia *ἀνθρωπίνως*, das natürlich schon des vorausgehenden *ἀνθρωπικώτερον* wegen zu verwerfen ist. An Stelle von *ἀνθρωπίνως* ist deshalb im Ven. 47 *εὐγνωμόνως* auf Rasur gesetzt.

3) Buch I, Cap. 24 (= Lom. I, p. 51, Z. 14—p. 52, Z. 2) *Διὸ καὶ δύναται ταῦτα τὰ ὀνόματα, λεγόμενα μετὰ τινος τοῦ*

συνίφους αὐτοῖς εἰρμοῦ· ἄλλα δὲ κατὰ Αἰγυπτίαν φερόμενα φωνήν, ἐπὶ τινων δαιμόνων τῶν τάδε μόνα δυναμένων. Für τάδε μόνα liest Φ τὰ δαιμόνια, eine offenbare Corruptel aus dem richtigen τάδε μόνα, das im Gegensatz zu dem folgenden ἄλλων steht. Weiter oben hat Φ das seltene, aber schon deshalb echte συνυφοῦς durch das gebräuchlichere συμφυοῦς ersetzt. Auch sonst tritt uns in dem Philokalien-text das Bestreben entgegen, weniger geläufige Ausdrücke mit geläufigen zu vertauschen; z. B.

4) Buch III, Cap. 41 (= Lom. I, p. 305, Z. 11 ff.) ἐὰν δέ τις προσκόπῃ¹⁾ καὶ περὶ τοῦ σώματος αὐτοῦ ταῦθ' ἡμῶν λεγόντων· ἐπιστησάτω τοῖς ὑπὸ Ἑλλήνων λεγομένοις περὶ τῆς τῷ ἰδίῳ λόγῳ ἀποίου ὕλης, ποιότητος ἀμφισκομένης, ὁποίας ὁ δημιουργὸς βούλεται αὐτῇ περιτιθέναι, κ.τ.λ. Die Philokalia liest anscheinend richtig: ἀμφισκομένης (von ἀμπίσχω = ἀμπέχω), denn von der ὕλη soll ausgesagt werden, dass sie der Weltschöpfer mit denjenigen Eigenschaften „umkleidet“, mit welchen er immer will. Indessen ist ohne Zweifel hier die dasselbe besagende Lesart von A: ἀμφισκομένης vorzuziehen, da das Verbum ἀμφίσκω (s. Stephanus, thes. gr. ling. s. v.) durch eine Glosse des Hesychios (vol. I, p. 165 ed. M. Schmidt) ἀμφίσκοντες· ἐνδυνάμενοι²⁾ sichergestellt wird. So hat uns also auch hier A eine wertvolle alte Lesart erhalten.

5) Buch I, Cap. 64 (= Lom. I, p. 120, Z. 3 f.) ὧ̃ [scil. τῷ λόγῳ] ἔδει αὐχοῦντας αὐτοὺς τὸ κοινωνικὸν χάριτας ὁμολογεῖν, κ.τ.λ. Die Lesart von Φ : ὧ̃ ἔδει αὐτοὺς ἐντυχόντας [bez. ἐντυγχάνοντας] τῷ κοινωνικῷ χ. ὁμ. ist unverständlich und sinnlos; ἐντυχόντας konnte leicht aus dem flüchtig geschriebenen αὐχοῦντας verlesen werden.

6) Buch III, Cap. 45 (= Lom. I, p. 310, Z. 21—p. 311, Z. 1) καὶ σολομών δὲ, ἐπεὶ σοφίαν ἤτησεν, ἀπεδέχθη. Im Text der Philokalia steht: ἐζήτησεν für ἤτησεν. Aber Salomo bat Gott um Weisheit und erhielt sie von Gott ohne sein Zuthun; dem würde ζητεῖν nicht entsprechen, da es die subjektive Bemühung des Salomo bezeichnen würde, aus eigener Kraft zur Weisheit

1) Die Note 8) bei Lom. über die Lesart der ‚Philoc.‘ [d. h. meistens der Philokalienausgabe von Tarinus, oder auch der von Delarue benutzten Pariser Philokalienhandschriften] ist, wie alle übrigen Angaben gleicher Art bei Lom., als unrichtig bei Seite zu lassen.

zu gelangen. Vielleicht ist durch Combination beider Lesarten ἐξήγησεν zu lesen.

7) Buch III, Cap. 46 (= Lom. I, p. 314, Z. 14 f.) τοὺς δὲ μαθητὰς κατ' ἰδίαν τῶν παραβολῶν μανθάνοντας τὰς διηγήσεις. Die Philokalia weicht von A ab, indem sie für μανθάνοντας: παραλαμβάνοντας bietet (doch hat die II. Hand in Ven. 47 ersteres übergeschrieben). Nun ist die Entstehung von παραλαμβάνοντας aus μανθάνοντας des vorhergehenden παραβολῶν wegen viel wahrscheinlicher, als das Umgekehrte; auch passt μανθάνοντας noch besser als παραλ. zu μαθητὰς, ist also diesem vorzuziehen.

8) Buch IV, Cap. 75 (= Lom. II, p. 114, Z. 11 f.) ἡδὴ σαφέστερον ἐπικουρίζων, nämlich als vorher; das σαφῶς der Philokalia würde in sich schliessen, dass Celsus sich vorher nicht als Anhänger des Epikur gezeigt habe, was mit der Ansicht des Origenes im Widerspruch steht; vgl. z. B. Buch IV, Cap. 54.

9) Buch IV, Cap. 78 (= Lom. II, p. 119, Z. 16 — p. 120 Z. 1) εἴ τις ἡμᾶς λέγει [λέγει Φ, wohl richtiger] ἄρχοντας τῶν ζώων, ἐπεὶ ἡμεῖς τὰ ἄλλα ζῶα θηροῦμέν τε καὶ δαινύμεθα. Für ζῶων liest Φ ἀλόγων und für ἄλλα: ἄλογα. Letzteres wohl richtig, da unter ἄλλα ζῶα auch Menschen verstanden werden könnten; aber ist ἀλόγων der Lesart: ζῶων vorzuziehen? Wir würden doch nach dem vorausgehenden τὰ ἄλογα ζῶα (Z. 15 f.) mindestens τῶν ἀλόγων ζῶων, oder, da τὰ ἄλογα ζῶα dann sofort noch einmal folgt, das allgemeinere τῶν ζῶων eher erwarten müssen, als das specielle τῶν ἀλόγων. Daher ist ἀλόγων wohl als Zusatz von Φ oder seiner Quelle zu betrachten.

10) Buch IV, Cap. 83 (= Lom. II, p. 129, Z. 13—16) καὶ οἱ μὲν μύρμηκες, ἅτε ἄλογα ζῶα τυγχάνοντες, οὐκ ἂν ἐπαρθεῖεν πρὸς τὸ μέγα φρονῆσαι, διὰ τὸ παραβάλλεσθαι ἀνθρώποις τὰ ἔργα αὐτῶν. In der Philokalia steht an Stelle der letzten Worte: ἐπὶ παραβάλλονται ἂ. τὰ ἐ. αὐ. Es liegt hier aber kein temporales, sondern ein causales Verhältniß vor, deshalb ist die Lesart von A richtig.

11) Buch IV, Cap. 83 (= Lom. II, p. 129, Z. 19 — p. 130, Z. 1) οὐκ ἰδόντι [scil. κέλσω], ὅτι χριστιανισμοῦ ἀποτρέψαι θέλων τοὺς ἐντυγχάνοντας αὐτοῦ τῇ γραφῇ, ἀποτρέπει καὶ τῶν οὐ χριστιανῶν τὸ πρὸς τοὺς φέροντας τὰ βαρύτερα τῶν φορτίων συμπαθεῖς. Für ἰδόντι liest Φ εἰδότι. Die Verwechslung dieser beiden Worte ist gerade in den Büchern gegen Celsus sehr

häufig; hier aber ist die Philokalienlesart ebenfalls zurückzuweisen, denn nicht der Begriff ‚wissen‘, sondern ‚merken‘, ‚sehen‘ wird hier gefordert.

12) Buch IV, Cap. 85 (= Lom. II, p. 132, Z. 19 f.) *φερό' οὖν, εἰ τις ἀπ' οὐρανοῦ ἐπὶ τὴν γῆν ἐπιβλέποι κ. τ. λ.* Die Richtigkeit der Lesart von A (*ἐπὶ τὴν γῆν*) ergibt sich aus der Wiederholung dieser Worte von Origenes kurz darauf (p. 133, Z. 2 f.). Deshalb ist die Lesart der Philokalia: *τὰ ἐπὶ γῆς* als unrichtig zu bezeichnen.

13) Buch IV, Cap. 85 (= Lom. II, p. 133, Z. 20 — p. 134, Z. 1) *ἐν δὲ τοῖς λογικοῖς* [scil. ὁψεται], *λόγον τὸν κοινὸν ἀνθρώπων πρὸς τὰ θεῖα καὶ ἐπουράνια κ. τ. λ.* Hierfür bietet Φ: *ἐν δὲ τοῖς λογικοῖς ζώοις τὸ κοινὸν κ. τ. λ.* Aber *λόγον* ist nicht nur des allgemeinen Zusammenhangs, sondern auch des vorhergehenden *ἀλογίαν* wegen notwendig; dagegen ist *ζώοις* offenbar überflüssig, da die Worte *ἐν δὲ τοῖς λογικοῖς* den vorausgehenden *ἐν μὲν τοῖς ἀλόγοις* aufs beste entsprechen.

14) Buch IV, Cap. 87 (= Lom. II, p. 137, Z. 8 f.) *ἀβασίλευτός [-όν Ven. 47] ἐστὶν ἡ ἀκρις, καὶ στρατεύει ἀπὸ ἐνὸς κελεύσματος εὐτάκτως.* In der Philokalia lesen wir das fehlerhafte *στρατοπεδεύει* für *στρατεύει*, welches hier allein passt und sich auch an der von Origenes citierten Stelle der LXX (Prov. XXX 27 [XXIV]) findet.

15) Buch IV, Cap. 88 (= Lom. II, p. 140, Z. 6) *ὅτι ἔφασαν οἱ ὄρνιθες ὡς ἀπίασί ποι* liest A. Des folgenden *ἀπελθόντας ἐκεῖ* wegen ist die Lesart der Philokalia: *ὅτι ἀπίασί σου* zu verwerfen. Gleich darauf:

16) Buch IV, Cap. 88 (= Lom. II, p. 140, Z. 7 f.) liest A richtig: *δεικνύουσιν ἀπελθόντας ἐκεῖ*, als abhängig von dem vorhergehenden *ὅταν*; die Lesart der Philokalia: *δεικνύουσιν* ist ein syntaktischer Fehler, und *ἀπιόντας* für *ἀπελθόντας* deshalb nicht anzunehmen, weil Origenes hier offenbar der Abwechslung wegen das gleichbedeutende *ἀπελθόντας* vorgezogen hat.

17) Buch IV, Cap. 98 (= Lom. II, p. 161, Z. 2—4) *ἔτι δὲ, ὡς ὑπὲρ εὐσεβείας τῶν ἀλόγων ζώων μαχόμενος ὁ κέλσος, κ. τ. λ.* Für *μαχόμενος* liest Φ *ιστάμενος*. Dies ist aber als viel zu farblos und unbestimmt zu verwerfen. Vielleicht war die ursprüngliche Lesart *μάχην ιστάμενος*, und die verschiedenen Lesarten von

A und Φ sind so entstanden zu denken, dass aus dem über *ἰστάμενος* geschriebenen *μάχ* herausgelesen wurde: *μαχόμενος*.

18) Buch V, Cap. 45 (= Lom. II, p. 252, Z. 3—8) *τὸ δ' ὁμοιον ἐροῦμεν καὶ περὶ τῆς Σαβαωὺθ φωνῆς*, —, *ὅτι μεταλαμβάνομεν τὸ ὄνομα εἰς τὸ κύριος τῶν δυναμεων* —, *οὐδὲν ποιήσομεν*. In der Überlieferung von A fehlt die syntaktische Verbindung von *μεταλαμβάνομεν* mit dem Hauptverbum *ποιήσομεν*. Dieselbe ist bereits im Ven. 45 durch ein von II. Hand darübergeschriebenes *εἰ* hergestellt worden, und dies *εἰ* ist in die Texte von Delarue-Lommatzsch übergegangen. Für *μεταλαμβάνομεν* bietet die Philokalia: *μεταλαμβανόμενον μὲν* und zeigt uns den Weg zur Verbesserung der Stelle. Ursprünglich stand *μεταλαμβανόμενοι*, als dieses zu *μεταλαμβανόμενον* verschrieben war, wurde es durch ein darübergesetztes *μεν* zu *μεταλαμβάνομεν* corrigiert, wozu natürlich noch *εἰ* treten musste.

19) Buch V, Cap. 61 (= Lom. II, p. 283, Z. 3) *καὶ τί τοῦτο πρὸς ἡμᾶς, τοὺς ἀπὸ τῆς ἐκκλησίας*, κ. τ. λ. ist die richtige Lesart von A. Die Philokalia hat infolge fehlerhafter Dittographie hier folgenden Text: *καὶ τίτον· τί πρὸς τοὺς ἀπὸ τῆς ἐκκλησίας ἡμᾶς*. So würde, wenn wir nicht den Text von A daneben hätten, ein sonst unbekannter Titus neben Valentinus treten. Auch die Wortstellung in A ist besser als in Φ .

20) Buch V, Cap. 63 (= Lom. II, p. 292, Z. 3—5) *εἰ δὲ μὴ πείθονται οἱ ἑτερόδοξοι, τηροῦμεν τὸν προστάξαντα αὐτοῖς λόγον τοιαῦτα*· κ. τ. λ. Für *τηροῦμεν* bietet Φ *ἀντεροῦμεν*, was hier des Objekts *λόγον* wegen unhaltbar ist. Sollte es vielleicht aus *ἂν τηροῖμεν* entstanden sein? Wenn nicht, so ist jedenfalls *τηροῦμεν* diejenige Lesart, welche am einfachsten und passendsten erscheint.

21) Buch VI, Cap. 75 (= Lom. II, p. 425, Z. 14—16) *ἀμύχανον γὰρ ὅτω θεῖόν τι πλέον τῶν ἄλλων προσῆν, μηδὲν ἄλλον διαφέρειν*· τοῦτο δὲ οὐδὲν ἄλλον διέφερεν κ. τ. λ. In der Philokalia findet sich, wohl infolge fehlerhafter Umsetzung, für das richtige *ὅτω*: *ὡ τὸ*. Dies ist deshalb falsch, weil *τὸ* notwendig mit *θεῖον* verbunden werden müsste, mit dem aber schon durch die Stellung das *τι* eng zusammenhängt; *τι* schliesst die Beziehung des *τὸ* auf *θεῖον* aus. Ferner sind Φ und A darin verschieden, dass Φ für *τοῦτο* δὲ: *τὸ δέ γε* bietet. Aber da als Acc. der Hinsicht zu *διέφερεν* das vorhergehende

θεῖον wieder aufgenommen werden muss, so ist nur τοῦτο am Platz.

22) Buch VI, Cap. 76 (= Lom. II, p. 428, Z. 3—6) καὶ οὐχ ὁρῶν, ὅτι μεγάλη κατασκευὴ ἐστὶ τοῦ τὸν ἄμορφον εἶναι δοκοῦντα ἰησοῦν υἱὸν εἶναι θεοῦ τὸ πρὸ πολλῶν ἐτῶν τῆς γενέσεως αὐτοῦ πεποροφητεῦσθαι καὶ περὶ τοῦ εἶδους αὐτοῦ. Ganz fehlerhaft steht in der Philokalia statt μεγάλης: μέγα τῇ und für τοῦ τὸν ἄμορφον: τὸ τὸν ἄμορφον, (während τὸ vor πρὸ πολλῶν fehlt), wodurch der ganze syntaktische Zusammenhang gestört wird.

23) Buch VI, Cap. 77 (= Lom. II, p. 431, Z. 3—5) καὶ εἴ τινας εἰσιν ἐκ λόγων τὴν γένεσιν λαβόντες μεγαλόφωνοί τινες, οὐδὲν ἀποδέουσιν οἱ τῆς βροντῆς· ἀλλὰ πόθεν κ. τ. λ. So Vat. 386. Par. 616 unterscheidet sich davon in den letzten Worten, welche hier lauten: υἱοὶ τῆς βροντῆς εἶναι· ἀλλὰ πόθεν κ. τ. λ. Die Philokalia liest: μεγαλοφώνων, οἱ τινες οὐδὲν ἀποδέουσι νοητῆς βροντῆς· ἀλλὰ πόθεν κ. τ. λ. Der Anfang ist also richtiger, als in A, aber der Schluss um so verderbter. Natürlich ist die Lesart des Par. 616 als richtig anzuerkennen.

Ein Glossem scheint mir ferner in der Philokalia an folgender Stelle vorzuliegen.

24) Buch I, Cap. 10 (= Lom. I, p. 30, Z. 11—15) bietet A: τίς γὰρ προτραπείς ἐπὶ φιλοσοφίαν, καὶ ἀποκληρωτικῶς ἐπὶ τινα αἵρεσιν ἑαυτὸν φιλοσόφων ῥίψας, ἢ τῷ εὐπορηκεῖναι τοιοῦδε διδασκάλου, ἄλλως ἐπὶ τοῦτο ἔρχεται, ἢ τῷ πιστεύειν τὴν αἵρεσιν ἐκείνην κρείττονα εἶναι. Ein Abschreiber der Philokalia hat nach ἢ — διδασκάλου das zweite Glied mit ἢ vermisst und deshalb hinter διδασκάλου eingesetzt: ἢ οὐκ. Dieser Zusatz ist aber unnötig und sinnstörend, da der Gegensatz zu ἢ — διδασκάλου schon in dem vorausgehenden Glied: καὶ ἀποκληρωτικῶς — ἑαυτὸν — ῥίψας vorhanden ist.

Lückenhaft ist dagegen die Philokalia:

25) Buch IV, Cap. 83 (= Lom. II, p. 130, Z. 13—15), wo A richtig liest: εἰ μὴ ἄρα διὰ τούτων λεληθότως βούλεται ὁ κέλσος· (καὶ γὰρ ἐν πολλοῖς πλατωνίζειν θέλει) ὁμοειδῆ εἶναι πᾶσαν ψυχὴν, κ. τ. λ., während in Φ gestanden hat: εἰ μὴ ἄρα διὰ τούτων λεληθότως ὁ κέλσος ἐν πολλοῖς πλατωνίζειν θέλει καὶ βούλεται ὁμοειδῆ εἶναι πᾶσαν ψυχὴν, κ. τ. λ. Die Abweichung der Philokalia ist so zu erklären, dass zunächst βούλε-

ταὶ im Text ausgefallen war und an den Rand gesetzt wurde; nach Tilgung des nun unverständlichen καὶ γὰρ wurde βούλεται fälschlich hinter θέλει eingefügt.

Ausser diesen 25 Stellen, welche fehlerhafte Lesarten der Philokalia enthalten, könnte ich noch etwa 12 erheblichere Abweichungen von dem Text der Bücher gegen Celsus anführen, wo es mindestens wahrscheinlicher ist, dass das Richtige in A, das Unrichtige in Φ vorliegt. Indessen sehe ich hier von der Besprechung dieser Stellen ab, da eine sichere Entscheidung im einzelnen nur nach vollständiger Vergleichung des Vat. 386 abgegeben werden kann.

Ist doch auch schon die Zahl der besprochenen Stellen ausreichend, um aufs neue unsere oben aufgestellte Behauptung zu bestätigen. Wenn A, im Vergleich mit Φ , an 25 von 40 Stellen das Richtige und nur an 15 das Unrichtige darbietet, wenn, wie wir oben gesehen haben, von 28 fehlerhaften Auslassungen 18 auf die Philokalien- und nur 10 auf die direkte Überlieferung entfallen, so müssen wir urteilen, dass die indirekte Überlieferung der direkten an Wert erheblich nachsteht. Die mannigfaltigen Versehen im Philokalien-text lassen sich am einfachsten durch Annahme mehrerer Zwischenglieder zwischen R (oder E) und Φ erklären, die relative Reinheit und Ursprünglichkeit des Textes von A dagegen durch ziemlich direkte Abstammung des A (vielleicht nur vermittelt 2—3 Mittelglieder) von Σ . Vermutlich ist die uns jetzt vorliegende Philokalien-Recension etwas flüchtig gemacht worden, oder das Exemplar der Excerptoren selbst ist schon nicht mehr ganz fehlerfrei gewesen.

Fassen wir also das Resultat, welches wir aus der Vergleichung der beiden Texte für die textkritische Behandlung der Bücher gegen Celsus gewonnen haben, kurz zusammen, so müssen wir einerseits bedauern, dass die Philokalia uns nicht in dem erwünschten Masse zur Verbesserung unseres Textes dienen kann, dürfen aber andererseits nicht übersehen, dass die Wertschätzung unserer direkten Überlieferung der Bücher gegen Celsus durch den Vergleich mit dem Philokalien-text nur grösser geworden ist. Mit Grund dürfen wir also hoffen, durch kritische Behand-

lung einen, dem ursprünglichen ziemlich nahe kommenden Text der acht Bücher des Origenes gegen Celsus wiederherstellen zu können.

Verzeichnis aller erwähnten Handschriften.

(Vgl. die Aufzählung der Codd. von Orig. c. Cels. Seite 4 ff. und der Codd. der Philokalia Seite 83 ff.)

- (Urhandschrift, der Recension des Eusebios angehörig) S. 66 ff. 155.
- A (Archetypus von Vat. 386 und Par. 616) S. 63 ff. 143.
- α (Athous) S. 87. 89.
- Ambros. A 165 Sup. S. 115.
- Ambros. H 101 Sup. S. 105.
- Ambros. J. 119 P. Inf. S. 72 ff.
- Ambros. R 117 S. 73 ff.
- Ambros. Q 121 A S. 73.
- Ambros. Q 121 B S. 73.
- Athen. 191 S. 98.
- Basil. A III 9 S. 43 ff. 92 f.
- Cantabr. (Trin. Coll.) O 1. 10 S. 88.
- Cheltenham. 1423 S. 125.
- Constant. (aus Foerster's Katalog) S. 71 f. 127.
- Constant. (S. Sepulchr.) 543 S. 89.
- E (Exemplar der Excerptoren) S. 129 f. 155.
- Florent. (Laur.) plut. IV. Cod. XV S. 115.
- Florent. (Riccard.) K I No. XIII S. 110.
- Galei, Thomae, 5909 S. 127.
- κ (Archetypus der III. Gruppe der Philokalienhss.) S. 101. 117. 127 ff.
- λ (Archetypus der II. Gruppe der Philokalienhss.) S. 100 f. 127 ff.
- Leid. 17 S. 13 ff.
- Leid. (Vulc.) 61 S. 113 ff.
- Leid. (J. Voss.) 44 S. 106 f.
- Leid. (J. Voss.) 67 S. 107 ff.
- μ (Mittelglied zwischen φ und κ) S. 129.
- Matrit. O 6 S. 23 f.
- Matrit. (Bibl. part. de S.M.) 34 S. 127.
- Monac. 52 S. 93 ff.
- Monac. 64 S. 16 f.
- Monac. 517 (August.) S. 17 f.
- Monac. 523 (August.) S. 87 f.
- Mosquens. 12 S. 101.
- Mosquens. 326 S. 101.
- Oxon. (Bodl.) Auct. E 1. 7 S. 38 ff.
- Oxon. (Bodl.) Auct. E 2. 8 S. 76 f.
- Oxon. (Bodl.) II. Cl. 254 S. 85 ff.
- Oxon. (Bodl.) XVI. Cl. 6558 S. 127.
- Oxon. (Novi Coll.) 146 S. 20 ff.
- Oxon. (Novi Coll.) 147 S. 104 f.
- π (Archetypus von Ven. 47 und Patm. 270) S. 121. 123 f. 128 f.
- Par. (Reg.) 456 S. 101 ff. 106.
- Par. (Reg.) 457 S. 107.
- Par. (Reg.) 458 S. 107.
- Par. (Reg.) 459 S. 104.
- Par. (Reg.) 940 S. 113.
- Par. (Reg.) 941 S. 104.
- Par. (Reg.) 942 S. 110.
- Par. (Reg.) 943 S. 110 f.
- Par. (Reg.) 944 S. 127.
- Par. (Reg.) 945 S. 46 ff. 92.
- Par. (Coisl.) 226 S. 126.
- Par. (S. Gr.) 293 (Jol.) S. 8 ff.
- Par. (S. Gr.) 615 S. 89 ff.
- Par. (S. Gr.) 616 S. 53 ff. 67 ff.
- Par. (de S. Geneviève) 39 S. 126 f.
- Patm. 270 S. 121 ff.
- R (Recension der Philokalia mit Prologos und Brieffragment) S. 130. 155.
- Rhaedest. (aus Foerster's Katalog) S. 71 f. 127.
- Scorial. 408 (?) S. 105 f.

Scorial. 731 (?) S. 106.	Vatic. (Palat.) 309 S. 18 ff.
Taur. VI b. IV 6 S. 125 f.	Vatic. (Regin.) 3 S. 116.
Taur. CCLVI c. I 10 S. 126.	Venet. 44 S. 26 ff.
Vatic. 385 S. 96.	Venet. 45 S. 24 ff.
Vatic. 386 S. 28 ff. 33 ff. 57 ff. 67 ff.	Venet. 46 S. 6 ff.
Vatic. 388 S. 98 f.	Venet. 47 S. 117 ff.
Vatic. 389 S. 124 f.	Venet. 48 S. 111 ff.
Vatic. 429 S. 96 ff.	Venet. 122 S. 95 f.
Vatic. 1454 S. 111.	Vindob. 246 S. 99 f.
Vatic. 1565 S. 109.	Φ (Archetypus aller vorhandenen Philokalienhss.) S. 124. 128 ff. 143. 155.
Vatic. (Ottob.) 35 S. 77.	φ (Archetypus von λ und ς) S. 129.
Vatic. (Ottob.) 67 S. 116 f.	x (Archetypus des Ambros. J. 119) S. 76.
Vatic. (Ottob.) 75 S. 77.	
Vatic. (Ottob.) 387 S. 11 ff.	
Vatic. (Ottob.) 410 S. 88 f.	

Druckfehlerberichtigung.

- S. 2, Anm. 1) Z. 2 v. o. lies statt XII^e: II^e.
 S. 6, Z. 8 v. o. lies statt P 6: O 6.
 S. 53, Z. 7 v. u. lies: ‚die Spiritus sind rund und mit den Accenten nicht verbunden‘.
 S. 55, Z. 2 v. o. lies statt κᾱ: κω̄.
 S. 71, Z. 17 v. o. lies statt 18: 17.
 S. 71, Z. 19 v. o. lies statt 19: 18.
 S. 104, Z. 11 v. o. lies statt stehende: stehenden.
 S. 117, Z. 20 v. o. lies statt saec. X/XI.: saec. X. exeunt.
 S. 141, Z. 14 v. o. ist das Häkchen hinter ἀμπελογικὴν zu tilgen.

Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig.

Evangelienfragmente.

Der griechische Text des Cureton'schen Syrsers wiederhergestellt
von **Friedrich Baethgen.**
1885. 188 Seiten. 10 M.

Das Buch des Propheten Ezechiel.

Herausgegeben von
Lic. Dr. **Carl Heinrich Cornill**, Prof. d. Th. in Königsberg.
1886. XII u. 515 Seiten. 15 M.

Bietet den Text in möglichster Reinheit und mit reichen sprachlichen Erläuterungen versehen dar, neben sorgfältiger Uebersetzung.

Prolegomena eines neuen Hebräisch-Aramäischen Wörterbuchs zum Alten Testament.

Von Dr. **Friedrich Delitzsch**,
Prof. ord. hon. für Assyriologie und semitische Sprachen an der Univ. Leipzig
1886. X u. 222 Seiten. 8 M.

Die Canones Jakobs von Edessa.

übersetzt und erläutert, zum Theil auch zuerst im Grundtext veröffentlicht von **C. Kayser**, Pastor in Menz.
1886. 224 Seiten. 8 M.

Das Wesen der Wissenschaft

und ihre Anwendung auf die Religion.

Empirische Grundlegung für die theologische Methodologie.

Von **Martin von Nathusius.**

Professor der Theologie an d. Univ. Greifswald.

1885. VIII, 447 Seiten. 8 M.

Wellhausens Methode

kritisch beleuchtet von **D. Raumann**, Pastor in Treuen.

1886. 168 Seiten. 2 M.

Eine eingehende Beleuchtung der Arbeiten des bekannten Gelehrten, dessen Verdienste bereitwillig anerkannt, dessen Destructionen aber ebenso entschieden bekämpft werden.

Geschichte des jüdischen Volkes

im Zeitalter Jesu Christi.

Von D. **Emil Schürer**, Professor in Giessen.

Zweite neu bearbeitete Auflage des Lehrbuches der newest. Zeitgeschichte.

II. Theil: Die inneren Zustände Palästina's und des jüdischen Volkes.

1886. 884 Seiten. 20 M.; geb. 22 M. 50.

Sept conférences

sur

l'activité chrétienne

par **J. Ehni**, Dr. ancien pasteur.

1889. 216 Seiten. 3 M.

Die Apostellehre und die jüdischen beiden Wege

von **Dr. Adolf Harnack**,

Professor der Kirchengeschichte in Berlin.

Erw. Abdruck aus d. Realencyklopädie f. prot. Th. u. K. nebst Texten.
1887. IV und 60 Seiten. 1 M.

Kirchengeschichte Deutschlands

von **D. Albert Hauck**, Professor der Theologie in Leipzig.

Erster Theil. 1886. 560 Seiten. 10 M. 50 Pfg.

Der Verfasser ist bestrebt gewesen, die Anfänge der christl. Zeit bis Bonifatius in schöner, abgerundeter Form darzustellen, so dass das Buch von jedem Gebildeten mit grossem Interesse gelesen werden wird.

Die Babylonisch-Assyrischen Vorstellungen vom Leben nach dem Tode.

Nach den Quellen mit Berücksichtigung der Alttestamentlichen
Parallelen dargestellt von **Dr. Alfred Jeremias**.

1887. VI, 126 Seiten. 6 Mark.

Die Religion in Rom unter den Severern

von **J. Réville**.

Autorisierte Uebersetzung von **Dr. Gustav Krüger**.

1888. XII, 296 Seiten. 6 Mark.

Die siebenzig Wochen Daniels.

Eine kritisch-exegetische Studie

von Dr. u. Lic. theol. **R. Wolf**,

Hauptpastor an der St. Stefans-Kirche in Kopenhagen.

1889. 8. 108 Seiten. 1 M. 50 Pf.

The Text of Jeremiah;

or, a Critical Investigation of the Greek and Hebrew, with the
Variations in the LXX. Retranslated into the Original
and Explained.

By **George Coulson Workman, M.A.**,

Professor of old Testament Exegesis and Literature in Victoria University,
Cobourg, Ont., Canada.

With an Introductory Notice by Professor **Franz Delitzsch, D.D.**

1889. XLIV u. 398 Seiten. 9 Mark.

Druck von August Pries in Leipzig.

NOVUM TESTAMENTUM GRAECE.

Ad antiquissimos testes denuo recensuit
apparatum criticum omni studio perfectum apposuit
commentationem isagogicam praetextuit

Constantinus Tischendorf.

Editio octava critica maior.

Vol. I. et II. 1869, 1872, 2012 S. 38 M.

Volumen III Prolegomena

scripsit **Casparus Renatus Gregory**, additis curis † **Ezrae Abbot.**

Pars prior. 1884. (IV, 440 p. S.) 10 M.

Das letzte Heft des zweiten Bandes dieser Ausgabe erschien am Ende des Jahres 1872 kurz vor der Erkrankung des Verfassers. Da keine Vorarbeiten sich unter den Papieren Tischendorf's befanden, so sah sich Herr Dr. Gregory, welcher die Bearbeitung der Prolegomena im Jahre 1876 übernommen hatte, genöthigt, dieselben ganz unabhängig auszuführen; nur wenige Seiten konnten aus den Prolegomenis zu der editio septima entnommen werden.

Herr Professor **Ezra Abbot**, der auf diesem Gebiete eine Autorität war, hatte die Güte, den Herrn Herausgeber mit Rath und That zu unterstützen.

Die zweite Hälfte mit den Minuskeln, den Versionen und den kirchlichen Schriftstellern ist bereits längst zum grössten Theil fertig geschrieben, und wird im Laufe des nächsten Jahres erscheinen.

Die Prolegomena zur Editio minor können erst nach der Vollendung der zweiten Hälfte erscheinen.

NOVUM TESTAMENTUM GRAECE.

Ad antiquissimos testes denuo recensuit
delectuque critico ac prolegomenis instruxit

Constant. Tischendorf.

Editio critica minor ex VIII. maiore desumpta.

1877. 1060 S. gebunden 10 M. 80.

Um den Anforderungen der älteren Studenten und der angehenden Pfarrer entgegenzukommen, hat Tischendorf sich entschlossen, wie bei der siebenten, so auch bei der achten Auflage, denselben Text in einem kleineren Format wiederzugeben. Diese editio minor bietet dann auch demgemäss einen Auszug aus dem kritischen Apparat der grösseren Ausgabe. Die ausführlichen Citate aus den kirchlichen Schriftstellern fallen weg. Doch werden die Versionen so wie zum Theile die Minuskeln berücksichtigt. Die hauptsächlichsten Lesarten der Unzialhandschriften werden aber, und das ist das Wichtigste, ziemlich ausführlich mitgetheilt. Es ist auch erfreulich zu sehen, dass diese Ausgabe lobende Anerkennung gefunden hat, nicht nur in Deutschland, sondern auch in England und Amerika. Die Prolegomena werden ebenfalls einen der Natur der Ausgabe entsprechenden Auszug aus den grösseren enthalten und sofort nach Vollendung derjenigen zur editio major erscheinen.

Patrum apostolicorum opera

Textum ad fidem codicum et graecorum et latinorum adhibitis praestantissimis editionibus recensuerunt, commentario exegetico et historico illustraverunt, apparatu critico, versione latina passim correctâ, prolegomenis, indicibus instruxerunt

Oscar de Gebhardt Adolfus Harnack Theodorus Zahn.

Editio post Dresselianam alteram tertia.

1876—78. 3 Bände in 4 Abtheilungen. = **Ermässigter Preis M. 16.—**

Fasciculi I. partis I. Editio secunda.

Clementis Romani epistulae. Textum ad fidem codicum et Alexandrini et Constantinopolitani nuper inventi recensuerunt et illustraverunt **Oscar de Gebhardt et Adolfus Harnack.** 1876. 238 S. M. 4.50.

Fasciculi I. partis II. Editio secunda.

Barnabae epistulae graece et latine, recensuerunt atque illustraverunt, Papiæ quae supersunt, Presbyterorum reliquias ab Irenaeo servatas, vetus ecclesia romanae symbolum, epistolam ad Diognetum adjecerunt **Oscar de Gebhardt et Adolfus Harnack.** 1878. 272 S. M. 5.—

Fasciculus II.

Ignatii et Polycarpi epistulae martyria fragmenta, recensuit et illustravit **Theodorus Zahn.** 1876. 464 Seiten. M. 8.—

Fasciculus III.

Hermæ pastor graece addita versione latina recentiore e codice Palatino recensuerunt et illustraverunt **Oscar de Gebhardt et Adolfus Harnack.** 1877. 372 S. M. 7.—

Die Kirche Christi und ihre Zeugen

oder die

Kirchengeschichte in Biographien

von **Friedrich Böhlinger.**

Neue Ausgabe in 24 Bänden. Herabgesetzter Preis M. 66.—

Inhalt: I. Ignatius, Polykarpus, Perpetua. — II. Irenäus. — III. 1. 2. Tertullianus. — IV. Cyprianus. — V. Origenes und Klemens. — VI. 1. 2. Athanasius und Arius. — VII. Basilius. — VIII. Gregor von Nyssa, Gregor von Nazianz. — IX. Chrysostomus und Olympias. — X. Ambrosius. — XI. 1. 2. Augustinus. — XII. Leo, Gregor der Grosse. — XIII. Kolumban und St. Gall, Bonifazius, Ansgar. — XIV. Anselm von Kanterbury, Bernhard von Clairvaux, Arnold von Brescia. — XV. Peter Abaelard. — XVI. Heloise, Innozenz III., Franziskus von Assisi, Elisabeth von Thüringen. — XVII. Johannes Tauler. — XVIII. Heinrich Suso, Johannes Rusbroek, Gerhard Groot. — XIX. Florentius Radeynzoon, Thomas von Kempen. — XX. 1. 2. Johannes von Wykliffe. — XXI. Konrad Waldhauser, Milic von Kremsier, Matthias von Janow. — XXII. 1. 2. Johann Hus. — XXIII. Hieronymus von Prag, Das Concil von Konstanz. — XXIV. Hieronymus Savonarola.

111919

BR
45
T4
v. 6
pt. 1

111919
Koetschau, Paul
Die Textuberlieferung
der Bucher Des Ori-
genes Gegen Celsus
in den handschriften

DATE DUE	LOANER'S NAME
JA 20 78	

Koetschau
Die Textuberlieferung...

THEOLOGY LIBRARY
SCHOOL OF THEOLOGY AT CLAREMONT
CLAREMONT, CALIFORNIA



